Nr. 89 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Złoty | Katowice, den 30. März 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr.. Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bzw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord od. Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden.

Reichskabinett und Osthilfe

Von

Hans Schadewaldt

Das Kabinett Müller-Curtius war zum Rücktritt reif, als es seine außenpolitische Aufgabe, die Reparationsneuregelung und Rheinlandräumung, erfüllt hatte, d. h. nach Annahme der Younggesetze mußte der Weg für die Finanz- und Wirtschaftsreform im Reiche beschritten werden. Für die umfassende Lösung dieser inneren deutschen Lebensfragen war die verflossene Reichsregierung von Haus aus völlig ungeeignet; denn zwischen Deutscher Volkspartei und Sozialdemokratie gab es keinen Brückenschlag, weil jene in klarer Erkenntnis der Wirtschaftsforderungen dieser Notzeit eine grundlegende Reform der finanz-, wirtschafts- und sozialpolitischen Gesetzgebung erstrebt, diese aber unter dem Druck ihrer Gewerkschaftseinstellung an den sog. Errungenschaften des 9. November festhielt selbst um den Preis ihrer Ausschaltung aus der Regierungsmacht. Man weiß, daß sich Severing, staatspolitischer gerichtet als andere Genossen, Seite an Seite mit Hermann Müller für die Aufrechterhaltung der Großen Koalition eingesetzt hat, daß sie beide aber die Partie an den hartköpfigen Wissell verloren haben, der die Arbeitslosenversicherung als ein Rühr-mich-nicht-an erklärte und damit die ganze Regierungsherrlichkeit in die Brüche gehen ließ. Ob die Sozialdemokratie mit ihrem Ausscheiden aus der Regierung parteitaktisch richtig gehandelt hat, werden erst die nächsten Wochen oder Monate entscheiden; die große Lippe, die jetzt der „Vorwärts" zur Verschleierung der Verantwortlichkeiten riskiert, indem er einen mächtigen Kampfruf an die werktätigen Massen zur Wahrung der sozialen Errungenschaften ausstößt, wird an dem zwangsläufigen Gang der Entwicklung nichts ändern, daß die Koalition der Mitte mit Rechtseinschlag den inneren Umbau des Reiches vornehmen muß, soll die mit schwersten Opfern erkaufte deutsche Befreiungspolitik Sinn und Ziel behalten. Kein Mensch zweifelt, daß auch das neue Reichskabinett, selbst im günstigsten Falle einer parlamentarischen Mehrheitsgrundlage, nur einen Teil der Aufgaben wird lösen können, vor die die Koalition von Schiele bis Koch gestellt ist; denn es wird sich innerhalb der Regierungsparteien auch weiterhin der Druck der Gewerkschaften sehr stark bemerkbar machen, und die parteipolitische Zersplitterung der bürgerlichen Kräfte, vor allem die völlige Selbstausschaltung der Deutschnationalen Volkspartei, gibt eine so schwache Garantie für längere Lebensdauer des Kabinetts Brüning, daß sich die Unkenrufe „Neuwahlen" vielleicht eher als man glaubt verwirklichen.

An dem Zustandekommen des neuen Kabinetts gebührt dem geschickten Zentrumsführer Dr. Brüning (dem man noch eine große politische Zukunft voraussagt) das Hauptverdienst; aber auch das Zugreifen Hindenburgs soll nicht gering veranschlagt werden, da sich ohne ihn wohl schwerlich der deutschnationale Reichslandbundpräsident Schiele zur Uebernahme eines Ministersitzes verstanden hätte, der ihn in schwerste Konflikte mit seiner eigenen Partei bringt. Die Haltung Hugenbergs ist zweifellos hundertprozentig konsequent; aber staatspolitisch bleibt sie tief bedauerlich, weil sie der Stellung des Bürgertums in dem schweren Abwehrkampf gegen Sozialismus und Bolschewismus jene Rückenstütze nimmt, mit der heute die Regierung Brüning den Versuch zu einer großen finanz- und wirtschaftspolitischen Reformleistung durchführen könnte. Stellt sich die Deutschnationale Volkspartei auch künftig nicht auf den Boden der realen Tatsachen, so wird der Lebenskampf um Volk und Reich allein von der Mitte aus geführt werden müssen, so wird insbesondere auch die von Schiele so mutig betonte Durchführung der Osthilfe und die Rettung der deutschen Landwirtschaft ohne die starken Kräfte der großen politischen Rechten vorgenommen werden müssen!

Neben der Kassensanierung und Finanzreform steht die Osthilfe im Vordergrund des politischen Interesses. Die Schäden der Grenzziehung haben dem deutschen Osten seit Jahr und Tag so tiefe Wunden geschlagen, daß man die Auffassung derer wohl verstehen kann, die auch von diesem (in seiner Gesamtheit keineswegs ausreichenden) Ostprogramm eine wesentliche Besserung der versackten Lage kaum mehr erwarten. Den Auswirkungen der Osthilfe wird man besonders dann skeptisch gegenüberstehen, wenn man sie mit den jüngsten Erwägungen über eine bevorstehende Erhöhung der Eisenbahntarife in Verbindung bringt, die bei den langen und teueren Frachtenwegen für landwirtschaftliche Produkte, Düngemittel, Kohle usw. den Osten viel stärker treffen würde als irgendein anderes deutsches Wirtschaftsgebiet: Würde nicht durch eine solche Tariferhöhung der erhoffte Nutzen aus der Osthilfe wieder ausgeglichen werden und die Verhältnisse sich für die gesamte ostdeutsche Wirtschaft nicht noch schlechter und schwieriger als heute gestalten? Wir richten das Augenmerk aller an der Rettung des Ostens interessierten Regierungs- und parlamentarischen Stellen auf den Widerspruch, der sich bei tatkräftiger Förderung der Osthilfe aus der gleichzeitigen Sabotierung derselben durch neue, unerträgliche Frachtenbelastung für die verkehrs- und wirtschaftsgeographisch so ungünstig gelagerten ostdeutschen Wirtschaftsgebiete ergeben würde, die zudem grenznational am meisten gefährdet sind.

Wir hoffen, daß die neue Reichsregierung für ihr betontes Ostinteresse auch im Reichstag eine so entschiedene Unterstützung findet, daß daraus der Osten wenigstens so viel Nutzen zieht, daß er sich bis zu besseren Tagen des nationalen Daseins über Wasser halten kann: **Die Erhaltung der wirtschaftlichen Konkurrenz- und Lebensfähigkeit der ostdeutschen Wirtschaft entscheidet über die nationale Zukunft des ganzen deutschen Ostens!**

Brüning am Ziel

Das neue Kabinett

Schwierige Verhandlungen bis in den späten Abend

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 29. März. Die Bemühungen Dr. Brünings zur Bildung eines Kabinetts im Sinne des Auftrages des Reichspräsidenten von Hindenburg sind in den späten Abendstunden des Sonnabend von Erfolg gekrönt worden. Am Sonntag vormittag wird Dr. Brüning zum Reichspräsidenten gehen und ihm das Ergebnis seiner Bemühungen um die Kabinettsbildung mitteilen. In den Mittagsstunden des Sonntags werden sich voraussichtlich, nachdem der Reichspräsident die offizielle Ernennung der Minister vollzogen haben wird, die Minister dem Reichspräsidenten vorstellen. Im Laufe des Nachmittags soll die erste Kabinettssitzung stattfinden.

Die Zusammensetzung

des neuen Reichskabinetts, die erst morgen offiziell bekanntgegeben werden soll, ist folgende:

Reichskanzler Dr. Brüning (Ztr.)
Reichsaußenminister Dr. Curtius (DVP.)
Reichsinnenminister und Minister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth (Ztr.)
Reichsfinanzminister Professor Dr. Moldenhauer (DVP.)
Reichswirtschaftsminister Dr. Dietrich, Baden (Dem.)
Reichsernährungsminister Schiele (Dnat.)
Reichsjustizminister Professor Dr. Bredt (WP.)
Reichsverkehrsminister von Guérard (Ztr.)
Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald (Ztr.)
Reichswehrminister Groener (o. Part.)
Reichspostminister Schätzel (BVP.)
Minister ohne Portefeuille Treviranus (Volkskonservativ)

In den späten Abendstunden hatte Dr. Brüning der Presse die Mitteilung gemacht, daß die personelle Zusammensetzung des Kabinetts nunmehr feststehe, ohne jedoch Namen zu nennen und die Verteilung der Namen auf die einzelnen Ressorts bekannt zu geben. Er erklärte, daß die strittigen Fragen im wesentlichen bereinigt seien und daß nur noch einige Kleinigkeiten offenständen.

Die Verhandlungen des heutigen Tages hatten noch einen sehr wechselvollen und spannungsreichen Verlauf genommen.

Widerstände

machten sich geltend — besonders bei der Deutschen Volkspartei — dagegen, daß das Zentrum vier Ressorts erhalten, während die Deutsche Volkspartei als zweitstärkste Partei, die zur Unterstützung des Kabinetts in Frage kommt, sich nur mit zwei Ministern begnügen sollte. Deshalb spielte eine Zeitlang der Gedanke eine Rolle, einen

Vizekanzlerposten

zu schaffen, der dann vielleicht der Deutschen Volkspartei zugefallen wäre. Weitere Schwierigkeiten lagen mehrere Stunden lang in der Frage, ob Professor Moldenhauer das Finanzministerium behalten oder ob er in das Reichswirtschaftsministerium umziehen soll. In diesem Falle sollte der Demokrat

Dietrich

die Finanzen verwalten. Dietrich, den Dr. Brüning unbedingt in seinem Kabinett unterbringen wollte, ist nacheinander in Frage gekommen: für das Reichsfinanzministerium, für das Reichswirtschaftsministerium und für das Reichsinnenministerium. Zu verzeichnen war ferner ein Widerstand gegen die Ernennung

Dr. Wirths

zum Reichsinnenminister, der besonders von der Deutschen Volkspartei ausging; dann ein Widerstand der Wirtschaftspartei nicht nur gegen den Reichsverkehrsminister von Guérard, ein Widerstand, dem irgendwelche persönliche Differenzen zugrunde liegen, da ein besonderer sachlicher Anlaß nicht ohne weiteres sichtbar ist, sondern auch ein zunächst sehr kategorischer **Einspruch der Wirtschaftspartei gegen ein Ministerium ohne Portefeuille.** Alle diese Widerstände zu überwinden, ist die Tagesarbeit Dr. Brünings gewesen. Das Ergebnis ist so, daß

die gleichen Namen, die schon in den Abendstunden des Freitag mit großer Wahrscheinlichkeit als die der neuen Minister genannt werden konnten, mit geringer Umgruppierung geblieben.

sind. Von besonderer Bedeutung waren die Verhandlungen Dr. Brünings mit dem Reichslandbundpräsidenten Schiele, die auch heute viele Stunden in Anspruch genommen haben. Präsident Schiele, der ein **scharfer Gegner der Ostpolitik des Auswärtigen Amtes in den letzten Monaten ist**, hat sich gegen die Persönlichkeit Dr. Curtius' ausgesprochen. Diese persönlichen Widerstände Schieles gegen Curtius sind, wie man jetzt weiß, zurückgestellt worden. Von besonderer Bedeutung aber sind die Bedingungen, die Schiele gestellt hat und die sich auf die **Durchführung des landwirtschaftlichen Teiles des Ostprogramms beziehen.** Es ist interessant, daß gerade heute dem Reichstage als Drucksachen nicht weniger als **vierzehn deutschnationale Anträge auf agrarpolitischem Gebiete** zugegangen sind, die die Unterschrift des Landbundpräsidenten Schiele tragen und Forderungen der sogenannten Grünen Front darstellen. Diese vierzehn Forderungen würden ein

landwirtschaftliches Hilfsprogramm

bilden, das hundertprozentig zu übernehmen das Kabinett Brüning kaum in der Lage sein würde. So hat Schiele nach harten und stundenlangen Kämpfen **einen Teil seiner Forderungen zurückgesteckt.** Soweit man weiß, bezieht sich das, was er an Zusagen erreicht hat, insbesondere auf eine Ermächtigung an den neuen Reichsernährungsminister, für die Wahrung gewisser



Der neue Reichskanzler Dr. Brüning (Ztr.)

Richtpreise auf dem Getreide-, Fleisch- und Viehmarkt

zu sorgen. Präsident Schiele will den Richtpreis für Roggen auf 230 Mark, für Weizen auf 260 Mark und u. a. für Schweinefleisch je Zentner auf 75 Mark festlegen. Das ist ihm zugestanden worden. Es ist ihm nicht gelungen, eine von der Grünen Front und vom Reichslandbund lebhaft vertretene Forderung durchzusetzen, ein Finanzmoratorium für die ostdeutsche Landwirtschaft zu gewähren. Die Bedenken gegen diese Forderung waren derart stark, daß an dieser Frage der Eintritt Schieles beinahe gescheitert wäre. Die Frage scheint dennoch noch von außerordentlicher Wichtigkeit zu bleiben, denn man hört aus Kreisen der Deutschnationalen Fraktion, **daß diese für den Fall, daß es Schiele gelinge, dieses Moratorium noch durchzusetzen, auch bereit sein werde, offen gegen ein gegen dieses Kabinett gerichtetes Mißtrauensvotum zu stimmen.** Die Wahrscheinlichkeit für die Durchsetzung der Schieleschen Forderung ist außerordentlich gering, ja man wird sagen müssen, daß keine Möglichkeit für die Durchsetzung des Moratoriumsplanes im Rahmen dieses Kabinetts besteht. Zu dem Teil der Schieleschen Forderungen, die dieser durchsetzen konnte und die also in der für Dienstag zu erwartenden Regierungserklärung des neuen Kabinetts Brüning erscheinen werden, gehört aber u. a. auch noch eine großzügige neue Umschuldungsaktion für die deutsche Landwirtschaft.

Schiele hat übrigens durch eine ihm nahestehende Korrespondenz heute erklären lassen, daß **er alle parlamentarischen Bindungen für den Fall seines Eintrittes lösen werde. Darunter ist nicht nur der Austritt aus der Deutschnationalen Reichstagsfraktion zu verstehen, sondern auch die Niederlegung des Reichstagsmandats, nicht aber der Austritt aus der Partei.**

Diese Frage schien eine Zeitlang eine Rolle zu spielen, da plötzlich die Demokraten die Auffassung vertraten, ein deutschnationaler Reichsernährungsminister stelle für das Kabinett nur eine Belastung dar, wenn er nicht gleichzeitig deutschnationale Stimmen bringe. Die Demokraten forderten die restlose Loslösung von der Partei. Aber schnell verschwand dieser Punkt von der Tagesordnung der heutigen Besprechungen.

206 : 221

Keine Parlamentsmehrheit für die Regierung

Sozialdemokratie kündigt Opposition an — Und die Deutschnationalen?

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 29. März.

Wie steht es mit den Möglichkeiten dieses Kabinetts, sich auf eine parlamentarische Mehrheit zu stützen? Von einer festen Mehrheit kann nicht die Rede sein; man wird vielmehr die **Mehrheit von Fall zu Fall** suchen müssen, einmal mit deutschnationalen Stimmen, einmal wieder mit sozialdemokratischen, je nachdem, ob es sich um Angelegenheiten **der Außenpolitik**, der Wirtschaftspolitik oder anderes handelt. Es steht fest, daß die Sozialdemokraten nicht bereit sind — das hat Dr. Breitscheid heute Dr. Brüning wiederholt versichert — eine abwartende Haltung einzunehmen; sie werden sich vielmehr dem Kabinett in Opposition gegenüberstellen und haben bereits angekündigt, daß sie **wahrscheinlich gleich zu Anfang einen Mißtrauensantrag** einbringen würden. Wenn man von einer Regierungskoalition sprechen kann, (was man allerdings nach dem Wortlaut des Hindenburg-Auftrages eigentlich nicht tun sollte), so verfügt diese über folgende Stimmen:

Zentrum 61,
Deutsche Volkspartei 45,
Demokraten 25,

Wirtschaftspartei 23 (vielleicht demnächst 24, da der bei den Deutschnationalen ausgeschiedene Abgeordnete Bruhn sich wahrscheinlich, mindestens als Gast, der wirtschaftsparteilichen Fraktion anschließen wird).

Christlich-Nationale 22 (d. h. die Christlich-Nationalen Bauern, der Christliche Volksdienst und die Volkskonservativen).

Bayerische Volkspartei 17.

Deutsche Bauern 8.

Deutsch-Hannoveraner 4.

Das sind zusammen 206, günstigenfalls, für die Regierung.

An unbedingten Oppositionellen stehen diesen 206 gegenüber:

54 Kommunisten,
152 Sozialdemokraten,
12 Nationalsozialisten,
1 „wilder" Kommunist sowie
2 Aufwertler.

Das sind 221 Stimmen.

Es ergibt sich aber die entscheidende Frage für das Kabinett; die ist:

Wie werden sich die 64 Deutschnationalen verhalten?

Selbst bei Stimmenthaltung der gesamten Deutschnationalen Reichstagsfraktion ist keine Mehrheit zur Ablehnung eines sozialdemokratischen oder kommunistischen Mißtrauensantrages zu erblicken. Wenn man noch gestern glaubte, damit rechnen zu können, daß der Landbundpräsident Schiele eine größere Zahl deutschnationaler Abgeordneter hinter sich haben werde, die bereit sein würden, ihm auch entgegen der Politik des Parteiführers Hugenberg zu folgen, ja möglicherweise die Folgerung eines Ausscheidens aus der Deutschnationalen Fraktion ebenso zu ziehen wie Schiele selbst, so kann man mit solcher Möglichkeit heute nicht mehr rechnen. **Die Deutschnationale Fraktion scheint in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung geschlossen bleiben zu wollen, jedenfalls sind Absplitterungen nicht zu erwarten.** Umgekehrt lautet die Frage, ob nicht einige dem Landbundpräsidenten Schiele nahestehende deutschnationale Abgeordnete sich entschließen werden, ein Mißtrauensvotum abzulehnen. Kommen 16 deutschnationale Stimmen, von insgesamt 64, wäre das genau ein Viertel, in Rücksicht auf den neuen Reichsernährungsminister Schiele zusammen, dann ist eine Stimme Mehrheit zur Ablehnung vorhanden. Ob es aber möglich sein wird, diese 16 Stimmen der Deutschnationalen zu erhalten, das ist eine noch völlig offene Frage. Zu berücksichtigen ist selbstverständlich, daß diese Berechnung eine

vollständige Anwesenheit

sämtlicher Reichstagsabgeordneten annimmt, während in Wirklichkeit selbstverständlich immer mindestens 50 bis 60 Abgeordnete durch Krankheit oder andere zwingende Gründe auch von wichtigen Abstimmungen ferngehalten werden.

Wie erklärt sich die

scharfe Haltung der Sozialdemokraten?

Heute morgen ist im „Vorwärts" ein Aufruf mit der großen Ueberschrift **„An das werktätige Volk!"** veröffentlicht worden, für den der sozialdemokratische Parteivorstand zusammen mit den Freien Gewerkschaften verantwortlich zeichnet. **Darin wird als Grund für den Sturz des Kabinetts Hermann Müller** angegeben, daß **Sozialdemokraten und Deutsche Volkspartei sich nicht einigen konnten**, und dann wird nach sehr langen anderen Ausführungen erklärt:

„Der Vorstoß der Deutschen Volkspartei (die Sozialdemokratie versucht also, die Frage der Schuld von sich abzuwälzen) richtet sich nicht allein gegen die Arbeitslosenversicherung, er trifft die gesamte soziale Tätigkeit von Reich, Ländern und Gemeinden und damit die Existenzgrundlage der Arbeiterklasse. Die Sozialdemokratische Partei hat ihren Einfluß in der Koalitionsregierung benutzt, um die sozialreaktionären Pläne der Unternehmerverbände abzuwehren. Sie hat in voller Einmütigkeit mit den Gewerkschaften wahr gemacht, was sie auf ihrem Parteitage in Magdeburg feierlich versprochen hat: **„An der Arbeitslosenversicherung läßt die Sozialdemokratie nicht rütteln!"** Den Kampf, den die Sozialdemokratie in der Regierung geführt hat, wird sie außerhalb der Regierung fortsetzen. Wir gehen ungewissen Ereignissen entgegen. Schwerste Konflikte drohen."

Was will die Sozialdemokratie, oder mindestens: was will die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erreichen? Ein Mißtrauensantrag von ihrer Seite, der eine Mehrheit im Parlament fände, würde doch höchstwahrscheinlich eine **Auflösung des Reichstages nach sich ziehen müssen und damit**

Neuwahlen.

Will die Sozialdemokratie Neuwahlen? Das ist kaum anzunehmen, denn sie hat in den letzten Monaten im Kabinett Hermann Müller immerhin eine Reihe von Dingen tun müssen, die mit dem sozialdemokratischen theoretischen Parteiprogramm recht wenig in Einklang zu bringen sind. Es sei u. a. an die Erhöhung der Agrarzölle gedacht, die vom Kabinett Hermann Müller mehrfach vorgenommen worden sind. **Spielt etwa die Sozialdemokratie mit dem Gedanken, die Reichstagsauflösung werde sich im Falle des Sturzes eines Kabinetts Brüning vermeiden lassen und der Reichspräsident werde sich bereitfinden, abermals einen Sozialdemokraten mit der Kabinettsbildung zu betrauen, man solle es wieder mit der Großen Koalition versuchen?** Die sozialdemokratischen Erwägungen könnten wohl dahin gehen, daß in solchem Falle ihre Position stärker werde als sie es jetzt ist und als sie es im Kabinett Müller war, weil sich inzwischen hätte herausstellen müssen, daß **für eine Mehrheit ohne Sozialdemokraten in diesem Reichstage keine Möglichkeit da ist.** Das ist jedenfalls die einleuchtendste Erklärung für die Haltung der Sozialdemokraten.

Hindenburg-Kundgebung der Kriegervereine

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. März. Der Vorstand des Kriegerbundes Kyffhäuser erklärt in einer Kundgebung, daß er fest entschlossen sei, sich vor seinen Ehrenpräsidenten von Hindenburg zu stellen. Er bedauert die Angriffe, die in den letzten Wochen der höchsten politischen Erregung gegen Hindenburg gerichtet sind. Der Feldmarschall steht schon durch seine menschlichen Eigenschaften **hoch über diesen Angriffen.**

Preise leicht erhöht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. März. **Die auf den Stichtag des 26. März berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamts hat sich mit 126,1 gegenüber der Vorwoche (126,0) leicht erhöht. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe um 0,3 v. H. auf 109,1 (Vorwoche 108,8) und die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,2 v. H. auf 125,7 (125,5) gestiegen. Die Meßziffer für industrielle Fertigwaren hat weiter auf 152,4 (152,7) oder um 0,2 v. H. nachgegeben.**

Tardieus Abmachungen mit Curtius

„Sanktionen wie im Friedensvertrag"

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 29. März. Ministerpräsident Tardieu ergriff bei der Beratung des Youngplanes heute das Wort zur Sanktionsfrage und teilte mit, die Reparationskommission und der Artikel 430 des Versailler Vertrages seien jetzt verschwunden. Wenn der Youngplan angewendet sei, gebe es keine Möglichkeit mehr, zu Mitteln zu greifen, die in ihm nicht vorgesehen seien. Wenn in Deutschland aber eine Regierung ans Ruder käme, die den Youngplan nicht anwenden wolle, so gäbe es die Möglichkeit der Feststellung und der Sanktion. **Durch den Haager Schiedsgerichtshof könne Frankreich eine schnellere Entscheidung erlangen, als dies durch die erledigte Reparationskommission möglich gewesen wäre.** „Wenn der Haager Gerichtshof erklärt, daß die deutsche Regierung" — auf einen Zwischenruf stellte Tardieu fest, daß es sich hier auch um eine kommunistische Regierung handeln könne — „den Willen hat, den Youngplan zu zerstören, dann findet Frankreich seine Handlungsfreiheit wieder. Der Schriftwechsel mit Curtius gibt Frankreich **das Recht, sämtliche Maßnahmen zu ergreifen, die das internationale Recht Zwangsmaßnahmen nennt."**

Auf den Einwurf des Abg. Grumbach:

„Ausgenommen den Krieg."

erklärt Tardieu: „Ich wollte eben sagen, ausgenommen den Krieg. Ich habe zu Dr. Curtius gesagt, Handlungsfreiheit ist die Freiheit Krieg zu führen, **sie geben mir die Freiheit, Krieg zu führen. Ich will aber keinen Krieg führen. Ich habe deshalb zur Aktionsfreiheit drei oder vier kleine Worte hinzugefügt. Ich habe acht Tage gebraucht, um sie zu erhalten. Sie lauten:**

„Die deutsche Regierung erklärt, die Aktionsmittel der Gläubigermacht oder der Gläubigermächte als rechtmäßig anzusehen."

In dieser etwas aggressiven Form ist es der gleiche Hut, wie der des Versailler Vertrages, in dem erklärt wird, daß Deutschland derartige Handlungen nicht als einen Akt der Feindseligkeit ansehen dürfe. Ich habe vorgeschlagen, daß Deutschland diese Handlungen als rechtmäßig ansieht. Deshalb erkläre ich, daß der Krieg nicht in Frage kommt.

Auf einen Zwischenruf des Abg. Herriot, **man müsse hoffen, daß der Youngplan funktionieren werde**, damit der Haager Schiedsgerichtshof nicht in Spitzfindigkeiten geführt werde, erklärte Tardieu noch, die Handlungsfreiheit werde selbstverständlich nur im Rahmen des **Völkerbundes** und als ergänzende Vorsichtsmaßnahme eine Rolle spielen.

Herriot warf noch einmal die Frage auf, ob es feststehe, daß nach einem Urteilsspruch des Haager Gerichtshofes Frankreich **ohne Hintergedanken und ohne Vorbehalte an den Völkerbund** appellieren werde.

Tardieu erwiderte, es stehe fest, daß in diesem Falle alle Organismen des Völkerbundes in Kraft treten müßten. „Aber", so fügte er hinzu, „wenn der Fall eintrete, daß die entschiedenen Maßnahmen sich als wirkungslos erweisen, **dann müßten sämtliche Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden,** die Gläubiger würden dann also **das Recht haben, sich ihrer vollkommenen Handlungsfreiheit wieder zu bedienen."**

*

Es ist nicht sehr liebenswürdig von Herrn Tardieu, seines Verhandlungspartners im Haag, Dr. Curtius, gerade an dem Tage, da Curtius in ein neues Kabinett berufen werden soll, derart bloßzustellen. So unglücklich die Sanktionsformulierung der deutschen Opposition gelegentlich gewesen sein möge, so muß man doch nach den heutigen Ausführungen Tardieus feststellen, daß Curtius bei seinen optimistischen Kurzerhand-Feststellungen:

„Es gibt keine Sanktionen mehr"

weiter gegangen ist, als er es als deutscher Außenminister nach diesen Verhandlungen mit Tardieu hätte tun dürfen.

Kabinett Slawek in Warschau

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 29. März. Der mit der Bildung der neuen Regierung betraute Bruder des Marschalls Pilsudski, Abg. Jan Pilsudski hat sein Mandat niedergelegt, da es ihm unmöglich ist, seine Absichten zu verwirklichen. Der Staatspräsident hat mit der Bildung der neuen Regierung den Vorsitzenden des Regierungsblocks, Abg. Walery Slawek, beauftragt. Slawek hat das Kabinett gebildet. Seinem Kabinett gehören außer ihm u. a. an, als

Minister des Innern Jazewski,
Minister des Aeußeren Zaleski,
Minister für Heereswesen Marschall Pilsudski,
Justizminister Czar,
Unterrichts- und Kultusminister Czerwinski,
Handels- und Industrieminister Quiatkowski,
Finanzminister Matuszewski.

Die neue Regierung weist Veränderungen bloß an zwei Stellen auf, nämlich im Ministerpräsidium und Justizministerium.

*

Der neue Ministerpräsident, Oberst Slawek, der Obmann des Regierungsblocks, gilt seit vielen Jahren als **engerer Vertrauensmann des Marschalls Pilsudski.** Vor dem Kriege gehörte Slawek der Polnischen Sozialistischen Partei an, in deren Reihen er den **Kampf gegen den Zarismus mit terroristischen Methoden** führte. Sein Gesicht trägt zahlreiche Narben, die von der vorzeitigen Explosion einer von ihm selbst gefertigten Bombe herrühren. Während des Krieges diente er als Unterführer Pilsudskis in der Polnischen Legion. Nach dem Mai-Umsturz organisierte Slawek für Pilsudski die Regierungspartei.

Haftentlassung der Frau Hanau

(Telegraphische Meldung)

Paris, 29. März. Frau Hanau hat auf die Fortsetzung des Hungerstreiks verzichtet. Da heute ihr Prozeß zur Verhandlung kommt und über ihre provisorische Freilassung entschieden werden soll, hat sie eingewilligt, sich pflegen und ernähren zu lassen, um „zu beweisen, daß sie keinen Druck auf die Justiz ausgeübt habe". Daraufhin hat die Strafkammer die vorläufige Entlassung der Frau Hanau gegen eine Kaution von 800 000 Franken aus der Untersuchungshaft angeordnet.

Fünf Personen von einem Löwen schwer verletzt

Kitzingen. In dem zur Zeit hier gastierenden Zirkus Fisher ereignete sich ein furchbares Unglück. In der Menagerie brach beim Umsetzen der Tiere ein Löwe aus. Bei dem Versuch, ihn wiedereinzufangen, wurden **fünf Personen von dem Löwen schwer verletzt.** Sie wurden sämtlich dem Krankenhaus zugeführt. Zwei der Verletzten, die Dompteure Heinrich und Leo, haben so schwere Bißwunden erhalten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Fortsetzung der aufsehenerregenden Artikelserie von Friedrich Monka:

Spionage an der Westfront!

Die Vernichtung des französischen „Dicken August" hinter der Front.

VIII.*)

Dem deutschen Kundschafter ist es gelungen, den alkoholseligen französischen Gemeindepolizisten dazu zu bewegen, daß der ihm das gesuchte Riesengeschütz zeigen will. In der Morgenfrühe haben sie sich zusammen auf den Weg gemacht.

In nächster Nähe

Während dieser Gedankengänge unterhalte ich mich rein mechanisch mit meinem torkelnden „Freund" und beobachtete das Gelände genau. Plötzlich sehe ich nach meinen Ausweisen — in Wirklichkeit aber nach meiner Miniaturkarte. Beim Austreten mache ich rasch und unauffällig eine Einzeichnung. Im stillen stelle ich fest, daß wir schon in nächster Nähe des „Schweren" sein müssen. Nur das kleine Wäldchen vor uns versperrt uns noch die Sicht. Es ist in der Tat so, wie ich vermutete. Meiner Einzeichnung fehlt nur noch das i-Pünktchen!

Am Munitionslager

Hinter dem Wäldchen, etwas abseits, in dichtem Buschwerk gut versteckt und in das Erdinnere betoniert, mit einer gut maskierten Anfahrt, liegt das Munitionslager. Einige Soldaten von der Wache oder Ausgabe hausen in einem gut verdeckten Geräte- und Unterkunftsschuppen. Einer benützt einen unheimlich großen Granatenkorb, sicherlich ein Korb der „August-Granaten", — ich schätze **Kaliber 38** — als Kartoffelkorb.

Die französischen Artilleristen begrüßen den Garde-Champêtre mit drastischen Zurufen und Witzen, und fragen nach Rauchbarem. Sie stutzen. — **„Wen hast du denn da mitgebracht?"** fragen sie erstaunt auf mich zeigend.

„Einen Kameraden, einen Gefreiten von der Front, der von den Deutschen geschnappt wurde und ihnen wieder ausgerückt ist. Der Maire — der doch auch Sektionschef ist — und der Militärarzt, haben bei seinem Truppenteil sofort dafür gesorgt, daß er Urlaub bekommt. Er ist krank und verwundet. Morgen fährt er nach Hause nach M., nicht weit von hier. **Da hat er gestern zum erstenmal unseren „Dicken" gehört, will aber nicht an ihn glauben, und auch nicht glauben, daß der „Dicke" hier steht. Er kann ja auch nichts vom „Dicken" wissen, wo er doch immer vorne im Graben war und . . .**

„Hat er einen Ausweis von unserer Kommandantur?" fährt einer der Wachtmannschaften mit barschem Ton dazwischen und mustert mich frech und mißtrauisch.

„Aber natürlich, mein Kamerad, hier!" antwortete ich seelenruhig und verbindlich höflich, als wollte ich dem rüden Frager seinen barschen, unkameradschaftlichen Ton verweisen. Meine Worte und Haltung wirken. Mit einem höflichen „Danke sehr, mein Kamerad!" und einem entschuldigenden Lächeln gibt mir der Posten das Papier nach kurzer Einsichtnahme zurück.

„Das schwere Geschütz kannst du aber nicht sehen, mein Kamerad, das heißt, du darfst es nicht sehen, weil es streng verboten ist. Der Kommandant macht auch keine Ausnahmen, auch nicht bei einem Soldaten! Du hast überhaupt **Glück, denn, da du Zivil trägst, müßten wir dich, hättest du keinen Ausweis als Soldat, sofort festnehmen. Vielleicht hast du aber noch mehr Glück, denn der „Dicke" ist gerade hoch, und dort steht der Kommandant. Wenn du jetzt gleich forsch hingehst und ihn bittest, läßt er dich vielleicht einen Blick hinwerfen; aber sei darauf gefaßt, daß er dich mächtig anhaucht und zum Teufel jagt!"**

Der Kommandant

Der sonst so großmäulige Gardechampêtre ist jetzt ganz kleinlaut. Seine „Bekanntschaft mit dem Kommandanten" muß nicht weit her sein. Aus lauter Respekt von ihm scheint er plötzlich nüchtern geworden zu sein. Nur widerstrebend geht er mit mir nach dem Standort des „Dicken August" und zum Kommandanten. Dieser empfängt uns mit gerunzelter Stirne und fragt den vortretenden Gardechampêtre, ohne dessen Gruß zu erwidern:

„Was suchen Sie hier, und wer ist der Zivilist?" —

Stotternd und unbeholfen in seiner Befangenheit und in dem noch nicht verwundenen Rausch versucht der Gemeindepolizist dem Kommandanten das vorhin Vorgebrachte zu erzählen. Er verliert aber seinen Faden, und sieht sich hilfesuchend nach mir um. Militärisch stramm und höflich ergänze ich seine Erklärung und äußere kurzerhand den Wunsch, als hier weilender Frontsoldat unseren „Dicken" aus der Nähe zu sehen. Frechheit siege! —

Bevor der mir unwillig zuhörende Kommandant ja oder nein sagen kann, habe ich das, was ich sehen will, auch schon mit Argusblicken gesehen, erfaßt und in mich aufgenommen.

Im selben Augenblick verschwindet aber auch schon das Ungetüm, wie von geisterhafter Hand dirigiert, automatisch in der Versenkung.

An seiner Stelle steht, auf den Längsseiten kaum drei Meter von der Erde, das lange Dach eines landwirtschaftlichen Schuppens, ein richtiggehendes mächtiges Ziegeldach, umrahmt von „Gesträuch und Bäumen". Eine ganz ausgezeichnete Maskerade!

Es sind keine richtigen, aus Lehm gebrannten oder Schieferziegel, sondern markierte, in Form von ziegelartigen Metallplatten, die — besonders konstruiert und federnd angebracht, dem gewaltigen Luftdruck bei Abschuß des schweren Geschützes standhalten.

Nur mit größter Mühe kann ich mein Erstaunen dem feindlichen Offizier gegenüber verbergen. Seine barsche, höchst unsympathische Stimme reißt mich auf meinen blitzartig in meinem Gehirn kreuzenden Gedanken

„Haben Sie einen Ausweis von der hiesigen Kommandantur?"

Mit einem **„Oui, mon capitain!"** weise ich das verlangte Papier vor. Der Gestrenge wirft einen Blick darauf und reicht es mir, unergründlich grinsend, mit den Worten zurück:

„Sie sind ja Infanterist, was verstehen Sie denn von einer Kanone!"

und zum Garde-Champêtre gewendet, der beim krampfhaften Versuch, stramm zu stehen, wie ein Rohr im Winde hin und her schwankt, **kann er angesichts dieser Karikatur eines Polizeidieners kaum ein Lachen unterdrücken.**

Plötzlich packt er den Beschwipsten am Kragen und versetzt ihm, halb im Ernst und halb im Spaß, einen Fußtritt und pfeift ihn an:

„Geh los, du Faulenzer, du Pflastertreter, und tritt dein Pflaster in deinem elenden Nest weiter. Ich warne dich, bring mir nicht nochmal Maulaffen hierher, die von einer Kanone soviel verstehen wie eine Kuh vom Spanischen! Hast du verstanden?"

„Qui mon commandant!" lallt der verdatterte „Vize-Maire". Der Offizier verschwindet unter seinem markierten Schuppendach, ohne uns noch eines Blickes zu würdigen, und wir trollen von dannen . . .

„Mein lieber Herr Feind, hätten Sie nur eine blasse Ahnung, was der „Infanterist" von Ihrer wunderbaren Kanone versteht . . . bald werden Ihnen peinlichste Zweifel an den in mich gesetzten Zweifeln aufsteigen, aber — ich hoffe es inständig — zu spät . . .",

mit diesem und anderen stillen Gedanken trete ich mit dem blamierten Obersüffel den Rückweg an.

Ich bin fest entschlossen, noch heute nachmittag zu handeln. — Aber soll ich, nun mal hier an Ort und Stelle, nicht versuchen, Näheres, vielleicht etwas über die

Konstruktion des Geschützes

festzustellen? Die Aufgabe reizt mich, aber ist sie jetzt gerade nicht zu gefährlich? **Begebe ich mich nicht in die Gefahr, ohne bestimmte Gewähr für einen sicheren Erfolg — in die Gefahr, die Vernichtung des „Dicken" und die Entlarvung der Verräter drüben ganz in Frage zu stellen, falls ich hier „Pech" habe? „Alles wollen" kann hier heißen: „Alles verderben, alles verlieren!" Zudem drängt meine Zeit! „Also begnüge dich mit dem halben, aber sicheren Erfolg!" ruft mir die Vernunft zu. Ihr gehorche ich und nun an die Hauptarbeit! —**

Erst das ganze Terrain nochmals sondiert, meinen Plan auf Hieb- und Stichfestigkeit geprüft, **und die günstigste Zeit und Gelegenheit ausgekundschaftet, dann genau die Lage des „Dicken" festgelegt, und die Entfernung und Richtung für die Zielangaben so genau wie möglich berechnen! Eine Fülle von Vorbereitungen läßt mich beinahe mein leibliches Wohl vergessen.**

Der Garde-Champêtre unterbricht mich in meinen Gedanken mit einer Einladung zum Essen. Ich habe mich aber schon mit Absicht bei meinem Quartierwirt angesagt; es ist so besser für meine Vorbereitungen. **Meine verlorene Wette hat mein Begleiter ganz vergessen.** Im Vorbeigehen bezahle ich die Flasche „Drei-Sterne"-Kognak und noch eine Zugabe. Die gestern erhaltenen Francs sollen im Frankenland bleiben. Morgen — so Gott will, noch heute nacht — bin ich ja wieder bei den Unsrigen.

An der Arbeit

Gleich nach dem vorzüglichen Mittagessen ziehe ich mich nach oben in meine Bude zurück, angeblich, um mich ein wenig auszuruhen, in Wirklichkeit gehts in meinen gut gegen Sicht „abgedichteten" vier Wänden an die Arbeit.

Aus verschiedenen wohlerwogenen Gründen stelle ich die **Zeit zwischen 3 und 5 Uhr als die günstigste fest.** Nach 5 Uhr ist es schon zu dunkel, um die Wirkungen einer Fernbeschießung genau beobachten zu können. Die beste Zeit ist die kurz vor Einbruch der **Dunkelheit, um dann im Schutz der letzteren besser einer etwaigen Verfolgung auszuweichen, und die „Rückreise" vorbereiten und antreten zu können.**

Aber ich darf die Zeit für die Vernichtung des „Dicken August" auch nicht zu knapp bemessen, da damit zu rechnen ist, daß nicht alles mit den Brieftaubenmeldungen, wie vorgesehen, klappt, und ich dann zu früh von der Dunkelheit überrascht würde. Gehen wir also früh genug, **lieber zu früh, als zu spät ans Werk . . .**

Ausgeruht — die erste Meldung liegt bereits auf Grund sorgfältigster Berechnungen in meinem Gehirnkasten skizziert — zeige ich mich wieder unten im Speisezimmer und trinke mit meinem Wirt einen starken, echt französischen Mokka. Der Franzose ist jetzt sehr gesprächig und will mich zum Nachtessen einladen — „da Sie doch schon morgen nach Hause fahren!", setzt er hinzu. —

„Schon heute nacht", denke ich heimlich. Mit dem Wirt unterhalte ich mich noch über Tagesfragen und über den Krieg. Während der Unterhaltung äußere ich den Wunsch, gleich nach dem Kaffee einen Spaziergang zu machen. Es ist heller Sonnenschein. Als „voraussichtliches Ziel" nenne ich den benachbarten Ort O. **Von diesem Wege kann ich dann leicht und unauffällig in den Wald abbiegen, in dem meine Tauben versteckt sind.**

Für alle Fälle mache ich meinen Quartierwirt schon auf die Möglichkeit aufmerksam, daß ich vielleicht etwas später zurückkomme, da ich Angehörige eines Kriegskameraden zu besuchen beabsichtige. Er soll sich nicht sorgen, auch nicht böse sein, wenn es später werden wird . . .!

Der Spaziergang

Mit Dampf — einer französischen Zigarette meines Wirtes — gehe ich nun „spazieren" . . . Ein recht freundliches „Au revoir" des sonst so mürrischen Franzosen begleitet mich. „Lieber nicht", entschlüpft es mir beinahe.

Langsam und bedächtig — ein „erholungsuchender Kämpfer" — verfolge ich den Weg, ohne mich auch nur einmal umzusehen. In der Nähe des Waldes bin ich für etwaige Beobachter in meinem Quartierort außer Sicht. Aber dennoch wahre ich äußerste Vorsicht, immer mit der Möglichkeit einer geheimen Beobachtung rechnend.

Am Waldesrand lasse ich mich, scheinbar müde, so nieder, daß ich unauffällig die Umgegend überblicken kann. Ich habe noch eine Stunde Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe auch „Ostdeutsche Morgenpost" vom 9., 16. und 23. Februar und 2., 9., 16. und 23. März.



Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Walter Schubert, Hindenburg, ein Sohn; Josef Pluszczyk, Beuthen, eine Tochter; Helwig Freiherr v. Geyson, Erfurt, eine Tochter; Pastor Ernst Fischer, Minken, Kreis Ohlau, ein Sohn; Kurt Scheffner, Gleiwitz, ein Sohn; Hauptmann Kurt Schultz, Breslau, eine Tochter; Hermann Lange, Fürsten-Elguth, eine Tochter; Kurt Nitschke, Breslau, eine Tochter.

Verlobt:

Stefanie Böhm mit Dipl.-Ing. Walter Cramer, Breslau.

Vermählt:

Gartenarchitekt Hans Georg Beyer mit Adele Kramer, Breslau.

Gestorben:

Johann Mehlich, Gleiwitz, 57 Jahre; Malermeister Wilhelm Mleinik, Hindenburg, 79 Jahre; Marthel Pohl, Beuthen, 32 Jahre; Bauführer Bruno Kaiser, Siemianowitz, 35 Jahre; Paul Konieczny, Kattowitz; Hedwig Gutzky, Kattowitz; Margarete Wagner, Gleiwitz; Ingenieur Johannes John, Helenenhof, 46 Jahre; Paul Komorek, Kattowitz; Eberhardt Seidelmann, Kattowitz; Pfarrer Kurt Ehrenvest Schneider, Breslau; Wirtschaftsinspektor Martin Goeldner, Berkow; Geh. Baurat Ernst Leipziger Breslau, 75 Jahre; Fabrikant Wilhelm Lücke, Brieg, 58 Jahre; Tierarzt Georg Lux, 54 Jahre; Justizrat Heinrich Brehme, Brieg; Ratssekretär Ernst Jaenichen, Breslau, 71 Jahre; Rittmeister Friedrich v. Seidlitz, a. d. Habendorf; Knappschaftsarzt Dr. Hugo Obst, Mikultschütz, 53 Jahre; Maurermeister Karl Franzbach, Gleiwitz, 55 Jahre; Arnold Aßmann, Gleiwitz, 26 Jahre; Rentner Louis Lange, 83 Jahre; Anna Moritz, Gleiwitz, 51 Jahre; Fanny Händler, Gleiwitz, 73 Jahre; Martha Borzutzki, Hindenburg, 66 Jahre; Anastasia Stolarczik, Gleiwitz, 63 Jahre; Franz Faron, Beuthen, 45 Jahre; Paul Dorozala, Beuthen, 45 Jahre; Thomas Solich, Beuthen, 28 Jahre; Carl Cygan, Schomberg, 80 Jahre; Gertrud Laska, Beuthen; Hauptlehrer Theodor Cyran, Beuthen, 81 Jahre; Justizsekretär Anton Wloczka, Beuthen, 69 Jahre; Antonie Schwientek, Beuthen, 69 Jahre; Marie Alker, Beuthen; Auguste Aust, Gleiwitz, 66 Jahre.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Stammhalters

zeigen hocherfreut an

Ingenieur Georg Hamann und Frau
Margarete, geb. Grzesiok

Beuthen OS., im März 1930.
Kleinfeldstr. 8

Elisabeth Hannusch
Curt Schmeka
Verlobte

Liegnitz, Vaters Hotel — im März 1930 — Hindenburg OS.

Beuthener Madrigalchor
Künstlerischer Leiter GEORG KLUSS

Mittwoch, den 2. April, 20 (8) Uhr, Kaiserhofsaal in Beuthen OS.

Chorkonzert

Chöre von Bach, Loewe, Wagner, Lassus, Scandellus, Marx — Volksweisen —

SOLIST: Opernsänger **Walter Hänse** Bariton, Beuthen OS.

Arien und Lieder von Wagner, Verdi, Leoncavallo, Richard Strauß.

Vorverkauf. Ciepliks Musikhaus.
Preise der Plätze 2.—, 1.50, 1.—, 0.50 Mark.

Ich habe die

Gymnastik-Kurse

von Frau Herzfeld übernommen *und unterrichte ab 1. April (auch Rhythmik, Akrobatik, Bewegungslehre) in ihrem Saal,* **Beuthen OS., Krakauer Str. 6**
Eingang durch den Hof rechts, 1. Stock.

Lilia Swoboda, *Dipl.-Lehrerin der Schule Hellerau.*



Telephon 5064

Am 27. März, nachmittags, verstarb nach langem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine geliebte Gattin, unsere überaus herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Oberlokomotivführer Auguste Laqua
geb. Goralcyk

im Alter von 57 Jahren.

Beuthen OS., den 28. März 1930.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Josef Laqua und Kinder.

Beerdigung: Sonntag, den 30. März, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhaus, Dr. Stephan-Straße 1, aus.

Weissbein

Das Magazin der eleganten Dame

Breslau, Schweidnitzer Str. 6 — Beuthen OS., Bahnhofstraße 28

Kleider
Mäntel
Complets
Kostüme
in jeder Preislage

Unsere Maßanfertigung ist eine Höchstleistung

Oberschl. Landestheater

Beuthen — Sonntag, 30. März

15½ (3½) Uhr — **Robert und Bertram** — Posse von Gustav Raeder.

20 (8) Uhr — **Marietta** — Operette von Oscar Straus.

Gleiwitz 15 (3) Uhr — **Das Land des Lächelns** — Operette von Franz Lehár.

Spielplan

Deutsche Theatergemeinde

Kattowitz und Königshütte.

Kattowitz:

Donnerstag, den 3. April, abends 8 Uhr:
Das Land des Lächelns
Operette von Franz Lehár.

Montag, den 7. April, nachmittag 3 Uhr:
Kinder-Vorstellung!
Max und Moritz

Montag, den 7. April, abends 8 Uhr:
Katharina Knie
Seiltänzerstück von Carl Zuckmeyer.

Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr:
(Reichshalle)
Tegernseer Bauernbühne:
Wer zuletzt lacht
Eine heitere Dorfkomödie in 3 Aufzügen von Julius Pohl.

Donnerstag, den 10. April, abends 7½ Uhr:
Maschinist Hopkins
Oper in 12 Bildern von Max Brand.

Montag, den 14. April, abends 8 Uhr:
Die andere Seite
Drama in 3 Akten von R. C. Cheriff, deutsch von Hans Reisiger.

Donnerstag, den 17. April, abends 6½ Uhr:
Parzifal
Bühnenweihfestspiel in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Königshütte

Montag, den 31. März, abends 8 Uhr:
Weekend im Paradies
Schwank von Arnold und Bach.

Dienstag, den 1. April, abends 8 Uhr:
Letztes Gastspiel der Tegernseer!
Der letzte Kniff
Lustige Dorfkomödie.

Freitag, den 11. April, abends 8 Uhr:
Katharina Knie
Seiltänzerkomödie.

Sonntag, den 13. April, 4 Uhr und 8 Uhr:
Kindervorstellung!
Max und Moritz
Robert und Bertram

Dienstag, den 15. April, abends 8 Uhr:
Das Land des Lächelns
Operette von Lehár.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. Krzonkalla
Beuthen OS., Gerichtsstr. 7
Röntgeneinrichtung
Sprechstunden: 9—11, 3—5 Uhr

Poln. Kath. Schulverein für Oberschlesien e. V.
Sektion Theaterfreunde.

Gastspiel des polnisch. Theaters, Katowice:

Am Montag, d. 31. März 1930, abds. 7½ Uhr, im Stadttheater Beuthen OS.
„ Donnerstag, d. 3. April „ „ 7½ „ „ „ Gleiwitz
„ „ d. 10. „ „ „ 7½ „ „ Saale des Kasinos der Donnersmarckhütte in Hindenburg OS.

Wesele na Górnym Śląsku
(Hochzeit in Oberschlesien)
Volksstück in 4 Akten.

Karten zum Preise von 0.60 Mk. bis 4.00 Mk. an der Theaterkasse.

Handwerkskammersaal Oppeln

Mittwoch, den 2. April 1930, 20 Uhr.

Sinfoniekonzert

de Musikkorps vom I. Batl. 7 (Pr.) Inf.-Rgt

Leitung. Obermusikmeister Konr. Winter
Gastdirigent und Komponist Musikdirektor F. Knauth. Verstärkung der Kapelle durch den Orchester Verein. Oppeln.

Vorverkauf in den Geschäften von Muschner und Cieplik; Sonntag im Zunftkeller.
Preise der Plätze: 2.00 Mk., 1.50 Mk., 1.00 Mk. und Stehplatz 0.50 Mk.

Heirat

wünscht Fräul., 25 J., kath., Ausst. 2 Zimmer u. Küche, später 4 000 Mark, m. Bahn-, Zoll-, Gruben- oder Hüttenbeamten, evtl. Handwerker. Zuschrift. unt. B. 2193 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Beamte, Kaufleute u. Gewerbetreibende, sow. vermögende Damen finden passenden

Lebenskameraden

durch Heirats-Zentrale Hindenburg OS., Zeisigweg 3, 1. Etage. Rückporto 30 Pfg.

Heirats-Anzeigen

Jg. Dame, 23 J., kath., aus bess. Hause, Aussteuer u. Barvermögen vorh., wünscht Herrn in gesicherter Position

zwecks Heirat

kennen zu lernen. Bess. Beamte bevorzugt. Zuschr. unt. Gl. 6016 a. d. G. d. Z. Gleiwitz.

Heirat.

Passende Partien für alle Stände stets vorgemerkt. Streng reell und diskret.

Ehevermittelung,
Beuthen OS., Friedrichstr. 16, 1. Etg.

Ich suche,

da durch d. Tod meiner Mutter vereins., eine nette, edeld. Frau mit etw. Bargeld, als Repräsentantin m. größ. Warenhaus. u. Haush. bei hoh. Vergüt. Bin gr., eleg., symp. Ersch., Mitte 40, vorn. Char. Bei Zuneig. sp. Heirat nicht ausgeschl. Zuschr. streng diskr. u. K. 1367 a. d. G. d. Z. Beuth.

Ab 1. April 1930
befindet sich unser Baugeschäft

Einsiedelstraße 7/9

PAUL GAERTE, *Baugeschäft*
Gleiwitz, *Ruf 4061.*

Ausnahmsweise günstige Einkaufs-Gelegenheit

in Eisenwaren, Werkzeugen, Baumaterialien, technischen Artikeln für Gruben-, Hütten- und Maschinenwerkstätten.

Wegen Verlegung unserer bisherigen Verkaufsräume geben wir diese Waren zu äußerst günstigen Preisen ab.

Geschäftsstunden von 8—1 und 3—6 Uhr.

E. Nacks Nachf., G. m. b. H., Gleiwitz OS.,
Bahnhofstraße 14 — **Telefon 3631**

Konzertdirektion Th. Cieplik

Sonnabend, 5. April, 20[15] (8[15]) Uhr
BEUTHEN, Evgl. Gemeindehaus
(Ludendorffstr.)

Arien · Lieder · Balladen

Wilhelm GUTTMANN

von der Städtischen Oper, Berlin.

„Dieser klanggewaltige Baß-Bariton ist einer der geistigsten Sänger und ein Stimmkünstler allerersten Ranges!" (Berl. Börs.-Kur. Febr. 29)

Karten von 1.— bis 4.— Mark
b. Cieplik, Königsberger, Spiegel.



Am Blüthner-Flügel a. d. Pianohaus Th. Cieplik:
Professor Lubrich





Kunst und Wissenschaft



Trichinose

Das katastrophale Auftreten der Trichinose in Stuttgart hat die Aufmerksamkeit ganz Deutschlands, ja, wie aus den Berichten der ausländischen Presse hervorgeht, der ganzen zivilisierten Welt auf eine Krankheit gelenkt, die im allgemeinen glücklicherweise infolge ihrer Seltenheit so gut wie unbekannt ist. Die Krankheit wird verursacht durch den gefährlichsten aller Eingeweidewürmer, die Trichine. Der Name „Trichina spiralis" wurde ihr 1836 von dem englischen Naturforscher Owen gegeben, aber erst am 27. Januar 1860 erkannte man bei einem tödlich verlaufenen Krankheitsfall mit Sicherheit die Ursache in den Trichinen. Eine der schwersten bekannten Epidemien ist die von Hettstädt, wo 159 Erkrankungen und darunter 28 Todesfälle festgestellt wurden.

Die Trichinen, die durch den Genuß trichinösen Fleisches in den Darm des Menschen übergegangen sind, die „Darmtrichinen", gehen nicht selbst in die Muskeln des Menschen über, sie begatten sich vielmehr und die Weibchen bringen ein jedes etwa 1500 bis 1800 lebende Junge zur Welt, die sich sofort durch die Darmwand hindurchfressen und in die Blutgefäße, vor allem aber in die Muskel- und Bindegewebe des erkrankten Menschen eindringen. Diese Generation heißt nun „Muskeltrichinen", die Exemplare werden bis zu 0,8 Millimeter lang, rollen sich nach einigen Wochen spiralförmig zusammen und umgeben sich mit einer Kalkhülle, die im Laufe von 5 bis 8 Monaten erhärtet. Man kann sich die furchtbaren Schmerzen vorstellen, welche durch das Durchdringen der Darmwände und das Eindringen der Würmer in die Muskulatur des ganzen Körpers hervorgerufen werden. Die Krise pflegt spätestens in der 5. Woche einzutreten. Hat der Kranke diese überlebt, so beginnen die Beschwerden zurückzugehen und eine Gefahr ist von den „verkapselten" Trichinen kaum mehr zu befürchten.

In Deutschland ist die Trichinenerkrankung seit Einführung der gesetzlichen Fleischbeschau nahezu verschwunden. Wenn Erkrankungen vorkommen, so handelt es sich meist um Fälle, die unrechtmäßig als sogenannte „Schwarzschlachtungen" der Fleischbeschau entzogen worden sind. Doch steht darauf hohe gesetzliche Strafe. Wir selbst vermögen uns gegen eine Trichinen-Erkrankung dadurch zu schützen, daß wir nur **völlig durchgekochtes oder durchgebratenes Fleisch vom Schwein oder den sonstigen zur Trichinose leidenden Tieren genießen**, da durch Räuchern oder Pökeln die Trichinen nicht zerstört werden. Im Stuttgarter Fall hat es sich nach Zeitungsnachrichten um einen trichinösen Eisbärenschinken gehandelt, der der Fleischbeschau nicht unterlegen war. Jedenfalls besteht keinerlei Gefahr, daß die Trichinenerkrankung sich auch in anderen Orten Deutschlands ausbreitet.

Neue Etappen in der Krebsbekämpfung

In der Wiener mikroskopischen Gesellschaft haben Mitteilungen über die Ergebnisse der Krebsforschung des Arztes Dr. Karl Spengler in Davos Sensation erregt. Wenn man Spenglers Angaben Glauben schenken darf, so ist der Krebs nichts anderes wie eine schleichende, der Tuberkulose ähnliche Infektion mit Keimzellenelementen, die Spengler schon zu Beginn des Jahrhunderts sowohl bei allen Untersuchungen von Krebskranken festgestellt hat wie auch späterhin im Gesteinsmaterial einiger südafrikanischer Bergwerke, die dafür bekannt sind, daß 60 Prozent der dort unter Tage beschäftigten Arbeiter an Krebserkrankungen sterben. Spengler erklärt ferner, er habe mit seinen aus Aluminium, Glaspulver usw. gewonnenen Keimzellenkulturen an Versuchstieren echte Krebsgeschwülste erzeugt, andererseits durch ein Immunblutpräparat solche Geschwülste zum Schwinden gebracht und das Blut der Versuchstiere völlig von den Krebserregern befreit. Auch bei Menschen habe er auf diesem Weg vollständige Heilungen erzielt.

Interessant sind auch die gleichzeitig bekannt werdenden Forschungsergebnisse des Dr. Lakhovsky über die Verwendung von Zwiebeln als Prophylacticum und Heilmittel gegen den Krebs. Dr. Lakhovsky hat statistisch festgestellt, daß in Ländern wie auch bei gewissen vegetarischen und religiösen Gemeinschaften, in denen die Zwiebel ein Hauptnahrungsmittel bildet, Krebserkrankungen tatsächlich nicht vorkommen.

Es wird weniger Fleisch gegessen

Das Jahr 1929 zeigt einen nicht unwesentlichen Rückgang des Fleischkonsums in Deutschland gegenüber dem Vorjahre: während im Jahre 1928 58 256 000 Zentner Fleisch verbraucht wurden, fiel der Konsum 1929 um über eine Million Zentner auf 57 183 650 Zentner.

Da z. B. infolge der Stuttgarter Trichinose-Erkrankungen für die Frage der Fleischbeschau besonderes Interesse besteht, sei erwähnt, daß sich unter den beschaupflichtigen geschlachteten Tieren 17,19 Millionen Schweine, 4,56 Mill. Kälber, 3,96 Mill. Rinder und 1,56 Millionen Schafe befanden.

Hochschulnachrichten

Der Berliner Lehrstuhl der Philosophie. Kultusminister Grimme hat soeben den Freiburger Philosophen Professor Martin Heidegger auf den seit dem Jahre 1921 verwaisten Lehrstuhl der Philosophie als Nachfolger von Troeltsch an die Universität Berlin berufen. Heidegger ist in Meßkirch i. Baden geboren, 41 Jahre alt und hat durch sein 1927 erschienenes Werk „Sein und Zeit" bereits erhebliches Aufsehen erregt. In Berlin sieht man dem Einzug des Gelehrten, dem ein guter Ruf als Lehrer vorausgeht, mit starkem Interesse entgegen.

Berufung. Professor Dr. Leo Spitzer, Ordinarius der romanischen Philologie an der Universität Marburg, ist auf dem durch die Emeritierung von Professor Stefan Lorck an der Universität Köln erledigten Lehrstuhl der romanischen Philologie berufen worden. Professor Spitzer steht im Alter von 43 Jahren, habilitierte sich 1913 in Wien und 1918 in Bonn, wo er 1919 zum a. o. Professor ernannt wurde und 1925 einem Ruf als Ordinarius an die Universität Marburg folgte.

Der japanische Krebsforscher Professor Yamagiwa †. Der bekannte japanische Krebsforscher Professor Dr. Yamagiwa ist vor kurzem in Tokio gestorben. Yamagiwa hat durch dauernde Teerpinselungen am Ohr des Kaninchens zum ersten Male mit einem chemischen Mittel Krebs erzeugen können und dadurch bewiesen, daß chronische Reize im Gegensatz zu einmaligen Reizen zu Krebsbildung führen können. Weiter zeigten diese Untersuchungen, daß der Reiz des Teers nicht als ein spezifischer Krebsreiz aufzufassen ist, sondern sowohl rein entzündliche Veränderungen wie gutartige und bösartige Krebsbildung hervorbringen können. Die Entdeckung Yamagiwas hat sich in der Folge in der Erweiterung unserer Kenntnisse auf dem Krebsgebiete ganz besonders fruchtbar erwiesen. Yamagiwa hat im Jahre 1895/96 im chemischen Laboratorium des Berliner Pathologischen Instituts, dessen Leiter damals Salkowski war, gearbeitet.

Die Höhe der diesjährigen Nobelpreise. Die diesjährigen Nobelpreise werden nach dem jetzt vorliegenden Rechenschaftsbericht der Nobelstiftung je 172 946 Kronen betragen. Die Einnahmen und Ausgaben der Stiftung balanzieren mit 13 093 719 Kronen.

Ferienreisen der Schiller-Akademie. Die Schiller-Akademie zu München veranstaltet im Verfolge ihrer kulturellen Bestrebungen auch heuer eine Reihe von allgemein zugänglichen Studienfahrten und Ferienreisen unter bester künstlerischer und wissenschaftlicher Führung. So erstmals vom 12. bis 17. April eine Osterfahrt nach Sizilien und vom 18. bis 25. Mai eine Studienfahrt nach London mit Besuch von Oxford, Stratford und der Internationalen Ausstellungen in Antwerpen und Lüttich. Im Juni folgt eine Reise nach Paris mit Besuch der Schlachtfelder, während im Juli eine Fahrt nach Dalmatien stattfindet und sich im August die England- und Frankreichreisen wiederholen. Den Abschluß des Programms bildet eine Septemberfahrt nach Spanien mit Ausflug nach Marokko. Ausführlichen Prospekt zu diesen ebenso interessanten als billigen, allseits unterstützten Fahrten versendet gegen 15 Pfennig Porto kostenlos die Verwaltung der Schiller-Akademie, München-Grünwald.

Der Komponist des „Schwanda" gegen den Prager Konzertskandal. In einer Zuschrift an die „Münchener Neuesten Nachrichten" beklagt Jaromir Weinberger, der Komponist der Volksoper „Schwanda, der Dudelsackpfeifer", den Prager Konzertskandal. „Uns bleibt die Schande!" sagt Weinberger. „. . . meines Handwerks bin ich ein tschechischer Künstler und trete seit Jahren und überall als Tscheche auf. Ich hoffe, daß man in Deutschland mehr auf meine Worte geben wird als auf die irgendeines Prager Redakteurs. In diesem Vertrauen spreche ich mein Bedauern über den Zwischenfall aus und verurteile die ganze Kampagne gegen die deutsche Sprache in dem deutschen Konzert als eine Unverschämtheit."

Ein Theaterstück ohne Männer. Im Teatr Polski in Warschau ist dieser Tage das erste Drama der Romanschriftstellerin Zofja Rygier-Nalkowska aufgeführt worden. Das Stück, das den Titel „Das Frauenhaus" führt, ist dadurch bemerkenswert, daß es keine einzige Männerrolle enthält. Das Drama soll auch ins Deutsche übersetzt werden und an einer Berliner Bühne zur Aufführung gelangen.

100 000 Mark Kommunalzuschuß für die Erhaltung des Stadttheaters Trier. Zur Vermeidung einer völligen Schließung des Stadttheaters Trier hat sich die Stadtverwaltung Trier trotz der allgemeinen Wirtschaftsnot entschlossen, für die Spielzeit 1930/31 einen Zuschuß von 100 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Da dieser Betrag sowie ein eventuell zu erwartender staatlicher Zuschuß von 40 000 Mark zur Weiterführung des Theaters in der bisherigen Form (Schauspiel, Oper, Operette) nicht ausreichen, muß man wohl mit einem Abbau von Oper und Operette rechnen, was gleichbedeutend mit einer Aufgabe des städtischen Orchesters ist.

Verstadtlichung des Landestheaters in Braunschweig? Im Braunschweigischen Landtage wurde ein Antrag angenommen, wonach das Staatsministerium gebeten wird, mit der Stadt Braunschweig Verhandlungen wegen der Uebernahme des Landestheaters in städtische Verwaltung einzuleiten. Für die Verpflichtungen, die die Stadt bei Uebernahme des Landestheaters übernehmen müßte, sollen Ablösungen in Grundbesitz gegeben werden.

Gastspiel der Belgrader Oper in Dresden. Zu den Bemühungen des Direktors Robert Weege aus Belgrad, ein Gastspiel der Belgrader Oper in Dresden zu ermöglichen, erfahren wir vom Mitteleuropa-Institut, Dresden, daß ein Gastspiel des Belgrader Opernensembles für die Zeit der Theaterferien, voraussichtlich die Woche vom 14. bis 20. Juli, vorgesehen ist. Zur Zeit schweben Verhandlungen über die Finanzierung des Gastspiels.

Die meistgespielten Operetten. Nach den letzten Statistiken ist die „Lustige Witwe" mit 8300 Aufführungen die meistgespielte Operette der Welt. An zweiter Stelle rangiert das „Dreimäderlhaus" mit 7700 Vorstellungen vor „Dichter und Bauer" mit 7300 Aufführungen. Es folgen dann „Der Walzertraum" mit 6000, „Der Graf von Luxemburg" mit 5500 und „Die Czardasfürstin" mit 4900 Aufführungen.

Die erste Schallplatten-Leihbibliothek Deutschlands. Vor einiger Zeit wurde in Köln die erste Schallplatten-Leihbibliothek Deutschlands der Oeffentlichkeit übergeben. Musikstudierende, Musiklehrer und Vereinsleiter, die vorläufig wegen des Risikos allein berechtigt sind, diese neue Bibliothek zu benutzen, können die Platten gegen eine Leihgebühr von 20 Pfennig vier Tage lang entleihen. Jeder Schallplatte ist eine Studierpartitur beigegeben. Außerdem besteht die Möglichkeit, den Interessenten die Platten im Bibliotheksraum selbst vorzuführen. Die neue öffentliche Plattothek enthält vorwiegend Orchester- und Gesangswerke, Instrumentalsoli und Unterrichtsplatten zu Studienzwecken. Der bisherige Erfolg dieser ersten öffentlichen Schallplatten-Leihbibliothek läßt erwarten, daß auch andere Städte bald dem Beispiel Kölns folgen werden. R.

Die größte Diesel-Lokomotive der Welt. Vor einigen Tagen ist in Leeds die größte Diesel-Lokomotive der Welt verladen worden. Diese Lokomotive hat eine Leistungsfähigkeit von 300 PS und ist für die chilenische Staatseisenbahn bestimmt.

Die gefährlichen Badezimmer. Wie aus einer Statistik der amerikanischen Versicherungsgesellschaften hervorgeht, kommen direkt nach den Straßenunfällen die Unfälle in Badezimmern. In den letzten fünf Jahren verunglückten alljährlich etwa 450 000 Amerikaner beim Baden. Die meisten Unfälle in den Badezimmern geschehen der selben Statistik zufolge Sonntags.

Ausgrabung der ältesten deutschen Oper. In den außerordentlich erfolgreichen Abschlußaufführungen des fünften Semesters der Essener Folkwangschulen (Abt. Musik, Tanz und Sprechen) kam die älteste deutsche Singspieloper „Seelewig" unter der gewandten und stilsicheren Regie von Dr. Hans Költsch zur Aufführung. Das Werkchen ist ein reizvolles allegorisches Schäferspiel typisch deutschen Charakters und stammt von Siegmund Gottlieb Staden. Staden schrieb dieses Werk als Organist der Lorenzkirche in Nürnberg im Jahre 1644. Eine ganz aus altdeutschen Melos geborene Lied- und Rezitativkunst macht das ungemein sangbare und klangvolle Spiel zu einem idealen Objekt für Schüleraufführungen: ein lebendiges Anschauungsmittel zum Studium des Wesens jener vorbachschen Blütezeit der deutschen Musik.

Oberschlesisches Landestheater. Heute, Sonntag, nachmittag um 15½ Uhr, gelangt in **Beuthen** als einmalige Fremdenvorstellung zu kleinen Preisen die Posse „Robert und Bertram" zur Aufführung. Am Abend geht um 20 Uhr die Operette „Marietta" in Szene. In **Gleiwitz** ist am gleichen Nachmittag um 15 Uhr „Das Land des Lächelns".

Gastspiel Agnes Straub am Oberschlesischen Landestheater. Der General-Intendanz des Oberschlesischen Landestheaters ist es gelungen, die bekannte Berliner Künstlerin Agnes Straub zu je einem Gastspiel in Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg zu verpflichten. Der Gast wird mit eigenem Ensemble das bekannte Stück von Angermayer „Flieg' roter Adler von Tirol" hier spielen.

Bühnenvolksbund Beuthen. Die Aufführungen am 1. April „Der lebende Leichnam" von Tolstoi und am 3. April „Die andere Seite" werden das letztemal von der Theatergemeinde gespielt. Außer den Pflichtmitgliedern der Gruppen A und C erhalten auch andere Gruppen zu den BVB.-Schauspielpreisen in allen Platzgruppen Karten.

Heute abend Fred Marion in Gleiwitz. Der Experimentalvortrag von Fred Marion findet heute abend 20 Uhr im Evangelischen Vereinshaus Gleiwitz statt. Eintrittskarten in allen Preislagen ab 19 Uhr an der Abendkasse des Evangelischen Vereinshauses.

Slezak singt am Freitag in Gleiwitz. Am kommenden Freitag findet das angekündigte Konzert von Leo Slezak im Stadttheater Gleiwitz statt. Das Konzert beginnt um 20,30 Uhr. Slezak hat ein auserwähltes Programm zusammengestellt und wird von dem Berliner Pianisten Professor Willi Jaeger am Flügel begleitet.

Klavier- und Liederabend in Ratibor. Am Montag, dem 31. März, findet in Brucks Hotel zu Ratibor ein Klavier- und Liederabend statt. Veranstalter sind Frl. Gerda Apel vom Stadttheater Ratibor und Organist Hans John. Der Vorverkauf findet in Simmieles Buchladen statt.

Der Nobile-Expeditionsteilnehmer Professor Behounek, Prag, in Oberschlesien. Die Vorträge von Professor Behounek finden statt am Freitag, dem 4. April, 20 Uhr, im Saale der Reichshalle **Kattowitz**; am Sonnabend, dem 5. April, 20 Uhr, im Redensaale in **Königshütte**; am Montag, dem 7. April, 20 Uhr, im Saale des Evangelischen Vereinshauses in **Beuthen**; am Dienstag, dem 8. April, 20 Uhr, im Evangelischen Vereinshaus in **Gleiwitz**.

Zu dem Gastspiel des Opernsängers Wilhelm Guttmann am Sonnabend, dem 5. April, in Beuthen (Evangelisches Gemeindehaus). Es dürfte die oberschlesische Musikwelt der Lebenslauf des hier in Beuthen noch nie gehörten Opernsängers Wilhelm Guttmann interessieren, der auf Einladung von Präsident Kindermann singt. Wilhelm Guttmann studierte an der Hochschule für Musik in Berlin bei Max Bruch, später wurde er Meisterschüler Humperdincks. Im Jahre 1912 schrieb er die Oper „Traumprinzeß", die 1914 in Hamburg an der Neuen Oper aufgeführt wurde. Seine Ausbildung in Gesang genoß er bei den bekannten Gesangspädagogen Georg Vogel und Tilly Erlenmeyer und er widmete sich zunächst ausschließlich nur dem Konzert- und Oratoriengesang. 1920 bis 1928 wirkte er als Mitglied der Händel-Opernfestspiele in Göttingen mit. 1922 bis 1924 wurde er an die Volksoper in Berlin engagiert und seit 1925 ist er ständiges Mitglied der Städtischen Oper Berlin, wo er als lyrischer, Spiel- und Charakter-Bariton wirkt.

Wochenspielplan des Oberschlesischen Landestheaters siehe Seite 15

Spielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 30. März, 15,30 Uhr: „Kolportage", 20,15 Uhr: „Musik"; Montag, 20,15 Uhr, bis einschließlich Mittwoch: „Musik"; Donnerstag: „Gespenster"; Freitag: „Die andere Seite"; Sonnabend: „Musik"; Sonntag, 6. April, 15,30 Uhr: „Kolportage", 20,15 Uhr: „Musik".

Thaliatheater: Sonntag, 30. März, 15,30 Uhr: „Der rasende Sperling", 20,15 Uhr: „Viel Lärm um nichts"; Montag, 20,15 Uhr bis einschließlich Sonnabend „Viel Lärm um nichts"; Sonntag, 6. April, 15,30 Uhr: „Der rasende Sperling"; 20,15 Uhr: „Viel Lärm um nichts".

Stadttheater: Sonntag, 30. März, 15 Uhr: „Casanova", 19,30 Uhr: „Carmen"; Montag, 20 Uhr: „Der Wildschütz"; Dienstag „Ein Maskenball"; Mittwoch „Rigoletto"; Donnerstag „Der Freischütz"; Freitag „Die Schwalbe"; Sonnabend „Aida"; Sonntag, 6. April, 15 Uhr: „Der Mazurka-Oberst"; 19,30 Uhr: „Tannhäuser".

Schauspielhaus: Sonntag, 30. März, 14 Uhr: „Osterhäsleins Zauberkiepe"; 16,30 Uhr: „Die Fledermaus"; 20 Uhr: Gastspiel Richard Tauber: „Das Land des Lächelns"; Montag bis Sonnabend, 20 Uhr: „Das Land des Lächelns".

Aus Oberschlesien und Schlesien

Individuelle Behandlung der Stellensuchenden

Arbeitsvermittlung in Oberschlesien

Neuorganisation des Landesarbeitsamtes Schlesien — Fürsorgevermittlung

J. S. Beuthen, 29. März.

Die in der Nachkriegszeit stets anwachsende Zahl der Arbeitslosen führte zur Errichtung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. In der Oeffentlichkeit herrscht oft die falsche Ansicht, daß das Hauptgebiet dieser Anstalt die Versicherungseinrichtung sei. Dem ist nicht so. Ihre vornehmste Aufgabe erblickt die Reichsanstalt in der Arbeitsvermittelung. Am 1. Oktober 1928 wurden die

öffentlichen Arbeitsnachweise

in die Reichsanstalt eingegliedert. An dem Charakter der Gemeinde- oder Gemeindeverbandseinrichtungen wurde dadurch nichts geändert. Durch diese Zusammenfassung wurde ein Ausgleich erstrebt, der nur durch einheitliche, möglichst vollständige Erfassung der gesamten Nachfrage und des gesamten Angebotes auf dem Arbeitsmarkt erzielt werden kann. Nur die genaue Erfassung und Beobachtung der Gesamtentwicklung kann die erforderlichen Grundlagen liefern für die praktische Vermittlungstätigkeit. Bereits im Berichtsjahre 1929 des Landesarbeitsamtes Schlesien konnte die Feststellung gemacht werden, daß von 416 771 Vermittelungen allein 330 960, das sind 79,4 Prozent, auf die Arbeitsämter entfielen, und nur der Rest verteilte sich auf die Tätigkeit der gewerbsmäßigen und nicht gewerbsmäßigen Einrichtungen außerhalb der Reichsanstalt. Dieses stete Anwachsen der Tätigkeit der Arbeitsämter machte eine

Aenderung der Methoden der Arbeitsvermittlung

dringend notwendig. War man bisher nach bürokratischen Grundsätzen vorgegangen, so sah man sich gezwungen, von dem bisher bestehenden Nummernzwang abzugehen und dem Arbeitsuchenden mehr eine individuelle Behandlung angedeihen zu lassen. Man kam zu der Ueberzeugung, daß eine erfolgversprechende Tätigkeit nur dann gewährleistet wird, wenn man bestrebt bleibt, möglichst den richtigen Mann auf den rechten Platz zu stellen. Die Auslese gestaltet sich naturgemäß weitaus schwieriger. In dem einen Fall kommt es rein auf die Tüchtigkeit und Geschicklichkeit der Person an, im anderen wieder entscheidet mehr sein Auftreten, Bescheidenheit oder auch manchmal die nötige Robustheit; Eigenschaften, die der Arbeitsvermittler genau kennen muß, um keinen Fehlgriff zu begehen.

Die Arbeitsuchenden, ihre Eigenschaften und Fähigkeiten genau zu kennen, ist daher die schwierigste und wesentlichste Aufgabe des Arbeitsvermittlers.

Um beiden Teilen, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, rasche und sichere Hilfe leisten zu können, ist eine gründliche Kenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge erforderlich. Dabei ist bei gleichbefähigten Personen die Dauer der Arbeitslosigkeit in Betracht zu ziehen. Hat man zwischen mehreren Personen die Wahl, so sind auch die wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse zu berücksichtigen. Zur Erleichterung dieser Arbeiten wurden in den Arbeitsämtern Karteien eingerichtet, die über all das Wesentliche Auskunft geben und eine rasche Entscheidung ermöglichen.

Das oberste Gesetz für alle Beamten ist die unparteiische Arbeitsvermittlung, ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit des Arbeitsuchenden zu einer Vereinigung. Die Arbeitsämter üben ihre Vermittlertätigkeit unentgeltlich aus. Sie haben kein Monopol; es besteht weder ein Melde- noch ein Einstellungszwang.

Ist es in einem Arbeitsamtsbezirk nicht möglich, offen gemeldete Stellen mit entsprechenden Kräften zu besetzen, oder bietet sich nicht die entsprechende

Anzahl von Unterbringungsmöglichkeiten

für Arbeitskräfte, so wird ein Ausgleich im zwischenbezirklichen Verfahren versucht. Die Hauptaufgabe, Angebot und Nachfrage zwischen den einzelnen Arbeitsämtern auszugleichen, fällt dem Landesarbeitsamt zu. Zur rascheren Abwicklung des Geschäftsganges wurden für den vorerwähnten Zweck in Schlesien die Arbeitsämter in sieben Arbeitsgemeinschaften zusammengefaßt, die je unter sich versuchen, Angebote und Nachfrage zu regeln. Besteht innerhalb einer Arbeitsgemeinschaft keine Möglichkeit, einen Ausgleich herbeizuführen, so werden die offenen Stellen dem Landesarbeitsamt — in Oberschlesien dessen Zweigstelle — gemeldet. Dies sucht einen anderen Bezirk ausfindig zu machen, der hier helfend eingreifen kann. Wenn auf diesem Wege eine offene Stelle nicht besetzt werden kann, meldet das Landesarbeitsamt den vakanten Posten bei anderen Landesarbeitsämtern an.

Die

individuelle Behandlung der Arbeitsuchenden

wirkt sich besonders bei der Arbeitsvermittlung der Frauen aus. Ihre ureigensten Gebiete, Hauswirtschafts-, Säuglings- und Kinderpflege, sind ihnen ja an sich schon vorbehalten. **Bei Besetzung anderer Posten müssen die körperlichen und seelischen Eigenarten der weiblichen Arbeitsuchenden in weitestem Maße berücksichtigt werden.** In weitaus größerem Maße als die Beamten muß die Arbeitsvermittlerin ein Einfühlungs- und Anpassungsvermögen besitzen. Besonders schwierig gestaltet sich auch die Unterbringung junger weiblicher Kräfte, wobei die zahlreichen sittlichen Gefahren, die ihnen im Erwerbsleben drohen, berücksichtigt werden müssen.

Ein nicht zu unterschätzender Teil der Tätigkeit des Landesarbeitsamtes ist

die Fürsorgevermittlung,

die sich vor allem mit der Unterbringung von Strafgefangenen zu befassen hat. Um diese Aufgabe zu erleichtern, wurde den Gefangenen-Anstalten aufgegeben, **die Entlassung eines Gefangenen sechs Wochen vorher dem Landesarbeitsamte mitzuteilen.** Es ist selbstverständlich, daß in so delikaten Fällen besondere Sorgfalt bei der Auswahl des Beschäftigungsortes obwalten muß. Die Fürsorgetätigkeit versucht auch, Obdachlosen eine Tätigkeit zu verschaffen. Von dem Asyl für Obdachlose sind zu diesem Zwecke mindestens einmal in der Woche alle Personen dem Arbeitsamt namhaft zu machen, die dort genächtigt haben.

Einer der schwierigsten Zweige ist aber die

Vermittlung für Erwerbsbeschränkte

anzusehen. Persönliches Verhandeln mit dem Arbeitgeber unter Berücksichtigung der Fähigkeiten und Eignung des Betreffenden führen oft zum Ziele. Daneben ist noch eine Beratungsstelle für ausscheidende Wehrmachtsangehörige und Schutzpolizeibeamte eingerichtet worden. Für diesen Kreis von Personen Beschäftigung zu finden, **erfordert genaue Kenntnis der passenden Stellen im Wirtschaftsleben.** In erster Linie kommen hier Beamtenstellen in Frage, da nur ein geringfügiger Teil beim Handel oder der Industrie untergebracht wird, nur ganz selten die Arbeitsaufnahme im früheren Zivilberuf oder in der Landwirtschaft erfolgt.

Die bereits erwähnte

Neuorganisation im Landesarbeitsamt Schlesien

wurde im Jahre 1928 durchgeführt. Es wurden sieben Stellen geschaffen, die je wieder einen Kreis von Arbeitsämtern umfassen. Es sind dies:

Breslau für den Bezirk der Arbeitsämter Breslau, Trebnitz, Steinau, Oels, Brieg, Strehlen.

Liegnitz für den Bezirk der Arbeitsämter Liegnitz, Jauer, Hirschberg.

Görlitz für den Bezirk der Arbeitsämter Görlitz, Lauban, Bunzlau.

Waldenburg für den Bezirk der Arbeitsämter Waldenburg, Glatz, Schweidnitz und Reichenbach.

Glogau für den Bezirk der Arbeitsämter Glogau, Grünberg, Sagan.

Oppeln für den Bezirk der Arbeitsämter **Oppeln, Neustadt, Neiße und Kreuzburg.**

Gleiwitz für den Bezirk der Arbeitsämter **Gleiwitz, Hindenburg, Beuthen und Ratibor.**

Daneben wurden besondere Stützpunkte in den Arbeitsämtern **Beuthen** und **Hindenburg** errichtet.

Durch die immer schwieriger werdenden Wirtschaftsverhältnisse in Oberschlesien gestaltet sich die Unterbringung der Arbeitslosen trotz aufopfernder Tätigkeit der damit betrauten Beamten recht schwer. Die **beste Organisation wird nicht das gewünschte Ziel — Beseitigung der Arbeitslosigkeit überhaupt — zuwege bringen.** Dazu bedarf es eines neuen Aufblühens der oberschlesischen Industrie, die durch eine Entlastung von den ungeheuren Steuerlasten ermöglicht werden kann.

Der neue Landeshauptmann

Landrat Graf Matuschka oder — Rechtsanwalt Woschek?

Ratibor, 29. März.

Nach dem Verzicht des Landesrats Ehrhardt auf seine gegen größte und schließlich erfolgreiche Widerstände innerhalb der oberschlesischen Zentrumspartei betriebene Nominierung für den Landeshauptmannposten und nach Ausschaltung einer Reihe weiterer, zum Teil ernster Interessenten, die in der Zentrumspartei einen Namen haben, stehen als unmittelbare, aussichtsreichste, alleinige Kandidaten nur noch der Oppelner Landrat Graf von Matuschka und der Gleiwitzer Rechtsanwalt Woschek zur Entscheidung. Wie man aus Zentrumskreisen hört, vereinigen beide Kandidaten erhebliche Sympathien der Partei auf sich, ohne daß man sagen könnte, zu wessen Gunsten sich die Waagschale neigen wird. Die Entscheidung dürfte noch im Laufe dieser Woche fallen.

Für Sonntag ist mit weiterer Erwärmung bei unbeständiger Witterung zu rechnen.

Wendung in der Rosen-Affäre?

Frau Neumann zur Zeit der Mordtat unzurechnungsfähig? Staatsanwaltschaft für Einstellung des Verfahrens

(Eigener Bericht)

Breslau, 29. März.

Bekanntlich befand sich die des Mordes an Professor Rosen und seines Hausmeisters Stock verdächtige Wirtschafterin Neumann längere Zeit in der Breslauer Nervenheilanstalt zur Beobachtung auf ihren Geisteszustand. Infolge eines Schlaganfalles wurde Frau Neumann in ein Krankenhaus übergeführt und der Haftbefehl gegen sie aufgehoben. Die Staatsanwaltschaft wollte ihre weitere Entscheidung von den Sachverständigengutachten abhängig machen. Mehrere Gutachten, die inzwischen fertiggestellt wurden, besagen, daß Frau Neumann vollkommen normal ist, sodaß bestimmt mit einer öffentlichen Verhandlung zu rechnen war. Dann plötzlich ist nun eine Wendung dadurch eingetreten, daß ein Breslauer Gerichtsarzt, der die Gutachten studierte und die Wirtschafterin Neumann ebenfalls beobachtet hat, erklärte, es sei wahrscheinlich, daß Frau Neumann zur Zeit des Mordes unzurechnungsfähig war. Unter solchen Umständen ist es nicht ausgeschlossen, daß die Staatsanwaltschaft für eine Einstellung des Verfahrens ist. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Salz, legt aber den größten Wert auf eine öffentliche Verhandlung und will schon jetzt dagegen Einspruch erheben, daß das Verfahren wegen Unzurechnungsfähigkeit seiner Klientin eingestellt wird. Auch die Wirtschafterin Neumann ist gleich ihrem Verteidiger für ein Aufrollen der Affäre in öffentlicher Verhandlung.

Die soziale Notlage in Schlesien

Im Gleiwitzer Sender sprach Sonnabend Dr. Otto Stammer in der Hörfolge „Schlesien hat das Wort“ über die soziale Struktur des schlesischen Wirtschaftslebens unter besonderer Berücksichtigung der Notlage der schlesischen Arbeiterschaft. Er gab einen Querschnitt der krisenhaften Existenz der schlesischen Industrien, kennzeichnete den besonderen Notstand des Waldenburger Reviers, wo Wohnungselend, Tuberkulose und Sterblichkeit am schwersten auf der Bevölkerung lasten, wies auf die überaus starke Inanspruchnahme der schlesischen Kommunen für Zwecke der öffentlichen Wohlfahrt hin: Breslau zahlte allein im letzten Jahre 35 Millionen RM für Wohlfahrtszwecke (!) und skizzierte die spezifische Mannigfaltigkeit der Berufsbetätigung in den beiden schlesischen Provinzen. Neben Ostpreußen und Pommern haben **die beiden Schlesien heute die größte Arbeitslosenziffer** und in der Kurzarbeit stehen sie an zweiter Stelle unter allen deutschen Ländern. Wenn der Vortragende u. a. darauf hinwies, daß die Löhne in den beiden Schlesien unter dem Reichsdurchschnitt liegen, so vermißten wir die zusätzliche Begründung, daß die Wirtschaftsbetriebe in Schlesien und Oberschlesien eine entsprechend geringere Rentabilität aufweisen als die wirtschaftsgeographisch günstiger gelegenen mitteldeutschen und westdeutschen Unternehmungen. Dr. Stammer betonte schließlich, daß im Rahmen der Osthilfe vor allem eine Förderung der schlesischen und oberschlesischen Wirtschaft, ausreichende Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und Hebung der Wohlfahrt erfolgen müßte.

Kulturarbeit in Oberschlesien

Vertreterversammlung des Oberschlesischen Kulturbundes in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 29. März.

Im Haus Oberschlesien traten am Sonnabend die Vertreter des Oberschlesischen Kulturverbandes zusammen, um die geschäftlichen Angelegenheiten des vergangenen Jahres zu ordnen und neue Gesichtspunkte für die Kulturarbeit des Verbandes zu erörtern.

Bürgermeister Dr. Lazarek, Miechowitz,

eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßung der Erschienenen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Mitglieder, die bisher die Ziele des Kulturverbandes, **deutsche Kultur zu fördern und für ihre Verbreitung und Vertiefung zu arbeiten, energisch verfolgt haben**, auch weiter diese Ziele verfolgen. Er bat die Vertreter der Organisationen um rege Mitarbeit und gab sodann eine Anzahl von Mitteilungen bekannt. Oberpräsident Dr. Lukaschek, der Vorsitzende des Oberschlesischen Städtetages, Oberbürgermeister Dr. Franke, Verbandsbibliothekar Kaisig, Stadtrat Fabig, Sendeleiter Kania und der Oberschlesische Landbund hatten die besten Wünsche für einen guten Verlauf der Tagung übermittelt.

Der Geschäftsführer des Kulturverbandes,

Lehrer Erzepky,

erstattete sodann den Geschäftsbericht über die Arbeit des Verbandes im 9. Bestehensjahr. Er hob in der Arbeit des Verbandes den in 91 Ortschaften der Provinz veranstalteten „Tag der Heimat“ hervor, der eingerichtet worden sei, **um das Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Bevölkerung zu stärken und das Deutschtum zu pflegen.** Zuerst habe man nur ländliche Orte in Aussicht genommen, aber bald seien auch von Städten Anfragen gekommen, die man nicht abgelehnt habe. Der „Tag der Heimat“ solle eine ständige Einrichtung werden und alljährlich am zweiten Sonntag im September stattfinden. Rund 500 Vereine haben sich im Vorjahr beteiligt. Ferner sind die Kauf-Abende eingerichtet worden, die wahre deutsche Musik auf das Land tragen und dem oberschlesischen Volk zum Bewußtsein bringen sollen, **daß auch in Oberschlesien bedeutende Musiker wirken,** deren Ruf über Oberschlesien weit hinausreicht. Die ländliche Bevölkerung habe sich gegenüber diesen Abenden sehr dankbar erwiesen. Die innere Tätigkeit des Verbandes war durch die umfangreiche Arbeit gekennzeichnet, die für den Tag der Heimat und für die Kauf-Abende zu leisten war. **Die vom Hilfsbund zur Verfügung gestellten Gelder wurden nach einem bestimmten Schlüssel verteilt.** Sie haben aber auch nicht annähernd ausgereicht, um die bedürftigen Vereine zu unterstützen. Beklagt wurde im Geschäftsbericht, daß der Kulturverband bis heute noch nicht einen Sitz im Kulturbeirat des Oberschlesischen Senders erhalten hat. Der Kulturverband umfaßt 77 Verbände und Arbeitsgemeinschaften, unter ihnen 47 rein kulturelle und 14 körperpflegliche. Sie verteilen sich mit 29 Prozent auf die Stadt und 71 Prozent auf das Land. Veranstaltet wurden im letzten Jahr 1 Vertreterversammlung, 7 Vorstands- und 6 Ausschußsitzungen.

Dem Kassenbericht und Kassenprüfungsbericht folgten zahlreiche Anregungen aus den Kreisen der Mitglieder. Sämtliche Redner waren darin einig, **daß die finanziellen Mittel des Verbandes viel zu gering sind, um den Verband in die Lage zu versetzen, seine Ziele zu verfolgen.**

Professor Eisenreich

hielt besonders für die rein wissenschaftlichen Vereine die Notwendigkeit wirkungsvollerer Unterstützung für offenliegend. **Während jenseits der Grenze wissenschaftlich gewaltig gearbeitet werde, geschehe in Deutsch-Oberschlesien nichts.** Der Leiter des Bilderbühnenbundes, Schweda, bat, den Bilderbühnenbund zur Mitarbeit im Kulturverband lebhafter heranzuziehen. Der Oberschlesische Bilderbühnenbund habe reichhaltiges Material an Filmen und Bildern. Der Gaudirigent der Sängerschaft, Lehrer Sobel, setzte sich nachdrücklich für die Sängerschaft ein, **die in ihrem Bestreben, das deutsche Lied zu pflegen, unterschätzt und überhaupt nicht unterstützt werde.**

Vorstandswahl.

Nachdem eine Reihe weiterer Anregungen vom Vorstand entgegengenommen worden war, wurde der Geschäftsführung einstimmig Entlastung erteilt. Unter dem Vorsitz von Professor Trull wurde hierauf der Vorstand wiedergewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Bürgermeister Dr. Lazarek, Miechowitz, 1. Vorsitzender, Bürgermeister Dr. Colditz, Gleiwitz, 2. Vorsitzender. Oberbürgermeister Dr. Berger, Oppeln, Prokurist Boehme, Gleiwitz, Erster Bergrat Gründler, Gleiwitz, Büchereidirektor Dr. Horstmann, Gleiwitz, Oberbibliothekar Kaisig, Gleiwitz, Musikdirektor Kauf, Gleiwitz, Studienrat Kulik, Hindenburg, Mittelschullehrer Melchior, Gleiwitz, Divisionspfarrer a. D. Meier, Gleiwitz, Konrektor Meyer, Gleiwitz, Spielinspektor Münzer, Gleiwitz, Rektor Mücke, Groß Strehlitz.

Im Anschluß an die Sitzung hielt

Museumsleiter Dr. Matthes,

Beuthen, einen interessanten Lichtbildervortrag über **„Die Kunstentwicklung in urgeschichtlicher Zeit“.** Zurückgehend auf die Zeit um 2000 vor Christi zeigte der Redner Stilgefühl und Technik in den kunstgewerblichen Gegenständen alter Zeit, in Stein, Metall, Keramik. Sehr fesselnd brachte der Vortrag die Gräberfunde, und insbesondere die Kunstentwicklung der Bronzezeit den Hörern nahe.

Am Abend wurde ein Kauf-Abend durchgeführt, wie er in der letzten Zeit in zahlreichen Orten Oberschlesiens veranstaltet wurde.

Umzugsverbot aufgehoben

Gleiwitz, 29. März

Da die politische Lage ein allgemeines Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel zur Zeit nicht mehr erforderlich erscheinen läßt, die Behörden zur Abwehr der Gefahren für die öffentliche Sicherheit die Maßnahmen zu treffen in der Lage sind, hat der preußische Innenminister seine Verbotsverfügung vom 16. Januar 1930 aufgehoben.

Beuthen und Kreis

* **Dienstjubiläum.** Am 1. April wirkt Konrektor Meister 30 Jahre lang an der hiesigen Evangelischen Volksschule. — Der bei der Dresdner Bank angestellte Bankprokurist Heinrich Klossek, Parkstraße 1, begeht am 31. März sein 25jähriges Dienstjubiläum.

* **Ein verdienter Beamter.** Der stellvertretende Vorsteher des ersten Polizeireviers, Polizei-Obermeister Franz Wosniok, tritt mit Erreichung der Altersgrenze am 1. April, nachdem er länger als 30 Jahre im Polizeidienst gestanden hat, in den Ruhestand.

* **Treue Angestellte.** Auf eine zehnjährige Tätigkeit kann die Hausangestellte Berta Labus bei dem Kaufmann Fritz Karliner, Tarnowitzer Straße 21, zurückblicken.

* **Bestandenes Examen.** Fräulein Erna Manke, Tochter des Oberzollsekretärs Manke, hat das staatliche Examen im Kinderhort und Kindergarten in Breslau mit dem Prädikat „Gut“ bestanden.

* **Prüfung bestanden.** Am Staatlichen Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar zu Breslau hat Frl. Vera Wicher, Tochter des Bäckermeisters Julius Wicher von hier, das Examen mit „Gut“ bestanden.

* **25jähriges Geschäftsjubiläum.** Am Dienstag, dem 1. April, begeht die Firma Bergmann & Jungmann ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. — Sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Sektion VI der Knappschafts-Berufsgenossenschaft begeht am 1. April Oberinspektor Paul Kantner, eine allseits bekannte Persönlichkeit. Der Jubilar hat stets seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit, vor allem der Jugendpflege, gestellt; er ist u. a. Vorstandsmitglied im Landwehrverein, Oberturnwart des Turnvereins „Vorwärts“ und Spielwart der Oberschlesischen Turnerschaft.

* **Ablauf der Einreichungsfrist für Lohnsteuer-Erstattungsanträge!** Arbeitnehmer, die im Kalenderjahr 1929 mehr Lohnsteuer entrichtet haben, als sie gesetzlich verpflichtet sind, können Anträge auf Rückerhalt der zuviel gezahlten Steuern nur noch bis zum 31. d. Mts. stellen. Die Anträge sind bis zu diesem Tage bei dem Finanzamt einzureichen, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer bis zum 10. 10. 29 gewohnt hat. Die Rückzahlung der Steuern kommt in Frage, wenn der Jahresverdienst oder Teile davon infolge Arbeitslosigkeit oder anderweitigen Verdienstausfalls unter dem steuerfreien Betrag liegen, oder wenn besondere wirtschaftliche Verhältnisse (Unterstützung mittelloser Angehöriger, Krankheit usw.) vorgelegen haben.

* **Quartalsversammlung des Kath. Meistervereins.** Der Katholische Meisterverein hatte am Freitag abend unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Obermeisters Kudla, seine Vierteljahrsversammlung. Es wurden neun neue Mitglieder in den Verein eingeführt. Den Vortrag des Abends hielt Pfarrer Niestroj über „Leichenverbrennung einst und jetzt“. Er stellte fest, daß die naturgemäße und ursprüngliche Form der Totenbestattung bei allen Völkern und zu allen Zeiten die Grablegung war. Hierüber führte der Redner klassische Beispiele von den Griechen, Römern und Juden an. Der Ursprung der modernen Feuerbestattung sei in Frankreich zu suchen. Durch die Geschichte werde bewiesen, daß die Feuerbestattung der Menschen eine heidnische barbarische Sitte sei. In früheren Zeiten wurden nur Menschen, die als Auswurf der menschlichen Gesellschaft galten, verbrannt. Sie wurden damit in besonders verächtlicher Weise gestraft. Leichenverbrennungen seien nur dann entschuldbar gewesen, wenn sie durch Kriegsnöte oder zur Verhinderung der Ausbreitung der Pest bedingt waren. Die Feuerbestattung nehme einem Totenbegängnis jegliche Pietät und zerstöre die Empfindungen des christlichen Glaubens. Schließlich stellte Pfarrer Niestroj noch fest, daß die katholische Kirche die Leichenverbrennungen stets aufs schärfste verurteilt habe.

* **Verurteilte Wilddiebe.** Auf seinem Revisionsgang in der Nähe vom Waldhof stieß am Weihnachtsabend Oberförster Duda auf den Maschinenwärter J. und den Dominialarbeiter K., die sich schnell noch einen Weihnachtsbraten holen wollten. Sie hatten allerdings noch Zeit gefunden, das mitgebrachte Jagdgerät zu verbergen, aber ihr ganzes Verhalten ließ keinen Zweifel übrig, daß sie es auf Wilddieberei abgesehen hatten. Am Sonnabend standen sie, wegen Jagdvergehens angeklagt, vor dem Schöffengericht. Trotz ihres Leugnens hatte aber auch das Gericht nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme keinen Zweifel an der Schuld der beiden Angeklagten und verurteilte jeden zu vier Wochen Gefängnis. Gegen Zahlung einer Buße von je 30 Mark sollen sie aber eine dreijährige Bewährungsfrist erhalten

* **Widerstand, tätlicher Angriff und Körperverletzung.** Unter dieser Anklage standen die Grubenarbeiter Max L., Alois L. aus Hindenburg und Josef B. aus Pilzendorf vor den Schranken des Gerichts. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am 11. September war bei einem Gastwirt in Pilzendorf eine Hochzeitsfeier, an der auch die Angeklagten teilnahmen. Es kam zu einem Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Die Streitenden wurden aus dem Lokal gewiesen. Auf der Straße setzte sich die Keilerei fort. Einen Schupobeamten, der hinzugeholt wurde, griffen die Rauflustigen tätlich an und mißhandelten ihn mit Zaunlatten. Die Angeklagten bestreiten die ihnen zur Last gelegte Straftat. Das Gericht sprach die Angeklagten Max und Alois L. frei. Der Angeklagte B. wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

* **Konzert des Madrigalchors.** Am Mittwoch gibt der Madrigalchor im Kaiserhofsaale sein erstes diesjähriges Konzert. Der Chor, der erheblich verstärkt ist, singt Kabinettstücke der deutschen Chorliteratur, die durch Namen wie Orlandus Lassus, Scandellus, Bach, Loewe, Wagner und Marx vertreten ist. Eine Anzahl Volksweisen in hervorragender Bearbeitung ergänzt das vom künstlerischen Leiter des Chores, Georg Kluß, recht sorgfältig einstudierte Programm. Eine besondere Note erhält der Abend durch die Mitwirkung des ausgezeichneten Opernbaritons Walter Hänse vom Ober-

General Hoefer in Gleiwitz

Festabend der oberschlesischen Landesschützen

Ehrung des Führers im oberschlesischen Abwehrkampf

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 29. März.

Anläßlich einer Führertagung, die der Landesschützenverband Oberschlesien am Sonntag in Gleiwitz veranstaltet, ist von ihm General Hoefer eingeladen worden, Oberschlesien wieder einen Besuch abzustatten. Zu Ehren des Generals Hoefer fand am Sonnabend im Haus Oberschlesien ein Beisammensein mit den Vertretern der Behörden, verschiedenen Organisationen und des Landesschützenverbandes statt. Unter den zahlreichen Gästen sah man u. a. Oberpräsidenten Dr. Lukaschek, Polizeihauptmann Dr. Danehl, Polizeioberst Soffner, Landrat Dr. Urbanek, Oberregierungsrat Hoppe, den Vorsitzenden des Provinzialkriegerverbandes Oberst Schwerk, Major von Ruffer, Direktor Pyrkosch, Professor Dr. Woltersdorf, Graf Ballestrem, Majoratsbesitzer von Guradze, und weitere Vertreter der Industrie, Fabrikdirektor Simelka, Ratibor, als Vertreter des Provinzialverbandes für Leibesübungen, Bürgermeister Dr. Colbitz, Stadtrat Dr. Warlo, Stadtrat Axer, Stadtrat Kaffanke, Stadtverordnetenvorsteher Woschek sowie eine Anzahl von Vertretern der Schulen, Korporationen und Vereine.

Der Vorsitzende des Landesschützenverbandes Oberschlesien,

Freiherr von Durant

begrüßte General Hoefer, den alten Führer aus der Selbstschutzzeit, namens des Landesschützenverbandes und dankte ihm für sein Erscheinen. Ein besonderes Willkommen rief Freiherr von Durant Oberpräsidenten Dr. Lukaschek und dem ältesten Landesschützen, Major von Ruffer, zu. Auf das Wesen und die Ziele des Landesschützenverbandes eingehend, führte Freiherr von Durant aus, **daß der Landesschützenverband die Tradition des alten Selbstschutzes übernommen und damit auf seine Fahne die Pflege des Deutschtums geschrieben habe.** Eng verbunden mit dem Abwehrgedanken sei der Wehrgedanke, der in einem Volke niemals untergehen dürfe. Freiherr von Durant gab der Hoffnung Ausdruck, daß noch manch einer den Weg zum Landesschützenverbande finde, um an der großen deutschen Sache mitzuarbeiten. Außer der Liebe zum Vaterland und zur schwer ringenden Heimatprovinz sei die Verehrung gegenüber dem Führer in Oberschlesiens größter und schwerster Zeit allen gemeinsam. Zum Ausdruck dieser Verehrung brachte Freiherr von Durant auf General Hoefer ein „Deutsch Heil!" aus, in das die Versammlung einstimmte.

Oberpräsident Dr. Lukaschek

dankte dem Landesschützenverband für die Einladung zu dem Abend, zu dem er umso lieber gekommen sei, als ihm unmöglich sei, Exzellenz Hoefer im Lande zu wissen, ohne ihn zu begrüßen. Er denke noch an den Tag, da die 117. Division nach Rybnik gekommen sei, und Exzellenz Hoefer zusammen mit General Hasse die erste Sicherung in den unruhigen Tagen brachte. Mit Trauer denke er an die Tage, als General Hoefer Gleiwitz verlassen mußte, und fröhlich erinnere er sich an die Zeit in Oberglogau. Dem Wirken des Landesschützenverbandes, insbesondere Freiherrn von Durant und Major Rothkirch, danke er besonders. Den Führern und Mitgliedern des Landesschützenverbandes wünsche er ein glückliches Wirken in ihrer Idee zum Wohle der Heimat. Nunmehr ergriff

General Hoefer

das Wort. Er dankte herzlichst für die an ihn gerichteten Begrüßungen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß so zahlreiche Persönlichkeiten dem Rufe des Verbandes Folge geleistet haben. Es sei ihm ein Beweis dafür, **daß in Oberschlesien der Selbstschutzgeist der Aufstandszeit noch nicht in Vergessenheit geraten sei.** Namens des ehemaligen oberschlesischen Selbstschutzes sage er herzlichen Dank für das gespendete Lob. Er sei hocherfreut gewesen, als die Tradition des Selbstschutzes in so gut angelegter Weise in die Hand genommen wurde und so verständnisvoll weitergeführt werde. Hier handle der Landesschützenverband nach der Weisung Scharnhorsts:

Je weicher die Sitten werden, desto notwendiger ist uns wehrhafte Erziehung, damit die männlichen Tugenden, die Kräfte des Leibes und des Willens nicht verloren gehen.

Ebenso wie der oberschlesische Selbstschutz fragt der Landesschützenverband nicht, ob rechts oder links, ob hoch oder niedrig, sondern **er fordere von seinen Mitgliedern nur, daß sie echte gute Deutsche seien, wohl wissend, daß auch gegensätzliche Anschauungen zu achten sind, wenn ihr Wille auch nichts anderes erstrebt, als die Wiedererlangung deutscher Macht und das Herauskommen aus der furchtbaren Zerrissenheit unseres Volkes, die unser Volkstum in den Abgrund ziehen muß.** Die Anwesenheit des Oberpräsidenten und so vieler anderer führenden Persönlichkeiten des Landes deute er als Beweis dafür, daß sich der Landesschützenverband der erforderlichen Wertschätzung erfreue. Die

Ziehung in der Kriegsopferlotterie

10 000 Mark auf Nr. 7637

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 29. März.

In der vom Zentralverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Landesverband Oberschlesien, veranstalteten Kriegsopferlotterie fand am Sonnabend die Ziehung statt. Im Laufe des Nachmittags kam der Hauptgewinn von 10 000 Mark heraus. Er fiel auf die Nummer 7637. Der zweite Hauptgewinn in Höhe von 5000 Mark ist noch in der Trommel. Ferner wurden Gewinne zu 500 Mark auf die Nummern 135 692, 67 906, 8338 und Gewinne von 200 Mark auf die Nummern 126 109 und 63 085 ausgelost. Die Ziehung wird am Montag fortgesetzt, da 3888 Gewinne zu ziehen sind.

Provinz Oberschlesien habe das Glück, an ihrer Spitze eine Persönlichkeit zu sehen, die aus ganzem Herzen und mit voller Seele Oberschlesier sei und an verschiedenen Stellen Bedeutendes für Oberschlesien geleistet habe. Mit der Stadt Gleiwitz verbinde General Hoefer dankbare Erinnerung.

Die Zeiten seien jetzt schwer für das gesamte Deutschtum, für das zerrissene Oberschlesien aber seien sie geradezu gefahrdrohend. **Niemand wisse, wie sich die Verhältnisse hier noch einmal entwickeln werden, aber es müsse die Zeit kommen, da wir wieder auf Oberschlesien stolz sein dürfen.** General Hoefer schloß seine Ansprache mit der Aufforderung an die Versammelten, der unwandelbaren Treue zum oberschlesischen Land durch ein Hoch Ausdruck zu geben.

Hierauf erklang das Deutschlandlied, und dann brach ein stürmischer Beifall los, mit dem die Versammelten General Hoefer für seine Ansprache, während der äußerste Stille geherrscht hatte, dankte. Der Abend nahm dann in persönlicher Fühlungnahme der Anwesenden untereinander seinen Fortgang.

---

schlesischen Landestheater, der Arien von Verdi, Leoncovallo, Lieder von Richard Strauß zu Gehör bringen wird. (Siehe Inserat.)

*

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Mittwoch früh 8 Uhr findet die monatliche hl. Messe mit Ansprache statt.

* **Schutz- und Polizeihund-Verein.** Dienstag, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Restaurant Rybka, Freiheitstraße 7, die Monatsversammlung statt. Anschließend hält Hauptwachtmeister Wiezorek den zweiten Teil seines Vortrages über neuzeitliche Polizeihund-Ausbildung. Am 27. April, vormittag 10 Uhr, beginnen am Schießwerder die neuen Dressurkurse.

* **Fachgruppe Montanindustrie im DHV.** Am Montag, abends 8 Uhr, findet im „Haus der Kaufmannsgehilfen" die Fachgruppensitzung der Fachgruppe Montanindustrie statt. Im Mittelpunkt der Sitzung steht ein berufskundlicher Vortrag über „Die Destillation der Steinkohle und ihre hauptsächlichsten Produkte."

* **Entlassungsfeier.** Am heutigen Sonntag, abends 6 Uhr, findet im Musiksaal der Pestalozzischule eine Entlassungsfeier der Schülerinnen der ersten Klasse der Evangelischen Volksschule statt.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Mittwoch, 16 Uhr, findet im Promenaden-Restaurant der Frauenkaffee statt Der politische Vortrag ist von musikalischen Darbietungen, Gesang, Gedichtsvorträgen und einem heiteren Spiel umrahmt.

* **Vereinigten Vaterländischen Verbände.** Die Verbände veranstalten am Mittwoch, abends 8 Uhr im Schützenhaus eine Bismarckfeier. Festredner Dr. Kleiner.

* **Katholischer Beamtenverein.** Am Donnerstag, 20 Uhr, hält der Verein im Schützenhause die Monatsversammlung ab. Neben der Stellungnahme zur Debewa soll auch über die Erwerbung von Eigenheimen durch Bausparkassen Beschluß gefaßt werden.

Rokittnitz

* **Bestandene Prüfung.** Der an der Schule II tätige Hilfslehrer Gründler bestand die zweite Lehrerprüfung mit gutem Erfolg.

* **Verein für das Deutschtum im Auslande.** Die Ortsgruppe veranstaltet anläßlich des 50jährigen Jubiläums des Gesamtvereins am Sonntag, 19 Uhr, im Hurdesschen Saale einen Familien-Unterhaltungsabend.

* **Kath. Gesellenverein.** Um 19 Uhr Monatsversammlung.

Diese Apotheke hat Nachtdienst . . .

Eine geruhsame Plauderei über eine sehr schwierige Berufsaufgabe

Apotheken waren für mich in meiner Jugendzeit der Inbegriff alles Schönen, aller Poesie. Schon rein äußerlich! Was gab es auch da in meiner Heimat nicht für alte, ehrwürdige, herrliche Apotheken. Die eine an der Mal- (Gerichts)stätte, da wo ehemals Pranger und Galgen standen ein massiges Gebäude mit Erkertürmen und Butzenscheiben, mit dämmrigen Gewölben, geheimnisvollen Treppen und Winkeln, war schon seit dem Mittelalter im Besitze einunddderselben Familie. Der Provisor war mein Freund. Ich durfte ihn oft besuchen. Es war alles so blitzblank und sauber, so militärisch-peinlich geordnet, es roch so gut nach den verschiedenen Kräutern — solch ein würziger Duft mußte über den Hängen der Akropolis liegen. Man war ja Humanist und suchte mit Phantasie zu verbrämen, was die Schule trocken vermittelte . . .

Natürlich wollte ich Apotheker werden, denn dieser Beruf schien mir höchsten Dienst an der Menschheit mit abgrundtiefer Wissenschaft und einer beschaulichen Art von behäbiger Gemütlichkeit in idealer Weise zu vereinigen. Außerdem verdiente man Geld, kam zu Ehren, wurde Stadtrat und Curator der Städtischen Sammlungen, wie der Chef meines Freundes. — Ich legte mir ein Herbarium an, richtete auf dem Speicher ein Laboratorium ein, in dem es mir zum Entsetzen der Geruchsnerven unserer Hausbewohner gelang, Schwefelwasserstoff herzustellen, mein Taschengeld brachte ich in die Drogenhandlungen, kaufte Experimentierbücher, wie „Der junge Chemiker", pflanzenkundliche Werke und las Wilhelm Raabes Apothekergeschichte „Zum wilden Mann" so und sooft. Dem gelben Reklamband sah man es an . .

Jugendideale verwirklichen sich meist nicht. „Denn erstens kommt es anders und zweitens, als man denkt." Mein späteres Interesse galt dann mehr den Apothekerstöchtern und den Apothekerschnäpsen . . .

Trotzdem habe ich auch heute noch eine stille Neigung zu Apotheken. Ich verweile so gerne vor den Fenstern, die so Wechselvolles bieten. Da gibt es heute Auslagen mit den verschiedenen Blutreinigungstees, morgen mit nervenstärkenden Nährsalzen und übermorgen mit allen den Dingen, die neuzeitliche Mund- und Zahnpflege erfordert. Früher gab es das nicht. **Da stand meist für alle Zeiten ein riesiges Gefäß mit einer möglichst bunten Flüssigkeit im Schaufenster, die in der Sonne märchenhaft funkelte.** Damals wußte man auch nichts von Homöopathie, Allopathie, Biochemie und Vitaminen. Und von den vielen fertigen Präparaten in Tuben, Schachteln und Röhren, mit denen heute der Markt überschwemmt wird, ebensowenig.

Aber sonst ist alles beim alten geblieben. Der Mörser blitzt und blinkt, die Apothekerwaage steht auf dem Tisch, auf hohen Regalen reihen sich Töpfe mit Salben, Flaschen mit chemikalischen Flüssigkeiten, die zahlreichen Schubladen sind gefüllt mit Tees, . . und auch der Duft ist der gleiche, der klassische Duft aus dem Lande der Sonne . .

Auch die Menschen, besorgte Männer, Frauen, Kinder, die ihre Rezepte abgeben, an denen manche starke Hoffnung hängt, sind dieselben. Und

die Verantwortlichkeit

des Apothekers, seine ernste Pflichterfüllung blieb oberstes Gesetz. So schön und beneidenswert dieser Beruf ist, er ist schwer und gefahrvoll wie der des Arztes.

Man denke nur daran, daß Irren menschlich ist. Unterläuft dem Arzte beim Ausschreiben eines Rezeptes ein Fehler und der Apotheker bemerkt ihn nicht, so

kann ein Menschenleben und eine Existenz vernichtet werden.

Die Maximaldosis von Atropin ist 0.0001. Ein kleines Versehen, eine vergessene Null bringt den Apotheker ins Zuchthaus, den Kranken ins Grab. Nicht umsonst unterliegen Pärparate wie **Atropin, Opium, Cocain, Eukodal, Dilaudid, Dikodit, Pantopon und Morphium** scharfer Kontrolle der Reichsopiumstelle und unterstehen den im Haag geschaffenen internationalen Gesetzen.

Bekannt ist, daß mit diesen, für die leidende Menschheit segensreichen Giften, ein schwungvoller,

schwarzer Handel

getrieben wird und daß der Apotheker in unserem Grenzbezirk, wo auf deutscher Seite auch **Rezepte aus Ostoberschlesien in polnischer Sprache angefertigt** werden, besonders auf der Hut sein muß, um sich nicht strafbar zu machen. Denn der Apotheker kennt nicht alle Aerzte hüben und drüben und ist oft gezwungen, zweifelhafte Rezepte durch Rückfragen zu prüfen. Denn ein Rezept ist eine Urkunde, deren Fälschung nach den betreffenden Paragraphen des Strafgesetzbuches geahndet wird.

Da die Apotheken staatlich konzessioniert und ihnen der Staat dadurch eine gewisse Lebensfähigkeit garantiert, hat er auch **das Recht und die Verpflichtung der Ueberwachung und Kontrolle** übernommen. Die allgemeinen Bestimmungen gehen vom Reiche aus, die Kontrolle der oberschlesischen Apotheken von Oppeln. Da kommt unvermutet Oberregierungs- und Medizinalrat Jantzen mit dem Kreisarzt und einem Apotheker, der Mitglied der Apothekerkammer ist, prüft Medikamente und Chemikalien auf ihre Reinheit, die Flüssigkeiten auf ihr spezifisches Gewicht, die Räumlichkeiten und Vorratskeller auf Reinlichkeit und Zweckmäßigkeit. Alljährlich erscheint auch der Kreisarzt zur Besichtigung und zur Prüfung der Lehrlinge.

Man redet nur immer von

„Apothekerpreisen".

Der Apotheker ist auch da reichsgesetzlich an das Deutsche Arzneibuch gebunden. Und da das Arzneibuch nur Medikamente in bester Qualität vorschreibt, gestellt sich der Preis vielfach etwas höher als in den Drogerien. Baldriantropfen und Terpentin, um ein Beispiel zu nennen, gibt es in den verschiedensten Qualitäten, der Apotheker jedoch ist verpflichtet, das Beste, Reinste und Einwandfreiste zu führen, was den höheren Preis rechtfertigt. So ist hier die Volkesstimme, die „Apothekerpreise"

= sündhaft-teuer setzt, durchaus nicht Gottesstimme.

Schon aus diesen kurzen Randbemerkungen ersieht man, daß der Beruf des Apothekers nicht leicht ist und daß der Pharmazeut allen möglichen Bindungen und Vorschriften unterworfen ist. Aber auch seine persönliche Freiheit ist beschnitten, wie beim Arzte. Er muß, da nur der approbierte Apotheker für seinen ganzen Betrieb und seine Angestellten voll verantwortlich ist, tagsüber und wenn die Apotheke Nachtdienst hat, auch nachts auf dem Posten sein.

Er ist verpflichtet, den Kunden, sei es in noch so später Stunde, zu bedienen.

Vom Nachtdienst weiß jeder Beuthener Apotheker ein mehr oder wenig traurig' Lied zu singen . . .

In etwas unruhigen Gegenden, wie es der oberschlesische Industriebezirk besonders an Lohntagen ist, halten es alkoholmutgeschwellte Burschen für einen ausgezeichneten Witz, den Apotheker zu alarmieren, um darauf das Weite zu suchen. Das ist Bosheit und Lausbüberei. Es gibt aber auch gut gesinnte, nur etwas gedankenlose Störenfriede. Da drückt beispielsweise einer, der seinem Jüngsten eine Stange Süßholz versprochen und den Auftrag über seinem Abendschoppen vergessen hat, auf dem Nachhausewege auf die Nachtglocke der diensthabenden Apotheke. Nach einigen Minuten öffnet sich zwei Stockwerke über der Apotheke ein Fenster und der schon mehrfach in seiner Nachtruhe gestörte Apotheker frägt mißtrauisch herunter: „Was wünschen Sie, ist es dringend?“ — „Ich wollte etwas Süßholz“, antwortet der Untenstehende. „Himmeldonnerwetter! Und deshalb klingeln Sie mich nach Mitternacht heraus? Das hätte doch morgen auch Zeit gehabt!“, ist die erregte Antwort. — „Ach, entschuldigen Sie nur, Herr Apotheker, dann werde ich eben morgen früh kommen!“ Sprach der Biedere und verschwand im Dunkel der Nacht . . .

Andere kaufen wirklich etwas und wenn es nur eine dringend benötigte Zahnbürste oder ein paar Kubikzentimeter Baldrian sind. Denn, was der Mensch braucht, das muß er haben und wenn es um die Geisterstunde ist.

Eine besondere Gattung sind die Aufgeregten

Bei ihnen liegt wirklich manchmal ein dringender Fall vor. Sie läuten an der ersten Apotheke. Das Lichtzeichen flammt auf: „Ich komme sofort.“ Der Eilige kann es aber nicht erwarten, bis der Apotheker notdürftig bekleidet in seinen Laden gekommen ist.

Unterdessen rennt der Mann mit dem dringenden Rezept längst zur nächsten und übernächsten Nachtdienstapotheke und bringt es fertig, drei und vier ruhebedürftige Apotheker aufzuscheuchen, ohne sein Rezept angefertigt zu bekommen.

Und das Rezept birgt oft die Entscheidung zwischen Sein und Nichtsein . . . Blinder Eifer schadet nur, hier gilt es. Schuld ist nur der nervöse Kunde . . .

Bekannt ist, daß der Apotheker auf die Medikamente, die er im Nachtdienst verkauft, einen Zuschlag von 1,— Mark erheben darf. Der Zuschlag ist derselbe, ob für 100,— Mark oder für 20 Pfennige verkauft wird und ist bestimmt kein unbilliges Verlangen und sicherlich kein Aequivalent für gestörte Nachtruhe und der dadurch bedingten Nervenbelastung. Was dann, wenn nach anstrengendem Tag- und Nachtdienst in bleiernen Frühstunden ein Rezept hergestellt werden muß, bei dem es auf ein Milligramm ankommt? Der Apotheker muß seine Nerven behalten. Er darf sich nicht irren, sonst bringt er sich und andere ins Unglück.

Tausende von jungen Leuten stehen in kurzem wieder vor der Frage des Studiums und der

Berufswahl.

Darum noch ein kurzes Wort über den Ausbildungsgang. Neben guter körperlicher Konstitution wird das Reifezeugnis einer 9klassigen höheren Schule (mit Latein) verlangt. Darauf hat der angehende Pharmazeut zwei Jahre praktisch als Lehrling zu arbeiten und ein Vorexamen zu bestehen. Nach einem Gehilfenjahr und nach einem Studium von mindestens vier Semestern wird er zum Staatsexamen zugelassen und erhält nach weiteren zwei praktischen Jahren die Approbation.

Auch bei diesem Studium ist das Angebot größer als die Nachfrage. Aus dem Inseratenteil der einschlägigen Fachzeitschriften geht hervor, daß etwa dreimal mehr Stellen gesucht, als angeboten werden. Zu dem erreicht man das ziemlich beschauliche Alter von 48 bis 50 Jahren, bis man als selbständiger Mann in den Besitz einer konzessionierten Apotheke kommt . . .

Trotzalledem: wer sich zumutet und berufen fühlt, diesen langen Weg zu gehen, der beschreite ihn. Der alte Horaz hat's schon gewußt: Na.uran expellas furca . . ., was so ungefähr heißt: es macht doch jeder, was er seiner Wesenheit entsprechend tun muß ... und da hilft weder zu- noch abreden. Jeder schwere und verantwortungsvolle Beruf hat auch seine strahlenden Lichtseiten. Der Apotheker gehört wie der Arzt und Seelsorger zu den Helfern der Menschheit, zu denen, die das Christentum der Tat in edelstem Sinne vollbringen . . . Und deshalb gilt immer noch das Wort Romeos, hier im nicht tragischen Sinne, „wackerer Apotheker“.

Dr. Zehme.

Die verhängnisvolle S-Kurve

Auf dem Weekendausflug tödlich verunglückt

Zwei Beuthener mit dem Motorrad gegen Chausseebaum gefahren

Rudzinitz, 29. März.

Am Sonnabend mittag, gegen 13 Uhr, verunglückten in der scharfen S-Kurve kurz vor Boitschow zwei Motorradfahrer schwer. Der Lenker, Kaufmann Theophil Wilsnowski, aus Beuthen, 33 Jahre alt, brach sich an einem Chausseebaum das Genick und war sofort tot. Der Soziusfahrer, der ebenfalls aus Beuthen stammende 30 Jahre alte Goldarbeiter Grimmig, erlitt schwere Verletzungen und wurde in das Krankenhaus geschafft. Das Motorrad war eine nagelneue BMW.-Maschine. Augenzeugen geben an, daß die Verunglückten zu schnell gefahren seien und der Fahrer dabei die Gewalt über das Motorrad verloren hatte. Wilsnowski ist in Boitschow geboren und hat so bei seinem Heimatdorf den Tod gefunden.

Unfallverhütung im Bergbau

Die Elektrizität als Gefahrenquelle

Filmvorführung in den Kammerlichtspielen Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 29. März.

Vielfältig sind die Möglichkeiten, in denen der Mensch infolge Versagens seines Ueberblickes oder infolge von Nachlässigkeiten Unfälle hervorrufen kann. So birgt auch die Elektrizität viele Gefahrenursachen, deren Vorhandensein für den Laien nicht ohne weiteres wahrnehmbar ist, die jedoch bei Achtsamkeit von dem Fachpersonal vermieden werden können. Von der „Sektion IV der Knappschafts-Berufsgenossenschaft“ in Halle wurde ein Film über „Unfallgefahren der Elektrizität im Bergbau und ihre Verhütung“ herausgebracht, der am Sonnabend auf Veranlassung des Vorstandes der Sektion VI der Knappschafts-Berufsgenossenschaft in den Kammer-Lichtspielen vor einem großen Kreise interessierter Werksangehörigen der oberschlesischen Gruben vorgeführt wurde. Geladen und erschienen waren auch Medizialbeamte, Mitglieder der Elektrotechnischen Abteilung des Oberschlesischen Ueberwachungsvereins, der Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft, der Oberschlesischen Knappschaft, die Bergrevierbeamten von Beuthen und Gleiwitz, Angehörige der Oberschlesischen Bergschule zu Peiskretscham und der Sektion VI. Die Kammer-Lichtspiele waren bis auf den letzten Platz besetzt. Vor der Vorführung hielt

Professor Woltersdorf,

der Direktor der oberschlesischen Hauptstelle für das Grubenrettungswesen und Versuchsstrecke, eine einleitende Ansprache. Er wies darauf hin, daß die Feuerverse Schillers im Lied von der Glocke zugleich als Hymnus auf die Elektrizität gelten können. Sie sei wohltätig, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht. Ueberall trete die Elektrizität den Menschen entgegen. Schon in der Häuslichkeit sei man verschiedenen Gefahren durch Elektrizität ausgesetzt, die man bei Achtsamkeit jedoch bannen könne. Auch im Bergbau wurde die Elektrizität immer mehr verbreitet. Unfallverhütungsvorschriften allein hätten keine nachhaltige Wirkung, wenn nicht die Kenntnis der Gefahrenfälle anschaulich vor Augen geführt würden. Daher sei die Schaffung des Filmes, der über die Unfallgefahren der Elektrizität im Bergbau und ihre Verhütung aufklärt, aus materiellen und ethischen Gründen sehr zu begrüßen. Professor Woltersdorf schloß mit dem Wunsche, daß der Film zur Sicherheit in den Betrieben beitragen möge.

Der vorgeführte Film ist im mitteldeutschen Braunkohlengebiet aufgenommen und gewährte zugleich einen interessanten Einblick in den Braunkohlenbergbau. Er zeigte neben der umfassenden Verwendung des elektrischen Stromes im Bergbau allerlei Gefahren, die durch ihn verursacht werden können. Nicht nur Hochspannungs-, sondern auch Niederspannungsanlagen können tödliche Unfälle bringen. Der Schutz gegen Berührungsgefahr wird in erster Linie durch zuverlässige Isolierung erzielt. Zur Berührung elektrischer Leitungen sind stets Isolierstangen, deren richtige Handhabung gezeigt wurde, zu verwenden. Höchste Gefährdung tritt bei Verwendung schadhafter Leitungen und Geräte ein. Auch unvorschriftsmäßige Geräte, z. B. Handlampen, bringen Gefahr. Ganz besonders wurde durch den Film darüber aufgeklärt, was vorschriftsmäßig ist. Gefahrbringender Stromübertritt in den Menschen muß durch Erdung von Apparaten und Maschinenteilen verhütet werden. Wenn an elektrischen Leitungen gearbeitet werden soll, muß vorher für Ausschaltung des Stromes gesorgt werden. Bei tödlichen Unfällen ist immer noch Scheintod möglich; daher sind sofort Wiederbelebungsversuche durch künstliche Atmung anzustellen.

Nach mannigfaltigen Belehrungen, die durch gutes Bildmaterial erläutert wurden, wurde besonders ermahnt, die Warnungszeichen und Unfallverhütungsbilder an den Anlagen genau zu beachten.

Aprilmiete ohne Steuernachzahlung

Gleiwitz, 29. März.

Die gesetzliche Miete für Altwohnraum bleibt im April gegenüber dem Vormonat unverändert. Sie beträgt 116 Prozent der Friedensmiete, wenn der Mieter die Schönheitsreparaturen ausführt und 120 Prozent, wenn der Vermieter diese Reparaturen vornimmt. Daneben ist der 100 Prozent übersteigende Betrag des kommunalen Zuschlags zur Grundvermögenssteuer umlagefähig, die für Gleiwitz 12 Prozent der Friedensmiete entspricht, sodaß insgesamt 128 bezw 132 Prozent der Friedensmiete zu entrichten sind. Effektiv ist dies weniger als im Monat März, da im März weitere 10 Prozent der Friedensmiete als Nachzahlung des Grundvermögenssteuerzuschlages zu entrichten waren, die nunmehr wieder fortfallen.

Regierungskommission prüft die Gleiwitzer Straßenbeleuchtung

Gleiwitz, 29. März.

Vor einigen Tagen prüften Vertreter der Regierung, der Stadt und des Polizeipräsidenten, inwieweit in den Straßen der Stadt die noch fehlenden und die wegen mangelnder Mittel außer Betrieb gesetzten Beleuchtungskörper den Verkehr gefährden. **Die Regierungsvertreter erkannten an, daß die Beleuchtung im allgemeinen den Anforderungen des neuzeitlichen Verkehrs nicht entspricht.** Insbesondere stellten sie fest, daß die vom Polizeipräsidenten geforderte Beleuchtungsanlage auf der Bergwerkstraße und Plesser Straße unbedingt geschaffen werden müsse. Die Vertreter der Stadt erklärten, daß im neuen Etat Mittel vorgesehen seien, um einen Teil der bereits vorhandenen Beleuchtungskörper wieder in Betrieb zu setzen. Die endgültige Entscheidung des Regierungspräsidenten zum Antrage des Polizeipräsidenten, die Herstellung der notwendigen Beleuchtung durch eine Zwangsetatisierung zu verfügen, wurde zurückgestellt, bis die Auswirkung der von den Vertretern der Stadt zugesagten höheren Etatssätze festgestellt sei.

Gleiwitz

Stadtverordnetensitzung am Donnerstag

Am Donnerstag findet eine Stadtverordnetensitzung statt, in der neben anderen Vorlagen auch die Beschlußfassung über die Grundlage für die Erhebung der Zuschläge zu den Gewerbesteuern vorliegt. Bekanntlich werden die Gewerbesteuerzuschläge zunächst einmal nach dem Ertrage erhoben, und dann kommt als Bemessungsgrundlage entweder das Kapital oder die Lohnsumme in Betracht. Der Magistrat schlägt die Lohnsumme, die auch bisher als Bemessungsgrundlage diente, vor. Das Stadtparlament wird sich am Donnerstag fernerhin eine Verfassung geben. Auf der Tagesordnung steht die Beschlußfassung wegen der neuen Geschäftsordnung für das Stadtparlament. Zu Beginn der Sitzung werden zwei neue Stadtverordnete eingeführt werden, Frau Martha Kösling und Kaufmann Gustav Dombrower. Sodann sind Wahlen von Bezirksvorstehern, einem Waisenrat, einem Stadtverordneten für die Musikkommission und Vorstandsmitgliedern der Stadt-, Spar- und Girokasse vorzunehmen. Von der Bilanz der

Große Schlägerei in Hindenburg

Hindenburg, 29. März.

Am Freitag gegen 19 Uhr entstand auf der Kronprinzenstraße zwischen Hotel Kochmann und dem Admiralspalast eine Schlägerei. Den einschreitenden Beamten wurde starker Widerstand entgegengesetzt, sodaß sie gezwungen waren, vom Polizeiknüppel Gebrauch zu machen. Die Menschenmenge — etwa 300 Personen — nahm eine drohende Haltung gegen die Beamten an. Als zwei von ihnen geschlagen wurden, zogen die Beamten die Schußwaffen, ohne jedoch Gebrauch davon zu machen. Mit Hilfe des Ueberfallabwehrkommandos wurde die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt. 9 Personen wurden festgenommen, 2 davon in das Polizeigefängnis eingeliefert. Die anderen Personen wurden nach Feststellung ihrer Personalien auf freien Fuß gesetzt.

Stadtspar- und Girokasse soll die Versammlung genehmigend Kenntnis nehmen, zu der Bildung einer gemischten Kommission zur Pflege des Oberschlesischen Museums soll sie ihre Zustimmung erteilen. Weiterhin wird das Stadtparlament den Bericht jener Kommission entgegennehmen, die zu prüfen hat, ob die Beschlüsse des Stadtparlaments vom Magistrat auch wirklich ausgeführt worden sind. Zur Erörterung gelangt auch die Erhöhung der Friedhofsgebühren, die dem Stadtparlament schon einmal vorgelegen hat, aber zurückgestellt wurde, wobei der Protest gegen diese Gebührenordnung bereits zum Ausdruck kam. Unter den weiteren Vorlagen findet man die Festsetzung der Kanalisationsgebühren für 1930 und einen Antrag der Mieterpartei auf Festlegung der Richtlinien für die Gewährung von Freifahrtscheinen an Kriegsbeschädigte. Die Zentrumsfraktion verlangt eine Nachprüfung der Mieten in den Reichshäusern in Sosnitza und — sehr energisch — eine Zusammenstellung der Etatsüberschreitungen der Jahre 1925 bis 1928 sowie die Jahresrechnung für 1929.

*

* **Dienstjubiläum.** Am Dienstag begeht Reichsbahnobersekretär Rybka sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Reichsbahn. Der Jubilar ist auch in Beamten- und Vereinskreisen bekannt und beliebt und besonders im Beamtenbund lebhaft tätig.

* **Vereinsmeisterschaften des Schwimmvereins.** Am Dienstag, um 20 Uhr, veranstaltet der SV. Gleiwitz 1900 im Städtischen Hallenschwimmbade seine Vereinsmeisterschaften, die erstmalig in dieser Art öffentlich zum Austrag gelangen. Wie in früheren Jahren, so ruft der SV. Gleiwitz 1900 auch diesesmal zum Wettkampf zusammen, um die im Winter geleistete Arbeit der sportlichen Leitung unter die Lupe zu nehmen. Die diesjährigen Vereinsmeisterschaften des SV. Gleiwitz 1900, die durch alle möglichen Füllwettkämpfe für die unteren Leistungsklassen erweitert worden sind, haben eine ausgezeichnete Besetzung erfahren und erreichen mit etwa 100 abgegebenen Meldungen von 70 Wettkämpfern das Ausmaß eines großen gauoffenen Wettschwimmens.

* **Neuordnung im Oberschlesischen Museum.** Die vorgeschichtliche Sammlung des Oberschlesischen Museums, die bisher nur einen Teil der völkerkundlichen Abteilung bildete, ist jetzt in einem eigenen Raume mustergültig und übersichtlich aufgestellt worden. Sämtliche Zeitabschnitte der Vorgeschichte, Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit, sind mit guten Belegstücken aus Oberschlesien vertreten. Karten der Fundorte und Bilder vermitteln das Verständnis der Funde. Eine besondere Bereicherung der Sammlung ist dadurch eingetreten, daß Oberlandmesser Grundey seine Privatsammlung vorgeschichtlicher Altertümer dem Museum zur Verfügung gestellt hat. In den nächsten Wochen werden die unteren Räume des Museums einer gründlichen Neuerung unterzogen, nach deren Beendigung die Neuaufstellung der völkerkundlichen und der Textilsammlung beginnt.

* **Gauversammlung der Lehrervereine.** Am 5. April findet im Blüthnersaal des Stadtgartens eine Gauversammlung der paritätischen Lehrervereine des Industriegebiets statt. Der Vorsitzende des Schlesischen Lehrerverbandes, Lehrer Knappe, Breslau, wird in dieser Versammlung einen Vortrag über das Thema „Die Volksschule im Volksstaat" halten. Ferner gelangen Anträge und Entschließungen zur Beschlußfassung.

* **Generalversammlung des Verkehrsverbandes.** Der Verkehrsverein Stadt und Land hält am 14. April seine erste Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen neben einer Satzungsergänzung der Geschäftsbericht, Kassenbericht, Kassenprüfungsbericht, Neuwahl des Vorstandes und ein Vortrag von Kretschmer, Ratibor, über das Thema „Der Fremdenverkehr als Wirtschaftsfaktor" und verschiedene Angelegenheiten.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15,30 Uhr „Robert und Bertram"; 20 Uhr „Marietta."

Kammerlichtspiele: „Atlantic".

Intimes Theater: „Die weiße Nacht"; „Die Frau im Talar".

Schauburg: „Die große Unbekannte"; „Wenn du eine Braut hast".

Thalia-Theater: „Die fidele Herrenpartie"; Achtung! Doppelgänger".

Deli-Theater: „Die heiligen drei Brunnen".

Palast-Theater: „Looping the lopp"; „Die tolle Lola"; „Meine Tante — Deine Tante".

Wiener Café: Kabarett.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Bloch, Bahnhofstraße 30, Tel. 3806, Dr. Friedländer, Ring 26, Tel. 3277, Dr. Gräupner, Tarnowitzer Straße 36, Tel. 3188, Dr. Hahn, Gymnasialstraße 4a, Tel. 2610, Dr. Rost, Piekarer Straße 38, Tel. 2445.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis einschl. 4. April: Alte Apotheke, Ring, Barbara-Apotheke, Bahnhofstr., Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße, Stern-Apotheke, Scharleyer Straße.

Sonntagdienst der Hebammen: Frau Schatton, Scharleyer Str 80, Frau Dej, Siemianowitzer Str. 7, Frau Nowak, Friedrichstr. 28, Frau Bartke, Piekarer Str. 27, Frau Czechowski, Tarnowitzer Str 34, Frau Krautwurst, Kl. Blottnitzastr. 7, Frau Schymura, Steinstr. 3.

Gleiwitz

Stadttheater: 16 Uhr: „Land des Lächelns", 20 Uhr: Gastspiels des Polnischen Theaters Kattowitz.

UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Der unsterbliche Lump"; 11 Uhr: Jugendvorstellung mit dem Tonfilm

Capitol: „Die Herrin und ihr Knecht" und „Befehl zur Ehe".

Schauburg: „Stud. chem. Helene Willfüer" und vier Tonfilme; 11,30 Uhr: Filmvortrag Schiffs-Ing. Goetschmann: „Die Bremen".

Münzersaal: Staatspolitischer Lehrgang; 11,15 Uhr: Begrüßung und Vortrag Oberst a. D. Dr. Schwertfeger: „Der Weltkrieg und die heutige Generation; 20 Uhr: Dr. Freiherr von Ungern-Sternberg „Sowjetrußland und seine Probleme".

Haus Oberschlesien: Kabarett.

*

Arztlicher Sonntagsdienst: Dr. Haase Bahnhofstraße 33 und Dr. Krause, Kronprinzenstraße 27.

Apotheken-Sonntagsdienst: Mohren-Apotheke, Ring 20; Hütten-Apotheke, Franzstr. 1, Marien-Apotheke, Passonstraße 62, sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café die neue Konzertkapelle Hans von der Heydt. Im Kabarett: Tanzprogramm. Im Hofbräu das bayrische Bockbier und Alpenfest.

Admiralspalast: Im Braustübl die uniformierte Hepaschokapelle. Im Café Hans Kott mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die beliebte Tanzkapelle.

Lichtspielhaus: „Liebeswalzer."

Helios-Lichtspiele: „Die weiße Hölle vom Piz-Palü."

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Sternapotheke, Nachtdienst in der kommenden Woche Hochberg-, Johannes- und Josefsapotheke.

Ratibor

Stadttheater: 4 Uhr „Prinzessin Ti-Ti-Pa" Tanz-Operette; abend 8 Uhr „Eva" (das Fabrikmädel), Operette.

Gloria-Palast: 1. „Gehetzte Mädchen"; 2. „Die Falschspieler von Mesquite".

Central-Theater: 1. „Vererbte Triebe"; 2. „Sein bester Freund".

Villa nova: Unterhaltungsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Einhorn-Apotheke am Ring; Grüne-Apotheke, Troppauer Straße, Ecke Weidenstraße. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Theater-Gemeinde: Nachmittags „Alt-Heidelberg", abends „Das Weib in Purpur".

Kammer-Lichtspiel-Theater: Tonfilm-Operette „Dich hab ich geliebt".

Piastenlichtspiel-Theater: Deutscher Sprechfilm „Atlantic".

Christliche Gemeinschaft: (i. d. L.) Nikolaistraße 43, nachm. 4 Uhr: öffentlicher Vortrag „Ringende Mächte".

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Auerbach, Zimmerstraße 26, Fernruf 3816 und Frau Dr. Larisch, Krakauer Straße 34a, Fernruf 2691.

Kattowitz.

Kabarett Apollo: Attraktionen.

Kabarett Moulin Rouge: Erstklassige Kabarett-Darbietungen.

Kabarett Eldorado: Das hervorragende Großstadtprogramm.

Palais de Danse: März-Schlager.

Kessels Weinstuben: 5-Uhr-Tee mit Tanz. Erstklassige Unterhaltungsmusik.

Café Atlantik: 5-Uhr-Tee mit Programm.

Café Astoria: Die hervorragende Künstlerkapelle.

Café Monopol: Erstklassiges Künstlerkonzert.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Bloch, ul. Marjacka 7, Dr. Herlinger, ul. Pilsudskiego 21, S.-R. Dr. Steinitz, Plac Wolnośoi 11.

Sonntagsdienst der Apotheken: Elisabeth-Apotheke, ul. 3-go Maja 33, Johannes-Apotheke, ul. Sw. Jana 10.

---

* **Bismarckfeier des Stahlhelms.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, veranstaltet am Sonntag, abend 8 Uhr, im Saale des Katholischen Vereinshauses eine Bismarckfeier. Als Redner ist Dr. Knaak, Oppeln, verpflichtet.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Am heutigen Sonntag findet um 16 Uhr im Restaurant Klostereck eine Aufführung des Märchenspiels „Dornröschen" unter der Leitung von Frau Gräfin von Ballestrem auf Plawniowitz statt. Der Reinertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

* **Schutzverband der Haus- und Grundbesitzer.** Am Dienstag findet um 20 Uhr im Vereinszimmer des Restaurants Vier Jahreszeiten, an der Ebertstraße, die Monatsversammlung statt.

Peiskretscham

* **Scheunenbrand.** Bei dem Landwirt Andreas W. brach ein Scheunenbrand aus. Die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle.

Tost

* **25jähriges Amtsjubiläum.** Das 25jährige Amtsjubiläum als Amtsvorsteher des Amtsbezirks Tost-Land (früher Schloß Tost) kann am 1. April Amtsvorsteher Jakubczyk feiern.

* **Die Bahnhofsstraße ohne Baumschmuck.** Die im vorjährigen starken Frost erfrorenen Kirschbäume der Bahnhofstraße werden am Dienstag durch den Magistrat verkauft und müssen dann bald abgesägt werden, sodaß dann die Bahnhofstraße ohne Baumschmuck sein wird. Eine Neupflanzung ist für später in Aussicht genommen.

* **Singetreffen.** Sonntag, den 6. April, findet im Schützenhaussaale ein Singetreffen statt. Das Singen leitet Hermann Fuhrich, Neiße. Die Teilnehmer treffen sich Sonntag, 8½ Uhr, im Schützenhaus.

Hindenburg

* **25jähriges Dienstjubiläum.** Sein 25jähriges Dienstjubiläum feiert der Friedhofsgärtner Gustav Tschierschke, während der Friedhofsgärtner Ignatz Ludwig im Stadtteil Biskupitz bereits auf eine 30jährige Tätigkeit zurückblicken kann.

* **Eine neue katholische Kirche.** Eine katholische Kirche soll für Hindenburg-Süd an der Sosnitzaer Straße in der Nähe der Gagfahsiedlung erbaut werden. Sie soll dem hl. Josef geweiht werden. Mit dem Bau soll noch in diesem Jahre begonnen werden.

* **Knappschaftsklinik.** Die Klinik wird in einem eigenen Gebäude Unterkunft finden. Man hofft, das neue Haus in der Schmulastraße noch in diesem Sommer in Betrieb geben zu können.

* **Vom Einspruchsausschuß.** Der Einspruchsausschuß tagte am 27. März im Stadthaus. Zu Beginn der Sitzung führte Stadtrat Dr. Hübner die neuen Mitglieder des Einspruchsausschusses ein. Zur Erledigung lagen 113 Einsprüche vor, die unter Vorsitz des Magistratsrats Golla verhandelt wurden. 7 Fälle wurden bewilligt, 8 Fälle wurden nur teilweise genehmigt und 98 Fälle mußten abgelehnt werden.

* **Bildungsarbeit bei den Jungangestellten.** In der Jungangestelltengruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten führte Gau-Bildungsobmann Ebisch, Gleiwitz, seine Lichtbildervorträge über „Grundbegriffe der Wirtschaft" am Freitag zum Abschluß. Sehr ausführlich erläuterte der Vortragende auch den Kredit in seinen verschiedenen Formen und das Bank- und Börsenwesen und gab schließlich noch einen kurzen Ueberblick über die Faktoren des Reichshaushalts. Damit gelangte eine Vortragsreihe zum Abschluß, die in ihrer Gesamtheit allen Teilnehmern eine Fülle volkswirtschaftlicher und staatsbürgerlicher Kenntnisse vermittelt hat.

* **Generalversammlung.** Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Oberschlesien hält heute, 10 Uhr vormittag, im Restaurant Pietzka ihre Generalversammlung ab.

* **Versammlung im Evangelischen Vereinshaus.** Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Gemeindehaus eine Versammlung der wahlberechtigten Gemeindemitglieder statt. Neben dem Verwaltungsbericht des Gemeindekirchenrates kommen Berichte der Leiter und Leiterinnen der verschiedenen Zweige des Gemeinde- und Vereinslebens zum Vortrag.

* **Vom Stadttheater.** Am Dienstag findet im Stadttheater die Aufführung der neuen Operette „Marietta" von Oscar Straus statt.

Leobschützer Allerlei

Leobschütz, 29. April.

Heilige Ruhe ist wieder in unsere Stadt eingekehrt. Die Zirkusstadt ist abgebaut worden und aus den Mauern von Leobschütz verschwunden Wie weggeblasen sind die Menschenmassen, die sonst die Straßen bevölkerten, verhallt sind Musik und Peitschengeknalle, Löwengebrüll und Elefantentrompete. Alles geht wieder seinen altgewohnten Gang zur Arbeitsstätte oder auch zum Arbeitsnachweis. Es ist kein erfreuliches Bild, wenn man junge Leute scharenweise zum Nachweis schlendern sieht. Zu Gruppen stehen sie am Ringe zusammen, und fangen mitunter schon an, den Passanten zu belästigen. **Sollte denn in unserer Stadt wirklich keine Beschäftigung, wenigstens für einen Teil dieser Arbeitslosen und zum Teil schon arbeitentwöhnten Männer zu beschaffen sein.** Der Kreis gibt sich viel Mühe, eine größere Anzahl von Arbeitslosen wieder für die Straßenbauten einzustellen, leider können die vorgesehenen Arbeiten nicht in dem Umfange erledigt werden, wie man das vorgesehen hatte, denn dem Kreise stehen nur sehr beschränkte Mittel zur Verfügung. Die Stadt selbst kann sich freilich jetzt in ihrer unerfreulichen Finanzlage **größere Notstandsarbeiten nicht mehr leisten.** Früher kam es nicht so genau darauf an, ob das Defizit am Ende des Wirtschaftsjahres gering oder sehr groß war. Man war großzügig im Geldausgaben, auch wenn es manchmal nicht nötig war. Jeder Brunnen schöpft sich einmal leer, und allzu bitter empfinden wir steuerzahlenden Bürger das. **An allen Ecken muß gespart werden und wenn es an der Bürgermeisterwohnung ist.** Wo soll auch das Geld herkommen? Viele Gewerbesteuerzahler sind schwach geworden, Pachten können nicht mehr pünktlich bezahlt werden, Forst und Betriebswerke werfen zwar noch einen leidlichen Nutzen ab, aber wo reicht das alles hin. **Der Dalles ist eben auch für die Stadtgemeinde unheilbar.** Es ist nur zu bedauern, daß man die Notwendigkeit des Sparens zu spät eingesehen hat. Vielleicht kommt jetzt die Geschichte etwas anders, nachdem man 333 Millionen für den Osten bereitgestellt hat. Aber selbst diese vielen Millionen werden nicht allzuviel helfen, denn gerade wir im Osten sind zu sehr als Stiefkinder des Reiches behandelt worden. Mit billigen Krediten an Landwirte und Gewerbetreibende sowie mit Arbeitsbeschaffung für die vielen Arbeitslosen wäre uns am meisten gedient. Vielleicht sieht man das bei den maßgebenden Stellen endlich ein und schafft eine andere Lage.

*

Das milde Wetter, das uns der Junker Lenz mitgebracht hat, lockt alles ins Freie. Am häufigsten sind Kinderwagen und Liebespaare vertreten. Am Tage ist man verpflichtet, vom Bürgersteig herunterzutreten, um die Kinderwagen mit ihrem Inhalt an sich vorbeifahren zu lassen. Wir gönnen schließlich jedem Baby Luft, Wärme und Sonne von ganzem Herzen, zumindesten aber müßte der Säugling gegen seine Mitmenschen ein bißchen rücksichtsvoller sein und Platz machen, denn die Jugend soll ja das Alter ehren. (?) Aber davon merkt man heutzutage nicht mehr viel. Heute ist es umgekehrt, heute müssen die Alten den Jungen ausweichen. Die Welt hat sich ganz gehörig umgekrempelt. Allerdings nicht zu ihrem Vorteil.

Kreuzburger Bilderbogen

Kreuzburg, 29. März.

In der vergangenen Woche hat die ereignisreiche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung in Konstadt stattgefunden, zu der auch Vertreter der Regierung in Oppeln, des hiesigen Kreises, der Schulaufsichtsbehörde und des Preußischen Hochbauamtes erschienen waren. Der Konstädter Bürger hatte sich von dieser gemeinsamen Sitzung viel versprochen und glaubte, **finanzielle Unterstützung** von der Staatsregierung zu erhalten, aber er sollte sich auch diesmal täuschen. Als Bürgermeister Wenzel eröffnete, daß die Stadtverwaltung nicht eher zu einem Neubau schreite, wenn nicht vorher bindende Erklärungen der Regierung vorlägen, **war das Ziel dieser Sitzung schon weit in die Ferne gerückt.** Wie der Vertreter der Regierung versicherte, dürfe er keine verpflichtende Zusagen machen, aber die Regierung in Oppeln habe den guten Willen, den Neubau der Konstädter Schule durch jährliche Zuschüsse zu fördern und so allmählich zu einem Abschluß zu bringen. Wenn es auch erfreulich ist, daß einmal dieser Bau durch staatliche Unterstützung in Angriff genommen und auch beendet werden wird, so hörte man doch oft die Fragen in der Bürgerschaft: „Wann beginnen?", „Wie lange wird man diesen Bau noch hinauszögern?"

*

Ein komischer Vorfall ereignete sich in den letzten Tagen auf der Roschkowitzer Chaussee. Ein Landwirt benutzte sein Motorrad, um nach Pitschen zu fahren. Da seine Schwiegermutter in der gleichen Stadt etwas zu erledigen hatte, erbot er sich, sie auf dem Soziussitz mitzunehmen. Die Schwiegermutter willigte auch ein, wenn er nicht zu schnell fahre. Kaum hatte der Landwirt die Chaussee erreicht, als er erhöhten Gang einschaltet und sausend davonfuhr. Ob unserem Motorradfahrer der gute Zustand der Chaussee oder das Gefühl, endlich einmal seine Schwiegermutter zu beherrschen zu diesem Tempo veranlaßte, ließ sich nicht feststellen. Die „moderne" Schwiegermutter geriet dadurch in furchtbare Angst und gab durch Schreien und Gebärden ihren Gefühlen lebhaften Ausdruck. Vorübergehende Autos bemerkten diese Hilferufe, glaubten an ein Verbrechen, alarmierten die Polizei und nahmen selbst die Verfolgung des vermeintlichen Uebeltäters auf. Kaum hatte der Landwirt mit seiner Last das Stadttor von Pitschen erreicht, als schon die Polizei nahte, im Glauben, den Entführer und Verbrecher festnehmen zu können. Als nun der Schwiegersohn den wahren Sachverhalt aufgeklärt hatte, sah man zuerst enttäuschte Gesichter, die sich aber bald in lachende verwandelten. Unsere Soziusfahrerin wird wohl nicht mehr ein Motorrad besteigen!

H. Pelchen.

Ratibor

* **Stadttheater.** Montag, 8 Uhr: Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne „Arm wie eine Kirchenmaus"; Dienstag, 8 Uhr: Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne, Verlosungsgruppe 2, „Arm wie eine Kirchenmaus"; Mittwoch, 8 Uhr: Erstaufführung der Operette von L. Jessel „Des Königs Nachbarin"; Donnerstag, 8 Uhr: Ehrenabend des Städtischen Kapellmeisters Fritz Politz und des gesamten Stadt- und Theaterorchesters, 2. Sinfoniekonzert; Freitag, nachmittags 4½ Uhr: Schülervorstellung des Oberschlesischen Bilderbühnenbundes. Filmvorführung und Vortrag des in Ratibor beliebten und bekannten Schiffsingenieurs Goetschmann „Quer durch Amerika!", abends 8 Uhr: Wiederholung des Vortrages; Sonnabend, 8 Uhr: „Des Königs Nachbarin"; Sonntag, nachmittags 4 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus". Preise der Plätze: 1,80 Mark, 1,40 Mark, 0,70 Mark, abends 8 Uhr: „Des Königs Nachbarin"; Dienstag, Mittwoch, den 9. und Freitag die 2 Pflichtvorstellungen des Bühnenvolksbundes „Der Hasenfellhändler".

Oppeln

* **Platzkonzert der Reichswehrkapelle.** Die Reichswehrkapelle konzertiert am Sonntag bei günstiger Witterung von 11—12 Uhr auf dem Friedrichsplatz.

* **Stadtverordneter Maurermeister Jurck 50 Jahre alt.** Maurer- und Zimmermeister Max Jurck, Inh. der Fa. Kloß, Baugeschäft Oppeln, kann am 31. März seinen 50. Geburtstag begehen. Gleichzeitig kann der Jubilar auf eine 25jährige Tätigkeit als Meister seines Berufes zurückblicken. Der Jubilar ist seit über 10 Jahren Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und ebenso lange Vorsitzender der Bau-Innung und des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe.

* **Schulbeginn.** Der Schulbeginn für die Schulneulinge ist wie folgt festgesetzt worden: Volksschule I, Nikolaistraße, Dienstag, vormittags 9 Uhr; Friedrich-Ebert-Schule, Flurstraße 7, Dienstag, 10 Uhr; Vogtschule für Knaben, Malapaner Straße 48, Dienstag, 8 Uhr; Volksschule IV, Odervorstadt, Dienstag 8 Uhr; Vogtschule für Mädchen, Malapaner Straße 48, Dienstag, 8 Uhr; Schule VI, Oppeln-Sakrau, Montag, 8 Uhr. Der Schulbeginn an der evgl. Schule ist mit Rücksicht darauf, daß mehrere Klassen infolge ansteckender Krankheiten für mehrere Wochen geschlossen werden müssen, auf den 24. April festgesetzt worden.

Kreuzburg

* **Bestandene Prüfung.** Die Abschlußprüfung als evangelisch-lutherischer Missionar bestand der ehemalige Schüler der Gustav-Freytag-Schule Herbert Maskus von hier im Missionsseminar zu Leipzig.

* **Von der Gustav-Freytag-Schule.** Am Montag, dem 31. März, findet um 11 Uhr die Entlassungsfeier für die Abiturienten in der Aula statt. Zu dieser Feier sind die Angehörigen der Abiturienten und alle Freunde der Anstalt herzlichst eingeladen.

Warschauer Börse

vom 29. März 1930 (in Złoty):

Bank Polski	167,75
Bank Dyskontowy	127,00
Węgiel	53,50—53,25
Ostrowieckie	54,00
Starachowice	20,25
Haberbusch	105,00
Spyritus	21,50

Devisen

New York 8,904, Dollar 8,89, London 43,38¼, Paris 34,91, Italien 46,73½, Belgien 124,41, Schweiz 172,56, Danzig 173,55, Berlin 212,90, Dollar privat 9,89, Pos. Investitionsanleihe 4% 124,00—124,50. Pos. Konversationsanleihe 5% 54,75. Dollaranleihe 5% 76,00—76,75. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Einen billigen Osterverkauf veranstaltet die Firma Webwarenhaus **Heinrich Cohn** und zeigt gleichzeitig die neuen Frühjahrsstoffe. Die Musterwahl, die im Frühjahr und Sommer eine bedeutende Rolle spielt, ist eine gleiche Gipfelleistung wie Hochwertigkeit und Billigkeit aller Qualitäten. Das Osterangebot der Firma in unserer heutigen Nummer bringt außer einfarbigen und Druckstoffen besonders billige Preise für Waren des Osterbedarfs, wie Gardinen Tischwäsche, Bettwäsche etc. Als weiteres sehr vorteilhaftes Angebot gewährt das Webwarenhaus Heinrich Cohn bis Ostern in der Reste-Abteilung auf alle billigen Restepreise noch 10 Prozent Rabatt.

Eine billige Herren- und Kleiderstoff-Woche vom 1.—6. April veranstaltet die bekannte Firma **N. Tau, Beuthen, Krakauer Straße 36.** Vor allem beachte man die geschmackvolle Schaufenster- und Ladendekoration am Sonntag.

Bekanntmachung.

Am 4. Mai 1930 findet die Wahl der

Repräsentanten

der Synagogengemeinde Beuthen OS. statt. Wahlberechtigt ist jedes männliche volljährige, unbescholtene und selbständige Mitglied der Gemeinde, welches mit der Entrichtung seiner Beiträge während der letzten 3 Jahre nicht im Rückstande geblieben ist.

Die Zahl der zu wählenden Repräsentanten beträgt 21.

Als Ort der Wahl wird der Sitzungssaal der Synagogengemeinde, Friedrich-Wilhelm-Ring 8, bestimmt. Die Wahl ist während der Zeit von 9—17 Uhr auszuüben.

Die Wahlliste liegt im Büro der Synagogengemeinde von 8—12 und 15—18 Uhr zur öffentlichen Einsicht aus.

Während dieser Zeit kann jedes Gemeindemitglied gegen die Richtigkeit der Liste beim Gemeindevorstand Einwendungen erheben.

Wahlvorschläge sind spätestens bis zum 20. April 1930 bei dem unterzeichneten Wahlleiter einzureichen. Diesem können ferner bis zum 24. April 1930 Erklärungen über Listenverbindungen abgegeben werden.

Beuthen OS., den 30. März 1930
Gerichtsstraße 2

Der Wahlleiter
Dr. Rothe.

Fesche Frühjahrs-Kleidung
neue Mode — neue Leistung!

Unsere Bemühungen, immer Schönstes und Vorteilhaftestes in unser Haus zu bringen, sind auch geglückt. Wenn Sie uns jetzt besuchen — und Sie können es zwanglos tun — dann staunen Sie über die enorme Auswahl entzückender und kleidsamer

Frühjahrs-Mäntel

Straßen- und Gesellschafts-Kleider.

Auch in Kostümen und Complets finden Sie sehr geschmackvolle Neuheiten.

Die niedrigen Preise für die guten Qualitäten erleichtern Ihnen den Einkauf.

Auch für stärkere Figuren die richtige Damenkleidung

KKG

Gebr. Markus & Baender G. m. b. H.
Beuthen OS. — Ring 23



Mitglied der Kunden-Kredit-Gesellschaft (Gartenstraße 3) und vieler anderer Einkaufs-Vereinigungen

---

Stellen-Angebote

Wer will mitarbeiten?

Für Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg mit Umgebung **sucht Welthaus** je einen verkaufserprobten Herrn als

Bezirksvertreter

zum Vertrieb eines konkurrenzlos billigen Artikels (auch auf Teilzahlung). Es kommen nur seriöse Herren, welche an systematisches Arbeiten gewöhnt sind und Verkaufserfolge nachweisen können, in Frage. Branchenkenntnisse nicht erforderlich. Herren, die bereits Registrierkassen, Neigungswaagen und Schreibmaschinen und ähnliches verkauft haben, werden bevorzugt. Vorstellungen am Montag, dem 31. März, nachm. von 6 bis 8 Uhr, im Hotel Skroch, Beuthen, bei Herrn Direktor Pollak erbeten. Zeugnisse und Verkaufserfolgunterlagen sind mitzubringen

---

Tüchtiger

Schriftsetzer

für sofort in Dauerstellung gesucht. **Buchdruckerei Hübner, Groß Strehlitz OS.**

Für den Industrie-Bezirk tüchtigen

Vertreter

f. Tafelbestecke gesucht. Angeb. unt. B. 2194 a. d. G. d. Z. Beuth.

Damenkonfektion!

Tüchtige Verkäuferin, nur aus der Branche, per sofort evtl. 1. 5. gesucht.

W. Böhm
Beuthen OS., Bahnhofstraße 1

Lehrling

aus guter Familie für **Möbelgeschäft sofort** gesucht. Angeb. an **Postschließfach Nr. 53, Beuthen OS.** erbeten.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen

Ingenieur

für Akquisition elektr. Maschinen und Apparate sowie zur Ausarbeitung von Kostenanschlägen und Erledigung damit zusammenhängender technischer Korrespondenz.

Ausführliche schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbeten an

Brown, Boveri & Cie. A.-G.
Büro Beuthen O.-S.

Wer will 200—300 RM.

monatl. mit nur 11—25 RM. Anfangskap. erzielen? Außerd. 150 RM. Gehalt! Ausführliche Auskunft mit Verkaufssystem u. Muster gegen Einsendung von 75 Pfg. (evtl. Marken), die bei Nichtinteresse sof. zurückvergütet werden.

Bilse & Neumüller, Wiesbaden 63 c, Hellmundstraße Nr. 13.

Filialleiterin gesucht.

Gefordert wird per bald od. später tüchtige Verkäuferin der Textilbranche, die versteht, mit der Kundschaft umzugehen u. kleines Personal zu beaufsichtigen. Polnische Sprache Bedingung. Geboten wird Fixum u. Umsatzprovision. Angebote unter Gl. 6020 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz OS.

Chemische Fabrik sucht

Vertreter

für ein anerkanntes **Kesselsteingegenmittel.** Bewerbungen von Persönlichkeiten oder Firmen, die bei Behörden, Industrie und Landwirtschaft gut eingeführt sind, erwünscht unt. J. k. 271 an die Geschst. dies. Ztg. Beuthen.

Lehrling,

intelligent und gesund, für die feine Maßschneiderei gesucht.

R. Glagla, Schneider-Obermeister, Beuthen OS., Ring 9—10. — Teleph. 3851.

Bei ☞ Gastwirten gut eingeführte

Vertreter

für Musikautomaten gesucht. Hohe Provision. **J. Kutschkau, Berlin 36, Mariannenstr. 48.**

Besseres Mädchen

mit Kochkenntnissen für bald oder später gesucht. Angebote unter B. 2192 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Alte, leistungsfähige, westfälische Zigarren-Fabrik sucht für den Verkauf ihrer erstklassigen Fabrikate (10—75 Pfg.-Verkauf) an Hotels, Restaurants- u. Kolonialwarengeschäfte repräsentable, reelle

Vertretung

gegen hohe Provision. Angeb. unt. B. w. 286 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Vertreter gesucht für Darlehn, Hypothek. **Finanzbüro, Spandau,** Moritzstraße 5.

Wer will Chauffeur werden?

Gute Ausbildungsmöglichkeit. Ang. unt. Gl. 5973 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

1 Lehrling

mit Obersekunda-Reife.

Biebig & Grünfeld, Gmbh., Eisengroßhandlung, Beuthen OS.

Achtung! Aufgepaßt!

Tüchtige

Geschäftsleute

mit größ. Laden in Verkehrslage, erhalten sofort ein reichhalt. Warenlager bester Konsumartikel, Heeresgut etc. Sichere Dauerexistenz. Hoher Verdienst. Kleine Sicherheit erwünscht.

Konkurrenzloses Unternehmen.

Ausf. Zuschr. an Dir. Wischer, Berlin N 54, Schwedter Straße 250.

Banklehrling

mit nur höh. Schulbildung, von Bankinstitut am hiesig. Platze gesucht. Angebote unter B. 2162 a. d. G. d. Z. Beuth.

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, per 1. April gesucht.

Drogerie Lesch, Beuthen OS., Gräupnerstraße Nr. 8

Suche per bald oder 1. April

1 Lehrling und 1 Volontär

bei freier Stat. ohne Wohnung.

A. Schöngut, Groß Strehlitz, Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte.

Tüchtiges, solides

Büfettfräulein

kann sich sofort meld. Angeb. unt. B. 2191 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Unsere billigen

Osterangebote

müssen Sie unbedingt wahrnehmen

Wir haben unsere Preise bis **20%** herabgesetzt.

Kaufen Sie jetzt — dann kaufen Sie billig

Teppichhaus Wachsmann

Beuthen OS. Gleiwitz

Selbständige Existenz und Höchsteinkommen

(bis 60 000 Mk. per Jahr) bietet ein ganz Europa überspannendes solides, bestfundiertes Unternehmen arbeitsfreudigen Herren, welche 3—6000 Mark Barkapital besitzen. Vornehmes Arbeitsfeld. Ausführliche Zuschriften unter **Bezirk 14 an Postlagerkarte 106, Berlin 62,** erbeten.

Beff. Mädchen

mit guten Zeugnissen als **Bedienung** f. bald gesucht. **Beuth.,** Große Blottnitzastraße 1, ptr.

Ehrliche, saubere

Bedienung

gesucht. Vorst. Sonntag, nachm. 4—5 Uhr, **Beuthen OS.,** Friedrichstr. 18, II. l.

Kochlehrling,

der bereits einige Zeit gelernt hat, p. 1. 4. cr. gesucht.

Scobel - Keller, Gleiwitz, Germaniapl.

Zum baldigen Antritt für mein **Eisengeschäft** und **Baumaterialien** suche ich einen

Lehrling,

der die Handelsschule besucht hat, bei freier Kost und Wohnung. Gefl. Ang. u. C. d. 289 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Stellen-Gesuche

Pensionierter

Beamter

übern. **Vertretungen,** speziell in der **Kohlenbranche.** Beider Landessprachen mächt. Prima Zeugnisse vorh. Anbietungen u. K. 1364 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Katowice.

Jüngerer

Chauffeur,

der selbst Reparaturen ausführt, sucht Stellg. zu Pers.- od. Lieferwagen. Evtl. als Beifahrer od. Haushälter. Angeb. unt. B. 2182 a. d. G. d. Z. Beuth.

Waise,

34jähr., in all. Hausarbeiten und Kochen erfahren, sucht für 1. 5. od. spät. pass. Stellg., wo Hilfe vorhanden. Angeb. unt. B. 2172 a. d. G. d. Zt. Beuth.

Examinierte

Säuglingspflegerin,

22 J. alt, kath., sucht Stellung. Gefl. Zuschr. an Schließfach 3, Branitz, Kreis Leobschütz.

Hausschneiderin

empfiehlt sich. Angeb. unt. B. 2093 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Vermietung

Zwei-Zimmer-Wohnungen

mit Küche u. Beigelaß, in guter Wohnlage Beuthens, sofort **zu vermieten.** Zu erfr. im Baubüro, **Beuthen OS.,** Wilhelmstraße Nr. 38.

☞ In Oppeln

2—3-Zimmer-Wohnung

mit größerem Entree sowie Bad, zentral gelegen, bei einjähriger Mietevorauszahl. sof. **zu vermieten.** Anfragen unter Postschließfach 54, Oppeln.

---

1. Etage in Ratibor,

auf dem Ringe geleg., vorzügl. für einen Arzt oder Büros geeignet, sofort **zu vermieten.** Angeb. unt. Ra. 229 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Ratibor.



Hochmoderner, heller, großer

Laden 

in Kreuzburg OS., Hauptgeschäftsstr., geeignet für jede Branche, speziell für Damen- od. Herren-Konfektion, per 1. Mai cr. zu vermieten. 2 runde große Schaufenster, Parkett. Angeb. an C. F. Kudera, Kreuzburg OS. Postschließfach Nr. 17.

Laden!

Wegen Verlegung unserer bisherigen Verkaufsräume ist unser **Laden,** Bahnhofstraße 14, ca. 225 qm groß, mit 4 Schaufenst., im ganzen 12,35 m Straßenfront, anderweitig zu vermieten. ☞ Näheres durch **C. Racks Nachf. Gmbh., Gleiwitz OS.** Telephon Nr. 3631.

Große Geschäftsräume

(jetzige Ausstellungsräume Leinenhaus Bielschowsky, Beuthen OS., Bahnhofstraße 36), beste Geschäftslage Beuthens, ab 1. Mai d. J. für ungefähr 1 Jahr, evtl. auch für kürzere Dauer,

zu vermieten.

Gefl. Ang. an C. Golly, Oppeln, Sedanstr. 6.

Zwei schöne gewerbl. Räume

(bish. Goldschmiedewerkstatt), desgleichen ein **Werkstattraum in Beuthen OS.** bald zu vermieten. Angebote unter B. 2181 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen OS.

Eine 3-Zimmer-Wohnung

mit **Beigelaß** ist im Neubau **Piekarer- Ecke Gabelsbergerstraße** noch zu vergeben. Auskunft im Baubüro der Fa. **Franz Sotzik, Beuthen OS.,** Piekarer Str. 42, Teleph. 3800.

Im Neubau an der Hindenburgstraße sind zum 15. April noch

3½-Zimmer-Wohnungen

mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung zu vermieten. Näheres durch **Hermann Hirt Nachf. Gmbh., Beuthen OS.,** Ludendorffstraße 16.

Zu vermieten

zwei große, gut eingerichtete

Zimmer

im Mittelpunkte der Stadt Hindenburg, für alleinstehendes Ehepaar od. zwei berufstätige Damen ab 1. April oder später. Küche, Bad, Nebengelaß stehen mit zur Verfügung. Angebote unter C. t. 274 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.



Reichspostamt gegenüber moderner
Laden
zu vermieten.
Juwelier Voelkel, Beuthen, Bahnhofstr

Bahnhofstraße Nr. 26
Laden mit Zimmer
per 1. 5. zu vermieten. Näheres Beuthen OS., Bahnhofstraße 26, II.

Ein ca. 60 qm großer
Büroraum
ab 1. April d. J. preiswert zu vermieten. Näheres zu erfrag. bei Schlesinger, Beuthen, Bergstraße 2

1 Büroraum
(gewerbl.), sehr schönes, groß. Zimm., 1. Stock, Zentr. der Stadt, per 1. April zu vermieten. Ang. erb. u. B. 2179 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Auto-Garage
sofort zu vermieten. Beuthen OS., Redenstr. 26, Tel. 3772

Größere Lagerräume
zu vermieten. Beuthen OS., Gr. Blottnitzastraße 17.

Hochherrschaftl., komfortabel eingerichtete
4-Zimmer-wohnung
in Breslau, Nähe Reichspräsidentenplatz, für d. Sommermonate abzugeben. Ang. erb. unter K. 1366 an die G. d. Zeitg. Katowice.

Ziegenhals OS.
Herrliche Wohnung.
Aussicht aufs Gebirge, 3 gr. Zimmer, Küche, Entree, evtl. Garten, 50,— Mk. monatlich, sofort beziehbar. Ang. unter B. 2147 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

3 Zimmer,
Küche, Entree, Badezimmer zu vermieten. Beuthen OS., Bergstraße Nr. 42.

Schöne, helle
Kellerwohnung
einer Villa, nach dem Garten gelegen, an alleinsteh. berufstätige Dame od. ält., kinderloses Ehep. zu verm. Angeb. unt. B. 2159 a. d. G. d. Z. Beuth.

Zwei leere
Zimmer,
in vornehmer, ruhiger Lage (Nähe Lererinn.-Seminar), mit Kochgas und Warmwasserheizung, passend für berufst. Dame, sofort zu vermieten. Angeb. unt. B. 2190 a. d. G. d. Z. Beuth.

Gut möbliertes
Balkonzimmer
am Wilhelmsplatz, mit Bad- u. Telephonben., sofort zu vermieten. Angeb. unt. B. 2183 a. d. G. d. Z. Beuth.

Freundlich., möbliertes
Vorderzimmer
sofort oder später zu vermieten. Beuthen OS., Bahnhofstr. 15, III. l.

2 gut möbl. Zimmer
Wohn- u. Schlafzimmer, an besser. Herrn zu vermieten, eventl. bald zu beziehen. Beuthen OS., Friedrichstr. 3, I. lks

Gut möblierte
Zimmer
ab 1. 4. cr. an besseren Herrn zu vermieten. Jung, Beuthen OS., Bahnhofstr. 31, III. l.

Ein gut möbliertes
Zimmer
per 1. 4. zu vermieten Beuthen OS., Parallelstr. 3/4, I. lks

Gut möbliertes
Zimmer
an 1 od. 2 Herrn per sof. preisw. zu verm. Beuthen OS., Kluckowitzerstr. 26, ptr.

Ein gut möbl., frdl.
Zimmer
per 1. 4. cr. zu verm. Beuthen OS., Gartenstr. 10, I. rechts.

Freundliches
möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Beuthen OS., Lange Str. 42, II. lks.

Gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herrn per sofort preiswert zu verm., evtl. m. voll. Pens. Besicht. jed. Zeit. Beuth., Neue Str. 14a, Hochparterre links, am Moltkeplatz.

Gut möbliertes
Balkon-zimmer
mit Telephon u. Bad per 1. April zu verm. Zu erfr. Beuthen OS., Wilhelmstr. 10, I. lks.

In Breslau, Nähe Reichspräsidentenplatz, findet jg. Mädchen od. Schüler
möbl. Zimmer
mit voll. Pension bei gebild., jüdisch. Dame. Angeb. unt. Gl. 6023 a. d. G. d. Z. Gleiwitz.

LAGERHAUS C. KALUZA BEUTHEN OS
Umzüge zwisch. bel. Orten
Abfuhren - Lagerung

Miet-Gesuche

2- bis 3-Zimmer-Wohnung
m. Küche u. Beigelaß, im Zentr. von Beuth., Parterre od. 1. Etage, vom Wohnungskarteninhaber, eventl. mit Möbelübernahme oder Mietevorauszahlg. od. Abstandsgeld, per bald gesucht. Angeb. unter B. 2167 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

3-Zimmerwohng.
per bald oder später gegen Vergütung zu mieten gesucht. Genehmigung d. Wohnungsamtes vorhand. Angeb. unter B. 2196 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Jg. Herr sucht p. 1. 5. kleines möbl. Zimmer mit voll. Pens., Nähe Gutenbergstr. Uebernehme evtl. Beaufsichtigung v. Schularbeit. Preisangeb. u. S.t. 285 a. d. G. d. Z. Beuth.

Komfortable
4—5-Zimmer-wohnung
(Zentrum) zum 1. 7. evtl. später gesucht (Kein Vermittl.) Preisangebote unt. B. 21 9 an die Geschäftsstell dieser Zeitg. Beuthen

Büroraum
aus 1—2 Zimmern bestehend, Parterre od 1. Stock, im Zentr. gel. per 1. Mai gesucht Angeb. mit Preisang unter B. 2178 an die G. d. Zeitg. Beuthen

Berufst. Dame, ruh Dauermieterin, such per 1. 4. sauber., gu möbliertes
Zimmer,
mögl. mit Bad. Angebote unter B. 2185 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Ehep. sucht für ungef. 6 Wochen beff. möbl.
Wohn- u. Schlafzimmer,
Kochgelegenheit erw. Preisangeb. u. B. 2188 a. d. G. d. Z. Beuth.

Wohnungstausch
3 Zimmer,
Küche, Entree, Bodenkammer, gemeinschaftl Wäscheboden, Donnersmarckstraße, 2. Etage Friedensmiete 42 Mk. gegen 4—5-Zimmer Wohnung im Altba
zu tauschen gesucht.
Evtl. wird Abstand gezahlt. Angebote unt. K. C. 9 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Möbl. Zimmer
zum 15. April von Herrn gesucht. Separ. Eingang u. Telephonleitung (ohne Appar.) erwünscht. Angeb. mit Preis unter B. 2164 a. d. G. d. Z. Beuth.

Ein kleiner
Laden oder Lagerraum
Lage ganz gleich, jed. mit anschl. Wohnung von mind. 2 Zimmern u. Küche, per bald gesucht. Ang. unter B. 2168 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Pacht-Angebote

Umstände halber verpachte ich vom 1. Mai cr. meine gut eingeführten
Frühstückstuben
mit kompletter Einrichtung. Nur tüchtige, kautionsfähige Reflektanten kommen in Frage. Wohnung vorhanden.
Rudolf Metzner,
Fleischermeister
Beuthen OS., Bahnhofstraße 14.

Pächter-Ehepaar
für Münchner Spezialausschank in schlesischer Gebirgsstadt gesucht. 4 000—5 000 Mark Kapital. Ein Ehegatte, erstkl. Küchenkraft Bedingung.
J. Heitmann, Liegnitz, Breslauer Str. 13.

Geschäft,
vollst. einger. (augenbl. Tabakwaren), gute Laufstraße, per 1. oder 15. 4. zu verpachten. Auch geeignet für Konfitüren, Obst, Südfrüchte etc. Kaution erforderlich. Warenlager muß übernommen werden. Sehr bill. Miete. Ang. u. B. 2197 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Pacht-Gesuche

Gastwirtschaft
in Beuthen od. Umgegend per bald oder später zu pachten gesucht, evtl. gegen große, billige 5-Zimmer-Wohnung im Zentrum Beuthens zu tauschen. Kaution vorhanden. Angebote unter B. 2180 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Grundstücksverkehr

Verkaufe mein neugebautes, eingerichtetes
Fremdenheim,
über 20 Zimmer, alle mit fließ. Wasser, an schnell entschlossene u. ernste Käufer. Angebote unter A. b. 288 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Zu kaufen gesucht in Beuthen OS. ein
3- bis 4-Familienhaus,
neuerer Bauart, in ruhiger Gegend, mit freiwerdender Wohnung, bei 25 000—30 000 Mk. Anzahlung. Gefl. Angebote unter B. 2177 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Villa
mit großem Garten, in ruhiger Lage, zu verkaufen, bezw. im ganzen od. geteilt zu verm. Justus Fiegler, Gleiwitz, Coseler Str. 8.

Ein Gasthaus-grundstück
in zukunftsreicher und aufblühender Industr.-Gegend Oberschl. sof. bei 15 000—20 000 Mk. Anzahlg. weg. ander. Unternehmen zu verkaufen. Angeb. erbet. unter Gl. 6022 an die G. d. Zeitg. Gleiwitz.

Kaufgesuche

4 rädriger
Handwagen
zum Transport von Polstermöbeln, neu od. gebraucht, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter B. 2154 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Möblierte Wohnung
Wohn- und Schlafzimmer, mit Bad und Telephon, per bald gesucht. Zuschriften unt. B. 2195 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Verkäufe

2 schwere Schlafzimmer
in Eiche, sowie
Wäscheschränke und Küchen-einrichtungen
verkauft preiswert wegen Platzmangels Franz Pajonczek, Inh.: Maria Pajonczek, Möbelfabrik, Schomberg, Dorfangerstraße 4. Telephon Nr. 2175.

Zugmaschine
mit 3 Anhängern für schwere Lasten, Baujahr 1929, Maschine fast neuwertig. Anhänger sehr gut erhalt., nach Beendigung der Arbeit
günstig abzugeben.
Angebote unter **Gl. 6021** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

10/45 PS Limousine
gebraucht, aber sehr gut erhalten, Maschine sehr gut, fahrbereit, mit allem Zubehör,
billig zu verkaufen.
Anfragen unter L. m. 282 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Orga-Privat-Schreibmaschine billig zu verkaufen. Angeb. unt. P. r. 284 a. d. G. d. Z. Beuth.

Tiermarkt

Reh-pinscher
braun, treu, wachsam, nur in gute Hände preiswert abzugeben. Angeb. unt. Gleiwitz, Schließfach Nr. 224.

Geldmarkt

Welch' edle vermögende Seele würde einer Geschäftsfrau
mit Geld behilflich
sein? Gefl. Angebote unter K. 1365 an die G. d. Zeitg. Katowice.

I. Hypothek
in Höhe v. 10 000 RM., auf ein Grundstück im Zentr. der Stadt per sofort gesucht. Angebote unter B. 2161 a. d. G. d. Z. Beuth.

Der Deutschen-Spiegel
Die verbreitetste nationale Wochenschrift
— IV. Jahrgang —
Preis Einzelverkauf 50 Pf. monatlich Rm. 1.85, vierteljährlich Rm. 5.— und halbjährlich Rm. 9.25
Zu beziehen durch Buchhandel, Post oder Geschäftsstellen des Verlages oder durch den Verlag selbst
DER DEUTSCHENSPIEGEL-VERLAGS-G·M·B·H
Berlin W 35. Potsdamerstrasse Nr. 118c

Wiederverkäufer find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus", Nürnberg, Maxfeldstraße 23. Probenummer kostenl.

40000 RM.
als 1. Hypothek, nur auf ganz sicheres Grundstück, per bald zu vergeben. Vermittleranfragen zwecklos. Schriftliche Angebote mit Angabe des Zinssatzes unter B. 2157 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Für ein seit 20 Jahren bestehendes Manufakturwaren-Versandgeschäft wird ein
stiller od. tätiger Teilhaber
mit einem sofort disponiblen Kapital von
10000 bis 15000 RM. gesucht.
Nur ernsthafte Selbstreflektanten wollen Angebote einreichen unter Hi. 1164 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg.

1. Hypotheken-Gelder
auf gut gebaute Häuser im Industriebezirk zu vergeben. Anträge an
Gebr. Guttmann,
Generalagentur der Schlesischen Boden-Credit-Actien-Bank, Beuthen OS., Ring 8 — Telephon 2065.

Erste Hypotheken
zu günstigen Bedingungen
An- u. Verkauf von Grundstücken
Hermann Haendler, Bankdirektor a. D.
Haus- und Hypotheken-Makler
Beuthen OS. Telephon 2459

Kelling
FÄRBEREI · CHEM. REINIGUNG GROSSWÄSCHEREI
ist die einzige Anstalt die für das Reinigen u. Färben Ihrer Frühjahrs- u. Sommer-Garderobe in Frage kommt. Alles erhält wieder ursprüngliches, neues Aussehen, bereitet Freude u. Sie sparen
EINE SPITZENLEISTUNG IST UNSERE GARDINEN-WÄSCHEREI WIE NEU
Benützen Sie die nächste Kelling-Filiale!

Einige
Drehbänke
gebr., vollständ. betriebsfähig, bill. abzugeb. L. Altmann, Beuthen OS., Ring 19. Telephon Nr. 3321.

Wegen größer. Unternehmen verk. ich mein
Pferderennenspiel
für Rummelpl. z. bill. Preise. Angeb. unter B. 2184 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Saroléa,
500 ccm, 1 Zyl., Mod. 27, gegen Kasse billig zu verkaufen. Beuth., Bergstr. 19, II.

Auto
9/30 Presto,
offen, in erstklassigem Zustande, zu verkauf. Angeb. unt. Ra. 230 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Ratibor

Benz-Lieferwagen,
1 To., fahrbereit, weg. Anschaff. eines größ. Wagens preiswert zu verkaufen. Angeb. unt K. C. 8 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Büssing,
3 Tonnen,
gebraucht, gut erhalt., preiswert abzugeben. Angeb. unt. Z. z. 287 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Verk. mod. Bettleselampen v. 10 Mk. an, Seidenschirme v. 1,20 Mk. an, Klingeltransformator v. 3 Mk. an, Glühlampen bis 25 W (hell u. matt), Kugelf., Stück 1 Mk. Beuthen, Gräupnerstraße Nr. 7.

3000.— Mark
als Kaution gegen Hypothek. Eintragung, sofort gesucht. Angeb. unter B. 2169 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

25000.— RM.
auf ein Geschäftshaus auf 1. Hypothek per sofort von Selbstgeber gesucht. Angeb. unter A. G. 17, Tost, postlag.

10000.— Mk.
für 1. Goldmark-Hypothek zu vergeben. Angeb. unt. B. 2186 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

1000.— RM.
v. Staatsbeamten geg. mehrf. Sicherheit und Ratenrückzahlung, nur v. Selbstgeber, gesucht. Angeb. unt. B. 2187 a. d. G. d. Z. Beuth.

Schritt halten mit der Zeit
ist für jeden Geschäftsmann notwendigerweise erstes Erfordernis. Der modern eingestellte Kaufmann, der seine Drucksachen anziehend und ihrer selbst würdig gestalten will, verwendet nur hochwertige Qualitäts-Drucksachen, wie sie vom heutigen Werbewesen erwartet werden.
Für die Herstellung hochwertiger Qualitätsarbeiten stehen wir Ihnen zur Verfügung.
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H.
Beuthen OS. Industriestr.

Adamynin- Rheuma- Nieren- Pastillen
Dose Mk **3.50**, bringen glänzende Erfolge, wo andere Mittel versagen, bei den Erkrankungen der **Nieren, Blase, Herz, Nerven; Rheumatismus, Gicht, Wassersucht.** Kein Betäubungs-Präparat. **Adamynin-Pastillen B** ½ Dose **2.—**, 1/1 Dose **2.80** Mk. wirken rasch und sicher gegen veraltete **Magen-, Leberleiden** und **Gelbsucht.** Keine Mißerfolge! Die **Adamynin-Präparate** zeichnen sich durch ihre Unschädlichkeit aus, sind von Aerzten als hervorragend anerkannt und empfohlen.
Carl Adamy i. H. Mohren-Apotheke,
BRESLAU, Blücherplatz 3, Tel. 23 141. — In all. Apoth. erhältl

Zur Schulentlassung

Von Karl Hiller

Jungen,
Nun heißt es Abschied nehmen
Von eurem euch treubehüteten Haus.
Doch sollt ihr darob euch nicht allzuviel grämen:
Es geht ja ins volle Leben hinaus,
Ins Leben mit seinem Wetten und Wagen,
Mit seinem Ringen und Glück-Erjagen,
Mit seinem himmelstürmenden Streben.

Mög' euch erblühen ein tatfrohes Leben,
Das eures Hoffens Sehnen stillt
Und eures Geistes Streben erfüllt . . .
Drum stürmt nicht wahllos wild dahin!
Das führt euch nicht zu des Lebens Sinn.
Seid zielbewußt! Mit fester Hand
Führt euer Schifflein an sicheren Strand.
Zu Männern reift, die mit stahlharter Faust
Meistern ihr Leben, das ie umbraust.
Laßt euch nicht ducken! Zu Kreuze kriechen
Ist für die Schwachen und Morschen und Siechen.
Verachtet Knechts- und Sklavensinn!
Geht hocherhobnen Haupt's dahin
Und stolzen Blicks, voll Bekennermut,
Der sein Letztes dahingibt an Gut und Blut . . .
So nur reift ihr zum Manne heran,
Der Tod und Teufel verlachen kann,
Der dem ganzen armseligen menschlichen Plunder
Zu Leibe rückt mit Stahl und Zunder.

Das nehmt zum Abschied ins Leben hinaus,
Nun ihr verlaßt dies euch treubehütete Haus,
Eure Schule

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 30. März bis 6. April 1930

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Robert u. Bertram 20 Uhr Marietta		20 Uhr Der lebende Leichnam	20 Uhr 26. Abonnementsvorstellung Marietta	20 Uhr Die andere Seite	20 Uhr Zum 1. Male Der Kuhreigen	20¼ Uhr Zum 1. Male Judith	15½ Uhr Das Land des Lächelns 20 Uhr Marietta
Gleiwitz	15 Uhr Das Land des Lächelns			20 Uhr Die andere Seite			20¼ Uhr Marietta	
Hindenburg			20 Uhr Marietta			20 Uhr Die andere Seite		20 Uhr Alexander Moissi Der lebende Leichnam

Kattowitz: Donnerstag, 3. April, 20 Uhr: Das Land des Lächelns — **Königshütte:** Montag, 31. März, 20 Uhr: Weekend im Paradies

90 Meter hoch in den Händen des Todes

Zerbst (Anhalt). Am Dienstag erhielt der Schornsteinbauer Ebeling in Zerbst den Auftrag von der J. G. Farben-Industrie aus Wolfen bei Bitterfeld, sofort nach dort zu kommen, um — eine rote Fahne von dem **120 Meter hohen Schornstein der Kraftzentrale zu entfernen, die offenbar von Kommunisten** zu Demonstrationszwecken während der Nacht dort oben angebracht worden war. Ebeling entsandte seinen Gehilfen, den dreißig Jahre alten Schornsteinbauer Klitsch, zur Erledigung des schwierigen Auftrages. Für die J. G. Farben-Industrie war es eine Prestigefrage, daß das rote Tuch, koste es was es wolle, möglichst schnell heruntergeholt werden mußte. Im Kraftwagen der Gesellschaft fuhr Klitsch nach Wolfen, und er schickte sich auch sofort an, **den 120 Meter hohen Schornstein, den zweitgrößten im gesamten mitteldeutschen Industriegebiet, zu erklimmen.** Sein Meister hatte ihm größtmöglichste Vorsicht zur Pflicht gemacht. Den Sicherheitsgürtel um den Leib, kletterte der Schornsteinbauer langsam auf den Steigeisen in die Höhe. Er hatte etwa eine Höhe von **90 Meter** erreicht, und klein wie Zwerge erschienen ihm von oben die Menschen auf der Erde, die gespannt seine Bewegungen verfolgten. Schritt für Schritt klomm er höher. **Da, auf einmal gab trotz größter Vorsicht ein Eisenbügel nach und brach.** Im letzten Augenblick gelang es ihm, den rettenden **Halt an dem unteren Bügel zu gewinnen, der glücklicherweise unversehrt war. Frevlerhände hatten eines der Steigeisen und noch eines und ein drittes angesägt, und unter der Last des kletternden Körpers zerbrachen die Eisen, so wie es die Uebeltäter gewollt hatten.** Schon schwankte Klitsch in schwindelnder Höhe, und nur einer übermäßigen Kraftanstrengung war es zu verdanken, daß er wieder das Gleichgewicht erhielt. Was tun? Auf dem gleichen unsicheren Wege, den er gekommen, stieg er wieder hinab **und begann das Spiel mit dem Tode aufs neue.** Nur hatte er sich diesmal mit einigen derben Stricken bewaffnet, die er, an der etwa zwei Meter großen klaffenden Lücke zwischen dem untersten und dem folgenden Steigeisen angekommen, zu einer kleinen Strickleiter flocht, diese an den Rückbügeln befestigte und nun auf **der improvisierten Leiter die oberen Steigeisen gewann.** Es dauerte nicht lange, da hatte er den roten Lappen von der Stange entknotet. Das Tuch flatterte zur Erde, und die Stange fiel in den Riesenmund des Schornsteins. Der kühne Kletterer aber kam glücklich wieder zur Erde, beglückwünscht von arbeitenden Kameraden und der Leitung des Werkes.

Unglücklicher Schuß mit dem Luftgewehr

Berlin. Auf dem Schulausflug einer Friedenauer Gemeindeschule ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Eine Klasse hatte unter Führung ihres Lehrers einen Ausflug in den Grunewald unternommen. Einer der Schüler, der 13jährige Willi Zabel, schoß im Walde mit seinem Luftgewehr auf einen Baum. Die Kugel prallte ab und flog dem Jungen ins Auge. Man brachte den Schwerverletzten in die Charité. Sein Zustand ist ernst.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Erdölindustrie im Weltkampf

Von unserem New-Yorker APS.-Korrespondenten

Die Ablehnung eines Schutzzollverlangens für Erdöl im Senat der Vereinigten Staaten lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf ein Wirtschaftsgebiet, das wie kaum ein zweites international heiß umkämpft wird. Die Forderung, Rohpetroleum, das nach Amerika eingeführt wird, mit einem Zoll von einem Dollar pro Faß zu belegen, war von den unabhängigen Erdölinteressen der Vereinigten Staaten erhoben worden. Sie richtete sich gegen die großen Gesellschaften, die zur Deckung des Bedarfes in den Oststaaten der Union einen Teil des Rohpetroleums von eigenen Quellen aus Venezuela und anderen Bezugsgebieten erhalten. Dank wesentlich geringerer Förder- und Transportkosten ist venezuelanisches Rohpetroleum in den Häfen an der Atlantikküste der USA. billiger zu haben als Erdöl, das in Kalifornien gefördert worden ist.

Die Verfechter des Schutzzolles vertreten neben ihren persönlichen Interessen den Standpunkt, eine

Fernhaltung ausländischen Erdöles

erleichtere den Absatz der in den Vereinigten Staaten geförderten Mengen, nachdem alle Versuche zur Drosselung der amerikanischen Erdölförderung bisher ohne durchgreifenden Erfolg geblieben sind. Der Leiter des Verbandes der unabhängigen Erdölproduzenten hat in Washington erklärt, daß der Kongreß durch Ablehnung des Schutzzolles den großen Gesellschaften habe helfen wollen und damit der Vertrustung der Erdölindustrie Vorschub leiste. Der Kampf für einen Zoll auf Erdöl soll fortgesetzt werden.

Prüft man die amerikanische Rohpetroleum-Einfuhr ziffernmäßig, so zeigt es sich, daß sie zu gering ist, um den Absatz von Erdöl innerhalb der Vereinigten Staaten ernsthaft zu beeinflussen. Im Jahre 1929 wurden nach den vorläufigen Zahlen 109 000 000 Faß Rohpetroleum eingeführt und 162 000 000 Faß ausgeführt; mithin verblieb ein Ausfuhrüberschuß von beinahe 50 Prozent der Einfuhr. Ein noch schärferes Bild ergibt sich im amerikanischen Außenhandel von Benzin. 1929 wurden etwa über 9 Millionen Faß eingeführt, während die Ausfuhr mit ungefähr 60 Millionen Faß einen neuen Höchststand erreichte. Damit richten sich die Einwände der Schutzzoll-Anhänger selbst und werden zu dem, wofür sie zu halten sind, zu Angriffen gegen eine stärkere Konkurrenz.

Die wirkliche Quelle aller Schwierigkeiten liegt für die amerikanische Erdöl-Industrie nicht im Außenhandel, sondern in der Ueberförderung.

Anfang 1929 wurden vom Amerikanischen Erdöl-Institut gemeinsam mit der amtlichen Erdöl-Aufsichtsbehörde auf einer Konferenz in Colorado Springs Entschließungen gefaßt, denen zufolge die Förderung während des Jahres 1929 so gedrosselt werden sollte, daß sie die des Jahres 1928 nicht übersteigen würde. Was war das Ergebnis? Die amerikanischen Petroleum-Raffinerien erhielten 1929 987 708 000 Faß Erdöl gegen 913 295 000 Faß im Jahre 1928. Am 31. Dezember 1929 wurden Vorräte an Rohpetroleum in Höhe von 533 480 000 Faß gemeldet, also mehr als während einer Halbjahrsperiode gefördert wird. Die Produktion an Benzin erreichte 1929 434 321 000 Faß, verglichen mit 376 945 000 Faß im Jahre 1928. Die Lager an Benzin Ende 1929 waren um ein Drittel höher als Ende 1928; sie wären noch weit höher gewesen, wenn nicht im Laufe des Jahres 1929 der Verbrauch an Benzin um 13,2 Prozent gestiegen wäre.

Die Entschließungen der Konferenz von Colorado Springs konnten also praktisch kein Ergebnis zeitigen, umso weniger als später die amerikanische Justizverwaltung feststellte, daß irgendwelche Beschlüsse eine Förderungs-Drosselung gegen das Antitrust-Gesetz verstoßen, obwohl das Federal Oil Conservation Board sie gutgeheißen hatte und Präsident Hoover selbst die Anregung für die Konferenz gegeben hatte. Der Einspruch des Justizministeriums gegen eine gemeinsame Regelung der Förderungs-Quote zwang zu anderen Wegen oder zu freiwilliger Drosselung der Förderung durch die einzelnen Produzenten. Während die großen Gesellschaften willens waren, ihre Förderungsquote wesentlich zu vermindern, um das Angebot der Nachfrage anzugleichen, wurde eine solche Maßnahme von den kleineren Erdöl-Interessenten abgelehnt, die es vorziehen, ihre große Konkurrenz zu unterbieten und dafür größere Mengen Erdöl abzusetzen.

Um eine gesetzliche Handhabe für die Einschränkung der Förderung von Rohpetroleum zu haben, wird jetzt eine Regelung durch die einzelnen Bundesstaaten versucht. Man strebt an, daß die Oelstaaten unabhängig von einander, aber möglichst nach den gleichen Grundsätzen Ausführungsbestimmungen erlassen, die einer nutzlosen Ueberförderung vorbeugen. Die Wahrscheinlichkeit besteht, daß die drei bedeutendsten Oelstaaten, Kalifornien, Texas und Oklahoma, in absehbarer Zeit eine solche Regelung durchsetzen werden, wodurch eine gewisse Stabilisierung der Erdölindustrie erreicht werden dürfte.

Während diese Maßnahmen eine Lösung der Frage an der Quelle selbst zu erstreben suchen, kam Anfang März, einem Rat des Federal Oil Conservation Board folgend, eine Ankündigung der Standard Oil Company of New Jersey, daß sie zur Gesundung der Industrie beschlossen habe, in ihren Raffinerien bis auf weiteres die Sechs-Tage-Woche einzuführen, nachdem bisher alle großen Gesellschaften die Raffinerien auch an den Sonntagen arbeiten ließen. Der Maßnahme von Standard Oil folgten sofort andere Gesellschaften, so daß von dieser Seite aus mit einer Verringerung des Ueberangebotes gerechnet werden kann, die mit wenigstens 13 Prozent anzusetzen ist. Wenn nicht wieder unerwartet diese Pläne durch Außenseiter eine Störung erfahren, so kann man wohl damit rechnen, daß zum ersten Male auf weitester Grundlage **eine wirksame Einschränkung des Ueberangebotes an Raffinade-Erzeugnissen, in erster Linie natürlich Benzin, erfolgt, deren Folgen sich in einer Gesundung der Industrie bemerkbar machen werden.**

Allerdings ist die gleiche Gesellschaft, die mit der Sechs-Tage-Woche in den Raffinerien begann, andererseits wieder für eine Maßnahme verantwortlich, die geeignet erscheint, die Stabilisierung der Erdölindustrie zu erschüttern. Die Standard Oil of New Jersey hat nämlich

den Einzelhandels-Preis für Benzin erneut herabgesetzt, und auch eine Preisermäßigung des Exportbenzins angekündigt.

Dieser Schritt hat zu erneuten Drohungen eines Preiskrieges im Benzinhandel geführt, dessen Ausgang noch nicht übersehen werden kann. Wenn auch eine Begründung der Preissenkung in der Konkurrenz des unabhängigen Handels gegeben wird, so erscheint doch für den Schritt der Standard Oil in erster Linie das immer weitere Vordringen der Royal Dutsch Shell-Interessen auf dem amerikanischen Markt verantwortlich, das die Vormachtstellung der Standard-Oil-Gruppe in ihrem eigenen Gebiet ernsthaft bedroht. Ist zwar nach außen hin eine Art Waffenstillstand zwischen diesen beiden bedeutendsten Konzernen der Erdölindustrie geschlossen, so geht doch hinter den Kulissen der Kampf um den Absatz in unvermindertem Maße vor sich, ein Kampf, aus dem zwar der Verbraucher von Benzin zur Zeit durch die Preissenkung Vorteil zieht, dessen Ausgang aber für die Zukunft nicht nur der Erdölindustrie, sondern auch bis zu einem gewissen Grade der gesamten Weltwirtschaft von größter Bedeutung ist.

Berliner Börse

Ausgesprochen freundliche Eröffnung — Bis zum Schluß durchweg fest

Nachbörse ruhiger

Berlin, 29. März. Zuversichtliche Grundstimmung an der Vorbörse. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs zwar überwiegend ein freundlicheres Bild, Kursentwickelung jedoch nicht einheitlich. Lebhafter am Farbenmarkt. Holzmann, bei denen mit der Möglichkeit einer Dividendenerhöhung gerechnet wird, stiegen um 3⅜%. Freundlich und 2 bis 2½% befestigt eröffneten ferner: Schubert & Salzer, Bemberg, Berger, Kali Aschersleben, Braubank, Dessauer Gas, Oberbedarf und Svenska. Auch Karstadt, Charlottenburg Wasser, Felten und Berliner Maschinen waren freundlich veranlagt. Stöhr 2% rückgängig, auch Rheinische Braunkohlen und Byk Guldenwerke verloren 2 bezw. 2½%. Im Verlaufe traten hauptsächlich am Sprit-, Kali-, Farben- und Elektromarkt Orders ein, das Geschäft wurde lebhafter, und es kam zu recht ansehnlichen Gewinnen. Im allgemeinen betrugen die Besserungen 2 bis 3%, Schubert & Salzer, Schultheiß und Ostwerke zogen bis zu 5½% an. Chade-Aktien gewannen 6½ Mark. Später wurde es ausgesprochen fest. Banken, Norddeutsche Wolle, Berger, Rütgerswerke, Maschinenbau-Unternehmungen, Polyphon, Allgemeine Lokalbahn und viele andere Werte zogen bei lebhaftem Geschäft recht kräftig an. Anleihen freundlich, von Ausländern Mexikaner teilweise etwas schwächer. Pfandbriefe still. Reichsschuldbuchforderungen in den mittleren Fälligkeiten etwas nachgebend. Devisen eher fester, Dollar leichter, Yen weiter fest. Geld unverändert. Der Kassamarkt schloß sich der allgemein festeren Stimmung an. Rheinisch-Westfälische Stahl gewannen auf den Umtausch in Stahlvereinsaktien 6%, Boswau & Knauer plus 5% auf den Dividendenvorschlag von 14 nach 12%, Keramag plus 4%, Ford Motor plus 5% (nach Berücksichtigung des Dividendenabschlages). Andererseits Steingut Colditz minus 4% und Alsen Zement minus 3%.

Trotz größerer Umsätze am Privatdiskontmarkt blieb der Satz unverändert, es wurden zwischen 5 und 10 Millionen Reichswechsel per 5. Juli abgegeben. Die Börse schloß sehr fest und fast überall zu den höchsten Tageskursen, die bis zu 3% im allgemeinen und bis zu 5% im besonderen über Anfang lagen. Chade hatten 10 Mark gewonnen. Ostwerke plus 5¼%, Rheinische Braunkohlen plus 5%, Salzdetfurth plus 5¼%, Schubert & Salzer plus 5½%, Berger plus 4%, Reichsbank plus 4¼% usw.

Die Tendenz an der Nachbörse ist ruhiger. Ablösung 9.8, Reichsbank 289, Aschaffenburg Zell 157, Berger 309, Dt. Kabel 74, Dt. Eisenhandel 72⅞, Hackthal 97½, Hirsch Kupfer 114½, Lahmeyer 168, Stöhr 95, Vogel Telegr. 67, Zellstoff Verein 105, Burbach 185, Wintershall 197.

Breslauer Börse

Freundlich

Breslau, 29. März. An der heutigen Wochenschlußbörse war die Tendenz freundlich. An den Aktienmärkten lagen Kokswerke fest mit 104.50, E. W. Schlesien 1% höher, Meyer Kauffmann setzten mit 29 ein und zogen auf 30,50 an. Unverändert notierten Deutsche Eisenhandel, 71, Reichelt chem. 115. Etwas schwächer Breslauer Baubank, 50. Rütgerswerke kamen mit 77 zur Notiz. Am Anleihemarkt lenkte das Geschäft in ruhigere Bahnen. Sehr fest waren Roggenpfandbriefe, mit 7,26, 18 Punkte höher. Landschaftliche Liquidations-Pfandbriefe zogen bei weiterem Interesse auf 74.20 an, die Anteilscheine 21,15. Liquidations-Bodenpfandbriefe 81,15, die Anteilscheine 13.25. 8% Goldpfandbriefe unverändert 94.50, der Altbesitz war mit 54.30, der Neubesitz mit 9,60 im Verkehr. Die einzelnen Serien der Bodenpfandbriefe verkehrten bei gut behauptetem Kursstand. Neu eingeführt wurden Schles. Boden-Goldpfandbriefe, Serie 22; der erste Kurs stellte sich auf 98%.

Berliner Produktenmarkt

Sehr fest — höhere Preise

Berlin, 29. März. Die Produktenbörse zeigte auch am Wochenschluß sehr feste Veranlagung. Angebot von Brot- und Futtergetreide aus erster Hand außerordentlich gering. Etwa 3 Mark höhere Preise bewilligt. Am Lieferungsmarkt stimulierten fester Ueberseemeldungen. Weizen setzte bis 4 Mark, Roggen 3 bis 3½ Mk. über gestrigem Schlußstand ein. Für Weizen- und Roggenmehle waren die Mühlenforderungen wiederum um 25 Pfennig erhöht, und da der Konsum nur schwach versorgt ist, wurden die höheren Preise schlank bewilligt. Am Hafermarkt hält die rege Deckungsnachfrage an, angesichts des minimalen Inlandsangebotes waren wesentlich bessere Preise als gestern durchzuholen. Gerste gleichfalls weiter fest.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 29. März 1930

Weizen	
Märkischer	252—254
Lieferung	—
„ März	—
„ Mai	269—269½
„ Juli	278
Tendenz: fest	
Roggen	
Märkischer	147—149
Lieferung	—
„ März	157
„ Mai	166½—167
„ Juli	174—174½
Tendenz: fest	
Gerste	
Braugerste	167—180
Futtergerste und Industriegerste	150—160
Tendenz: fest	
Hafer	
Märkischer	137—147
Lieferung	—
„ März	154—150
„ Mai	15[illegible]¾—155
„ Juli	163—160
Tendenz: stramm	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
Tendenz: geschäftslos	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	28—36
Tendenz: fest	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin.	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	21—24
Tendenz: fest	

Weizenkleie	8¾—9¼
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: fester	
Roggenkleie	9—9½
Tendenz: fester	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	20,00—25,00
Kl. Speiseerbsen	18,00—20,00
Futtererbsen	16,00—17,00
Peluschken	16,50—19,00
Ackerbohnen	16,00—17,50
Wicken	19,00—22,00
Blaue Lupinen	13,50—15,00
Gelbe Lupinen	17,50—20,00
Seradella, alte	—
neue	32,00—35,00
Rapskuchen	13,50—14,50
Leinkuchen	17,20—18,00
Trockenschnitzel prompt	6,70—6,90
Sojaschrot	14,20—14,80
Kartoffelflocken	12,80—13,20
für 100 kg in M. ab Abladestat.	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Völlig geschäftslos

Breslau, 29. März. Die Tendenz für Brotgetreide, Gerste und Hafer ist weiter fest. Es werden ca. 2 bis 3 Mark mehr als gestern geboten, doch ist der Markt völlig geschäftslos, da gar kein Material herauskommt. Futtermittel sind bei erhöhten Forderungen auch weiterhin sehr schwer unterzubringen. Heu und Stroh sowie Saaten unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide: Tendenz: Brotgetreide fest, sonst ruhig

	29. 3.	28. 3.
Weizen 75kg	24,80	24,50
Roggen	14,80	14,6
Hafer	12,60	12,60
Braugerste, feinste	—.—	—.—
Braugerste, gut	17,00	17,00
Sommergerste	15,50	15,50
Wintergerste	14,50	14,50

Oelsaaten: Tendenz:

		27. 3.
Winterraps	—.—	—.—
Leinsamen	—.—	34,00
Senfsamen	—.—	28,00
Hanfsamen	—.—	28,00
Blaumohn	—.—	70,00

Geschäftsbericht der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke A.-G.

In Anbetracht der Depression, die sich im gesamten deutschen Wirtschaftsleben, insbesondere auch in der oberschlesischen Industrie, bemerkbar gemacht hat, wurde bei der Bewertung des Vermögens besondere Vorsicht angewandt. Die Durchführung des Neubauprogrammes und die Modernisierung der Betriebe erforderten im Berichtsjahre Aufwendungen in Höhe von 5 978 382 RM., wovon 1 646 041 RM. auf die Kohlengruben und 4 332 341 auf die Hüttenwerke entfielen. Dem Umstande, daß einige der Betriebsanlagen stillgelegt, andere zum Teil veraltet sind, wurde bei der Bemessung der Abschreibungen Rechnung getragen. Die Rohmaterialien und Fabrikate, die infolge der schlechten Geschäftslage dem Vorjahre gegenüber etwas gestiegen sind, sind vorsichtig bewertet worden. Der Buchwert der Effekten und Beteiligungen erfuhr ebenfalls eine leichte Erhöhung. Im Berichtsjahre wurden 60 Prozent der Stammanteile der Schlesischen Montangesellschaft m. b. H., Breslau, erworben, und dagegen der Besitz an Kuxen der Gewerkschaft Castellengo-Abwehr verkauft. Ferner erhöhten sich die Beteiligungen an den Gemeinschaftsanlagen der Chemische Werke Oberschlesien G. m. b. H. und an den Benzol-Vertriebs-Gesellschaften. Die Hypotheken-Forderungen blieben unverändert. Die Außenstände haben sich gegen das Vorjahr etwas ermäßigt. Zweifelhafte Forderungen sind ausgebucht worden. Das Wertberichtigungs-Konto für den langfristigen Seehandlungs-Kredit wurde durch eine Abschreibung von 1 212 000 RM. auf den Gegenwartswert gebracht. Für Konzerngesellschaften sowie für Verbände mußten im Berichtsjahre weitere Bürgschaften übernommen werden. Von den Hypothekenschulden konnte der größte Teil in günstiger Weise getilgt werden. Der vertraglichen Verpflichtung gemäß wurden an die Gründergesellschaften für Tilgung und Verzinsung der von diesen ausgegebenen Teilschuldverschreibungen 357 341 RM. gezahlt. Die Akzeptverbindlichkeiten haben sich dem Vorjahre gegenüber um rund 3½ Millionen Mark vermindert, dagegen erhöhten sich die Bankschulden und die Schulden an verschiedene Gläubiger ungefähr um den gleichen Betrag. Es wird vorgeschlagen, den in der Gewinn- und Verlust-Rechnung ausgewiesenen Gewinn auf neue Rechnung vorzutragen.

Die ordentliche Generalversammlung findet am 27. März in Berlin statt.

Mehl

Tendenz: fester

	29. 3.	28. 3.
Weizenmehl (70%)	35,25	34,75
Roggenmehl (70%)	22,25	21,75
„ (65%) 1,00 Mk. teurer		
„ (60%) 2,00 „ „		
Auszugmehl	41,25	40,75

Posener Produktenbörse

Posen, 29. März. Roggen 19.25—19.75. Weizen 35.00—36.00. Mahlgerste 19.00—19,50. Braugerste 21,00—23.00. Hafer einheitlich 15.50 bis 16,50, Roggenmehl 32,50, Weizenmehl 54,75 bis 58.75, Roggenkleie 13.00—14.00. Weizenkleie 15,00—16,00. Rest unverändert. Stimmung stetig.

Metalle

Berlin, 29. März. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 170.50.

London, 29. März. Silber 19 7/16, auf Lieferung 19 5/16, Gold 84/11¼.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	29. 3. Geld	29. 3. Brief	28. 3. Geld	28. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,599	1,603	1,589	1,593
Canada 1 Canad. Doll.	4,182	4,190	4,181	4,189
Japan 1 Yen	2,068	2,072	2,068	2,072
Kairo 1 ägypt. St.	20,875	20,915	20,875	20,915
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,355	20,395	20,349	20,389
New York 1 Doll.	4,1830	4,1910	4,1835	4,1915
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,488	0,490	0,487	0,489
Uruguay 1 Gold Pes.	3,776	3,784	3,746	3,754
Amstd.-Rottd. 100 G.	167,87	168,21	167,86	168,20
Athen 100 Drchm.	5,425	5,485	5,425	5,485
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,375	58,495	58,355	58,475
Bukarest 100 Lei	2,490	2,494	2,489	2,493
Budapest 100 Pengö	73,065	73,205	73,07	73,21
Danzig 100 Gulden	81,44	81,60	81,43	81,59
Helsingf. 100 finnl. M.	10,517	10,537	10,523	10,543
Italien 100 Lire	21,93	21,97	21,935	21,975
Jugoslawien 100 Din.	7,396	7,410	7,393	7,407
Kopenhagen 100 Kr.	112,08	112,30	112,06	112,28
Kowno	41,75	41,83	41,75	41,88
Lissabon 100 Escudo	18,76	18,80	18,73	18,77
Oslo 100 Kr.	112,03	112,25	112,03	112,25
Paris 100 Frc.	16,375	16,415	16,375	16,415
Prag 100 Kr.	12,397	12,417	12,398	12,418
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,11	92,2[illegible]	92,14	92,32
Riga 100 Lats	80,69	80,85	80,67	80,83
Schweiz 100 Frc.	80,965	81,125	80,995	81,155
Sofia 100 Leva	3,037	3,043	3,037	3,043
Spanien 100 Peseten	52,15	52,25	51,80	51,90
Stockholm 100 Kr.	112,46	112,68	112,44	112,66
Talinn 100 estn. Kr.	111,52	111,74	111,52	111,74
Wien 100 Schill.	58,97	59,09	58,96	59,08

AEG. technischer Jahresbericht 1929. Das reich mit Bildern versehene Heft bietet eine Uebersicht über die Fortschritte der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft auf dem Gebiete der Stromerzeugung, Stromverteilung, des Stromverbrauches, des Verkehrswesens und der Halbfabrikate.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko, Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Abenteuer der „Mademoiselle docteur“

III.

Durch belgische Festungen

Man trifft sich im Musée Wiertz, man trifft sich aber auch im Bois de la Cambre. Man kommt sich näher und René Austin, dessen Dienst ihm manche freie Stunde übrig läßt, verschwindet nicht mehr von der Seite der schönen Frau.

Diese Frau ist eine

begeisterte Französin

und eine fanatische Deutschenhasserin. Ihr Vater, der längst tot ist, war Offizier in der französischen Armee und hat **seine Liebe für das Kriegshandwerk auf die Tochter vererbt. Die ruhmreiche Armee, die große Armee der französischen Nation, das ist noch etwas! Und die belgische?**

„Oho!“ protestiert Austin, „aber bitte, Mademoiselle, wir haben dies und jenes.“

Acht Tage lang ist sie plötzlich verschwunden. Der Offizier läuft traurig umher. Plötzlich ist sie wieder da, sie ist durch das Land gefahren, um zu zeichnen und zu malen. Sie zeigt ein paar hübsche Radierungen, Weidenkätzchen an einem Hügel, ein Boot auf einem Kanal, aber es gibt eine ganze Menge von Sachen, die sie dem Leutnant René Austin nicht zeigt. An ihre Adresse in Berlin geht

eine ganze Kiste mit Oelgemälden

ab, mal ist es ein Pferd auf einer Weide, mal ist es eine Windmühle und einmal ist es eine Waldlandschaft. Diese Bilder kommen in die Hände des Herrn J. Matthesius, **der völlig ohne Kunstverständnis die dicken Oelfarben von der Leinwand herunterkratzt und dann auf Zeichnungen stößt, die ihn viel mehr interessieren.**

Eines Mittags steht vor dem Hotel ein elegantes kleines Auto, zweisitzig, das modernste, was es gibt. Austin kann fahren und Annemarie Lesser hat es gekauft. Sie will fahren, und das Land kennen lernen.

Austin nimmt acht Tage Urlaub, und, verliebt bis über die Ohren, fährt er den Wagen der jungen Pariserin in das Land hinein. **Kreuz und quer über den Uebungsplatz Beverloo geht die Fahrt.** Annemarie, als Tochter eines alten Offiziers, fragt dem Leutnant die Seele aus dem Leib. Man fährt weiter **über die Forts der Festungen, man klettert durch Kasematten,** zu denen der Offizier sich bei seinen Kameraden den Eingang leicht verschafft. Am sechsten Tag der Reise fährt man entlang der holländischen Grenze und auf der Chaussee gibt es plötzlich eine kleine Panne. Austin arbeitet an dem Motor, Annemarie zieht ein kleines Notizbuch, nimmt ein Blatt heraus und sagt:

„**Wieviel Benzin** haben wir verbraucht, **wieviel Kilometer** sind wir gefahren? Ich will das mal aufschreiben.“

In dem Augenblick, in dem der Offizier mit der kleinen Reparatur fertig ist, will Annemarie Lesser das Blatt Papier wieder in das Büchlein stecken, aber

eine ungeschickte Bewegung der Hand läßt das Blatt zur Erde fallen, der Wind faßt es und weht es fort, und René Austin, galant und gut erzogen, läuft hinterher, um es zu fassen.

„**Nein!**“ schreit Annemarie, „lassen Sie doch das Stück Papier,“ aber der Leutnant läuft gelassen hinter ihm her, das in kleinen Wirbeln über die Chaussee und über das Feld getrieben wird. Da läuft auch Annemarie los, vielleicht greift sie es doch zuerst. Das Papier weht in einen Graben, der Leutnant springt hinab, und **dann dauert es einige Zeit, sie kann ihn nicht sehen, zwischen ihnen ist eine Hecke, er kommt noch immer nicht, schließlich tritt er auf die Chaussee und sagt, „das Papier ist in einen kleinen Tümpel gefallen, es ist fort“.** Er sagt nichts weiter. Die beiden steigen ins Auto. Der Leutnant gibt Gas. Der Wagen fegt über die Chaussee, Annemarie Lesser sieht von der Seite auf das Gesicht ihres Begleiters. **Der Offizier beißt sich ununterbrochen auf die Lippen, er ist bleich und er redet nicht. Annemarie Lesser setzt sich zurecht. Sie hockt auf ihrem Sitz wie eine Katze,**

fertig zum Sprung, fertig zum Kampf

auf Tod und Leben.

Der Offizier muß langsamer fahren, er nähert sich einem Dorf, und da in der Ortschaft, an der Wegkreuzung, auf dem Trottoir der Straße, vielleicht 100 Meter abwärts, steht ein Feldgendarm.

Der Leutnant René Austin reißt die Bremse des Wagens an, daß sie knirscht. Annemarie Lesser sieht, daß sein Gesicht in dem Augenblick wutverzerrt ist und dann springt er aus dem Wagen. Er geht schnellen Schrittes geradewegs auf den Gendarmen zu.

„Hallo!“ ruft er, „**Wachtmeister, kommen Sie schnell her!“ Da tritt Annemarie auf den Gashebel.** Ihr anderer Fuß läßt die Kuppelung los, den Gang hatte sie schon eingeschaltet, die rechte Hand hatte sie schon am Steuer, sie gleitet auf den Führersitz und **der Wagen schießt davon.** Er rast aus dem Dorf heraus, knarrend und fauchend im ersten Gang, Annemarie Lesser versteht es noch nicht, im Fahren einen anderen Gang einzuschalten. An einem Waldrand gerät das Auto auf den Sommerweg. Annemarie Lesser reißt die Bremsen, aber trotzdem **schlägt der Wagen gegen einen Baum.** Die Frau springt heraus, das Auto, dessen Gang noch immer eingeschaltet ist, fährt weiter, fährt zur anderen Seite der Straße, überschlägt sich im Graben,

geht in Flammen auf.

Annemarie hetzt durch den Wald. Sie läuft um ihr Leben, sie folgt einem schmalen Pfad, der sie bis an das Ufer eines Kanals führt. Hier holt sie Atem. Sie sieht einen großen Lastkahn, der, getrieben von einem kleinen Motor, langsam über das Wasser gleitet. Sie reißt sich die Kleider herunter, schnürt sie zusammen, knüpft sie auf den Rücken und schwimmt durch das Wasser. Sie braucht nicht lange zu schwimmen, da faßt sie das tiefliegende Bord des Kahnes. Sie schwingt sich hinauf, kriecht auf dem Schiff vorwärts, damit man sie vom Ufer nicht sehen kann und steht schließlich am Heck vor einem uralten holländischen Kahnschiffer, dem bei ihrem Anblick, wie sie naß und triefend und wenig bekleidet vor ihm steht, vor Schreck die Tonpfeife aus dem Mund fällt. Als Annemarie Atem geschöpft hat, beherrscht sie sofort die Situation.

„Dreitausend Francs“

sagt sie. „Hier bitte, hier sind die Scheine. Sie sind etwas naß, aber sonst noch ganz gut erhalten, die sind für Sie, **wenn Sie mich auf Ihrem Schiff über die holländische Grenze bringen. Sie müssen mich aber gut verstecken, denn die Grenzer sind hinter mir her, weil ich Diamanten geschmuggelt haben soll. Hier sind 1000 Francs als Anzahlung.**“

Mewfrouw, die Schifferin, erschien aus der Kajüte auf den Ruf ihres Mannes. Nun ging alles sehr schnell. Unten im Kahn zwischen allen möglichen Waren wird eine Tür aufgeschlossen, die man nicht so leicht finden kann und der **die Schmuggelei kein ganz fremder Begriff** zu sein scheint. Es findet sich ein Raum, in den man schnell ein paar Decken und Kissen wirft, mit den nassen Kleidern zieht die Schiffersfrau ab, es gibt sehr viel heißen Tee und es gibt sehr viel Herzklopfen, bis man

endlich über die Grenze

ist. Mewfrouw stand dabei, als der Schiffer **neben seinem Geld einen festen Kuß auf den Mund bekam.**

René Austin aber hat die Sache ins Rollen gebracht. Der Gendarm und er wurden aufgehalten durch das brennende Auto, unter dem sie die Frau vermuteten. Erst nach geraumer Zeit, als sie nichts von ihr fanden und als sie sahen, daß ihre Annahme, sie sei unter dem umgeschlagenen Wagen verbrannt, falsch war, da alarmierten sie die nächstgelegene Feldjägereistation, die mit Pferden und Hunden erschien, aber inzwischen war ein Gewitter niedergegangen, man fand ihre Spuren nicht mehr.

In Brüssel aber legte der Leutnant den Zettel, der keineswegs im Tümpel verschwunden war, sondern den er sorgfältig in seiner Brieftasche verwahrt hatte, vor. **Auf diesem Zettel standen genau, mit zierlichen Buchstaben und Zahlen aufgezeichnet, die Armierungen von zwei Forts, in denen man am letzten Tage gewesen war. Das Kaliber der Geschütze und ihre Reichweite waren peinlichst verzeichnet.**

In Hook van Holland bestieg Annemarie das Schiff nach Dover. Mit ihren Notizen war J. Matthesius, mit dem sie sich in Amsterdam getroffen hatte, nach Berlin gefahren. **Sie hatte sich verändert.** Ihre Haartracht war anders geworden, und sie trug eine Brille. In Isle of Wight blieb sie einige Zeit, sie machte ausgedehnte Motorbootfahrten an der englischen Küste, immer mit ihrem Malgerät, und sie hatte, wenn sie beobachtet wurde, das exaltierte Wesen eines Malweibes angenommen. Plötzlich aber bekommt sie wieder, so wie schon einmal in dem Dorf bei Charleville, als Wynanky noch lebte,

ein entsetzliches Angstgefühl.

Mitten in der Nacht steht sie in dem Zimmer ihres kleinen Dorfgasthauses auf, packt nur das Nötigste und das Wichtigste ihrer Habe in eine Handtasche und tritt auf die Treppe hinaus. Langsam, lautlos, immer ihrem unerklärlichen Angstgefühl folgend, steigt sie die Treppe hinunter und steht schließlich im Erdgeschoß des Hauses. Aus der Gaststube hört sie gedämpfte Stimmen mehrere Männer, sie hat es ja gewußt,

man spricht von ihr, sie ist verdächtig, Spionage an den Küstenplätzen getrieben zu haben, man wird sie gleich verhaften

— Annemarie Lesser besteigt am Morgen den französischen Dampfer Dover—Calais. Sie **weist sich an Bord mit einem Schweizer Paß aus** und sie gelangt über Paris ohne Zwischenfall nach Berlin, während man auf allen englischen Schiffen, nachdem diese funkentelegraphisch benachrichtigt worden sind, nach ihr fahndet. In Berlin erfährt J. Matthesius, daß mittlerweile der belgische Geheimdienst **Hand in Hand mit dem englischen Dienst festgestellt hatte, daß die Spionin, die ihr Spiel mit René Austin trieb, und das Malweib an der englischen Küste miteinander identisch waren.** Man gab ihr wegen ihrer Brille den Spitznamen „Mademoiselle docteure“. J. Matthesius nahm der Annemarie Lesser **alle** Pässe ab und warf sie ins Feuer.

„Wir werden jetzt erst einmal auf unsern eigenen Namen nach Meran fahren, um uns etwas zu erholen. Ich fürchte allerdings — aber ich will Ihnen die Ruhe nicht nehmen.“.

Annemarie Lesser geht durch die Parkanlagen in Meran.

Die Ereignisse der letzten Zeit, ihre Flucht an Bord des holländischen Schleppkahnes, ihr nächtlicher Fußmarsch, um auf ein französisches Schiff zu gelangen, all diese Ereignisse zerren kaum mehr an ihren Nerven. Sie ist viel mit einem italienischen Juwelenhändler zusammen, und es ist

das erstemal seit Jahren, daß sie mit einem Manne des öfteren zusammen ist, ohne daran zu denken, wie sie aus ihm irgendwelche Geheimnisse militärischer Art herauslocken kann.

Mitte Juli, es ist jetzt das Jahr 1914, erhält sie von Matthesius die Aufforderung, sofort nach Italien zu fahren. Ein Agent, ein früherer Pionieroffizier, der seinen Sitz in Mailand hatte, hatte von Matthesius den Auftrag erhalten, sofort festzustellen, ob und welche Erdarbeiten hauptsächlich an den Küsten in dem ganzen Lande neuerdings ausgeführt würden. Dem deutschen Agenten war zur Erfüllung seines Auftrages eine Frist von etwa einer Woche gesetzt. Der Mann telegraphierte chiffriert nach Berlin, daß er dazu ein paar Wochen brauche, denn er wisse sich keinen anderen Rat, als das ganze Land zu bereisen. 24 Stunden nach diesem Telegramm erschien Annemarie Lesser in seiner Wohnung. Am nächsten Tage etablierte sich in der Stadt ein

neues Annoncenbüro

Es konnte nicht auffallen, daß dieses Geschäft auf sämtliche Zeitungen des Staates, vor allem aber auf die kleinsten ländlichen Blätter abonnierte. Aus diesen Blättern wurden dann **systematisch alle Annoncen ausgeschnitten, in denen die Militärbehörden die Vergebung von Tiefbau- und Betonarbeiten ankündigten. Nun war es nicht mehr schwer, mit Hilfe einer guten Generalstabskarte Art und Umfang der beabsichtigten Festungsbauten zu erkennen, und in sechs Tagen war die Aufgabe gelöst.**

Bei Kriegsausbruch durch Frankreich und Belgien

Annemarie Lesser will für ein paar Wochen nach Capri, in Rom aber erhält sie die Nachricht von dem dräuenden europäischen Ungewitter, **der Krieg steht vor der Tür.** Annemarie Lesser rast mit einem schweren Wagen von Rom nach Mailand, es ist ihr gerade mit Hilfe des dortigen ständigen Agenten gelungen, sich einen falschen französischen Paß zu besorgen, da schlägt der Blitz ein, der in den Wolken gethront hat, der Krieg scheint nicht mehr zu vermeiden. Annemarie Lesser rast mit demselben Wagen nach Ventimiglia. Hier schickt sie das Auto zurück, und **bald tritt eine Krankenschwester den Weg nach Paris an.**

In Paris stürzt sie in den letzten Tagen des Juli zu Monsieur Pissard, dem ständigen Agenten.

Sie findet einen Mann, der bleich vor Angst und zitternd in seinem Zimmer sitzt. Monsieur Pissard sieht die Eintretende erstaunt an, Annemarie Lesser sagt leise:

„**Sehen Sie mich nicht so an, 1 und 4, G und W.**“ Da springt Pissard auf, Freude glänzt in seinen Augen: „**Mademoiselle docteur! Sie haben den Weg hierher gewagt?**“

In fliegender Eile unterbreitet Pissard der deutschen Spionin, während draußen vor seinen Fenstern die Menge in rasender Kriegsbegeisterung die Marseillaise singt, die durch einzelne Rufe „**à Berlin, à Berlin**“ unterbrochen wird, seine Papiere. Pissard ist in den aufgeregten Tagen nicht müßig gewesen, so viel es ihm in Paris möglich war, hat er durch ununterbrochenes Herumgehen auf den Bahnhöfen, durch dauernde Gespräche mit den kriegsbereiten Militärs

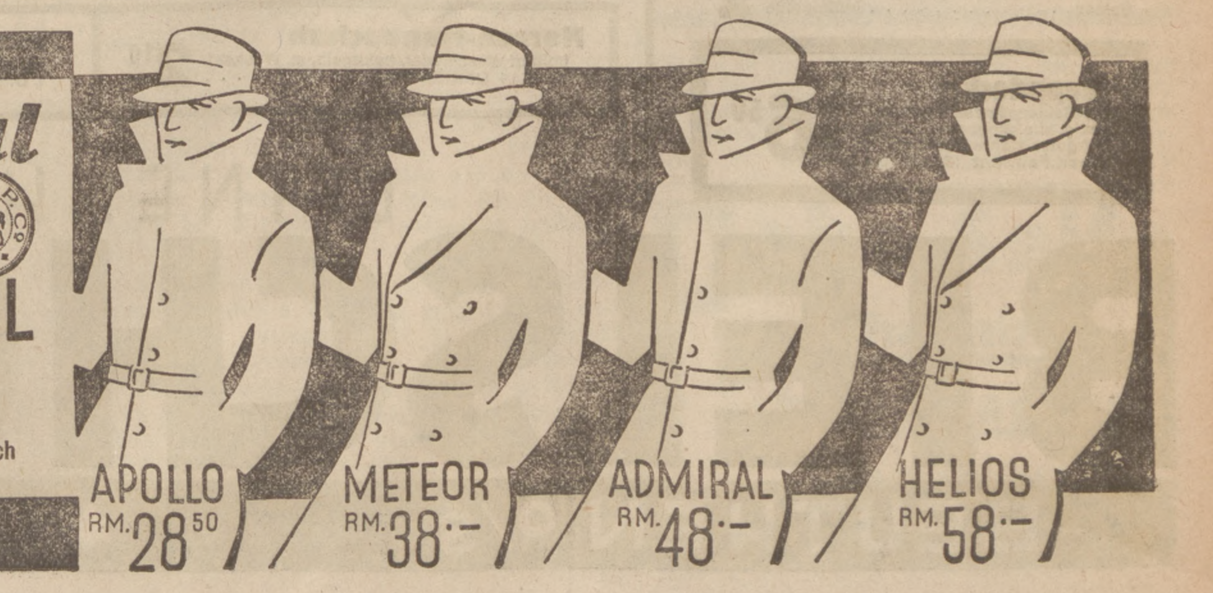
die Art des Aufmarsches

erkundet. Mademoiselle docteur braucht nur eine Stunde, um sich das alles auseinandersetzen zu lassen und um es in kleinster Schrift auf dünnstem Papier, das sie dann auf ihrem Körper verbirgt, aufzuzeichnen.

Mit Hilfe von Pissard, der das Nötige stets auf Lager hält, fertigt sie wieder einen neuen Paß an. **Sie wird die Tochter eines belgischen Offiziers und sie stellt ein Papier her,** aus dem hervorgeht, daß sie **als belgische Krankenschwester im Ernstfall sofort zu einem belgischen Feldlazarett einrücken soll.**

Sie stößt aber in Paris auf die entsetzlichsten Schwierigkeiten, als sie versucht, sofort und schnell nach Belgien zu gelangen. Sie wagt alles, um viel zu gewinnen. (Fortsetzung folgt.)





Nur 6 Tage! Von Montag, d. 31. März bis Sonnabend, d. 5. April!

Quartalsverkauf von Qualitätswaren

Hauswäsche

Tischtücher
solide Damastqualität, vollweiß.
130/160 cm 3.85, 115/180 cm 5.—, 130/130 cm — 2.95
Pass. Mundtücher: 55/55 cm, Stück 0.68

Tischtücher
reinleinene vollweiße Jacquardqualität, bewährte Ausstattungsmarke.
130/160cm 7.90, 160/200 cm 12.25, 130/130cm — 6.75
Pass. Mundtücher. 56/56 cm, Stück 1.20

Kaffeedecke
solider Kunstseiden-Damast, grün, goldgelb oder lachsrosa, aparte Muster.
130/160 cm 6.25, 160/200 cm 9.75, 130/130cm — 4.90
Pass. Mundtücher: 32/32 cm, Stück 0.40

Künstlerdecke
haltbarer Kreton oder Kreppstoff in bunten Blumenmustern auf modefarbigem Grund.
Nur solange Vorrat! 130×160 cm . . . — 3.65

Gesichtshandtuch
schwere halbleinene Gerstenkornqual. mit Streifenkante. 52×100 cm. . Stück — 98 Pf.

Gesichtshandtuch
gedieg. reinlein. Flachsgarnqual., Jacquardmuster. 50/110 cm St. 1.55, 50/100 cm, St. — 1.35

Küchenhandtuch
reinleinen, grau-weiß gestreift mit roter Kante. 45×100 cm . . . . Stück — 72 Pf.

Wirtschaftstuch
reinleinen, weiß mit roten Karos, solide Qualität. 50×50 cm . . . . Stück — 35 Pf.

Frottierhandtuch
solider Jacquard-Kräuselstoff, weiß mit bunten Kanten u. Karos. 48×100 cm, St. — 75 Pf.

Hauskleider

Hauskleid
einfarbiger Beiderwand mit eingewebter bunter Bordüre. Eigene Anfertigung . . . — 2.60

Wirtschaftskittel
einfarbiger Zephir m. buntkarierter Garnitur. — 3.50

Berufsmantel
guter weißer Linon. Eigene Anfertigung in saubersten Verarbeitung . . . . — 3.90

Servierschürze
guter Linon mit Hohlnahtverzierung — 95 Pf.

Hausschürze
guter einfarbiger Schürzengingham mit Schrägblenden. . . . . — 1.35

Taschentücher

Reinlein. Taschentücher
mit kleinen Webefehlern, nur beste Qual., 42—46 cm, 6 Stück 3.60, 32—36 cm, 6 Stück — 2.90

Buchstabentücher
feiner Makobatist mit Hohlsaum und eingestickt. Buchstab.-Medaillon. 30cm, 6 Stück — 1.65

Hohlsaumtücher
feiner Makoperkal, vorzügl. Gebrauchsqual. 30 cm. . . . . 6 Stück — 1.25

Herrentücher
Unsere Hausmarke „Cavalier". Feiner Makoperkal mit zartfarbig. Kanten od. Karos. 43 cm . . . . 6 Stück — 2.30

Trikotagen

Damen-Hemdchen
feine Baumwolle, elastisch gewirkt, weiß oder rosa, mit Bandträgern . . Mittelgröße — 1.15

Damen-Hemdhose
feine Baumwolle, elast. gewirkt, weiß od. rosa, mit Bandträgern u. Windelverschluß. Größe 42. . . . . — 1.30
Mit kurzen Beinen 1.60

Damen-Schlüpfer
Echt-ägyptisch-Mako, mit verstärktem Schritt, viele Farben. Größe 42 . . . . — 95 Pf.

Damen-Schlüpfer
feinmaschige Kunstseide, Spezialqualität „Tramatine", m. klein. Schönheitsfehlern — 2.35

Kinder-Hemdhose
guter Makotrikot, weiß, mit kurzen Beinen, ohne Aermel . . . . Für 2 Jahr — 1.05
Jede weitere Größe 25 Pf. mehr.

Herren-Trikothemd
Echt-ägyptisch-Mako, naturgelb, m. doppelt. Brust . . . . Mittelgröße — 3.25
Passendes Beinkleid. 2.35

Herren-Hemdhose
weißer Makotrikot, ohne Aermel, m. kurzen Beinen. . . . . Mittelgröße — 2.55

Steppdecke
gut. Seidenglanzsatin, doppelseitig, alle gangbaren Farben, mit guter Halbwollfüllung.
Eigen. Fabrikat. 150×200 cm — 16.50

Damenwäsche

Taghemd
mit Trägern, gutes Wäschetuch m. Stickerei-Motiv u. Saumabschluß. Eigene Anfertigung — 1.45

Taghemd mit Trägern
feiner Madapolam mit Handstickerei, Durchbrüchen und Handklöppelspitzen . . . . . — 2.75
Passendes Nachthemd 4.75

Nachthemd
feinfarbiger Madapolam m. abstech. Garnitur, Zierstich und gestickten Punkten. Eigene Anfertigung . . . . — 3.40

Nachthemd
gutes Wäschetuch mit haltbaren Stickerei-Ansätzen und eingestickten Punkten. Eigene Anfertigung . . . . — 3.65

Hemdhose
feiner Madapolam mit haltbarem Stickerei-Einsatz, Hohlnähten u. eingestickt. Punkten. Eigene Anfertigung . . . . — 2.75

Hemdhose
feinmaschiger Kunstseidentrikot m. besticktem Waschtüllgalon, lachsrosa od. zartgrün — 3.90

Prinzeßrock
guter waschbarer Trikot-Charmeuse m. breit. Spitzengalon, moderne Farben . . . . . . — 3.90

Schlafanzug
feinfarbiger Madapolam mit abstechender Garnitur und Zierstich . . . . — 4.90

Herrenwäsche

Weißes Oberhemd
bestes süddeutsch. Wäschetuch, Einsatz u. Klappmanschett. aus weiß. Jacqu.-Popelin. Eigen. Fabrikat unser. Bielefeld. Werkstätten — 3.95

Farbiges Oberhemd
bester Zephir in modern. Mustern, m. unterlegter Brust und Klappmanschetten . . . — 4.90

Farbiges Oberhemd
vorzüglich. gemustert. Popelin m. Jacquard-Effekten, unterlegt. Brust u. Klappmanschett. — 7.75

Nachthemd
gutes Wäschetuch m. farbigen Waschbörtchen, halsfrei oder mit Umlegekragen . . — 3.50

Schlafanzug
guter buntgemusterter Perkal m. seidener Verschnürung . . . . — 6.90

Einstoffkragen
kräftiger weißer Sportstoff, ohne Einlage, in 3 modernen Formen . . . . Stück — 60 Pf.

Foulard-Selbstbinder
gute reinseidene Qualitäten in aparten neuen Mustern . . . . 1.25 u. — 90 Pf.

Garnitur
dreiteilig, Hosenträger, Aermel- und Sockenhalter. . . . . — 1.55

Denken Sie daran
daß alle hier angebotenen Waren trotz ihrer ungewöhnlichen Preiswürdigkeit dennoch von jener bekannt guten Qualität sind, die Sie bei sämtlichen Artikeln des Hauses Bielschowsky als selbstverständlich voraussetzen.

Gardinen — Dekorationsstoffe

Verkauf dieser Artikel nur in Beuthen

Tüll-Dekoration
bewährte Qualitäten, weit unter bisherigen Preisen . . . . 9.25, 8.00, — 6.75

Halbstores
bewährte Etamin- und Filetnetz-Qualität 12.75, 9.75, — 6.50

Tüll- u. Etamin-Bettdecken
gewebt oder mit Echtfilet-Mittelstücken Klöppeleinsätzen und handgezogenen Hohlnähten, zweibettig . . . . 19.75, 13.50, — 6.75

Cöper- u. Damastvorhänge
aus Ia Cöper oder Damast mit Ringband 5.25, 4.30, — 3.90

Brokat-Tischdecken
Ia Kunstseide, indanthren, moderne Muster 16.50, 13.00, — 9.75

Plüsch-Diwandecken
strapazierfäh Qualität, in modernen und Persermustern 37.50, 33.00, — 27.50

Gobelin-Diwandecken
haltbare Qualität, in großer Ausmusterung 14.75, 12.50, — 9.75

Kunstseid. Noppenrips
Indanthrenechte Qualität uni u. gemustert 6.00, 5.50, — 4.25

Handschuhe

Damen-Handschuh
Waschleder-Imitation mit Fantasiemanschette, moderne Farben . . . . — 90 Pf.

Damen-Handschuh
Ia Waschkunstseide, weiß oder farbig. 2 Druckknöpfe . . . . — 1.40

Damen-Handschuh
Glacéleder, bewährte Qualität, moderne Kostümfarben. 2 Druckknöpfe . . . . — 2.85

Damen-Handschuh
Echt-Waschleder, weiß od. naturgelb, ganz gesteppt. 2 Perlmuttknöpfe . . . . — 3.60

Weißwaren

Schalkragen
guter weißer Ripspikee, gebogt . . . . — 85 Pf.

Bindekragen
feiner Crêpe-chinette mit Valenciennes-Spitzenverzierung . . . . — 1.10

Kleiderweste
feiner kunstseidener Rips mit Zierknöpfen — 1.30

Cachenez
reinseidener Crêpe de chine, weiß. 80×80 cm . . . . — 3.75

Herren-Handschuh
Imitiert Waschleder, naturgelb, m. Wechselstich. 1 Druckknopf . . . . — 2.10

Herren-Handschuh
Echt-Nappaleder, ganz gesteppt, rotbraun. 1 Druckknopf . . . . — 4.80

Bettwäsche

Ueberschlaglaken
guter Bettlinon mit handgezogenen Hohlnähten und eingestickten Punkten.
Für Deckengröße 150×200 cm . . . . — 6.90
Pass. Kissen: 80×80 cm 3.25, 80×100 cm 3.75

Ueberschlaglaken
guter Bettlinon mit handgezogenen Hohlnähten und Reliefstickerei.
Für Deckengröße 150×200 cm. . . . . . — 11.25
Pass. Kissen: 80x80 cm 4.95, 80x100 cm 5.75

Bettgarnitur
Deckbett m. 1 glatten u. 1 Kissen mit Klöppel- oder Stickerei-Einsatz, aus haltbarem Linon. Kissengröße 80×100 cm 9.25, 80×80 cm — 8.75

Linon-Bettbezug
solide mittelfeine Qualität, zum Knöpfen. Mit 2 Kissen 80×100 cm 8.75, 80×80 cm — 8.25

Damast-Bettbezug
bewährte Qual., m. doppelt. Knopflöchern. Mit 2 Kissen 80×100 cm 15.50, 80×80 cm — 14.50

Bettlaken
Baumwollcreas, kräftige Strapazierqualität. 140×225 cm 3.75 . . . . . . 130×200 cm — 2.80

Bettlaken
bester Kettengarndaulas, bewährte Ausstattungsmarke. 160x250 cm 6.10, 130x225 cm — 4.10

Fertiges Inlet
federdicht, echt türkisch-roter Bettköper, doppelt genäht.
Mit 2 Kissen 80×100 cm 22.50, 80×80 cm — 21.00

Wäschestoffe

Wäschetuch (Renforcé)
mittelfeine dichte Qualität von unübertroffener Haltbarkeit. 82 cm breit, Meter — 65 Pf.

Wäscheperkal
feine u. haltbare Echt-ägyptisch-Makoqual., für Leibwäsche jeder Art. 82 cm br., Mtr. — 75 Pf.

Bettstoffe

Bettlinon
kräftige Strapazierqualität.
Deckbettbreite Mtr. 1.05, Kissenbreite Mtr. — 62 Pf.
Ueberlakenbreite . . . . . . Meter 1.40

Bettsatin
bewährte Qualität, Streifenmuster.
Deckbettbreite Mtr. 1.55, Kissenbreite Mtr. — 98 Pf.

Bettdamast
vorzügl. Qualit., beliebte Ausstattungsmarke.
Deckbettbreite Mtr. 2.30, Kissenbreite Mtr. — 1.40

Bettlaken-Daulas
bester Kettengarn-Daulas, gediegene Ausstattungsmarke.
160 cm breit Meter 2.25, 130 cm breit Meter — 1.70

Köper-Inlet
echt türkisch-rot, verbürgt federdicht.
Deckbettbreite Mtr. 3.25, Kissenbreite Mtr. — 1.95

Mako-Daunenínlet
hochwertige Ausstattungsmarke, echt türkisch-rot, verbürgt daunendicht.
Deckbettbreite Mtr. 4.—, Kissenbreite Mtr. — 2.65

Strümpfe

Damenstrumpf
Echt-Ägyptisch-Mako, haltbare dichtgewebte Qualit., schwarz. Nur soweit Vorrat! — 95 Pf.

Damenstrumpf
Ia Seidenflor, viele Farben, mit verstärkter Hochferse und Spitze . . . . — 1.10

Damenstrumpf
Bemberg-Waschkunstseide, feinmaschiges Fabrikat, viele Farben. Silberstempel. . — 1.50

Damenstrumpf
Ia Waschkunstseide m. Flor plattiert, vorzügl. Qualität, fehlerfrei, alle modernen Farben. — 1.85

Herrensocke
Waschkunstseide mit Mako plattiert, moderne Jacquardmuster. Ferse und Spitze verstärkt . . . . — 90 Pf.

Sportstrumpf
Wolle mit Kunstseide durchwirkt, aparte Jacquardmuster . . . . — 1.95

Kinder-Kniestrumpf
haltbare Makoqualität, mode oder grau mit buntem Ueberschlag. . . . Größe 3 — 90 Pf.
Jede weitere Größe 10 Pf. mehr.

Daunendecke
buntgemustert. daunendicht. Seidengl.-Satin m. einfarbig. Satin-Rückseite u. halbweiß. Daunenfüllung . 150×200 cm — 58.00

LEINENHAUS

BIELSCHOWSKY

BEUTHEN O/S ★ GLEIWITZ

Das Wunder von Gallspach

Zeileis, der Mensch, sein Milieu, seine Strahlen

Im Hauptquartier des Anti-Zeileis-Feldzuges

Ein Vorbericht zum Fall Zeileis—Lazarus

In diesen Tagen werden die Vorgänge, die Zehntausende von Kranken nach Gallspach strömen lassen, — die die gesamte Oeffentlichkeit zum Aufhorchen zwangen und in der medizinischen Welt heftigste Fehden entfesselten, — vor Gericht zur Sprache kommen. Der ganze Komplex der Fragen um Zeileis wird von juristischer Seite erhellt werden müssen. Zeileis hat seinen erbittertsten Gegner, den Universitätsprofessor Dr. Paul Lazarus, verklagt! — Aus Anlaß dieses Prozesses haben wir Fachleute und Kenner des Zeileis'schen Milieus und Werdegangs gebeten, sich zu äußern.

Hohe Schränke und Regale füllen die Wände eines Zimmers, vom Fußboden bis zur Decke: Aktenstöße über Zeileis. „Jede noch so kleine Notiz wird sorgfältigst aufgehoben und nachgeprüft. Und das Ergebnis einer solchen Prüfung ist immer und immer wieder das gleiche: negativ. — Da heißt es beispielsweise, Professor X. von der Universität Würzburg habe sich in einem ausführlichen Gutachten für Zeileis ausgesprochen. — Oder: Professor Y. aus Prag sei nach Gallspach gefahren, um dort, an Ort und Stelle, für Zeileis einzutreten. Und die Prüfungen aller solcher Zeitungsmeldungen ergeben: Professor X. hat ebensowenig jemals ein Gutachten veröffentlicht, wie Professor Y. beabsichtigt, Prag zu verlassen."

So erzählt Professor Lazarus.

Was wird er in seinem Kampf gegen Zeileis erreichen? — Gewissenhaft hat er Material um Material gesammelt und gesichtet. Täglich kommen neue Stöße ins Haus. Er war selbst in Gallspach (— trotz aller Dementis) und hat sich als Patient „behandeln" lassen, — er hat mit dem Konstrukteur der Zeileis-Apparate eingehend gesprochen, — er hat Gewährsleute nach Gallspach geschickt, — er hat Fälle, Krankheitsfälle, die von Zeileis „behandelt" oder „kuriert" worden waren, untersucht, er hat die Heilmethode von Gallspach auf das eingehendste erforscht — und er hat das ganze Material, das reine Tatsachenmaterial zum Teil bereits veröffentlicht. — aeschlossen der Berliner Aerztekammer, dem Vorsitzenden der Berliner Medizinischen Gesellschaft und dem Präsidenten des Aerztebundes, Herrn Dr. Ritter, vorgelegt. Dr. Ritter gab daraufhin in der Medizinischen Gesellschaft eine Erklärung ab, in der er Prüfung des Zeileis-Verfahrens durch Reichs- und Landesbehörden forderte. Der amtliche preußische Pressedienst erließ darauf eine Warnung vor Zeilleis.

Im Gallspacher Anzeiger aber erschien eine Warung für Professor Lazarus. **„Kein Mann mit einem grauen Spitzbart,"** so heißt es da wörtlich, **„darf es wagen, Gallspach zu betreten. Denn keine Kompagnie Gendarmen würde ausreichen, ihn vor der Lynchjustiz der Bevölkerung zu schützen!"**

Mein Kampf gegen Zeileis

Von Universitäts-Professor Dr. Paul Lazarus

Zunächst eine Feststellung:

Valentin Zeileis und Zeileis jun. haben nicht, wie sie ursprünglich ankündigten, gegen mich Klage wegen „Verleumdung" oder „Ehrenbeleidigung" angestrengt. Sie versuchen vielmehr auf dem Wege einer beim Landgericht III in Berlin eingereichten Zivilklage („auf Unterlassung") zu erwirken, daß ich verschiedene Behauptungen, die ich im Verlauf meines Vortrages in der Berliner Medizinischen Gesellschaft am 15. 1. 1930 aufgestellt hatte, unterlasse und daß über mich „für jeden Fall der Zuwiderhandlung eine vom Gericht festzusetzende Geldstrafe in unbeschränkter Höhe oder Haftstrafe" verhängt werde.

Ueber die Berechtigung der erwähnten Behauptungen wird das Gericht zu entscheiden haben. **Schließlich handelt es sich ja doch nicht um einfache Behauptungen, sondern um eine wissenschaftliche Kritik an einem unwissenschaftlichen Verfahren.**

Eine zweite, sehr wichtige Feststellung:

Zeileis, von Wendt und ihre Anhänger verbreiten immer und immer und immer wieder, daß ich über eine Heilmethode urteile, die zu sehen und kennen zu lernen ich nie Gelegenheit hatte. Den gleichen Vorwurf machen sie auch neuerdings Professor Wagner-Jauregg und anderen, die mit mir gleicher Meinung sind.

Da man die Anklagen gegen den „Wunderdoktor", wie ich sie in meinem Vortrag vom 15. Januar erhob, durch Tatsachen nicht widerlegen konnte, versucht man abzulenken und uns, die Gegner, der Sachunkenntnis zu beschuldigen.

Tatsache ist aber, daß ich sehr wohl in Gallspach war.

Und zwar habe ich meine Studien nicht nur im Orte selbst am Patientenmaterial gesammelt, sondern wurde auch mit dem Menschenstrom in den Zeileis'schen Sammelraum geschwemmt. Ebenso kenne ich die Zeileis-Institute in München, Salzburg usw. nur zu genau.

Das Ergebnis meines Besuches in München bestand darin, daß mit Hilfe des berühmten Zauberstabes ein „rechtsseitiger Lungenspitzenkatarrh" an mir erkannt wurde. In einem anderen Institut fand man sogar eine Rückenmarkkrankheit an mir, der ich bislang völlig gesund war. So werden an Tausenden von Menschen täglich und stündlich Krankheiten konstatiert, die sie garnicht haben, und von denen sie deshalb sehr leicht „geheilt" werden können.

Es ist bekannt, daß Radium einen bestimmten gesundheitsfördernden Einfluß auf den menschlichen Körper ausübt, und daß es möglich ist, dieses Radium mit elektrischen Strahlen zu kombinieren und so eine erhöhte Heilkraft zu erzielen. **Die Form aber, in der Zeileis Radium mit Elektrizität „verbindet", ist Unsinn.** Noch unsinniger ist es, mit dieser Bindung oder Verbindung sämtliche Krankheiten der Welt heilen zu wollen.

Eine große Zahl von ersten medizinischen Fachwissenschaftlern, Direktoren von Universitätskliniken und Leiter von Krankenhäusern, wie Professor Lexer, Professor Friedrich v. Müller, Professor Döderlein und Holtz, Professor Wessely, Forsell, Haberer usw. usw. haben eine Fülle von Material über die verheerenden, ja katastrophalen Wirkungen der Zeileis-Behandlung zur Verfügung gestellt. Nicht etwa allgemeine Redensarten, sondern detaillierte, genaue Krankheitsgeschichten.

Gleichzeitig ist es mir gelungen,

den Studiengang des Wundermannes

von Gallspach nachzuprüfen, der im Jahre 1873 in einem kleinen Ort in Unterfranken geboren wurde und den Beruf eines Metalldrehers erlernte. Er wurde Theosoph, reiste nach Afrika und kam von dort als echter indischer Weiser und Yoghi wieder. Als Yoghi hat er sich mit dem Gelde seiner sehr reichen Frau in der Nähe von Wien niedergelassen und schon damals vermittels eines entsprechenden Hokuspokus die Menschen glücklich gemacht. Er hat seinerzeit dem Wiener Kliniker und Universitätsprofessor Dr. Gärtner mitgeteilt, daß er einer indischen Fürstenfamilie aus dem Jahre 300 vor Christus entstamme, daß er nach einem Kobrabiß mit dem Speichel eines Fakirs am Leben erhalten worden wäre, — und daß er schon vor Marconi mittels elektrischer Wellen einen Holzstoß in Indien von Wien aus in Brand gesteckt habe. Davon abgesehen war er während des Krieges Besitzer einer Geflügelfarm, ein andermal Inhaber von „radiumhaltigen" Bergwerken in Sibirien. Und jetzt läßt er sich in Gallspach anbeten.

Man sollte meinen, daß es genügen würde, die Menschen über den „Menschen" Zeileis aufzuklären, um sie damit zu warnen. Aber nein! Trotz Radio, trotz Telefon und Schutzimpfung — der Menschenverstand scheint seit Cagliostro nichts dazugelernt zu haben. Die nüchterne Wissenschaft, die die Grenzen ihrer Möglichkeiten offen zugibt, — die genügt nicht. Es muß der Hokuspokus sein, der den Menschen etwas vormacht, um ihnen etwas einzureden.

Der Kampf, den ich gegen Zeileis führe, ist mehr, weit mehr als ein Kampf der Schulmedizin gegen die Kurpfuscherei. Mein Kampf geht um das Menschenrecht der Kranken, er geht gegen die Ausnutzung menschlicher Notlage, er geht um die Kultur unseres Zeitalters.

Gallspach ist kein Zufall

Von Dr. Alexander Stern

Hübsche Gegend, die Gegend rings um Grieskirchen. Das ist die Bahnstation von Gallspach, wo Zeileis Wunder verschleißt. Auf der Linie, die durch das Dreieck zwischen Inn und Donau geht, brausen unfruchtbar die internationalen Züge von Konstantinopel bis London. Das Nieder-Viertel, so heißt das Landl, bleibt mit seinen Buckeln und Wäldern, Obstbäumen und Kirchtürmen so, wie es war, wie es ist.

Bericht ohne Folgerungen oder Rückschlüsse — Tatsache: Henrik Ibsen verbrachte manchen Sommer im Salzkammergut. Unterwegs holte er sich den Stoff zu seinem „Volksfeind" aus der Gegend von Gallspach die Sache mit dem Arzt, der pflichtgemäß eine Seuche anzeigen will, dem Aufruhr der Bevölkerung gegen ihn, weil das Geschäft der Sommerfrische, die ihr Ort ist, gestört wäre, hat sich haargenau so in der Gallspacher Umgebung abgespielt. Der leidtragende Arzt ist erst vor etwa drei Jahren gestorben.

Tatsache: Nicht weit von Gallspach ist Anrolzmünster. Dort hauste noch vor kurzer Zeit ein Zauberer in einem prächtigen Schloß, das er vom Grafen Arco als Ruine erworben und verschwenderisch ausgebaut hatte. Er hat wunderbare Künste verstanden. Er könne die Urkraft aus der Luft holen, sagte er, und damit würde er Deutschland retten, sagte er. Das scheint nicht recht gelungen zu sein. Er könne Gold aus der Luft holen, sagte er. Das gelang. Er bekam, wie man sich vielleicht noch erinnert: Geld von allen Seiten, sehr viel Geld und das hat er, wie denn nicht, wieder in Luft zurückverwandelt, der Tausendsassa.

Tatsache: In Waizenkirchen, ein paar Kilometer von Gallspach, lebte der Arzt Dr. Robert Eichhoff. Betätigte sich so, daß er als Armer unter Armen lebte, sich von den kleinen Bauern und Knechten höchstens 30 bis 50 Pfennig für einen Krankenbesuch zahlen ließ; hatten seine Patienten kein Geld, dann nahm der Arzt auch ein paar Kartoffeln an Zahlungsstatt; fehlten auch die, dann half er umsonst. Mit seinem bißchen Hab und Gut richtete er in Waizenkirchen ein Krankenhaus ein Dr. Eichhoff — sein Bruder war österreichischer Gesandter in Paris — hat auch zwei Broschüren herausgegeben: **„Korruption in Oesterreich"** und **„Ein Gerichtsskandal"**. Jahre nach dem Erscheinen sollte plötzlich ein gerichtliches Verfahren gegen ihn eingeleitet und sein Geisteszustand sollte — zwangsweise — untersucht werden.

Die Behörde sandte die Gendarmen Latzl und Lausmann mit dem Gerichtsdiener Obereder in die Wohnung des Arztes, um diesen gewaltsam den Psychiatern vorzuführen. Der Arzt weigerte sich, die Beamten hereinzulassen — da feuerte ein Gendarm durch die Tür, der Arzt schoß zurück, darauf schossen die Gendarmen noch neunmal, der Arzt noch einmal. Der Gendarm Latzl wurde auf den Tod getroffen, der Arzt, Bruder des österreichischen Gesandten, Schwager des Bürgermeisters von Waizenkirchen, lag, drei Kugeln im Leib, ohne ärztliche Hilfe zwei Tage lang da. Dann verschied er mit den Worten: **„Ich sterbe als Opfer der Inquisition in Oesterreich"**

Auf der Treppe des Hauses, in dem er wohnte, fand man eine ausgefeuerte, fünfschüssige Pistole, die — niemandem gehörte. Kein Gericht hat den Fall aufgeklärt.

Wann das war? Am 4. April 1928.

Tatsache: Etwas über eine Bahnstunde von Gallspach entfernt, liegt Besenlittring, Bahnstation Sattledl. Besenlittring heißt es aber nur in amtlichen Schriftstücken, die Einwohner nennen es Hexenwaldl. Warum? Weil es dort lebendige Hexen gibt. Und lebendige Hexer. Jawohl!

Nett übrigens, daß da ein Stück Landes dem großen Wiener Chirurgen Anton Freiherrn von Eiselsberg gehört. Und einer seiner Ahnen ruht dort in der Gruft eines Dorfkirchleins. Besagter Ahnherr hat in seinem Testament verfügt, daß seine Nachfahren seinen Sarg alle hundert Jahre umzudrehen hätten. Vor ein paar Jahren war die Zeit wieder um. Aber der Gelehrte hat den Sarg nicht umdrehen lassen. Vielleicht ist das schuld —?

Nämlich: in Hexenwaldl wimmelte nur so von Hexen. Da legte sich eine zum Sterben hin. Der Tod wollte aber nicht kommen. „Weil's eben a Hex is", sagten die kundigen Besenlittringer. Und holten — eine zweite Hexe. (Wer hat, der hat.) Die befahl: „Den Backofen einheizen, was er aushalt!" Somit wurde, im August, geheizt und geheizt — bis die Hex' tot war. Ganz deutlich hörte man den Teufel sich in dem überheizten Ofen aalen und auf die Seele warten, erzählten nachher die Hexenwaldler. Glaubte der Herr am Ende nicht? Warum haben dann die Rösser, welche die Tote zum Friedhof führten, höllisch zu schwitzen angefangen, als sie an einer Kapelle vorüber mußten? Ha?

Die Besenlittringer stecken Besen verkehrt rings um die Häuser: gegen den bösen Blick. Hängen Kälberschädel über die Eingangstüren: gegen böse Geister. Vergraben vor dem Haupttor eine Harke mit den Zähnen nach oben: damit der Teufel nicht ins Haus kann.

Das hülfe unfehlbar, gäbe es eben nicht so viel sakrische Hexen dort. Hat sie doch der Pater Johannes von Raling mit Weihrauch und geweihtem Wasser und kräftigen lateinischen Sprücheln austreiben wollen — nichts hat geholfen. Und der Pater war so blamiert, daß er weg mußte. Der neue fing mit den Hexen erst gar nichts an.

Auf einmal wird dem Hofbauern das Vieh krank. „A Hex is schuld!" Wer sagt das? Eine andere Hexe. Was ist zu tun? „Der böse Geist steckt in einer schwarzen Katze." "Folglich werden stracks alle schwarzen Katzen im Ort erschlagen. „Und der erste Mann, der den Hofbauern um etwas bitten kommt, ist der Hexenmeister", sagt die Hex.

Der Nachbar Wagner kommt und bittet, man möge ihm eine Heugabel leihen. Bittet?!! Hexenmeister! Die Besenlittringer schlagen ihn nieder. Er rafft sich wieder auf, entkommt in sein Haus. Man zieht einen Wassergraben darum, ein Stacheldrahtverhau, steckt Messer in den Boden, die Spitzen himmelwärts, streut Glasscherben ringsum, da Hexer keine Lebensmittel bekommen. „Verhungern muß er!" Ein Wagen mit Mehl ist für ihn unterwegs. Die Bauern fangen das Fuhrwerk ab, dreschen mit Stöcken auf die Gäule los, und die — die rennen in ihrer Angst über Gräben und Stacheldraht schnurgerade in des Hexers Haus. Zweifelt da noch ein Mensch, daß dem der Teufel selbst geholfen hat?

Die Sache beschäftigte Oesterreichs höchste Gerichte. Ein Berichterstatter machte ein Interview mit der einflußreichsten Hexe von Besenlittring. Sagte, die Zeitungen wollten die Sache mit dem Teufel nicht recht glauben — ob denn noch noch kein Zeitungsmann dagewesen wäre? „Soll sich hüten", sagte die Frau Hexe, „wenn er etwas schreibt, schicke ich ihm durch den Advokaten eine Berichtigung."

Weil es nämlich eine Hexe aus dem Jahre 1928 war.

Kein Druckfehler. Heißt wirklich 1928.

Gesunden kann er nicht schaden . . .

Von Dr. Franz Nagelschmidt,

Leiter des „Finsen-Instituts für physikalische Behandlung"

Einer der hervorragendsten Fachärzte auf dem Gebiete der Strahlenbehandlung, der als erster die früher nach ihm benannte Höhensonnen-Quarz-Lampe praktisch angewandt hat und der Begründer der Diathermie ist, nimmt hier Stellung zu den Zeileis'schen Strahlen.

Die medizinische Wissenschaft bedient sich der Strahlenbehandlung von Jahr zu Jahr in höherem Maße. Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß **die Strahlenbehandlung im allgemeinen einen der wichtigsten Heilfaktoren der Medizin darstellt.** Ihre Anwendung ist uralt: die Sonnenstrahlen gelten als heilkräftig, seit es Menschen gibt. Die medizinisch-wissenschaftliche Anwendung hat Finsen eingeführt. Die Hochfrequenzbestrahlung wurde von Tesla und d'Arsonval, die Höhensonne (Quarzlampe) und die Diathermie von mir zuerst angewandt. Röntgen- und Radium-Strahlen sind von nicht mehr bestrittener Wirksamkeit. So ist die Strahlenbehandlung zum Gemeingut der Aerzte geworden, obwohl es leider in ganz Deutschland noch keinen Lehrstuhl gibt, auf dem sie im Zusammenhang gelehrt wird.

Da die Strahlen verschiedener Art verschiedene Angriffspunkte und verschiedene, zum Teil entgegengesetzte Wirkungen im menschlichen Körper ausüben, — und da die Möglichkeit besteht, tiefgelegene und oberflächliche Organe zu behandeln, so lassen sich die Funktionen der Strahlen sehr weitgehend individuell beeinflussen.

Wenn Sie aber nach dem Problem „Zeileis" fragen, so müssen Sie nicht mich, sondern einen Mystiker befragen. Ob sie nun „Zeileis", „Abraham", „Lourdes" oder „Christian Science" heißen, ist gleichgültig. Abraham hat in Amerika zehn Jahre lang mit seiner Wunderröhre soviel Geld verdient, daß er seinen Erben mehrere Millionen Dollar hinterlassen konnte. Ebensowenig kann Zeileis jener uneigennützige Glaube an sich selbst zugestanden werden, der doch beispielsweise in Konnersreuth zu finden ist.

Dazu geht das Geschäft zu gut. **Wir Aerzte haben nur vom Standpunkt der Volksgesundheit ein Interesse, solche Methoden als Charlatanerie zu kennzeichnen.** Denn eine geldliche Einbuße erleiden wir nicht. Die Patienten, denen nichts

fehlt, und die angeblich geheilt wurden, kommen nicht zu uns. Und die wirklich Kranken, bei denen eine „suggestive“ Heilung nicht möglich ist, suchen nach erlittenem Mißerfolg doch die Aerzte auf. Aber diejenigen Kranken erleiden schweren Schaden, die durch Zeileis Zeit verlieren, und dann unheilbar zu den Aerzten kommen.

Darum liegt die Gefahr der Behandlung durch Zeileis nur in der unwiederbringlichen Zeitversäumnis. Im Materiellen, den unnützen Geldausgaben, sehe ich keine allgemeine Gefahr. Wer Zeit und Geld für derartige Experimente opfern will, dem mag das unbenommen bleiben. Menschen, die die Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen in klingende Münze umzusetzen verstanden, hat es immer gegeben und wird es weiter geben, und ich sehe darin nichts besonders Aufregendes. Mundus vult decipi.

Wie wir behandeln

Von Otto Stahmann, Berlin

Nach diesem Bericht scheint es, als ob die Anhänger Zeileis' von den reinen Wunder- und Zaubermitteln abrücken, die Hilfe erfahrener approbierter Aerzte heranziehen und ihre Untersuchungsmethoden denen der Schulmedizin anpassen.

In letzter Zeit wurde von den Gegnern Zeileis' der Vorwurf erhoben, daß die Behandlung leichtfertig geschähe und daß „mystische Vorgänge“ eine Hauptrolle dabei spielten. Wer dagegen unser Berliner Zeileis Institut — übrigens das einzige, wirklich von Zeileis autorisierte — betritt, wird erstaunt sein über die sachliche und wissenschaftlich klare Art der Behandlung. **Zunächst einmal wird jeder Kranke, der zu uns kommt, auf das genaueste untersucht, und zwar selbstverständlich von sachlich genügend erfahrenen Aerzten.** Ist die Untersuchung beendet, erklären wir dem Kranken ausdrücklich, ob eine Heilung oder Besserung seines Leidens nach unserer Meinung möglich ist, und fragen ihn, ob er behandelt zu werden wünsche. Erst dann führen wir den Kranken in den eigentlichen Behandlungsraum, der die nach Zeileis'schen Angaben hergestellten Instrumente für Bestrahlung enthält.

Ehe wir den Kranken den elektrischen Strahlen aussetzen, verdunkeln wir den Raum. Das geschieht aber nicht, um eine „mystische Stimmung“ hervorzuzaubern, sondern dient einzig dem Zweck, den behandelnden Arzt die Länge und Intensität der elektrischen Funken sehen zu lassen. Diese Behandlung übt auch schon, einmalig angewandt, ihre heilsame Wirkung aus, wie wir an sehr vielen Patienten konstatieren konnten. Besser ist es natürlich, wenn die Behandlung über einen längeren Zeitraum verteilt werden kann. Unsere Aerzte können sich dann viel mehr auf das besondere Krankheitsbild des Patienten einstellen.

Unsere Methode, die von zahlreichen Aerzten in der ganzen Welt mit großem Erfolg angewandt wird, ist kein Geheimnis, das wir vor der Oeffentlichkeit verstecken müßten. Wir haben einer großen Anzahl von Aerzten Gelegenheit gegeben, die Zeileis-Methode kennen zu lernen, und glauben, bei dem stets wachsenden Interesse der Oeffentlichkeit nach und nach auch mit der Anerkennung durch die ärztliche Fachwelt rechnen zu können.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 30. März

Gleiwitz

8,45: **Morgenkonzert** auf Schallplatten.
9,15: **Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche.**
9,30: **Jugendfeier** des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung.
11,00: **Evangelische Morgenfeier.**
12,00: **Mittagskonzert.** Leitung: Paul Godwin.
14,00: Die Mittagsberichte.
14,10: **Rätselfunk.**
14,20: **Naturkunde:** Paul Spitzner: „Mehr Vogelschutz“.
14,35: **Schachfunk** (Adolf Kramer).
14,55 **Stunde des Landwirts:** „Was hat der schlesische Gemüsebauer aus den letztjährigen Ernte- und Marktverhältnissen zu lernen?“
15,15: **Schlesische Kunststätten:** 5. **In der Vinzentkirche.**
15,55 **Kinderstunde:** Friedrich Reinicke erzählt: „Die Spinne Spa“.
16,20: **O du mein Oesterreich** (Schallplatten).
16,50: Friedrich Ege: „**Die Oberammergauer Passionsspiele**“.
17,15: **Klavierkonzert.** Edelgarde Berg.
17,50: **Berliner Schicksale.** Kurzgeschichten von Fritz Walter.
18,15: **Wettervorhersage.**
18,15: **Liederstunde.** Elfriede Nöldner (**Sopran**).
18,40: Wettervorhersage.
18,40: **Frage und Antwort.** Eine amüsante Plauderei. Hans Tasiemka.

Kattowitz

10.15: Gottesdienstübertragung aus Groß-Piekar. — 12.10: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15.00 Vortrag: „Was man wissen muß“ von Dir. S. Mędrzecki. — 15.20: Landwirtschaftsvortrag von Prof. Golachowski. — 15.40: Religiöser Vortrag: „Das letzte Abendmahl“ von Abbé Dr. Rosinski. — 16.00: Populäres Konzert. — 17.15: Schachecke (A. Moszkowski). — 17.40: Konzertübertragung der Polizeikapelle von Warschau. — 19.20: Musikalisches Intermezzo. — 19.30: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. St. Ligon). — 20.00: Solistenkonzert von Warschau. — 20.50: Literarische Viertelstunde. — 21.05: Konzertübertragung von Warschau. — 22.15: Berichte (französisch). — 23.00: Leichte Musik von Warschau.

Montag, den 31. März

Gleiwitz

19,00: **Stadt und Land. Ernährung. Ein Dreigespräch** von Franz von Gaertner.
19,40: **Heitere Abendunterhaltung.**
21,00: **Eins — Zwei — Drei** von Franz Molnár.
22,10: Abendberichte.
22,30—24: **Tanzmusik** des Funk-Jazzorchesters. Leitung: Franz Marszalek.
16,00: **„Muß Zwiespalt sein zwischen den Generationen?“** Christa Niesel-Lessenthin, Berto Nisel-Lessenthin.
16,30: **Aus deutschen und amerikanischen Tonfilmen** (Schallplatten).
17,30: **Musikfunk für Kinder.** Leitung: Bruno Sanke.
18,15: **Hans Bredow-Schule:** Erdkunde: „Vom Leben der Erde“.
18,40: **Hans Bredow-Schule.** Psychologie: Menschenkenntnis“.
19,05: Wettervorhersage.
19,05: **Abendmusik.** Leitung: Konzertmeister Franz Sikora.
19,55: Wettervorhersage.
20,00: Von der Deutschen Welle Berlin: **Staatsführung und Opposition.** Graf von Westarp, M. d. R.
20,30: **Intendant Dr. Hans Flesch. Rückblick auf Schallplatten.**
21,00: **Symphoniekonzert.** Leitung: Prof. Dr. Georg Dohrn.
22,20: **Die Abendberichte.**
22,40: **Funktechnischer Briefkasten.**

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.15: Kinderstunde. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: Plauderei: „Der Schlesische Radioamateur“ von K. Milobędzki. — 17.45: Leichte Musik von Warschau. — 19.05: Tägliches Feuilleton Gustaw Morcinki. — 19.20: Musikalisches Intermezzo. — 19.30: Polnischer Unterricht (Dr. E. Farnik). — 20.05: Vorlesung von Dr. G. Karlowski. — 20.30: „Die geschiedene Frau“, Operette von L. Fall, Uebertragung von Warschau. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte (französisch). — 23.00: Vortrag in französischer Sprache von Bischof Dr. Lisiecki.

Dienstag, den 1. April

Gleiwitz

16,00: **Hans Bredow-Schule:** Kunstgeschichte: „Die Kunstschätze Breslaus.
16,30: **Unterhaltungskonzert** des **Leipziger Rundfunk-Orchesters.** Leitung: Hilmar Weber.
17,30: **Kinderstunde:** Christa Niesel-Lessenthin: „Wir machen zusammen eine Geschichte!“
18,00: **Wirtschaftsfunk.** Bernhard M. Skrobotz.
18,15: **Stunde der Technik:** Dipl.-Ing. Rudolf Hahn: „Die wissenschaftliche Grundlage des Bauwesens“.
18,40: **Hans Bredow-Schule.** „Englisch für Anfänger.
19,05: Wettervorhersage.
19,05: **Abendmusik.** Leitung: Franz Marszalek.
20,00: Wettervorhersage.
22,00: **Stunde der werktätigen Frau:** Tuberkulose in der Familie.
20,30: **Wenn Sie Rundfunk gehabt hätten! Eine Sendung aus dem Jahre 1830.**
22,10: **Politische Zeitungsschau.** Chefredakteur Dr. Josef Räuscher.
22,35: Abendberichte.
22,55: **Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens E. V.**
23,00—24,00: **Tanzmusik** auf Schallplatten.

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Plauderei: „Der schlesische Gärtner“ von W. Włosik. — 17.45: Konzertübertragung von Warschau. — 19.05: Tägliches Feuilleton (Gustaw Morcinki). — 19.20: Opernübertragung aus dem polnischen Theater in Kattowitz: „Zigeunerbaron“. — Nach der Opernübertragung Berichte (französisch).

Mittwoch, den 2. April

Gleiwitz

12,00: **Aus Hindenburg OS.: Einführung des neuen Oberbürgermeisters der Stadt Hindenburg. Redner u. a.: Oberpräsident Dr. Lukaschek. Oberbürgermeister Franz, M. d. L.**
16,00: **Lesestunde.** „Vom Goldschmied Markus Tausendschön“.
16,30: **Kammermusik.**
17,30: **Elternstunde:** Karl Beer: „Wege zur Feststellung der Hilfsschulbedürftigkeit“.
18,05: **Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschland e. V., Bezirksgruppe Breslau.**
18,15: **Stunde der Musik:** Felix Dyk: „Die Musik der Javanen und Malaien“.
18,40: **Rechtskunde:** „Juristische Tagesfragen“ von Dr. Kurt Kallmann.
19,05: Wettervorhersage.
19,05: **Abendmusik. Französische Unterhaltungsmusik.** Leitung: Franz Marszalek.
20,00: Wettervorhersage.
20,00: **Blick in die Zeit.** Alexander Runge.
20,20: **Tanzarabesken für drei Klaviere.**
21,00: **Hörspielauftrag V der Schlesischen Funkstunde: Fünf Sekunden. Drama für den Rundfunk** von Walther von Hollander.
22,00: Die Abendberichte.

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.15: Kinderstunde. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: Einige Worte vom jüngsten schlesischen Schöpfer (O. Rengorowicz). — 17,45: Leichte Musik von Warschau. — 19.05: Tägliches Feuilleton (Gustaw Morcinki). — 19.20: Plauderei: „Die schlesische Hausfrau“ von K. Nitsch. — 19.45: Sportberichte. — 20.00: „Auf der Wanderung durch Schlesien von J. Langmann. — 20.30: Kammerkonzert von Warschau. — 21.30: Literarische Viertelstunde von Warschau. — 21.45: Fortsetzung des Konzerts von Warschau. — 22.10: Feuilleton und Berichte (französisch). — 23.00: Französischer Briefkasten (Prof. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 3. April

Gleiwitz

9,30: **Schulfunk.** Paul Barsch liest eigene Dichtungen.
15,40: **Stunde mit Büchern.** Referent: Dr. Werner Milch.
16,05: **Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur.** Gad M. Lippmann.
16,30: **Orchesterkonzert.** Leitung: Hermann Behr.
18,00: **Der Bildhauer erzählt.** Peter Lipp.
18,20: **Stunde der Schlesischen Monatshefte.** Zur Ausstellung „Schlesisches Biedermeier“. Prof. Dr. Franz Landsberger.
18,40: **Stunde der Arbeit:** Soziale Selbsthilfe der Gewerkschaften: 1. In der Vergangenheit. Paul Lehmann.
19,05: **Hans Bredow-Schule:** Wirtschaft: „Konjunktur und Krisen.
19,30: Wettervorhersage.
19,30: **Heitere Stunde.** Leitung: Franz Marszalek.
20,25: Wettervorhersage.
20,30: **Traumliebe.** Musikdrama in einem Teil von Hubert Pátaki. Musikalische Leitung: Der Komponist.
22,00. Abendberichte.
22,30—24,00: **Unterhaltungs- und Tanzmusik** der Kapelle Seidel im Kaffee „Hindenburg“.

Kattowitz

12,00: Schallplattenkonzert. — 12,40: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16:20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag: „Tadeusz Kościuszko als Baumeister des modernen Polens“ von Prof. Dziengiel. — 17.45: Nachmittagskonzert. — 19.05: Tägliches Feuilleton (Gustaw Morcinki). — 19.20: Musikalisches Intermezzo. — 19.30: Sportvortrag von Dr. K. Zaluski. — 20.00: Bekanntmachungen des Schlesischen Gesangvereins. — 20.05: Briefkasten (St. Steczkowski). — 20.30: Konzertübertragung von Warschau. — 21.30: Vortrag von Krakau. — 22.15: Berichte (französisch). — 23.00: Leichte Musik von Warschau.

Freitag, den 4. April

Gleiwitz

15,40: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau): Kitsch und Kunst im Haushalt.
16,05: **Stunde der Musik:** Arnold Baake: „Die Melodien des Rabindranath Tagore“.
16,30: **Orchesterkonzert.** Leitung: Bruno Seidler-Winkler.
17,30: **Kinderzeitung:** Schnufftibus und der Zeitungsonkel.
18,00: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“.**
18,15: **Die deutsche Ostgrenze. Oberschlesien in der** gleichnamigen Denkschrift von Prof. Dr. Winand Gralka.
18,40: **Stunde der Deutschen Reichspost:** Oberpostinspektor Arthur Menzel: „Die Vorteile des Paketversandes durch die Deutsche Reichspost“.
19,05: Wettervorhersage.
19,05: **Abendmusik.** Leitung: Franz Marszalek. **Neue Tänze.**
20,00: Wettervorhersage.
22,00: **Albertus Magnus-Verein Konzert.**
21,15: **Rundfunkstunde** unter Leitung von Fritz Jöde.
22,10: Abendberichte.
22,35: **Handelslehre:** „Reichskurzschrift. Wiederholungs- und Diktatstunde“.

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag: „Zauberer und Hexen“ von Prof. Janczyk. — 17.45: Leichte Musik von Warschau. — 19.05: Tägliches Feuilleton (Gustaw Morcinki). — 19.20: Musikalisches Intermezzo. — 19.30: Vortrag: „Krakauer Kunst“ von K. Rutkowski. — 20.00: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20.05: Musikalische Plauderei von Warschau. — 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 23.00: Französischer Briefkasten (Prof. St. Tymieniecki).

Sonnabend, den 5. April

Gleiwitz

16,00: **Stunde mit Büchern.** Referent: Eberhard von Wiese.
16,30: **Die schönsten Stimmen der Welt** (Schallplatten).
17,30: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.**
18,00: **Zehn Minuten Esperanto.**
18,10: **Rechtskunde:** Oberregierungsrat Dr. **Kurt** Laube: „Die neue Arbeitsgerichtsbarkeit, ihre Entstehung und ihr Aufgabenkreis“.
18,40: **Hans Bredow-Schule:** „Französisch für Anfänger“.
19,05: Wettervorhersage.
19,05: **Abendmusik.** Leitung: Franz Marszalek.
20,00: Wettervorhersage.
20,00: **Schlesien hat das Wort. Landesbaurat Erich Beiersdorf.**
20,30: **Heiterer Wochenschluß. Conférence:** Josef Plaut.
22,10: Abendberichte.
22,30—24,00: **Unterhaltungs- und Tanzmusik des** Funk-Jazzorchesters. Leitung: Franz Marszalek.
24,00—1,00: **Kabarett auf Schallplatten, Conférence:** Herbert Brunar.

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.25: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 17.00: Gottesdienstübertragung aus der Kapelle von Ostra Brama. — 18.00: Kinderstunde. — 19.00: Tägliches Feuilleton (Gustaw Morcinki). — 19.30: Verschiedenes (Mundharmonika). — 20.00: Vortrag: „Aus der Welt der Natur“ von Prof. K. Simm. — 20.30: Konzertübertragung des sibirischen Chors von Warschau. — 22.00: Feuilleton von Warschau. — 22.15: Berichte (französisch). — 23.00: Leichte Musik von Warschau.

Wandern ❖ Reisen ❖ Verkehr

Wanderungen im nördlichen Harz

Von Heinz Frank, Leipzig

So geringen Raum der Harz auf der Landkarte einnimmt — man könnte ein dickes Buch füllen, wollte man ihn in seiner Mannigfaltigkeit erfassen. Im folgenden sei darum nur ein kleiner Ausschnitt dargestellt, und zwar wollen wir den nördlichen Teil des Harzes durchwandern.

Beginnen wir die Wanderung in Aschersleben. Es lohnt sich, schon hier die Eisenbahnfahrt zu unterbrechen, da es von ganz besonderem Reiz ist, auf den Harz zuzuwandern, ganz allmählich in ihn hineinzuwachsen. Die Chausseen sind fast alle mit Obstbäumen bestanden, zur Zeit der Baumblüte ein lieblicher Anblick. Von jeder Erhebung aus sieht man die Harzberge vor sich liegen, immer näher rücken die blauen Hänge heran. Rasch ist das Städtchen Ermsleben durchschritten, das an der Selke ein fast dörflich stilles Dasein führt. Von hier aus nur noch knapp drei Stunden, und wir sind in

Ballenstedt, um Fuße des Harzes.

Die Gäßchen der Stadt sind eng und krumm, aber sauber und wohlgepflastert, die niedrigen Häuser verraten gutsituiertes Kleinbürgertum. Eine schöngepflegte, breite Lindenallee führt hinauf zum Schloß. Der massive Bau liegt inmitten herrlicher Parkanlagen. Der Park ist allen zugänglich, stundenlang kann man im Grünen lustwandeln, um schließlich durch ein Hintertürchen im Walde unterzutauchen. Von nun an wird das Wandern zu wahrer Wonne. Der Weg, der am Abhang des Harzes entlang führt, liegt dauernd im Schatten. Hohe Buchen wechseln mit harzigem Nadelwald, berückend duftet das frische Grün.

Wo sich der Wald lichtet liegt ein Städtchen vor uns. Gernrode. Es trägt durchweg den Charakter einer Sommerfrische. Suderode vollends, der nächste Ort, scheint überhaupt nur aus Fremdenheimen und Pensionen zu bestehen. Von besonderem Reiz sind Tagespartien in die Harzberge hinein, ins Selketal oder auf die Güntersberge, oder nach dem benachbarten Thale, dem berühmten Kurort an der Bode. Thale selbst unterscheidet sich in nichts von anderen auf den Fremdenverkehr zugeschnittenen Orten. Viele Hotels und Vergnügungsstätten, große Kurgebäude mit hinfälligen Bewohnern, Buden mit Ansichtskarten und Stocknägeln — das übliche Bild. Was Thale zum Anziehungspunkt macht für Tausende von Besuchern, ist neben heilkräftigen Solquellen vor allem seine einzigartige Umgebung.

Hochauf ragen rechts und links Hexentanzplatz und Roßtrappe,

düster und drohend, als wollten sie den Ort zwischen sich erdrücken. Der Anstieg ist nicht ganz einfach, die Hänge sind schroff und steil, doch es verlohnt der Mühe, die Gipfel zu erklimmen. Auf luftiger Höhe, inmitten der zerklüfteten Felsen, spürt man das Verwunschene dieses Ortes, der dem Volksmund immer wieder Mittelpunkt zu allerhand Schauergeschichten geworden ist. Deutlich ist noch die „Trappe" zu sehen, der Eindruck, den das gewaltige Roß in den Stein geschlagen hat, als die kühne Prinzessin Emma vor dem Riesen fliehen mußte. Ein Pistolenschuß, hier oben abgefeuert, weckt hundertfaches Echo von den umliegenden Bergen.

Unten im Tale schäumt und brodelt die Bode, eingepreßt zwischen senkrecht aufsteigende Felswände. Ueber zackiges Geröll, über Baumstämme und Steinblöcke hüpfen die eiligen Wellen, aufsprüht der weiße Gischt. Das romantische Bild wird geradezu schaurig und unheimlich, wenn die Nacht kommt. Dann steigen aus dem Tal die weißen Nebel. In gespenstigen Schleiern schweben sie um die wilden Felsen, empor zu den Höhen. Im bleichen Mondlicht nehmen sie sonderbare Formen an, bald wie riesige Tücher, bald wie drohende Gestalten. Dazu aus dem tiefen Tal das dumpfe Gurgeln der Wasser — ein Erleben, bei dem auch dem Beherztesten eine Gänsehaut über den Rücken läuft.

Von Thale ist es nicht weit bis Quedlinburg, das zwar nicht unmittelbar am Harz liegt, das aber so viel Schönes zu bieten hat, daß sich der Besuch hundertfach lohnt. Hier haben sich die mittelalterlichen Bauwerke in einer Ursprünglichkeit erhalten, wie wir es sonst nur von einigen süddeutschen Städten her kennen. Man findet die herrlichsten, malerischsten Patrizierhäuser mit uralten Inschriften, mit schwergeschnitzten Türen und vorgekragten Obergeschossen, wundervolle Denkmäler des Mittelalters. Daneben sieht man aber auch ganz kleine, einfache Bürgerhäuschen, entzückend in ihrer bunten Einfachheit. Alles hoch überragend der Dom, in dem Heinrich, der Städtegründer, und seine Gemahlin Mathilde begraben liegen.

Wandern wir aber am Nordrand des Harzes weiter, kommen wir bald nach Blankenburg, einem vergnüglichen Städtchen mit ausgesuchtem Publikum und einem sehenswerten Schloß. Weiter westlich lieg Wernigerode, dann Harzburg mit seiner originellen Strohpuppenindustrie, schließlich

Goslar, die uralte Kaiserstadt mit der berühmten Pfalz.

Auch hier Mittelalter in Reinkultur. Dringt man von Norden her in den Harz ein, so ist das gegebene Ziel zunächst der Brocken. Hat man den 1143 Meter hohen Berg mit einiger Mühe bezwungen, kann man den Harz in seiner ganzen Ausdehnung überblicken, ja, an besonders klaren Tagen entdeckt man in weiter Ferne ein winziges Türmchen — das Leipziger Völkerschlachtdenkmal. Die Kuppe des Brockens selbst ist unwirtlich. Nackter, schroffer Fels, von niedrigem Knieholz umwuchert, in der Tat ein Anblick, als hätte soeben noch eine Schar von Unholden hier ihr wildes Wesen getrieben. Vom Brocken herab wandert man steil abwärts durch wundervollen Wald, oft von murmelnden Bächen begleitet, die die majestätische Stille beleben. Unten liegt eine weite baumlose Fläche, auf der unbarmherzig die Sonne brennt. Ein furchtbarer Wirbelsturm hat hier vor Jahren den gesamten Waldbestand vernichtet. Ist man glücklich über die dürre Ebene hinweg, ist es nicht mehr weit bis Schierke, einem der bekanntesten und beliebtesten Harzorte. Ob Sommer oder Winter, in Schierke ist immer Hochbetrieb. Hier hat die Natur in verschwenderischer Fülle ein Uebermaß von Schönheit ausgegossen, man entdeckt immer neue Wunder.

Mitten im Bergland liegt Braunlage, in dessen unmittelbarer Nähe der Silberteich still und friedsam träumt, rings von hohen Bäumen umstanden, ein unvergeßliches Idyll. An Elend vorbei hüpft ein munterer Gebirgsbach, in dessen klarem Gewässer wundervolle blaue Forellen ihr neckisches Spiel treiben. Bizarre, von Wind und Wetter geformte Felsen ragen jäh auf zwischen sanft gerundeten Kuppen, manche erinnern in ihrer trotzigen Struktur an Raubritterburgen, andere sind lyrisch und weihevoll in ihrem satten Grün. Dazwischen Hochplateaus, von greller Sonne überstrahlt, Ackerfluren und Weideland. Leider hat der Dienst am Fremden viele Auswüchse gezeitigt, die dem Natursucher die Freude verderben können. Ein Beispiel nur: in Rübeland befinden sich zwei unterirdische Tropfsteinhöhlen von ganz seltener Schönheit. Kaum waren sie entdeckt, als auch schon ringsum Hotels und Gaststätten wie Pilze aus der Erde schossen. Jetzt ist ein ganzer Ort daraus geworden, dessen Bewohner es verstanden haben, die Besichtigung des Naturwunders zu einem kostspieligen Luxus für Amerikaner und sonstige Krösusse zu machen. Andererseits hat der Zuschnitt auf den Fremdenverkehr auch viel Gutes gebracht.

Die Wander- und Autoschutzwege sind im Harz geradezu vorbildlich ausgebaut,

und ein Verlaufen ist trotz der unübersichtlichen Struktur des Gebirges völlig ausgeschlossen, da allerorts vortreffliche Schilder und Wegweiser angebracht sind.

Aus dem Hochplateau um Rübeland heraus hat man nach Norden zu bald den Wald wieder gewonnen, und wenn man Glück hat, trifft man auf den „Herzogsweg", einen der schönsten Waldwege, die es im ganzen Harz gibt. In stundenlangen Windungen führt er bis unmittelbar in den Schloßpark von Blankenburg. Sauber und wohlgepflegt, zieht er sich längs des Buchenwaldes hin. Nach links zu fällt jäh das Tal ab, von leuchtendem Grün erfüllt. Frei schweift der Blick hinüber über die tiefe Schlucht zu den bunten Höhen.

Frühling in Bad Reichenhall. Der heitere, milde Witterungscharakter der Frühjahrsmonate ermöglichte die erfolgreiche Durchführung sämtlicher Kuren. Windgeschützte Lage, die reine Luft der Berge und die kraftvolle Einwirkung der Sonne haben Bad Reichenhall zu einem für Frühjahrskuren bevorzugten Platz gemacht. Ausgedehnte Spaziergänge führen in die Pracht des südbayerischen Bergfrühlings, der mit starken Armen das Tal in seinem Bann hält. Die Gondel der Predigtstuhlbahn aber schwebt noch in die Gefilde des Schnees. dort oben wird auf „führigem" Firn dem Wintersport gehuldigt; die Gipfel des Lattengebirges bieten dem Skiläufer auch um diese Zeit noch genußreiche Fahrten. So einen sich seltsame Gegensätze in reizvoller Art.



Die Frühjahrs-Mode
stellt sich Ihnen vor

Was sie diesmal bringt,
zeigen Ihnen unsere Auslagen!

Der fesche zweireihige Anzug

in den verschiedenen bläulichen Tönen aus reinen Kammgarnstoffen

Der elegante Mantel

aus glattfarbigen Garbadinestoffen mit durchgehendem Tuch gearbeitet

ist modern

Wir zeigen Ihnen gern unsere neuesten Modelle
Es verpflichtet Sie zu nichts

Als größtes Spezialhaus im Osten Deutschlands machen wir es uns zur Pflicht, Sie fachmännisch zu beraten und auf das Beste zu bedienen.

AK **KREUTZBERGER**
Diese Qualitätsmarke bürgt für erstklassige Konfektion
SCHLESIENS GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR HERREN- U. KNABEN-BEKLEIDUNG

Gleiwitz, Wilhelmstraße Nr. 11
Zentrale und Großwerkstätten Breslau, Reuschestraße-Ecke Büttnerstraße

---





Siemens-Schuckertwerke A.-G.
Techn.-Büro **Gleiwitz**
Brunnenstraße 8

Der kleine Protos-Tischfächer

reguliert die Zimmertemperatur — kühlt im Sommer, erhöht die Fußbodentemperatur im Winter

Unentbehrlich auf dem Rauchtisch!

Mit Duftkapsel besonders geeignet zum Zerstäuben von Zimmerparfüm, wie zur Verbesserung der Luft in Krankenzimmern mit Menthol, Eukalyptus u.a.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Sie sparen viel Geld

wenn Sie Ihre Möbel
Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer
Küchen, Einzelmöbel, Polsterwaren
in bekannter Güte direkt in der Fabrik kaufen

Holz- und Möbel-Industrie
JOHANN KOEPPE
Guttentag OS., Verkaufsräume nur Kirchstraße 5

Lieferung in geschlossenem Auto frei Haus. Äußerst günstige Zahlungsbedingungen. Geringe Anzahlung und Ratenzahlungen.

Besuchen Sie meine Ausstellung mit über 150 Musterzimmern
Bei Kaufabschluß wird die volle Bahnfahrt vergütet.



Theodor Kutschka
Schmiedemeister und Wagenbauer
Autogene Schweißerei
SPEZIALITÄT:
Autofedern-Reparatur
Beuthen OS., Bergstraße 42 Tel. 3672

Bettfedern und Daunen

zu billigsten Preisen, gereinigt, staubfrei und sehr füllkräftig.
Fertige Betten
Teilzahlung gestattet
Bettenhaus Silberberg
Beuthen OS., nur Krakauer Str. 44
2tes Haus vom Ring

Woher
kommen die schönsten Konserven?
aus Braunschweig!!!

Darum kauft **„Oertel's Konserven"**,
die in allen besseren Feinkostgeschäften zu haben sind.



Wäsche-mangeln

Handbetrieb und elektrisch. — Teilzahlung.
Die besten Einnahmen bei Lohnbetrieb.
Seilers Maschinenfabrik, Liegnitz 154

Hausfrauen!

Denken Sie rechtzeitig an Ihren Bedarf zum Quartal, speziell in
Metallbetten und Auflege-Matratzen.
Simon Nothmann, Beuthen OS., Bahnhofstr. 1
Haus der Qualitäten.

Kranke werden mit bestem Erfolg behandelt!

Heilpraxis für Homöopathie — Naturheilkunde
Kräuterkuren
Franz Joschko, Hindenburg
Reitzensteinplatz 5 II
Sprechstunden von 8 — 12 und 3 — 7 Uhr
15jährige Erfahrung.



Wirtschaft — Industrie — Technik



Wandlungen in der Brennstoffwirtschaft

Vorbereitungen zur Weltkraftkonferenz in Berlin / Von Dr.-Ing. Wegener, Kassel

Am 15. Juni d. J. beginnt in Berlin die zweite Vollsitzung der im Jahre 1924 in London zu dem Zwecke eingerichtete Weltkraftkonferenz, der gesamten Menschheit Energiequellen in gesteigertem Maße und verbesserten Formen zu erschließen und geeignete Wege für Fortschritte auf dem Gebiete der Kraftstoffwirtschaft und damit nicht an letzter Stelle der Brennstoffwirtschaft zu weisen. Es wird damit zum Ausdruck gebracht, daß diese Frage zu einer Weltfrage geworden ist, deren Lösung von weltwirtschaftliche Bedeutung ist. In Rücksicht auf dieses Gemeinschaftsinteresse sollen hier allgemein die der Brennstoffwirtschaft hauptsächlich zur Verfügung stehenden Energiequellen mit den wichtigsten Umwandlungen und Veredlungen betrachtet worden.

In der Weltenregiewirtschaft ist die Kohle — trotz einer bereits erkennbaren Einbuße an ihrer Vermachtstellung — noch immer die wichtigste Energiequelle, deren Anteil an der Weltenergieversorgung heute noch mehr als 70 v. H. beträgt.

Für Deutschland als reichstem Kohlenland Europas ist die Ausgestaltung seiner Kohlenwirtschaft von besonderer Bedeutung.

Naturgemäß baut sich der größte Teil seiner Industrie auf seiner Kohle auf, die einen gewichtigen Faktor im deutschen Wirtschaftsleben darstellt, wie es schon durch die Frachtverkehrszahlen veranschaulicht wird. Mit einem Anteil von fast 40 v. H. am gesamten Güterverkehr der Reichsbahn steht die Kohle an erster Stelle der Hauptgütergruppen. Aehnlich ist der Prozentsatz beim Binnenwasserstraßenverkehr.

Seit langer Zeit — wesentlich verstärkt durch die besonderen Verhältnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit — besteht das Bestreben, die Kohle allgemein nicht gleich im geförderten Zustande auf dem Rost zu verbrennen, sondern — beginnend schon bei der Aufbereitung — den Rohstoff zu verbessern, ihm gewisse

Veredlungsformen

zu geben, d. h. die rohe Kohle immer weniger als Endprodukt und endgültigen Energieträger zu verwenden. Heute schon bezieht der endgültige Verbraucher von Energie in Deutschland etwa 60 v. H. der Kohle in umgewandelter Form als elektrischen Strom, als Briketts oder Kohlenstaub, als Erzeugnis der Gas- und Kokereiindustrie usw. Das Wirtschaftsleben gewinnt dadurch mannigfaltige Arbeitsmöglichkeiten infolge des Bedarfes an Verarbeitungswerken, Maschinen und Apparaten, an Beförderungs- oder Zuleitungsmitteln für die veredelten Erzeugnisse u. a. m.

Ein auf die Kohle ja allgemein längst angewandtes Veredlungsverfahren ist die Verkokung und die Leuchtgasgewinnung unter gleichzeitiger Gewinnung wertvoller Nebenprodukte, wie es entsprechend bei der Verschwelung der Kohle geschieht. Die bei solcher Veredlung der Kohle vor ihrer Verbrennung auf dem Rost entzogenen flüssigen und flüchtigen Bestandteile werden aber im Preise dadurch belastet, daß die dabei anfallenden beträchtlichen Koksmengen nicht zu einem angemessenen Preise abgesetzt werden können, woraus sich das Bestreben herleitete, die Kohle in größerem Umfange in flüssige Brennstoffe umzusetzen. Den erfolgreichen Versuchen des Professors Bergius entsprang das Verfahren der

„Kohlenverflüssigung“

durch Angliederung von soviel Wasserstoff an den Kohlenstoff, daß die Kohle unter Gewinnung verschiedenartiger Oele „verflüssigt“ wird. Durch die Verwendung von Reaktionbeschleunigern oder Katalysatoren, d. h. gewissen Stoffen, die den Vorgang der Verflüssigung in bestimmte Bahnen lenken, gelingt es vorwiegend, Benzine zu erzeugen. In den Leuna-Werken bei Merseburg und der Bergin-Anlage bei Meiderich ist die Gewinnung von Benzin, Dieselöl und Schmieröl in großem Maßstabe auf diesem Wege bereits eingeleitet, **um die durch die ständig wachsende Zahl von Antriebsmotoren gesteigerte Einfuhr von Betriebsstoff in Deutschland einzuschränken.** Bei unserem für das Jahr 1928 auf 1,2 Millionen Tonnen Treiböl anzusetzenden Verbrauch mußte für rund ¼ Milliarde Mark Oel aus dem Auslande bezogen werden. Bezeichnend für die Zunahme unseres Betriebsstoffbedarfes ist, daß unser Kraftfahrzeugbestand vom 1. Juli 1928 bis dahin 1929 von 933 000 auf 1 214 000 Fahrzeuge anwuchs. Auch die Seeschiffahrt wendet sich immer mehr dem Motorantrieb zu, besonders wegen der vereinfachten Bedienung und der Ersparnis an Bedienungspersonal und an Schiffsraum. Der Anteil der Motorschiffe an der deutschen Gesamttonnage ist von 0,6 v. H. im Jahre 1914 auf 8,6 v. H. im Jahre 1928 gestiegen Ein immer anspruchsvoller werdender Verbraucher von Betriebsstoff ist der Flugzeugmotor.

Die Jahresflugstreckenleistung hat sich bei uns in den letzten 10 Jahren etwa verzwanzigfacht.

Bekannt ist die Verwendung des Oelmotors in Betrieben verschiedenster Art und Bedeutung, auch seine Benutzung zum Lokomotivantrieb.

Einen beachtenswerten Anteil an der Entwicklung der Dampftechnik und damit auch der Feuerungstechnik der letzten Jahrzehnte hat die zunehmende Kohlenstaubfeuerung, d. h. die Verfeuerung des zu Staub zermahlenen Kohlenmaterials, wie sie in vielen großen Betrieben eingeführt ist, z. B. in dem neuzeitlichen Großkraftwerk Klingenberg bei Berlin. Aehnlich wie bei der Oelfeuerung erfolgt hier die Verbrennung während der kurzen Zeit, innerhalb der sich das durch Düsen eingeblasene Brennmaterial unter lebhafter Entflammung durch den Feuerraum bewegt. Die ebenso wie bei der Aschenräumung erfolgte Mechanisierung der Beschickung erlaubt ein Anpassen an den jeweiligen Dampfbedarf ohne nutzloses Abführen heißer Abgase bei möglichst vollkommener Verbrennung und bietet wesentliche Erleichterung bei der Kesselbeheizung, insbesondere auch beim Anheizen durch beträchtliche Zeitersparnis. Die sonst

schwer abzusetzende Feinkohle

sowie Braunkohle und Torf können wirtschaftlich verwandt werden. Im Eisenbahnbetriebe ist bereits die AEG.-Kohlenstaublokomotive eingeführt, auch bei Schiffskesselanlagen bedient man sich schon der Staubfeuerung. Erwähnt sei endlich noch die Verwendung von Kohlenstaub als unmittelbares Antriebsmittel durch seine Verbrennung im Motorzylinder des sog. Kohlenstaubmotors. — Die bisherige Wertsteigerung der Feinkohle beschränkte sich auf die unter hohem Druck mit Pechzusatz erfolgende Herstellung von Briketts, deren Eigenschaften — besonders bezw. der Heizkraft — denen der Nußkohle ähnele.

Die Brennstoffveredlung erstreckt sich naturgemäß auch auf die Braunkohle, von deren Weltförderung 1928 etwa 80 v. H. auf Deutschland entfielen, so daß hier sowohl die unmittelbare Verfeuerung wie auch die Umwandlung besondere Bedeutung hat Entsprechend der Steinkohle wird die Braunkohle für die Verflüssigung verwandt wie z. B. in den Leuna-Werken, ferner auch für Staubfeuerungen, sodann aber auch für die Verschwelung zwecks Gewinnung von Schwelteer als wertvollem Ausgangsstoff, Schwelgas und Schwelkoks, der — zumeist in feinkörnigem Zustande — den Vorteil der Verbrennung mit geringer Rauch- und Rußbildung bietet und vorteilhaft in den sog. Grudeherden sowie in Spezialöfen für Zimmerbeheizung verwandt wird, ebenso auch wie nach seiner Zermahlung für Staubfeuerung. Die Bedeutung der Braunkohle als Energiequelle kennzeichnet sich dadurch, daß in Deutschland im Jahre 1928 etwa 34 v. H. der auf insgesamt 29 Millionen kWh anzusetzenden Stromerzeugung aus der Braunkohle gewonnen würden.

Als neuartige Energiequelle ist in der Brennstoffwirtschaft das Oel hervorgetreten, und zwar neben der bereits oben gekennzeichneten Verwendung für Oelmotore als unmittelbarer Heizstoff für Oelfeuerungen, insbesondere für die Beheizung von Schiffskesselanlagen wegen des

hohen Heizwertes des Oels

bei günstiger Raumausnutzung unter Vergrößerung des Aktionsradius der Schiffe und unter Fortfall der mühsamen Kesselbedienung und Bunkerung bei Kohlefeuerung sowie der Ruß- und Rauchentwicklung bei restloser Verbrennung des Heizstoffes. Vor etwa einem halben Jahrzehnt waren kaum 3,5 v. H. der Welthandelsflotte mit Oelfeuerung versehen, heute sind es etwa 40 v. H. Bei einem Ansteigen der Welthandelstonnage in dieser Zeit um fast 40 v. H. fiel der Kohlenverbrauch für die Schiffahrt von 86 Millionen auf 82 Millionen Tonnen im Jahre, während der Heizölverbrauch von etwa 3 Millionen auf 32 Millionen Tonnen anwuchs. Vom tatsächlichen Oelbedarf verlangt die Welthandelsflotte etwa 17 v. H., das Kraftfahrzeug rund 20 v. H. Der Anteil des Oels an der Welterneugieerzeugung kann zur Zeit auf etwa 16 v. H. veranschlagt werden. — Zu erwähnen ist noch die Anwendung der Oelfeuerung für Sammelheizungen der Haushaltungen, wie sie in Amerika schon seit einigen Jahren benutzt wird, während man in Deutschland in dieser Beziehung noch zurückhaltend ist. — Die offenkundigen Vorteile der Oelfeuerungen werden aber ihr Anwendungsgebiet noch erweitern, sobald ihre Wirtschaftlichkeit durch Verbilligung des Brennstoffes, wie sie durch die Kohleverflüssigung zu erhoffen ist, noch verbessert wird. Die

Vorzüge der Oelfeuerung

beruhen zunächst auf der steten Betriebsbereitschaft bei kurzer Anheizdauer, bequemen Bedienung und Regulierung, Fortfall der Ruß- und Schlackenbildung sowie der Staub- und Schmutzbildung bei der Anlieferung und Lagerung, die außerdem nur wenig Raum beansprucht.

Die Umwandlungen und Veredlungen wichtiger Energiequellen bedingen — wie ersichtlich — beträchtliche Umstellungen in der Brennstoffwirtschaft. Die Kohle als Energiequelle hat jedoch allgemein ihre Vormachtstellung behaupten können trotz der ihr durch Erdöl und Wasserkraft erwachsenen Konkurrenz. Die Ausnutzung der weißen Kohle kann naturgemäß — besonders wegen des hohen Kapitalaufwandes dafür — nur langsam gesteigert werden, und die Aufzehrung des Erdölvorrates dürfte in nicht allzu ferner Zeit erfolgt sein, besonders, wenn die Gewinnung, die sich in den letzten zehn Jahren auf das 2,3fache gesteigert hat, in gleichem Maße zum Teil sogar im Raubbau weiterhin erfolgt. Bis zur immerhin denkbaren Loslösung von der durch die Kohle in all ihren Formen und Veredlungen gebotenen Energiequelle ist also noch ein weiter Weg zurückzulegen, zumal da ein Versiegen dieser Quelle vorerst noch nicht zu befürchten ist und ihre Veredlung sich weiterhin noch vervollkommnen dürfte.

Wie werde ich Kraftfahrzeugführer?

Der Führerschein ist die Hauptsache

Die Ausbildung durch irgend einen Kraftfahrer, sofern er nicht im Besitze des Fahrlehrerscheines ist, gilt als unzulässige Schwarzausbildung und wird bestraft. Die Fahrlehrer, besser gesagt: die Fahrschulen, werden in zwei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe ist die der sogenannten gewerbsmäßigen Fahrschulen, die jeden sich meldenden Schüler annehmen und ausbilden dürfen. Die zweite Gruppe wird von den Betriebsfahrschulen gebildet, deren Schülerkreis durch gesetzliche Vorschriften begrenzt wird. So haben die Schulen einer Kraftfahrzeugfabrik nur die Berechtigung, ihre eigenen Angestellten und die Käufer eines Fahrzeugs auszubilden. Auch einzelne Industrie- oder Kommunalverwaltungen und Feuerwehren haben Fahrschulen. Sie dürfen aber nur ihre Angestellten ausbilden und haben der Ausbildungsbescheinigung einen Ausweis beizufügen, aus dem das Angestelltenverhältnis hervorgeht. Teilweise haben die Fahrlehrer nur die Berechtigung zur Ausbildung in einer Klasse der Kraftfahrzeuge.

Die Einteilung der Kraftfahrzeuge in Klassen ist wie folgt festgelegt: Motorräder bis 200 ccm Zylinder-Inhalt sind steuer- und führerscheinfrei und fallen nicht in eine der Klassen, dagegen gehören Dreiradlieferwagen und Motorräder über 200 ccm in die Klasse 1. Der Klasse 2 gehören Kraftwagen mit einem Eigengewicht von über 2,5 Tonnen und einem Zylinder-Inhalt von über 2100 ccm an. Die Kraftfahrzeuge mit einem niederen Eigengewicht und einem Zylinder-Inhalt bis zu 2100 ccm gehören in die Klasse 3a, während Wagen mit einem Eigengewicht bis zu 2,5 Tonnen und einem Zylinder-Inhalt von über 2100 ccm in die Klasse 3b gehören. Daher werden Lastwagen und Omnibusse wohl immer in die Klasse 2, Kleinkraftwagen in die Klasse 3a und größere Personenwagen in die Klasse 3b einzuteilen sein.

Da die Genehmigung 3b gleichzeitig auch die für 3a einschließt, wird es sich empfehlen, als Herrenfahrer den Führerschein 3b, als Berufsfahrer 2 und 3b zu erwerben. Der Führerschein-Anwärter geht zunächst zum Kreisarzt zur Untersuchung. Dem Kreisarzt ist ein unaufgezogenes Lichtbild zu überreichen, das auf der Rückseite mit der Unterschrift des Bewerbers zu versehen ist.

Für Motorradfahrer ist die ärztliche Untersuchung nicht erforderlich.

Das Attest des Kreisarztes und das Lichtbild werden der Fahrschule überreicht.

Die gemeinschaftliche Ausbildung von Berufs- und Herrenfahrern erstreckt sich in erster Linie auf die genaue Kenntnis der gesetzlichen Vorschriften über den Kraftfahrzeugverkehr. Dann aber muß jeder Schüler mindestens soviel technische Kenntnisse erwerben, um den Zustand seines Fahrzeugs in bezug auf Betriebssicherheit selbst einwandfrei feststellen zu können. Die Ausbildung im eigentlichen Fahrdienst hat nach den Vorschriften **an 12 verschiedenen Tagen über eine Strecke von mindestens 150 Kilometer** zu erfolgen, wobei auch Nachtfahrten, das sind Fahrten in der Dunkelheit, auszuführen sind. Die Innehaltung dieser Mindestfahrstrecke wird durch die Behörden überwacht.

Uebungsfahrten vor dem Erhalt des Führerscheins darf der Schüler nicht ausführen, sofern der Fahrlehrer nicht dabei ist.

Nach vollendeter Ausbildung reicht der Fahrlehrer das ärztliche Attest, das Lichtbild mit dem Stempel des Kreisarztes und die Geburtsurkunde des Schülers zusammen mit der Bescheinigung über die Ausbildung an das für die Ausstellung des Führerscheines zuständige Polizeiamt, das die Unterlagen mit dem Antrag des Schülers an den Sachverständigen weiterreicht. Zur Prüfung der Schüler berechtigt als Sachverständige sind in Preußen die Ingenieure der Dampfkessel-Ueberwachungs-Vereine. Der Sachverständiege vereinbart sodann mit dem Fahrleiter den Tag der Prüfung. An der Prüfung, deren praktischer Teil auf dem Fahrzeug der Fahrschule stattfindet, hat der Fahrlehrer teilzunehmen. Die Ausbildung und auch die Prüfung können gleichzeitig für zwei oder drei Klassen der Kraftfahrzeuge erfolgen. In diesem Falle ist nur eine mündliche Prüfung abzulegen, während Probefahrten auf Kraftfahrzeugen aller Klassen, für welche der Führerschein beantragt ist, zu erfolgen haben. In solchen Fällen, in denen der Bewerber bereits einen Führerschein besitzt, der für eine andere Fahrzeugklasse erweitert werden soll, bestehen erleichterte Ausbildungsvorschriften, jedoch muß auch in solchen Fällen der Kursus bei einer Fahrschule nachgewiesen werden.

Nach der Prüfung reicht der amtliche Sachverständige, also der Beamte des Ueberwachungsvereins, die Unterlagen mit der Bescheinigung über die erfolgte Prüfung an die zuständige Polizeibehörde zurück. Die Polizei hat inzwischen eine Anfrage an die Nachrichtensammelstelle für Kraftfahrer beim Polizeipräsidium Berlin gerichtet. Sobald die Antwort dieser Sammelstelle, die zentral für das ganze Reich eingerichtet ist, einläuft, daß dort keinerlei Bedenken bestehen gegen die Erteilung des Führerscheins, wird er dem Antragsteller erteilt.

Die zentrale Sammelstelle hat in erster Linie den Zweck, zu verhindern, daß Leute, denen in einem Polizeiamtsbezirk der Führerschein wegen irgendwelcher Vergehen entzogen wurde, in einem anderen Bezirk einen neuen beantragen und erhalten. Auch für solche Helden der Landstraße, die bereits einen Unfall verschuldet haben, ohne im Besitz eines Führerscheines gewesen zu sein, wird ein neuer kaum noch erteilt werden können.

Der Führerschein kann auch versagt werden, wenn bei der erteilenden Polizeibehörde der Verdacht auf chronischen Alkoholismus des Antragstellers besteht, oder wenn der Antragsteller verschiedentlich wegen Eigentumsvergehens oder Roheitsdelikten vorbestraft ist. Auch Leute mit körperlichen Fehlern, z. B. solche, die nur auf einem Auge die ganze Sehschärfe besitzen und auf dem anderen blind sind, können keinen Führerschein für 2 und 3b erhalten. Nach dem Befinden des Spezialarztes kann aber der Führerschein für Klasse 3a in solchen Fällen erteilt werden.

Zum Führer eines Omnibusses im öffentlichen Verkehr oder einer Taxe gehört außer dem Führerschein der betreffenden Klasse noch eine besondere polizeiliche Erlaubnis, die nach besonderen Richtlinien erteilt wird. Hiernach ist für den Führer eines Kraftomnibusses meist ein

Mindestalter von 25 Jahren und eine mindestens dreijährige Fahrpraxis

auf Kraftwagen gleicher Stärke vorgeschrieben, um zu verhindern, daß junge, nicht der Verantwortung bewußte Leute ohne genügende Fahrpraxis die große Zehl der Omnibusfahrgäste in Gefahr bringen. Eine Erleichterung für den Erwerb des Lastkraftwagenführerscheines (d. h. des Scheines für Klasse 2) sei noch erwähnt, da sie wichtig, aber wenig bekannt ist. Der Inhaber des Führerscheins der Klasse 3b kann, wenn er nachweisen kann, daß er tatsächlich mindestens ein Jahr lang ein Fahrzeug der Klasse 3b ständig geführt hat, die Erweiterung des Scheines auch für Klasse 2 ohne Prüfung oder Ausbildung auf dem Polizeiamt erhalten.

Erich Kalder, Hindenburg.

Die neuesten Henschel-Typen

Das Henschel-Programm umfaßt heute Lastwagen für 3, 4 und 5 Tonnen Nutzlast und Omnibusse, die bis 50 Personen befördern. Die Lastwagen für 3 bezw. 4 Tonnen Nutzlast sind ausgesprochene Schnell-Lastwagen mit 4 oder 6 Zylinder-Motoren und Riesenluftbereifung. Der Henschel 5-Tonner ist für höchste Beanspruchung, Ferntransporte, 3-Seiten-Kipper mit Anhänger, also für Fahrten mit 10—12 Tonnen Nutzlast bestimmt.

Henschel-Wagen haben eine Reihe von Vorzügen, die nicht nur vorteilhaft für den Besitzer sind, weil sie geringere Betriebsunkosten zur Folge haben, sondern auch dem Fahrer die Bedienung erleichtern. Da ist vor allem die unerreichte Wendigkeit zu nennen, die durch eine besondere Vorderachskonstruktion erreicht wird. Ein weiterer charakteristischer Vorteil ist die sogenannte Henschel-Motorbremse. Diese Bremse bremst, wie der Name sagt, mit dem Motor, d. h. der Motor wird in einen Zweitakt-Kompressor umgewandelt, um die lebendige Energie des Wagens zu vernichten. Die Betätigung geschieht denkbar einfach durch Niedertreten eines Pedals. Die Henschel-Motorbremse ist natürlich immer betriebssicher, sie spart Bremsbeläge und schließlich werden die Antriebsteile des Wagens geschont, weil die Bremswirkung außerordentlich elastisch ist.

Der Henschel-Motor — 4- oder 6-Zylinder von 70, 85 und 100 PS Leistung — überrascht durch seine übersichtliche Bauart. Seine hohe Leistung wird erzielt durch: hängende Ventile, Zylinder mit abnehmbarem Zylinderkopf — beim 6-Zylinder geteilt und abnehmbar — allseitig bearbeitete Kompressionsräume, günstige Zündkerzen-Anordnung und in den Zylinderkopf eingegossene Ansaugleitung.

Auf leichte Bedienung und einfache Wartung ist beim Henschel-Wagen besonderer Wert gelegt worden; keine Wartung benötigen die Federn, die Schubübertragung und die Trockengelenke. Die breiten Federn wälzen sich ohne Federbolzen in den Federböcken ab. Wartungslose Schubübertragung erreicht Henschel durch Schubrohr und Schubgabel in Verbindung mit elastischen Trockengelenken. Beim Getriebe fällt auf, daß die Zahnräder umkehrbar sind, d. h. die Lebensdauer ist praktisch unbegrenzt; das Schaltgestänge sitzt übersichtlich im Getriebedeckel. Die Kupplung ist eine fest aber stoßfrei greifende Mehrscheibenkupplung mit nachstellbarer Kupplungsbremse. Der Rahmen wird aus Nickelstahlblech im U-Profil gepreßt. Schrauben und Nietlöcher sind nur seitlich am Rahmen im Steg in 2 Reihen angeordnet, die Tragflanschen brauchen also oben und unten d. h. in den am stärksten beanspruchten Fasern nicht angebohrt zu werden.

Henschel-Omnibusse sind auf vielen privaten und behördlichen Linien eingesetzt. Sie fallen durch ihre gediegene Linienführung, ihren ruhigen Lauf und ihre hohe Anfahrbeschleunigung auf. Der Henschel-Omnibus Type 4 D 4 ist bereits in großer Zahl an viele deutsche Großstädte sowie an die Reichspost, Reichsbahn und private Fernverkehrsunternehmen geliefert worden. Der Wagen wird mit dem 6-Zylinder-Motor, Type D 100 PS, geliefert. Der Aufbau kann in Stahl oder Holz ausgeführt werden.

Dipl.-Ing. Ebell.

Ein wirksamer Schmutzfänger für Kraftwagen

Eine dem Fußgänger verhaßte Erscheinung bei Tau- und Regenwetter sind jene Automobilfahrer, die aus Eile, Gedankenlosigkeit oder gar Niedertracht in schnellem Tempo durch den Straßenschmutz jagen und Dreckfontänen über die Passanten schleudern, von denen oft sogar noch die Häuserwände und Ladenfenster ihr Teil abbekommen. Es ist Sache der Automobilisten, Rücksicht auf ihre Umgebung zu nehmen, wenn sie sich nicht Schadenersatzklagen und Strafverfolgungen aussetzen wollen; und um ihnen diese Rücksichtnahme zu erleichtern, die ja bei Matschwetter fast undurchführbar ist, sind jetzt einfach konstruierte, aber wirksame Schmutzfänger eingeführt worden. Diese Schmutzfänger, die an den Achsnaben der Vorder- und Hinterräder montiert werden, bestehen in je drei hintereinanderliegenden ein wenig schräg gestellten Schmutzfangscheiben, die von einem Borstenkranz umgeben sind, der beinahe die Fahrbahn berührt und weich genug ist, um kleineren Hindernissen auszuweichen. Diese Vorrichtung fängt die „Bugwelle" von flüssigem Schmutz, die die Räder hochtreiben, auf und schützt so die nähere und entferntere Umgebung vollkommen, verhindert aber gleichzeitig ein Verschmutzen der Spritzbleche des Wagens. Der Schmutzfänger nimmt nur geringen Platz in Anspruch und kann mit einem Handgriff aufmontiert werden. Er behindert weder Steuerung noch Reparaturarbeiten und gestattet dem Fahrer, den Zustand der Fahrbahn zu ignorieren und seine gesamte Aufmerksamkeit dem Straßenverkehr zuzuwenden.

Fünf Gebote für den Motorradkäufer

Das Neujahr für die Mehrzahl der Motorradfahrer beginnt im Frühjahr, wenn die Sonnenstrahlen die harte Winterkruste von Schnee und Eis weggetaut haben, zu Ostern, dem Feste der Auferstehung auch für diejenigen, die da glauben, ein Motorrad sei dazu da, im Herbst und Winter wohlgebettet in rostschützendem Fett Boden oder Stube zu verzieren. Die alten hartgesottenen Motorradsünder, Sünder für leere Polizeikassen und übernervöse Mitmenschen, die sich durch einen nachdrücklichen Boschton gestört und durch zwar nicht immer freundliche Hinweise

„die Straße gehört dem Verkehr“

obendrein noch beleidigt fühlen, lächeln mitleidig über ihre „Winterschlafkollegen“, die versäumt haben, die Schönheiten des Winters auf ihrem „Kahn“ zu genießen und vergessen, daß man sich durch warme lammpelzgefütterte Stulphandschuhe, hohe Gummistiefel, einen soliden Wollschal und dicken Gummimantel vorzüglich gegen Witterungsunbilden schützen kann. Sie alle haben eine gehörige Anzahl Winterkilometer dazugesammelt.

Doch davon wollen wir nicht reden, nicht den „Alten“ sondern den „Neuen“, der kommenden Generation sollen diese Zeilen gewidmet sein und ihnen einen kleinen Aufschluß über die wichtigsten beim Kauf eines Motorrades zu beachtenden Punkte geben.

1. Kaufe dir nur ein Motorrad, wenn du es bezahlen kannst! Richte dein Hauptaugenmerk nicht auf kleine Anzahlung, sondern, wenn du nicht bar kaufen kannst, auf kleine Raten, die du unter allen Umständen bezahlen kannst. Du ersparst dir und deinem Händler Unannehmlichkeiten und den evtl. Verlust von Anzahlung, Maschine und bezahlten Raten. Was nützt dir das schönste Motorrad, wenn dein Geld nur gerade auf die Rate reicht und du weder Oel noch Betriebsstoff bezahlen kannst? Bedenke, daß Motorradfahren zwar viel billiger und vor allem unvergleichlich schöner als die Eisenbahn ist, aber immerhin Geld kostet.

2. Lasse bei der Auswahl deines zukünftigen „stählernen Gefährten“ keinen falschen Ehrgeiz sprechen. Kaufe ein Kraftrad nicht nach seiner vielfach nur auf dem Papier bestehenden Geschwindigkeit und seinem unter günstigsten Verhältnissen von ausgekochten Fahrern herausgeschundenen geringem Verbrauch, nicht nach seinem schön bemalten Tank mit „Super-Super-Supper-TT“-Bezeichnung, nicht nach nur mit Schlagwörtern bewiesenen Eigenschaften, nicht nach seinem „Schlag“, der dir nur Feinde und Strafmandate einträgt, sondern nach seiner Qualität, seiner Zuverlässigkeit und Gediegenheit. Kaufe nur bewährte Fabrikate alter großer bekannter Fabriken, die ihre Aufgabe nicht darin erblicken, dem erstaunt aufhorchenden Laien alle fünf Minuten einen neuen „Rekord“, einen „epochalen Rennsieg“ um einige zehntel Sekunden vorzusetzen und hierfür einen kostspieligen Rennstall von niemals verkäuflichen und hoch empfindlichen Spezialmaschinen nebst besten Fachleuten als Fahrern unterhalten, sondern darin, **ein zuverlässiges, wirtschaftliches und unempfindliches Gebrauchs- und Tourenfahrzeug herzustellen,** allenfalls für forcierten Betrieb und hohe Ansprüche eine solide schnelle Sportmaschine. Lasse das Moment der Ersatzteilbeschaffung nicht außer acht! Ueberzeuge dich vor dem Kauf von dem Vorhandensein eines Ersatzteillagers bei deinem Vertreter, es ist von großer Wichtigkeit für dich, viel wichtiger als Rennsiege und übertriebene Propaganda!

3. Lasse nicht den Preis ausschlaggebend sein. Keine solide Fabrik hat ein Interesse teuer zu sein, aber nicht jedes Werk macht des Preises wegen Konzessionen an die Qualität bezw. hält deshalb auf hohe Preise, um den kostspieligen Rennstall zu unterhalten. Beides liegt nicht in deinem Interesse. Von letzterem hast du nich' und ersteres gefährdet dein Leben und deine Gesundheit. Schon beim vorjährigen Stande der Technik dürften Rahmen, Gabel und Kurbelbrüche nicht mehr vorkommen!

4. Wähle die richtige Größe unter Berücksichtigung des gedachten Verwendungszweckes

Verlange aber von deiner Maschine nichts Unmögliches.

Betrachte dein „Stahlroß“ nicht als gefühlloses Stück Eisen. Im Gegenteil, es ist sehr feinfühlig.

5. Glaube einem ortsansässigen Fachhändler, der jahrelang auf Grund seiner Erfahrungen erstklassige Fabrikate vertritt, kein Wort. Er hat es nicht nötig, dich reell zu bedienen, denn er setzt ja keinen Ruf aufs Spiel! Kaufe lieber auswärts oder „unter der Hand“. Vor allem lasse dich von guten uneigennützigen Freunden oder Fachleuten beraten, kaufe ein „garantiert erstklassiges“ Simili-Super-Super-TT-X-Rad 200 Kubikzentimeter steuer- und führerschein Zweitakt kopfgesteuert mit Doppelport, mit sechssitziger Seitenwagen-Pullmannlimousine für 12 Personen, 8zölligem Ballon-Bereifungs blockgetriebe und Düsenkühlung, mit zusammenklappbarem Rahmen, Gummikurbelwelle, auf laufendem Band auswechselbaren Zylindern, mit Oelvernebelungsanlage, garantiert keine Strafmandate, 35PS Dauerbremsleistung und 190 Kilometer Stundendurchschnittsgeschwindigkeit, Benzinverbrauch 2 Liter auf 1000 Kilometer zum Preise von 500 Mark frei Haus. Du und deine beratenden „rennerfahrenen Fach-Freunde“ werden bestimmt zufrieden sein.

Gas und Elektrizität im Gemeinschaftsdienst der Wirtschaft

Die beiden wichtigsten Zweige der deutschen Energiewirtschaft, Gas und Elektrizität, haben in den letzten Dezennien einen außergewöhnlichen Aufschwung genommen. Schon diese gleichmäßige Entwicklung beider Energiespender sollte vor einseitigem Ressortpartikularismus und einer Uebersteigerung des Konkurrenzkampfes warnen.

Gas und Elektrizität sind zwei Engerieformen, die sich nicht im mindesten ausschließen, sondern sich gegenseitig ergänzen.

In dieser Erkenntnis wurde im Jahre 1919 eine Art Richtlinie aufgestellt, die dem elektrischen Strom die Gebiete Beleuchtung und Kraft und dem Gas die Wärmelieferung zusprach. So sehr solche allgemein gehaltenen Formulierungen im Einzelfalle irrezuführen drohen, da das Gas in zahlreichen Fällen auch als Kraft- und Lichtspender und die Elektrizität wiederum vielfach auch als Wärmequelle anzusprechen ist, so stellt diese Art der Arbeitsteilung doch in großen Zügen die geeignete Grundlage für einen Gemeinschaftsdienst der beiden Industrien an der deutschen Wirtschaft und am Einzelverbraucher dar.

Nur eine durchaus schlecht beratene Propaganda einzelner Privatunternehmen kann sich zur Steigerung der Rentabilität ihrer Einzelwerke zu einer Verschärfung des natürlichen Gegensatzes verleiten lassen. Und doch versuchen einzelne Stellen immer wieder, den Verbrauchswert von Gas und Elektrizität auf ein festes Verhältnis von 1:2 festzulegen und daraus einen besonderen Vorteil der Elektrowärme zu errechnen. Nach eingehenden auf die Gesamtwirtschaft bezogenen Untersuchungen **stellt sich jedoch das Verbrauchs- und damit das Kostenverhältnis zwischen Gas und Elektrizität wie 1:3—4 dar, so daß 1 cbm Gas etwa 3—4 kWh Elektrizität entsprechen.** Es ist jedoch durchaus fraglich, ob den noch so kritisch errechneten Aequivalenzverhältnissen allgemeine und ausschlaggebende Bedeutung zukommt, da in Wirklichkeit einzig die Ergebnisse der Praxis darüber entscheiden, ob die Hausfrau in der Küche beim Gas bleiben oder sich der Elektrizität zuwenden will. In dieser Beziehung sind zwei in der Schweiz gefallene Entscheidungen besonders beachtlich, weil in ihnen zum ersten Male die Meinung der Bevölkerung ziffernmäßig erfaßt wird. In dem vom Oberlauf der Rhone durchströmten Kanton Wallis wurde kürzlich der Bau eines neuen Gaswerks in Sitten nebst den Krediten für die Gasfernversorgung von Siders, Chippes und dem Kurort Montana in Höhe von 1 400 000 sfrs. mit 654 gegen 99 Stimmen von der Einwohnerschaft Sitten beschlossen. Diese Entscheidung erfährt ein besonderes Gewicht und kann als vollgültiger Beleg für die hier vertretene Auffassung herangezogen werden, da es sich um eine Gegend handelt, die über ausgiebigste Wasserkräfte verfügt und in der alle Vorbedingungen für billigste Erzeugung des elektrischen Stroms gegeben sind. Trotzdem in der Schweiz alle Steinkohlen mit der Eisenbahn aus weiter Entfernung im Ausland bezogen werden müssen, die Gaserzeugung also der „weißen Kohle“ gegenüber denkbar ungünstig gestellt ist, entschied sich noch im Jahre 1928 die Stadt Bern mit 6753 gegen 933 Stimmen für die Bewilligung eines Kredites von rund 3,7 Mill. sfrs. für Erweiterungsbauten des Berner Städtischen Gaswerks.

Auch die führenden deutschen Elektriker haben sich in den letzten Jahren mehr und mehr von der Richtigkeit der von den Gaswerken aufgestellten Parole „Gas und Elektrizität“ überzeugt. In seiner Untersuchung „Analyse und Synthese von Belastungskurven als Hilfsmittel für wirtschaftliche Untersuchungen“ kommt Prof. Schneider, Darmstadt, einer der bekanntesten Führer der Elektrizitätswirtschaft, zu dem Ergebnis, daß **„gedankenlose Propaganda zur Förderung der Anschlußbewegung und der Energieabgabe für Kochzwecke zu wirtschaftlich falschen Maßnahmen und Auswirkungen führe“.** Auch Baurat Schöberl, Mannheim, von der Rhein-Elektra, stellte in seinem Vortrag an der Technischen Hochschule in Darmstadt am 4. 7. 1929 „Der neue Wettstreit zwischen Gas und Elektrizität“ ausdrücklich fest: **„Es wäre ganz unverantwortlich, die ungeheuren Kapitalien, die in den Gaswerken, den Rohrnetzen, den Gasmessern und Gasherden festliegen, entwerten zu wollen. Ebenso verfehlt wäre es, in den Städten die Elektrizitätswerke und ihre Leitungsnetze in kurzer Zeit so auszubauen, daß sie die gesamte Last des elektrischen Kochens übernehmen können.“**

Gas und Elektrizität sind gleicherweise höchstqualifizierte Energieformen, deren fortschreitende Indienststellung durch Haushalt, Gewerbe und Industrie im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse wie im Sinn jedes einzelnen liegt. Nach seiner „Lichtzeit“ wird sich das Gas mehr und mehr zu einer Quelle zentraler Wärmeversorgung entwickeln. Diese Wandlung birgt natürlich die Gefahr eines verschärften Konkurrenzkampfes in sich, dem die wirtschaftliche Vernunft die Idee des gemeinsamen Wettbewerbs und der Zusammenarbeit im Wettbewerb entgegenstellen muß, in der allein beide Energieträger ihre Höchstform finden können.

Ein absturzsicheres Flugzeug

Wichtiger Fortschritt im deutschen Verkehrs-Flugzeugbau

Die Zeiten, in denen die Begriffe „Flugzeug“ und „Absturz“ untrennbar miteinander verbunden waren, sind glücklicherweise längst vorüber. Immerhin kommen auch jetzt noch, freilich sehr selten, Flugzeug-Abstürze vor. Forscht man nach ihren Ursachen, so findet man, daß ein großer Teil von ihnen auf sogenanntes „Trudeln“, wie der Flieger-Ausdruck dafür lautet, zurückzuführen ist. Das Flugzeug legt sich dabei schief auf einen Flügel, senkt den Kopf steil nach unten und stürzt unter fortwährenden schnellen Drehungen um seine eigene Achse dem Boden zu.

Dieses Trudeln kann auf verschiedene Weise entstehen. Der in der Praxis wohl am häufigsten vorkommende Fall ist der, daß der Führer beim raschen Steigen den Apparat „überzieht“, d. h. zu stark Höhensteuer gibt, wodurch

die Geschwindigkeit unter den zulässigen Mindestwert sinkt

und das Flugzeug seitlich abrutscht und ins Trudeln übergeht. Auch durch zu scharfes Nehmen von Kurven kann die Trudelbewegung hervorgerufen werden. Ist der Apparat erst einmal ins Trudeln geraten, so kann der Führer von Glück sagen, wenn es ihm gelingt, ihn noch rechtzeitig vor dem Aufschlag auf den Boden wieder in die Gewalt zu bekommen; denn das Charakteristische dieser Absturzart besteht darin, daß das Flugzeug, anfänglich wenigstens, auf keinen Steuerausschlag reagiert, sondern, wie von einer unsichtbaren Macht gezogen, in immer engeren und rascheren Korkenzieher-Spiralen der Erde zurast. Erst nach einigen hundert Meter Fall, wenn die Geschwindigkeit eine bestimmten Grenzwert überschritten hat, gehorcht der Apparat wieder dem Steuer und kann von einem gewandten Führer vorsichtig abgefangen und aufgerichtet werden. Ist jedoch die zur Verfügung stehende Höhe zu gering, oder verliert der Führer den Kopf, so ist eine Katastrophe unvermeidlich.

Wenn es also gelänge, ein „trudelsicheres“ Flugzeug zu bauen, das selbst bei groben Steuerfehlern des Piloten nicht in die verhängnisvolle Kreiselbewegung übergeht, so würde das eine beträchtliche Verminderung der Flugunfälle bedeuten. In der Tat haben sich die besten Konstrukteure aller Länder seit Jahren an diesem Problem die Zähne ausgebissen, ohne bislang zu befriedigenden Ergebnissen gelangen zu können. Jetzt endlich scheint diese Aufgabe gelöst zu sein, denn die durch den Chefpiloten der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, von Köppen, kürzlich erfolgte Vorführung des neuen Focke-Wulf-Verkehrsflugzeugs „Habicht“ hat bewiesen, daß es tatsächlich möglich ist, eine absolut „trudelsicheres“ Flugzeug zu schaffen.

Aeußerlich unterscheidet sich die neue Maschine nur unwesentlich von den übrigen modernen Verkehrsflugzeugen. Es handelt sich um einen einmotorigen, verspannungslosen Eindecker, der für die Beförderung von 5 Passagieren eingerichtet ist.

Der Tragflügel liegt sehr hoch, unmittelbar auf der Rumpfoberkante, und besitzt eigentümlich geformte Enden,

deren Gestalt entfernt an die der alten „Rumpler-Taube“ erinnert. Hierdurch sowie durch die sorgfältig ausgeklügelte Kräfte- und Gewichtsverteilung wird die verblüffende Flugsicherheit des „Habicht“ erzielt.

Die praktische Vorführung der Maschine zeigte, daß der „Habicht“ nicht nur niemals unfreiwillig, d. h. gegen den Willen des Piloten, ins Trudeln übergeht, sondern daß seine Stabilität so groß ist, **daß er selbst absichtlich nicht dazu gebracht werden kann.** Beim „Ueberziehen“ rutscht er beispielsweise nicht, wie die anderen Flugzeuge, nach der Seite ab, sondern sackt unter Beibehaltung der wagerechten Fluglage solange nach unten durch, bis die zum Fliegen erforderliche Mindestgeschwindigkeit wieder erreicht ist. Aehnliches gilt für den Kurvenflug. Obwohl sich der Führer auch hier alle Mühe gab, das Flugzeug zum Trudeln zu bringen, und teils mit Vollgas, teils mit abgestelltem Motor die schärfsten Wendungen flog, ging der „Habicht“ trotzdem niemals in den Drehsturz über, sondern kehrte stets augenblicklich wieder in die Normallage zurück.

Wie verlautet, beabsichtigt die Deutsche-Lufthansa, schon in nächster Zeit einige der neuen Maschinen auf ihren Linien in Dienst zu stellen. Man darf gespannt sein, wie sie sich im regelmäßigen Luftverkehr bewähren werden. Erfüllen sie die allseits gehegten Erwartungen, so darf man die Konstruktion des „Habicht“ ohne Uebertreibung als einen der wichtigsten flugtechnischen Fortschritte der letzten Jahre bezeichnen.

Wck.

Der kleinste Ventilator für den Hausgebrauch

Elektrische Tischfächer hatte man bisher in Lebensmittelgeschäften, um die Fliegen zu vertreiben und kühle, frische Luft zu erzeugen. Man gebrauchte sie in Büros und Werkstätten, um an heißen Sommertagen das Personal leistungsfähig zu erhalten. In Schaufenstern verhüteten sie zur Winterszeit das Beschlagen der Scheiben, dienten mit wehenden Seidenbändern am Schutzkorb auch als Blickfang. So wertvolle Dienste leisteten sie in den aufgeführten Räumen, daß man ganz natürlich auf den Gedanken kam, sie auch im Haushalt zu verwenden. Hier aber nahmen sie sich in der bisherigen Form als Fremdkörper aus. Der erzeugte Luftstrom war auch teilweise zu stark, das Geräusch des laufenden Motors störte. Man mußte also den Ventilator der Zimmerausstattung anpassen. Das ist nun geschehen. Flügel, Motorbehälter und Fuß haben bei dem kleinen „Protos“-Tischfächer die gleiche Farbe erhalten und zwar elfenbeinfarbig, rot, grün, blau oder gelb, zur Auswahl für jeden Geschmack und zur Tapete und den Farbtönen der Möbel passend. Der neue „Protos“ hat einen Flügeldurchmesser von 16 Zentimeter und eine Gesamthöhe von 20 Zentimeter; ist also gewiß niedlich, beansprucht wenig Platz. Sein Luftstrom „säubert“ nicht den Schreibtisch, reißt auch keine Blumenvasen und andere Gegenstände um, ist aber doch stark genug, um zu erfrischen. Er läuft lautlos, stört nicht beim Telefonieren und mischt sich auch nicht naseweis in die Unterhaltung.

Welche Dienste leistet er nun? Zunächst spendet er, wie jeder Ventilator, frische Luft und angenehme Kühle; frischt in der Sommerhitze die erschlafften Lebensgeister auf. Im Winter sorgt er für die Regulierung des Luftausgleiches im Zimmer, verteilt den Rauch, so daß man am Rauchtisch nicht mehr in „Wolken“ sitzt. — Dann trocknet er noch Photo-Platten und durchlüftet Kleiderschränke. — Läßt man ihn gegen den Ofen oder die Heizung blasen, so bewirkt er eine Temperaturerhöhung in den unteren Luftschichten bis zu 4 Grad Celsius, erhöht also die Wirtschaftlichkeit der Zimmerheizung. Er selbst hat nur eine Stromaufnahme von 14 Watt, kann also etwa 70 Stunden laufen, ehe er eine Kilowattstunde Strom verbraucht.

Sein Duftmedaillon stellt ihm eine neue Aufgabe, das Parfümieren des Zimmers.

Im Krankenzimmer ist der kleine „Protos“ zum wertvollen Hilfsgerät geworden; er lüftet und desinfiziert, ohne durch zu starke Luftbewegung den Kranken zu belästigen.

Bruno Bartosz.

Ein neuer elektrischer Krawattenglätter

Schon mancher Ehezwist ist dadurch entstanden, daß die Binder des Hausherrn nicht rechtzeitig in einwandfrei gebügeltem Zustand zur Verfügung standen, und alle Junggesellen empfinden es tagtäglich als lästig, daß die Binder gerade dann stets ungebügelt sind, wenn sie am nötigsten gebraucht werden. Neuerdings ist nun ein neues Gerät auf den Markt gekommen, das in wenigen Minuten auch den zerknittertsten Binder wieder in glatter Schönheit erstehen läßt. Ein länglicher, schwertähnlicher Metallkörper wird von innen elektrisch beheizt. Man braucht nur den Stecker in die Steckdose einzuführen: in wenigen Minuten erwärmt sich der Metallkörper und kann mühelos in den Schlips eingeführt werden, der dann durch die gleichzeitige Straffung und Erwärmung geglättet wird. Das einfache und nützliche Gerät ist in allen Spezialgeschäften zu haben.

Polytechnikum Friedberg (Hessen). Das im Jahre 1901 gegründete Polytechnikum Friedberg (Hessen) ist eine städtische höhere technische Lehranstalt mit akademischem Charakter, die unter Oberaufsicht der hessischen Regierung steht. Es umfaßt die Abteilungen für Hochbau-, Tiefbau, Elektrotechnik, Maschinenbau und Betriebstechnik. Staatskommissare sind Professoren der Technischen Hochschule Darmstadt. Die in den letzten Jahren errichteten Neubauten enthalten u. a. die vorzüglich ausgestatteten Laboratorien für die Maschinenbau- und die elektrotechnische Abteilung. Durch diese Neubauten wurde Raum zur Erweiterung des technologischen und betriebstechnischen Praktikums sowie der Laboratorien für Materialprüfung und Zement- und Betonuntersuchung gewonnen. Zur Aufnahme ist die mittlere Reife und für die Besucher der Bau-Abteilungen eine einjährige praktische Tätigkeit, für die Besucher der anderen Abteilungen eine zweijährige praktische Tätigkeit erforderlich. Das Studium umfaßt sechs Semester. Die Stadt Friedberg ist reizend gelegen und 33 Kilometer von Frankfurt a. M., 3 Kilometer von dem Weltbad Bad-Nauheim, entfernt.

1 Milliarde jährlich für Installationen. Man kann den Kostenbedarf für Installationen im Hause auf etwa 25 v. H. der gesamten Bausumme bemessen. Bei einem Aufwand von nahezu 4 Milliarden für Wohnbauten wird also alljährlich über 1 Milliarde Mark für die Technik im Hause ausgegeben. Der Bedeutung der Installationen entsprechend ist das Frühjahrssonderheft der „Bauwelt“ als Installationsheft erschienen. 15 größere Aufsätze behandeln alle Gebiete der Technik im Hause, wie Wasserversorgung, Heizung, Beleuchtung, Belüftung usw. Außerdem enthält es eine 24seitige Kupfertiefdruckbeilage, viele wirtschaftliche Aufsätze und Tabellen. Ueber 130 Abbildungen erläutern den Text.

Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Billige Bücher zu verkaufen — Wettgeschichten und Wettergeschichten
Bankbeamte soll man heiraten — Darf der Mensch am Arzte experimentieren?

Der Tag des Buches, der in Oberschlesien in Beuthen mit besonderem Nachdruck begangen worden ist, ist vorüber. Die Buchausstellung in der Baugewerkschule ist geschlossen und das Gebäude wurde in dieser Woche in einem festlichen Einweihungsakt offiziell seinem Leiter, Oberstudiendirektor Doerner, übergeben. Die Buchhändler, die im Anfang in weiten Kreisen der Bevölkerung als egoistische Drahtzieher der Buchtagveranstaltung angesehen wurden, haben ihre reichen Buchauslagen wieder zusammengepackt und ihrem Lager einverleibt. Es hat sich gezeigt, daß der Beuthener Buchhandel beim Buchtag nicht nur nicht egoistisch, sondern sogar recht selbstlos mitgearbeitet hat. Das sollte ihm von seiten der Stadt, von seiten der Schulen und aller volksbildnerisch interessierten Stellen gedankt werden. Die Frage des Wie ist sehr leicht zu lösen: die zahlreichen ausgestellten Bücher sind von vielen tausend Händen angefaßt und durchgeblättert worden und sind keineswegs mehr als neu zu verwerten. Für den Makulaturkeller sind sie jedoch noch zu gut erhalten. Sie eignen sich vielmehr bei herabgesetzten Verkaufspreisen ausgezeichnet für öffentliche oder für Schul- und Vereinsbibliotheken. Diese Gelegenheit sollten alle die, die zur Pflege des Buches noch nicht beigetragen haben oder noch beitragen wollen, freudig ergreifen und damit dem heimischen Buchhandel eine wertvolle Stütze geben.

In Oberschlesien wird gelesen, das hat der Buchtag gezeigt. In Oberschlesien wird aber auch gewettet, und zwar nicht zu knapp. Wie oft wird unser Redaktionstelefon nachts von bereits hörbar schweren Zungen mißbraucht, um uns als Richter in einer oft wirklich belanglosen Angelegenheit zu befragen. Alle diese Wettwütigen wird es interessieren, zu hören, daß es auch Wetten gibt, bei denen man nur verlieren kann. Ein Automobilist in den Vereinigten Staaten wettete mit einem Freund, er werde im 70-km-Tempo um eine bestimmte gefährliche Kurve mitten in der Stadt herumfahren. Er gewann auch glücklich seine Wette; weniger Glück aber hatte ein fünfjähriges Mädchen, das dabei totgefahren wurde. Bei der Verhandlung erklärte der Richter, von den Wettenden habe sich der eine so strafbar gemacht wie der andere, ließ den als Zeugen anwesenden Freund im Gerichtssaal verhaften und verurteilte beide wegen fahrlässiger Tötung bezw. wegen Anstiftung zur gefährlichen Körperverletzung zu 6 Jahren Gefängnis. Außerdem erklärte er den Betrag der Wette für beschlagnahmt.

So kanns einem gehen, wenn man allzu leichtsinnig mit dem Gelde umgeht. Im übrigen aber soll man nur nicht glauben, daß der Umgang mit Geld gerade besonders schädlich ist. Zwar lautet eine alte Wahrheit: „Geld allein macht nicht glücklich, man muß auch welches haben". Aber selbst wenn man es nur für andere verwaltet, so scheint das schon gute Wirkungen auf die Charakterbildung auszuüben. Man hat nämlich in einer Berufsstatistik festgestellt, daß die Bankbeamten die besten Ehegatten sind. Danach dauert die Durchschnittsehe eines Bankbeamten 7,8 Jahre, erst in viel weiterem Abstand folgen die Chemiker mit 6,1 Jahr Ehedauer.

Man sieht also, die Männer sind nicht alle so schlecht, wie man es von seiten des schöneren Geschlechts immer zu behaupten pflegt. — Von den Frauen zum Frühling ist ja nur ein kleiner Gedankenschritt, auf dem mir meine freundlichen Leserinnen sicherlich gern folgen werden. Zwar macht der Himmel nur sehr schüchterne Versuche, uns Frühlingswetter zu bringen, aber wenn man so in den Abendstunden am Güterbahnhof von Beuthen vorbeigeht, dann kann man da große Waggons mit Heu — riechen. Und das erinnert an weite Wiesenflächen mit grünem Gras und bunten Blumen, mit ihrem frühlingshaften Erwachen, ihrer sommerlichen Reife und den herbstlichen Sterben unter der Sense des Schnitters, es erinnert an die kommende Sommerreise und an den allerdings noch vorher zu überstehenden Heuschnupfen, gegen den die Aerzte immer wieder vergeblich ein Heilmittel suchen, das allen hilft. Gewiß ist die ärztliche Kunst zum allergrößten Teil auf das Vertrauen angewiesen, das der Kranke seinem Helfer entgegenbringt, aber beim Heuschnupfen hilft auch der stärkste Glaube nicht. Der muß durchgeweint, durchgeschnupft, durchgeschluckt und durchgelitten werden, mit und ohne Medizin, mit oder ohne ärztlichen Berater.

Darf der Arzt am Menschen experimentieren? Beim Heuschnupfen: ja, und er wird ihm nicht helfen. Wie stellen Sie sich aber zu der umgekehrten Frage: „Darf der Mensch am Arzte experimentieren?" Scherz? nein, es ist Ernst und ich beschränke mich auf die Wiedergabe eines Briefes, den Dr. Robert Fließ in einer großen Berliner Zeitung veröffentlicht. Hier ist er.

Z., den 12. 2. 30.

Geschäftsstelle der . . . Zeitung.

Ich bitte um Aufnahme folgenden Artikels, wenigstens inhaltlich:

Verantwortung des Arztes.

Tatbestand: Ein Mann wacht nachts auf, klagt plötzlich über starke Schmerzen in der Brust und gerät außerordentlich in Schweiß. Herzkrämpfe. Dreimal muß der Arzt gerufen werden, bis er kommt. Das erstemal ist er wieder eingeschlafen, das nächste Mal dauert anscheinend die Toilette so lange. Fast zwei kostbare Stunden vergehen. Als er kommt, will er eine Spritze geben, aber der Patient stirbt ihm am Herzschlag unter den Händen. Vielleicht hätte er bei schnellerem Kommen durch Lösung des Krampfes gerettet werden können. Vielleicht!?!

Nutzanwendung: 1. Jeder Arzt müßte verpflichtet werden, bei nächtlichem Anruf erst das Bett zu verlassen, bevor er den Hörer nimmt. 2. Jeder Arzt müßte für derartige Fälle einen Sonderberufsanzug mit Hose auf Gummizug und geschlossener Jacke haben, in den er rasch schlüpfen kann, ohne erst große Toilette mit Kragen, Krawatte machen zu müssen. Aerzte sollen keine Gecken sein.

Nachschrift mit der Hand: „Vielleicht würde manches schwere Leid dadurch verhindert."

Hochachtungsvoll N. N.

Ist nun diese Nutzanwendung mit der Gummizug-Hose ein Experimentieren des Patienten am Arzte oder nicht? Und sollen sich die Aerzte das gefallen lassen? Wo doch im umgekehrten Falle unbedingt die Zustimmung des Patienten eingeholt werden muß? Die Aussprache ist eröffnet!

Sweetheart.

Breslauer Brief

Seltsame Automär — Kinderhandel — Fernheizhoffnungen
Nackte Gesichtspunkte

Bei einem Wetter, wie es heute wieder ist, einen Brief zu schreiben, der sozusagen diese ganze Stadt in Quintessenz in sich aufnehmen soll, das ist wirklich eine Zumutung. Dieses Wetter, diese Stadt! Seit dem frühen Morgen wechseln Schnee und Regen gelegentlich, aber nur ganz gelegentlich, etwas Sonnenschein mit sinnverwirrender Geschwindigkeit ab, und ohne alle Unterbrechung pfeift der Wind durch die Straßen, daß man glauben möchte, es sei gleich eine ganze Tiefdruckfamilie auf einmal angekommen. Schließlich ist man keine Möwe, die sich bei solchem Wetter am allerwohlsten fühlt. An der Holteihöhe sammeln sie sich in immer größeren Scharen und tun sich groß, als ob sie mindestens Albatrosse wären. Käme der Fliegende Holländer die Oder heruntergesegelt, mich sollt' es nicht wundern. Aber ich mag mit dem ganzen nassen und kühlen Zauber nichts mehr zu tun haben, ich mag nicht daran denken; am liebsten würde ich stundenlang von unserem letzten Großfeuer erzählen. An der Vorstellung könnte man sich erwärmen; nur möchte ich den Anschein vermeiden, als ob ich aus anderer Leute Unglück eigennützig Kapital schlüge.

Ja, es hat gebrannt. Ein mächtiger Schuppen mit über 100 Paddelbooten und vielen Motorrädern und mehreren Autos ist den Flammen zum Raube gefallen. Drei Räder blieben unversehrt; die Autos konnten, wie der Bericht sagt, erst spät in völlig vernichtetem Zustande geborgen werden. Nun überlege ich mir immerfort, wie es möglich sein mag, Autos zu bergen, wenn sie sich in völlig vernichtetem Zustande befinden, und wie geborgen sich Autos in diesem Zustande fühlen mögen. Bis jetzt habe ich es noch nicht ganz fassen können; aber vielleicht ist das Gefühl der Geborgenheit in völlig vernichtetem Zustande etwas wie das buddhistische Nirwana. Ich habe schon bei der Feuerwehr angefragt, die es doch wissen müßte, weil sie diese Bergungsaktion durchgeführt hat; aber ich habe noch keine Antwort bekommen.

Sollten Sie zu einer einleuchtenden Erklärung kommen, dann teilen Sie sie mir bitte mit; ich schenke Ihnen zum gebührenden Danke, was ich auf dem diesjährigen Tippelmarkt erstanden habe. Ich kaufe dort aus Tradition und Ueberzeugung alljährlich und erstehe gewöhnlich etwas, was Leute, denen der Sinn für Volkskunst abgeht, als ein Hausgreuel bezeichnen; von dieser Art also steht Ihnen etwas zur Verfügung und zwar in bestem Erhaltungszustande, denn der Tippelmarkt ist eben erst gewesen. Er findet, wie Sie wissen, zu Füßen jenes Gabeljürgen statt, dessen verschwundene Gabel Ihnen hoffentlich noch, doch bitte ohne Schaden, im Gedächtnis haftet. Er ist — der Topfmarkt natürlich — im übrigen eine höchst amüsante Angelegenheit. Findet er statt, kann man ohne Zwischenfälle kaum mehr den Neumarkt überschreiten, man stolpert und fällt, wird gedrängt und gedrückt. Und tritt man auf etwas, so ist es eine Scherbe, und setzt man sich auf etwas, so ist es ein Töpfchen. Und wenn man Glück hat, so ist es bei einem Wetter wie diesem bis obenhin mit Schneewasser gefüllt.... Aber die Geschäfte gehen gut; jede richtige Breslauer Hausfrau ist an diese Bunzel- und anderen Töpfe gewöhnt, und ersteht davon ihren Bedarf, der möglichst das Jahr bis zum neuen Tippelmarkte vorhalten kann.

Hier also wird gekauft, in anderen Fällen geht es nicht so gut. Wie heute allgemein das Angebot die Nachfrage übersteigt (außer wenn einer nach Geld fragt, dann kriegt er keines angeboten) so auch auf dem Kindermarkte. Ich meine keinesfalls jenen Kindelmarkt, der um die Weihnachtszeit eine Rolle zu spielen pflegte, sondern vielmehr jenen Markt, auf dem richtige, lebendige Kinder zum Verkaufe angeboten werden. Ja, das gibt es. Man raunt sich zu, daß irgendeine Filmgesellschaft schöne Kinder für etliche tausend Mark ankaufe, man bietet tatsächlich Kinder aus; aber die Filmgesellschaft ist noch nicht ermittelt worden, die den Ankauf etwa tätigte. Man möchte lachen über die Leichtgläubigkeit, wenn die Leichtfertigkeit nicht so erschütternd wäre.

Nun möchten Sie noch etwas von unseren Kommunalangelegenheiten hören? Es gibt nicht eben viel Neues zu erzählen, und das wenige neue ist nicht ganz erfreulich. Man schwankt und zankt noch immer über die Frage des Fortbestehens unserer Oper, und man protestiert noch immer gegen die Einziehung des Gewerbelehrerinnenseminars. Inzwischen erfährt man, daß der kulturelle Verfall tatsächlich schon wieder weitere Kreise gezogen hat, daß es beispielsweise seit mehr als vier Monaten nicht mehr möglich gewesen ist, auch nur ein einziges neues Buch für die Breslauer Volksbüchereien anzuschaffen. Nicht ohne Kopfschütteln bemerkt man, daß schon wieder eines unserer größten Hotels seine Pforten schließt, und daß eine Berliner Firma an seiner Stelle ein großes Damenkonfektionshaus bauen will.

An neuen Plänen fehlt es wirklich nicht. Da gedenkt man, eine große Kunst- und Gewerbehalle zu errichten. Sie soll hinter dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal ihren Platz finden, wo durch Zuschüttung eines Teiles des Stadtgrabens der nötige Raum gewonnen werden kann. Die Stadt soll den Bauplatz hergeben und allerhand Vorteile davon haben; aber es bleibt vorläufig beim „Soll"; ob mal ein „Haben" daraus werden kann, bleibt abzuwarten.

Dort dicht dabei aber wird ja nun demnächst Wertheim eröffnen, von Hoffnungen und Befürchtungen gleich dicht umdrängt. Was daraus werden wird, kann gewiß noch niemand mit Sicherheit voraussagen; aber eine Hoffnung wird bestimmt nicht in Erfüllung gehen, die nämlich, daß durch den Anschluß von Wertheim auch unser Fernheizwerk rentabel werden könne.

Unser Fernheizwerk! An Etatsüberschreitungen bei allen möglichen Posten ist man gewöhnt, diesmal handelt es sich um eine runde Million, und es darf als fast sicher angenommen werden, daß ihr noch mindestens ein paar Hunderttausende in die Versenkung nachfolgen werden; denn die Anlage ist und bleibt unrentabel. Was der Berichterstatter des Untersuchungsausschusses im Stadtparlament neulich über die Verwaltung und über die Bearbeitung des Objektes gesagt hat, kann ich aus Gründen der Höflichkeit nicht wiederholen. Es ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig; aber damit die Angelegenheit nicht völlig humorlos verlaufe, hat sich eine Erwiderung eingestellt, die unter manch gewundenem Ach und Aber in den empörten Schrei ausmündet, daß der Untersuchungsausschuß „leider" nur die Geldfrage ins Auge gefaßt habe, daß alles nur vom „nackten finanziellen Gesichtspunkt aus" betrachtet werde. Ich meinerseits muß sagen, daß ich nackte Gesichtspunkte für sehr gut befinde. Oder welcher andere sollte denn vielleicht in Anwendung kommen, wo die Geschichte doch wieder auf nichts anderes hinausläuft, als daß dank dauernder Mehrausgaben der Stadtverwaltung die Steuer kommen und uns armselige Zeitgenossen, alle wie wir da sind, reinweg ausziehen muß?

Bhl.

Bekenntnis der Baronin de Brionne

Roman von Liesbet Dill

19) (Nachdruck verboten.)

Egon und ich hatten beschlossen, unseren gesellschaftlichen Verkehr im zweiten Winter einzuschränken und sagten die Feste, von denen wir uns keinen Genuß versprachen, ab.

Als Tante Erneste sich darüber beklagte, erwiderte ihr Egon: „Liebe Tante, wir finden keinen Geschmack mehr an dem Treiben der Welt. Meine Frau unterhält sich am liebsten mit Wurstfabrikanten."

Diesen Strandpromenaden sah Egon gleichmütig zu . . . Sie berührten ihn nicht, ein Fritz Rislo war kein Mann, auf den ein Rossow eifersüchtig zu sein brauchte.

Er war meiner ja so sicher . . .

Es war überhaupt etwas zwischen uns und nicht mehr wie früher, seit wir hier lebten. Egon brachte mir keine Blumen und legte mir keine Geschenke mehr unter die Serviette . . Es war, als ob dieser Mann mit den hohen Stulpstiefeln auch einen anderen Menschen angezogen habe. Früher war er nie des Abends zu bewegen gewesen, noch auszugehen, jetzt kam er oft erst um Mitternacht oder noch später heim. Ich begann allmählich den „Triton" zu hassen, der eine so große Anziehungskraft für ihn besaß. Ein unbestimmter Verdacht stieg in mir auf.

Fräulein Himmelreich mit ihren gelben Simpelfransen und den neugierig grellen Augen, von der die Herren immer mit einem gewissen Lächeln sprachen . . .

Ich wies den Verdacht weit zurück — aber in einem Punkt täuschte ich mich nicht. Egon blieb verändert mir gegenüber.

Vor Weihnachten fuhren wir nach Danzig, um Einkäufe zu machen. Wir speisten in einem Restaurant, das mit Spiegeln geschmückt war, und ich bemerkte in der gegenüberliegenden Ecke eine auffallende Frau in einer lila Pailletten-Toilette, mit einem himmelaufstrebenden Reihertoque, die uns zu beobachten schien. Sie war klein, zierlich und üppig, ihre Wangen waren rosa geschminkt. Der Duft eines durchdringenden Parfüms umschwebte sie. Egon, der ihr den Rücken drehte, begann sich zu beunruhigen. „Wer ist das?" fragte er den Oberkellner. „Eine Polin aus Lemberg", sagte der und zwinkerte mit den Augen.

Plötzlich sah ich, wie die Dame einen Zettel aus ihrem silbernen Notizbüchlein riß, etwas darauf kritzelte und dem dicken Kellner winkte. Sie verhandelten länger miteinander. Dann näherte sich dieser Faun in weißer Weste unserem Tisch, und während er das Geld wechselte, indem er es aus der Westentasche ohne hinzusehen vor uns auf den Tisch rollen ließ, schob er Egon den Zettel, wie zufällig, mit hin. Egon gab mir den Mantel um, der Faun half. Als ich mich umdrehte, war der Zettel verschwunden. Ich fing einen blitzenden Blick von der Dame auf, den sie unter ihrem weißen Schleier Egon zuwarf. Das Parfüm nach Wallflower war so stark, daß ich unwillkürlich den Atem anhielt.

Auf der Straße trennte sich Egon von mir. Ich machte meine Einkäufe, als ich zum Tee ins Hotel zurückkam, meldete mir der Portier, der Herr Baron ließe mich bitten, allein zum Bahnhof zu fahren, er sei beim Notar nicht fertig geworden und käme mit dem letzten Zuge nach. Er kam jedoch nicht mit dem letzten Zuge, sondern erst am anderen Morgen. Den letzten Zug hatte er versäumt Ich war nahe daran, zu sagen: Du hast wohl gar nicht daran gedacht, ihn zu benützen? Aber ich unterdrückte meinen Verdacht.

Dies alles machte mich sehr unglücklich, und ich fand kein Mittel, unser recht frostig gewordenes Verhältnis zu ändern.

Wenn man einem Manne gegenüber gleichgültig ist, kann man dieser Veränderung in Resignation zusehen und in Ergebenheit auf Besserung hoffen.

Aber ich liebte ihn.

Ich litt unter diesem Frost, ich brauche Wärme, Licht und Sonne!

Ich flüchtete zu Ihnen . . . zu Ihren Briefen, Ihren Gedichten, ich ließ sogar Monsieurs flammende Erklärungen aus dem Grabe der Vergessenheit wieder aufsteigen An den einsamen Abenden betrachtete ich meine Bilder vom Rhein mit Wehmut . . . Ich hatte das Gefühl, als ob ich etwas verlöre, mir etwas aus den Händen gleiten ließe, das ich die Kraft nicht mehr besaß, zu halten.

Was ihn von mir entfernte? War es Langeweile, Uebermut oder seine Natur, die sich jetzt rücksichtslos Bahn brach? Ich wußte es nicht.

*

Die Rolle einer eifersüchtigen Frau ist immer undankbar. Wenn ich in einem Theaterstück mitwirken müßte, so würde ich zehnmal lieber die komische Alte geben, denn die ist doch wenigstens wirklich komisch, aber eine eifersüchtige Gattin mag sich benehmen wie sie will, ihre Rolle wird immer eine elende und lächerliche sein Sie wird nichts damit ausrichten und nichts zurückerzwingen, was sie verlor. Ich war jung, ehrgeizig und stolz. Ich saß in meinem Wagen, als gingen mich alle auftauchenden Frauenköpfe an den Fenstern nichts an, aber innerlich durchlebte ich alle Marter, die nur der kennt, der liebt . . .

Egon gegenüber bemühte ich mich, gleichmäßig heiter zu sein. Wir besprachen wirtschaftliche Angelegenheiten bei Tisch. Des Abends gähnte er hinter seiner Zeitung und warf verstohlene Blicke nach der alten tickenden Uhr, bis es Zeit war, in den „Triton" zu gehen . . .

Ich hatte einen hohen Begriff von der Schönheit und dem Ernst der Ehe. Daß Egon mich plötzlich ohne Grund vernachlässigte, verletzte mich tief.

Ich hätte es ihm vielleicht verziehen, oder es wenigstens verstanden, wenn seine Liebe einen würdigen Gegenstand gehabt hätte, aber auf ein Fräulein Himmelreich wollte ich nicht eifersüchtig sein. Ich wußte nur zu genau, wie ein Mann solche leicht verschenkte Gunst im Grunde verachtet. Ich beschloß, mich gar nicht mehr darum zu bekümmern, wohin Egon des Abends oder des Nachmittags verschwand, aber ich hatte Prinzipien damals. Man hat wohl meist Grundsätze, aber mit vierundzwanzig Jahren will man sie in Taten umsetzen — und das ist das Verderbliche. Ich sagte mir, wenn Egon mich betrügt, so ist er nicht der Mann, den ich geliebt habe. Ich kann ihn folglich nicht mehr achten, und wo man nicht achten kann, beginnt auch bald die Leidenschaft zu entfliehen. Es hatte zwischen uns nie Geheimnisse, Heimlichkeiten oder Unwahrheiten gegeben. Jetzt aber sah ich überall solche. Auch wenn ich gewaltsam die Augen schloß

Frauen leben nicht nach Grundsätzen. Sie hängen, was die Sitten anbelangt, von denen ab, die sie lieben.

Nie habe ich das alte Wort so verstanden wie heute. Ich lebte nur durch seine Liebe, und nun hatte er mir den Boden entzogen, auf dem ich ging.

(Fortsetzung folgt.)

25 Jahre Gleiwitzer Schulmuseum

Anschauungsmittel und Studienbücherei

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 29. März.

Zwei Museen beherbergt die Stadt Gleiwitz in ihren Mauern, und beide können in diesem Jahr auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken, das ihre Existenzberechtigung bewiesen hat. Während das Oberschlesische Museum, über dessen Entwicklung hier bereits berichtet wurde, privater Initiative seine Entstehung verdankt, ist das Städtische Schulmuseum, das als Fachmuseum die Aufgabe hat, der Lehrerschaft des Industriegebiets und der weiteren Umgebung für den praktischen Unterricht eine Orientierung über die gangbaren Lehrmittel aller Unterrichtszweige zu vermitteln, aus der Korporation der Lehrerschaft heraus entstanden und von der Stadt in Obhut genommen worden. Für die Provinziallehrerversammlung vom Jahre 1901 waren Anschauungsmittel und Bücher zusammengetragen worden, die dem Gleiwitzer Lehrerverein verblieben und von ihm auf Anregung von Rektor Günther der Stadt Gleiwitz für ein Museum angeboten wurden. Diese Schenkung bildete den Ausgang für die

Gründung des Schulmuseums,

die am 1. April 1905 erfolgte.

Rektor Urbanek, der die Vorarbeiten für die Gründung des Museums geleistet hatte, wurde mit der Verwaltung des Schulmuseums betraut, und nachdem Lehrer Wende und Lehrer Schindler einige Jahre die Leitung hatten, ist gegenwärtig wieder Rektor Urbanek nach seiner Versetzung in den Ruhestand daran, seine ganzen Kräfte für die Weiterentwicklung des Museums einzusetzen. **Ganz allmählich hat sich das Museum zu einem wichtigen Faktor in der Kulturarbeit des Grenzlandes entwickelt und spielt, abseits von der breiten Oeffentlichkeit, eine bedeutende Rolle für die Befruchtung der pädagogischen Arbeit.**

Leider hat das Museum nur

unzureichende Räumlichkeiten

im Schulgebäude an der Schröterstraße zur Verfügung, jedoch sind dort die Gegenstände nach den Unterrichtsgebieten übersichtlich geordnet. Zu den Anschauungsmitteln, die zunächst vorhanden waren, ist eine für die Lehrerschaft überaus wertvolle Studienbücherei hinzugekommen, die bereits 5181 Bände umfaßt. In den Besuchsstunden hat eine große Zahl von Personen die ausgestellten Gegenstände besichtigt und Anregungen und Ratschläge erhalten, und ebenso wird die pädagogische Studienbücherei sehr lebhaft in Anspruch genommen.

Die Vielseitigkeit des Museums zeigt sich zunächst im Schulbau, der in Zeichnungen und Photographien dargestellt wird, dann ferner in der Schulausstattung. Da sind Bänke, Wandtafeln, Kartenständer, Kartengestelle, Wandkartenverschlüsse, Bilderhalter und all die Dinge des Schulraums bis zur Tafelkreide enthalten. Sie sollen dem Lehrer die Möglichkeit geben, zu übersehen, was es an praktischen Einrichtungen gibt, die den äußeren Rahmen des Schulunterrichts darstellen. Dann ist

die Schulhygiene

dargestellt, in der besonders die Schulzahnpflege ausführlich erörtert wird. Eine hochinteressante Schulstatistik, von Rektor Homolla, Gleiwitz, sehr stark bereichert, gibt über allgemeine und besonders über oberschlesische Schulverhältnisse Auskunft.

Nun folgt die große Abteilung der Unterrichtsmittel, mit zahlreichen Bildern religiöser Darstellungen, mit Wandkarten und Atlanten, mit einer Fülle von geschichtlichen Tafelbildern und Wandkarten, Geschichtsatlanten. Besonders gepflegt ist dann das Gebiet der Geologie; eine reiche, wiederum von Rektor Homolla zusammengetragene **Sammlung von Gesteinen gibt über die geologischen Verhältnisse Oberschlesiens Aufschluß,** Karten und Tabellen führen weiteres aus. Auch der Sprachunterricht ist in beträchtlichem Umfang berücksichtigt, und der Anschauungsunterricht findet hier in zahllosen Bildwerken die beste Unterstützung. Recht interessant sind ferner die Leseapparate, Rechenkästen, Lesekästen, Buchstabentafeln, Wandfibeln. Schreibhefte, Schreibschulen, Rechenapparate und Lehrmittel aller Art für diesen Unterricht sind vorhanden. Eine Fülle von Gegenständen für den Zeichenunterricht, Gläser, Vasen, Modelle, Fliesen, Kästchen, Blumen, Schmetterlinge baut sich auf. Für den Unterricht in der Erd- und Himmelskunde sind allerhand bewegliche und darum das Kindesauge besonders fesselnde Apparaturen sinnreicher Konstruktion vorhanden. Eine Anzahl von Bildern und Reliefs findet man auch für den heimatkundlichen Unterricht. Anschauungsbilder und Kartenmaterial sind überreichlich vorhanden.

Besonders beachtlich ist

eine Kolonialsammlung.

Volkskundliches, Naturkundliches ist hier zusammengebracht. Leutnant z. S. R. Urbanek hat aus Kamerun eine hübsche Sammlung mitgebracht und dem Museum zur Verfügung gestellt. Old Shatterhands Tabakspfeife ist darunter und ein Lendenschurz der Negerfrauen, Speere, Bogen, Pfeile, Gefäße, Getier vom Haifischkopf und der Wasserschlange bis abwärts zum Straußenei und Schmetterlingen, sogar das Modell eines Häuptlingshauses ist zu sehen. Besser kann Kamerum nicht illustriert werden.

Selbstverständlich haben Zoologie und Botanik sehr umfangreiche Sammlungen, und für Physik sind Apparate vorhanden, die vor allem auch über die Entstehung und die

Anwendung der Elektrizität

anschauliches Material bieten. In der Abteilung Gewerbekunde findet man die Derstellung von der Fabrikation gewerblicher Erzeugnisse aller Art, und besonders sind Grube und Hütte berücksichtigt. Anschauungsmaterial und Literatur für den Handarbeitsunterricht, den Haushaltungsunterricht, für Gesang, Spiel, Sport und schließlich das Gebiet der Kunst ergänzen die Sammlungen in ihrer Vielseitigkeit.

Die Sammlungen werden ständig vermehrt, die Büchereien — neben der Studienbücherei die Jugendschriften-Bibliothek — vergrößert, und so gewinnt das Schulmuseum, das unbedingt größere Räumlichkeiten braucht, ständig an Bedeutung für die oberschlesische Pädagogik.

Briefkasten

Briefkastenanfragen werden nur beantwortet, wenn die genaue Adresse angegeben wird, und eine Monatsquittung der Zeitung beiliegt.

Moritz. Die Sparkasse des Landkreises Kattowitz wertet Sparkassenguthaben auf. Bezüglich Höhe der Aufwertung und Feststellung Ihres Guthabens wenden Sie sich unter Vorlage Ihres Sparkassenbuches an die Sparkasse.

Grundstück. Anfragen werden nur bei Angabe der genauen Adresse und Beilegen einer Monatsquittung beantwortet.

H. B. 1050. Nach § 69 des Genossenschaftsgesetzes ist der Vorstand einer Genossenschaft verpflichtet, die Kündigung eines Genossenschaftsitgliedes sechs Wochen vor Ablauf des Geschäftsjahres dem Amtsgericht einzureichen. Da der Vorstand die rechtzeitige Mitteilung der Kündigung an das Gericht versäumt hat, scheiden Sie gemäß § 70 Abs. 2 erst mit dem Ende des folgenden Geschäftsjahres aus der Genossenschaft aus. Sie selbst waren als Genosse nicht berechtigt, die Kündigung dem Gericht rechtsverbindlich mitzuteilen. Sie hätten lediglich nach § 71 die Eintragung einer Vormerkung bezüglich des Ausscheidens in die gerichtliche Genossenliste erwirken können. Sie waren jedoch nicht verpflichtet, eine solche Vormerkung Ihrerseits eintragen zu lassen. Infolgedessen ist der Vorstand bezw. die Genossenschaft für die verspätete Mitteilung der Kündigung an das Gericht Ihnen gegenüber haftbar.

K. P. jun., Beuthen. Für Fallschirme nennen wir folgende Firmen: Luft- und Wasser-Fahrzeuggesellschaft, Berlin W. 62, Kleiststraße 10. — Ingenieur Hans Rudolf Berliner, Berlin-Schöneberg, Badensche Straße 54, Generalvertreter der Käthe Paulus-Fallschirme. Käthe Paulus hat selbst ungefähr 600 Fallschirm-Absprünge ausgeführt und daher eine ganz besonders gute eigene Konstruktion herausgebracht, die während des Weltkrieges ausgiebige Verwendung fand. Für weitere Auskünfte steht Ihnen auch der Verein für Luftfahrt, Beuthen, Hubertusstraße 13, zur Verfügung.

Lolo. Das „Katzenauge" ist kein Stein, sondern gefärbtes Glas, das durch eine besondere Verglasungskunst, die Fabrikgeheimnis ist, in Gablonz, Tschecho-Slowakei, hergestellt wird. — Gegen Pickel und Mitesser wäre noch das Teintverschönerungsmittel „Venus", Stärke A, in Apotheken und Drogerien erhältlich, zu empfehlen. — Samt ist sehr schwer zu reinigen, so daß man die Reinigung am besten einem Fachmann überläßt. Schmutz- und Fettflecke lassen sich aus Samt mit Spectrol-Wasser von der linken Seite aus entfernen. Man feuchte einen weißen Leinenbausch mit Spectrol-Wasser an und betupfe damit die zu reinigen Stellen, um zuerst die Flecken aus dem Gewebe herauszulösen. Hierauf entferne man den locker gewordenen Schmutz, indem man ihn mit einer reichlichen Menge des Spectrols von links herauswäscht. Man verwende dabei eine saugfähige, nicht abfärbende Unterlage, z. B. ein Handtuch. Nach der Reinigung muß der Samt über Dampf gedämpft werden, damit die gedrückten Stellen sich wieder aufrecht legen. — Wegen der Auskunft über Honorierung von Rätseleinsendungen werden Sie sich mit der „Berliner Illustrierten Zeitung", Verlag Ullstein, Berlin SW. 68, unmittelbar ins Benehmen setzen müssen. — Wegen des Schriftstellers B. erhalten Sie noch Nachricht.

Kl. C. M. 4070. Der Bedarf ist sehr groß! In den Garderobenabteilungen der Paramount-Ateliers befinden sich nach der letzten Bestandsaufnahme 22 000 Kleidungsstücke mit 800 Stücken Zubehör, wie Taschen, Kopfschmuck, Schleier und Fächer. Ferner werden außer diesen Kleidern noch für die großen Stars 10 000 Kleider bester Klasse in einem geräumigen mit Glastüren versehenen Kabinett aufbewahrt.

Sportler A., Beuthen. In Amerika bei einer kürzlich stattgefundenen Zählung der mit der Herstellung von Flugzeugen beschäftigten Fabriken ergab sich die stattliche Zahl von 1440 Flugzeugfabriken. Hierbei sind kleinere Werkstätten und selbständige Konstrukteure, von denen es in Amerika eine sehr große Menge gibt, nicht mitgezählt.

Mieter, Gleiwitz. Der Hauswirt kann die volle Wirtschaftsgebühr nur auf den Mieter umlegen, wenn dies durch den Mietsvertrag so bestimmt worden ist. Bei älteren Mietsverhältnissen kann nicht plötzlich eine Erhöhung stattfinden. Die Instandsetzungskosten in Wohnung und Haus hat der Vermieter zu tragen.

Irmgard, Hindenburg: Die Apfelsinen stammen aus China, und man nimmt an, daß sie im 14. Jahrhundert zuerst nach Europa kamen, wo sie ursprünglich auch chinesische Aepfel genannt wurden, Sina-Apfel; später stellte man die Worte einfach um. Die kleine, unter Bezeichnung Mandarinen bekannte Art, kennen wir erst seit dem Jahre 1828.

Carl F., Beuthen. Wer einen sichtlich nicht für ihn bestimmten Brief zufällig in seinem Briefkasten findet und trotzdem öffnet, verletzt das Briefgeheimnis, und wer z. B. eine Briefsendung, vielleicht ein Päckchen, das irrtümlich bei ihm abgegeben wurde, nun auch behält, macht sich strafbar. Falsch bestellte Postsachen müssen dem Briefträger zurückgegeben werden.

Ernst F. J. 100: Thea von Harbou, die namhafte Roman- und Filmmanuskriptverfasserin, wohnt in Berlin, Hohenzollerndamm 52.

Anton von der Oder. In der „guten alten Zeit" mußten Schiffe, die auf dem Main fuhren, allein auf der Strecke zwischen Bamberg und Mainz 33mal Zoll bezahlen.

Unterricht

Ostdeutsche Morgenpost
Die moderne Morgenzeitung
Aufnahmefähiger Leserkreis
Beste Wirkung der Anzeigen

Sport-Beilage

Preußen Zaborze in Cottbus

Der Südostdeutsche Exmeister kämpft um den zweiten Platz

Ueberraschend schnell ist die Entscheidung im Kampf um die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft am vorigen Sonntag gefallen. Beuthen 09 hat durch den Sieg über Cottbus 98 und durch die Niederlage des Titelverteidigers Preußen Zaborze gegen Viktoria Forst den ersten Platz in der Runde der Ersten behauptet und braucht ihn auch im Falle einer Niederlage gegen Breslau 08 nicht mehr abzugeben. Anders dagegen steht es mit der zweiten Stelle in der Tabelle, die bisher Preußen Zaborze ziemlich sicher schien. Durch den Punktverlust am vergangenen Sonntag sind nun aber die Sportfreunde Breslau in bedrohliche Nähe des Oberschlesischen Meisters gerückt . . . Ja es besteht sogar die Möglichkeit, daß auch noch Viktoria Forst in diesen Kampf eingreift. Schon heute wird einigermaßen Klarheit geschaffen werden. **Preußen Zaborze hat in Cottbus gegen Cottbus 98 anzutreten und die Sportfreunde Breslau werden sich mit Viktoria Forst auseinandersetzen.**

Der Oberschlesische Meister Preußen Zaborze muß zum zweiten Male in diesem Monat die Reise nach der Niederlausitz antreten. Am vergangenen Sonntag war es in Forst, wo die Zaborzer zwei wichtige Punkte abgeben mußten und dadurch die Anwartschaft auf den ersten Platz verloren. Diesmal ist Cottbus 98 in Cottbus der Gegner. Es hat sich schon oft gezeigt, daß die Cottbusser auf eigenem Platz nicht unterschätzt werden dürfen. Selbst Beuthen 09 konnte nur mit viel Glück knapp mit 1:0 den Sieg davontragen. Allerdings müssen die Niederlausitzer diesmal auf die Mitwirkung ihres guten Mittelläufers Draßmann verzichten, der am Vorsonntag in Beuthen verletzt wurde. Diesen Posten durch einen anderen Mann so zu besetzen, daß keine fühlbare Lücke entsteht, wird den 98ern schwer fallen. Dadurch steigen die Gewinnaussichten der Zaborzer. **Ganz Oberschlesien erwartet, daß der Exmeister auch den zweiten Platz für Oberschlesien hereinholt,** damit in diesem Jahre in der Deutschen Fußballmeisterschaft zwei oberschlesische Vereine vertreten sind und der Triumpf des oberschlesischen Fußballsportes vollständig wird. Lassen sich die Zaborzer nicht durch die Spielweise des Gegners einschüchtern und spielen sie so wie in Breslau gegen 08, dann müßten sie mit Sicherheit die Punkte an sich bringen.

Der zweite für die Teilnahme an der Deutschen Fußballmeisterschaft ausschlaggebende Kampf führt in Breslau

Sportfreunde Breslau – Viktoria Forst

zusammen. Hier wird es einen sehr harten Kampf geben, denn beide Vereine wollen natürlich beim Ende mit dabei sein. Selbst Viktoria Forst hat noch Aussichten auf den zweiten Platz. Gewinnen sie nämlich gegen die Sportfreunde und verliert Preußen Zaborze in Cottbus, dann kann bei einer Niederlage der Zaborzer gegen die Sportfreunde Punktgleichheit mit diesen beiden Vereinen erzielt werden. In diesem Falle wären natürlich noch Ausscheidungskämpfe notwendig. Immerhin besteht die Möglichkeit und das wird die Forster zu einer erhöhten Kraftanstrengung anspornen. Daß sie das Zeug zu besonderen Leistungen in sich haben, zeigten die letzten Spiele gegen die oberschlesischen Vertreter. Die Sportfreunde Breslau werden also schon in sehr guter Form sein müssen, wenn sie diesen Kampf gewinnen wollen. Eins der interessantesten Spiele in dieser Serie sind jedenfalls in Aussicht.

In der

Runde der Zweiten

sind zwei wichtige Begegnungen vorgesehen. In Lauban werden sich die beiden oberlausitzer Vertreter der Laubaner Sportverein und der STC. Görlitz gegenüberstehen. Die Görlitzer haben die Führung in der Tabelle und müßten nach der augenblicklichen Gesamtform den eigenen Bezirksmeister sicher aus dem Felde schlagen. Einen schweren Gang hat der VfB. Liegnitz anzutreten, der in Schweidnitz gegen den VfR. Schweidnitz antreten muß. Die Liegnitzer werden erst nach härtester Gegenwehr den Sieg und die Punkte erringen können.

Pokal-Endkampf in Gleiwitz

Die Spiele um den Pokal der Provinz Oberschlesien, die in diesem Jahre neu aufgenommen wurden, und dadurch Bedeutung haben, daß der Endsieger die Teilnahmeberechtigung an den Kämpfen um die Südostdeutsche Meisterschaft erhält, falls er den zweiten der oberschlesischen Meisterschaft schlägt, sind in einzelnen Gauen bereits in das Endstadium getreten. So haben sich im Gau Gleiwitz

Vorwärts Rasensport — VfB. Gleiwitz

für den entscheidenden Gang qualifiziert. Schon von jeher gehörte das Zusammentreffen dieser beiden Vereine zu den Sensationen im Gleiwitzer Fußballsport. Auch diesmal wird das Gleiwitzer Publikum vollzählig im Wilhelmspark versammelt sein, um einem sicher interessanten Spielverlauf beizuwohnen. Die letzten Spiele hat Vorwärts Rasensport fast ausnahmslos für sich entschieden. Jetzt aber kann das Ende anders lauten, da VfB. durch eine Umstellung der Mannschaft und Einstellung von neuen vielversprechenden Kräften an Kampfkraft wesentlich gewonnen hat. Die Mannschaftsaufstellungen sind folgende:

Vorwärts Rasensport: Ritzka; Kuppa, Czapla; Furgoll, Schuba, Josefus; Symalla, Fuchs, Morys, Wilczek, Nowak.

VfB.: Czupalla; Kindler, Pawlik; Juretzki, Tluczikont, Beimel; Meyerhofer, Willimowski, Fabian, Goblik, Bega.

Unter Leitung des Schiedsrichters Kremser, Beuthen, **wird der mit Spannung erwartete Kampf um 15,30 Uhr seinen Anfang nehmen.**

Einen weiteren interessanten Kampf werden die Beuthener bei dem Zusammentreffen zwischen

Beuthen 09—Bleischarley

zu sehen bekommen. Die 09er spielen fast mit der gesamten Oberliga d. h. sie haben auf verschiedenen Posten Spieler aufgestellt, die ständig für die Oberliga in Bereitschaft stehen. So ergibt sich folgendes interessantes Mannschaftsbild:

Peter Strewitzek; Skloch, Bittner I; Sylla, Theo Strewitzek, Franielczyk; Pogoda, Kurpanek II, Malik II, Rösinger, Pryssok.

Besonders gespannt ist man auf das Wiedererscheinen von Rösinger, der sich nach seiner Verletzung jetzt im Sturm versucht.

Bleischarley kann hier natürlich nur geringe Siegesaussichten geltend machen, wird sich aber anstrengen, dem Südostdeutschen Meister ein ehrendes Ergebnis abzugewinnen. Das Spiel kommt um 15 Uhr auf dem 09-Platz zum Austrag.

Zur gleichen Zeit kreuzen

Spielvereinigung Beuthen—BBC.

auf dem Platz der Spielvereinigung die Waffen im Pokalspiel. Hier sind die Aussichten für beide Vereine gleich groß. Technisch ist natürlich die Spielvereinigung überlegen, aber BBC. hat in letzter Zeit eine überraschende Formverbesserung erkennen lassen Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß man von seiten dieser Mannschaft eine Ueberraschung erlebt. Jedenfalls wird die Spielvereinigung schwer um den Sieg kämpfen müssen.

Ein weiteres Pokalspiel führt den Gau Oppeln

Sportfreunde Oppeln—SV. Neudorf

zusammen. Der Oppelner Gaumeister Neudorf steht hier vor einer sehr schweren Aufgabe. Es ist fraglich, ob sein Können ausreicht, um den Vertreter der Oberliga zu schlagen. Die Sportfreunde haben die Ruhepause nicht untätig verbracht, und werden zeigen, daß sie in den Pokalspielen keine untergeordnete Rolle spielen wollen.

Der Kampf der Gaumeister

Mit drei Spielen wird der Kampf um den kleinen Verbandsmeister heute fortgesetzt. Das interessanteste Spiel findet in Ratibor zwischen

Ostrog Ratibor — Sportfreunde Oberglogau

statt. Die Ostroger führen mit ziemlichem Vorsprung die Tabelle an und werden sich auch von den Oberglogauern kaum die Spielhandlung diktieren lassen. Ihre technische Ueberlegenheit sollte ausreichen, um gegen die allerdings erstarkten Sportfreunde den Sieg davon zu tragen.

In Mikultschütz treffen

Sportfreunde Mikultschütz — Reichsbahn Gleiwitz

auseinander. Die Mikultschützer haben hier erste Siegesaussichten, denn sie sind weit durchschlagskräftiger als der Gegner.

Der dritte Kampf führt in Miechowitz

SV. Miechowitz — Sportfreunde Preußen Neiße

zusammen. Auch hier ist der Platzbesitzer auf Grund seiner energischen Spielweise als Sieger zu erwarten.

Freundschaftsspiele im Fußball

In allen Gauen kommen neben den Meisterschaftsspielen auch Freundschaftsspiele zum Austrag. Im Gau Beuthen hat Fiedlersglück die Mannschaft von Karstenzentrum auf eigenem Platz zum Gegner. Das Spiel, das um 15 Uhr beginnt, wird einen interessanten Kampf zweier fast gleichstarker Gegner bringen. Vorher spielen die alten Herren beider Mannschaften. Auf dem Sportplatz Heinitzgrube treffen sich um 15 Uhr SV. Heinitz und Oberhütten Gleiwitz. Spielanfang ist ebenfalls um 15 Uhr. Als Sieger wird Oberhütten erwartet.

Vorher um 12 Uhr spielen die zweiten Jugendmannschaften von SV. Heinitzgrube und Miechowitz und um 13,30 Uhr die zweiten Senioren dieser beiden Vereine.

Im Gau Gleiwitz treffen auf dem VfR.-Platz um 11 Uhr VfR. Liga und die Spielvereinigung 21 zusammen. In Sosnitza kämpft Germania auf eigenem Platz gegen VfB. Hindenburg und dürfte knapp gewinnen. Die Reichsbahn Peiskretscham hat Oberhütten I Gleiwitz zu Gast. Außerdem spielen um 11 Uhr auf dem Gleiwitzer Jahn-Sportplatz Vorwärts Rasensport Reserve und Frisch-Frei Hindenburg.

Südostdeutsche Handballmeisterschaft

Um die Hanballmeisterschaft des Südostdeutschen Leichtathletikverbandes werden sich in Görlitz **Cherusker Görlitz gegen Spielvereinigung 1896 Liegnitz** gegenüberstehen. Beide Mannschaften sind ziemlich gleichwertig, der Ausgang des Treffens ist sehr ungewiß. Auf die Meisterschaft wird er allerdings wenig Einfluß haben, da der Meistertitel Borussia Carlowitz kaum mehr zu nehmen ist.

Freundschaftsspiele

In Oppeln erwartet die Polizei Oppeln heute VfB. Breslau als Gast. Die Oppelner warteten am vergangenen Sonntag mit einer großen Ueberraschung auf, in dem sie Schlesien Breslau schlugen. Hoffentlich gelingt es Ihnen auch diesmal, den Sieg über einen starken Gegner davonzutragen.

In Gleiwitz kommt es auf dem Nordplatz um 15,30 Uhr zu dem Zusammentreffen zwischen Vorwärts-Rasensport — Reichsbahn Gleiwitz. Der Ausgang muß als offen bezeichnet werden. Die Damenmannschaften von Vorwärts-Rasensport und Preußen Zaborze spielen um 15,30 Uhr auf dem Sportplatz im Wilhelmspark.

Kreismeisterschaft der Turner

Die Entscheidungsspiele um die Meisterschaft des Kreises II der DT. im Handball werden heute um 14,30 Uhr in Breslau zum Austrag gelangen. Im Endspiel der Frauen um die siebente Kreismeisterschaft stehen sich die alten Rivalen **TV. Vorwärts Breslau — ATV. 1847 Görlitz** gegenüber. Der Deutsche Meister Vorwärts sollte nach hartem Kampf einen knappen Sieg davontragen. Zum zehnten Male wird die Kreismeisterschaft der Männer ausgetragen. Als die beiden spielstärksten Mannschaften des Kreises erwiesen sich der **TV. Vorwärts Breslau** und der **Turnerbund Neukirch**, die sich ein scharfes Endgefecht liefern dürften. Die bisherige Meister-Elf des TV. Vorwärts wird schwer zu kämpfen haben, um die Kreismeisterschaft abermals zu erringen.

Freundschaftsspiele

An Stelle des abgesagten Auswahlspiels zweier Bezirksmannschaften ist eine Begegnung zwischen ATV. Beuthen — Bezirk Beuthen zustande gekommen, die auf dem Sportplatz der neuen Kaserne um 15 Uhr in Beuthen zum Austrag kommt. Die besser eingespielte Mannschaft des ATV. wird voraussichtlich siegen. Vorher spielen die Jugendmannschaften von ATV. und TV. Bobrek.

Germania Gleiwitz spielt mit einer kombinierten Mannschaft in Laband gegen TV. Laband und sollte gewinnen.

Der Turnverein Borsigwerk weilt heute in Kattowitz und trägt mit zwei Männermannschaften dort Freundschaftsspiele gegen den Turnverein Vorwärts aus. Auf eigenem Platz hatten die Borsigwerker Vorwärts schlagen können. Diesmal allerdings ist wohl ein Sieg der Kattowitzer zu erwarten, besonders, da Borsigwerk mit Ersatz antreten muß. Auf eigenem Platz erhält die Jugendmannschaft des TV. Borsigwerks den Besuch der Jugend der Berglehrwerkstatt Heinitzgrube.

Werbespiele im DHB.

Die Turnergilde veranstaltet heute einen Handballwerbetag auf dem Sportplatz I am Beuthener Stadion. Mit drei Mannschaften beteiligt sich Beuthen an diesem Wettkampf. Folgende Spiele kommen hier zum Austrag: Um 13 Uhr Beuthen II — Hindenburg I, um 14 Uhr Beuthen III — Hindenburg II, um 15 Uhr Beuthen I gegen eine Mannschaft des ATV. Beuthen. Die Mannschaften der Turnergilde Hindenburg tragen heute ihr erstes Spiel aus.

Schlesische Tischtennismeisterschaften in Breslau

In der Vorwärtsturnhalle in Breslau kommen heute die zweiten Schlesischen Tischtennismeisterschaften zum Austrag. Es ist dies überhaupt die erste größere Tischtennisveranstaltung, die in Breslau stattfindet. Die Meisterschaft wird in zwei Klassen vergeben. In der Herren-A-Klasse dürfte der talentierte Ronge, Beuthen, als Sieger hervorgehen. Sein stärkster Gegner wird der Breslauer Lustig sein. Bei den Damen wird Frl. Gonschorek, Breslau, schwer kämpfen müssen, um den Meistertitel zu erringen. Das Turnier beginnt um 8 Uhr. Gleichzeitig findet auch der Endkampf um die Schlesische Mannschaftsmeisterschaft statt.

Jugendveranstaltung des MTV. Friesen Beuthen

Der Turnverein Friesen veranstaltet heute, um 15,30 Uhr, im Saale des Promenaden-Restaurants ein Jugendfest. Freiübungen, Turnen, Musik und sonstige Darbietungen bilden das Programm.

Tagungen

Oberschlesischer Tennisverband

Die Mitglieder des Oberschlesischen Tennisverbandes versammeln sich heute im Hotel Anker in Ziegenhals zu ihrem diesjährigen Verbandstag. Neuwahl des Vorstandes, sowie die Festsetzung

Die Gebeine von 58 Seeleuten geborgen

London. Die Erinnerung an ein furchtbares Kriegsereignis wird wachgerufen durch die Nachricht, daß die Ueberreste von einem Offizier und 57 Mann des Monitors „Glatton" geborgen worden sind und am 3. April mit militärischen Ehren auf dem Friedhof von Gillingham beigesetzt werden sollen. Der Monitor war am 16. September 1918, acht Wochen vor dem Waffenstillstand, im Hafen von Dover in Brand geraten. Da die Gefahr einer Explosion bestand, die zu ungeheuren Zerstörungen geführt hätte, erfolgte Befehl, das Fahrzeug zu torpedieren, wobei von der aus 303 Mann bestehenden Besatzung über 100 den Tod fanden. Im Jahre 1926 gelang es, das Schiff an die Wasseroberfläche zu bringen und landeinwärts zu schleppen. Im Laufe der Abbrucharbeiten wurden dann allmählich die Skelette eines Teiles der mit dem Fahrzeug versunkenen britischen Seeleute gefunden und den Marinebehörden übergeben.

---

der sportlichen Veranstaltungen für 1930 stehen auf dem Programm.

Spiel- und Eislaufverband

Zum 25. Male treffen sich die Vereinsvertreter des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes diesmal in Oppeln im Gesellschaftshaus zu ihrem Verbandstag. Die umfangreiche Tagesordnung stellt die Vertreter vor eine schwierige Aufgabe.

Slavia Prag gegen die oberschlesische Auswahlelf

Den Bemühungen des Oberschlesischen Fußballverbandes ist es gelungen, die Berufsspielermannschaft von Slavia Prag in bester Besetzung zu einem Spiel gegen die oberschlesische Auswahl-Elf zu verpflichten. Dieser Kampf bedeutet eine Sensation für den oberschlesischen Fußballsport, er geht am 27. April vor sich. Der Verband hat sich bisher noch nicht entscheiden können, auf welchem Platz er dieses Spiel austragen lassen soll. In erster Linie kommt natürlich das Beuthener Stadion in Betracht, doch wird bis zu diesem Zeitpunkt kaum der Zaun errichtet sein, sodaß die Gewähr für eine strenge Absperrung nicht gegeben erscheint. In diesem Falle wird wohl der Jahnsportplatz in Gleiwitz herangezogen werden.

Deutsche Jugendkraft

Sportfreunde Beuthen — DJK. Katscher

Einem hartnäckigen Gegner stehen die Sportfreunde diesmal gegenüber. Das beweist der glatte 3:1-Sieg gleich am ersten Sonntag über den langjährigen Titelverteidiger des Neißegaues. Die DJK. Katscher besteht aus jungen Kräften und stellt eine einheitliche und geschlossene Mannschaft dar, die bis zum Schluß zu kämpfen versteht. Ueber die Sportfreunde Mannschaft ist nicht viel zu sagen. Das eine steht fest, daß sie auf eigenem Boden gut eingespielt ist. Das interessante Treffen bringt die Mannschaften in stärkster Aufstellung um 14,30 Uhr auf dem DJK.-Sportplatz am Beuthener Stadion auf den Plan. Die Regie führt Grimm, Ratibor.

Freundschaftsspiele

Falke Beuthen — Hertha Königshütte

Die Königshütter sind diesmal bei den Falken zu Gaste. Falls die Mannschaft in derselben Verfassung spielt, wie gegen die Sportfreunde Beuthen, hat Falke eine schwere Aufgabe zu erfüllen. Das Spiel steigt um 15,30 Uhr auf dem Stadion Nordplatz. Vorher spielen **Falke Beuthen II — Wacht Beuthen II.** Im Diplomspiel treffen sich die Jugendmannschaften von Falke Beuthen und Viktoria Beuthen ebenfalls auf dem Stadion Nordplatz. Außerdem **Sportfreunde Ib gegen Preußen Schomberg I** und **Siegfried Gleiwitz — Sportfreunde Beuthen II.**

Im Reiche

Fußball. Mit Ausnahme von Westdeutschland, wo anläßlich des Jugendopfertages nur repräsentative Spiele stattfinden, werden in allen Landesteilen die Meisterschaften fortgesetzt. Daneben interessieren verschiedene Freundschaftsspiele. Guts-Muts Dresden stellt sich den Berufsspielern von Austoria Wien zum Kampf, der DFC. Prag tritt in Chemnitz und Zwickau auf, während Kickers Stuttgart in Frankreich gastiert.

Handball. In der Handball-Hochburg Halle liefen sich die Verbandsmannschaften von Mitteldeutschland und Berlin das Entscheidungsspiel um den Pokal. Die Endspiele um die Meisterschaft des Kreises Brandenburg der DT. werden in Zehlendorf ausgetragen, und im Rahmen des Werbesportfestes auf dem Tiergartensportplatz geht ein Städtespiel Berlin—Stettin vor sich.

Schwimmen. Beim Städtekampf Breslau—Berlin treten die besten Schwimmer der beiden Städte im Breslauer Hallenbad in Wettbewerb. Es gelangen drei große Staffeln und ein Wasserballspiel zum Austrag.

Eishockey: Noch einmal ladet der Berliner Sportpalast zu internationalen Eishockeywettkämpfen. Frankreichs Meister HC Chamonix wird dem Berliner Schlittschuh-Club am Sonnabend und Sonntag Hin- und Rückspiel liefern. An beiden Abenden wird sich Sonja Henie in Schaulaufen vorstellen.

Der Wiederaufbau des Bades Warmbrunn, das als Thermal- und Moorbad des Riesengebirges sich schon immer des besten Rufes erfreute, macht dank der günstigen Witterung rasche Fortschritte. Seit Mitte Februar ist eine der größten deutschen Baufirmen daran, den Neubau des großen Bade- und Kurhotels an Stelle von fünf abgebrochenen Altbauten hochzuführen, das mit allem Komfort und vor allem mit sämtlichen wertvollen medizinischen Neuerungen ausgestattet sein wird. Das Haus steht in unmittelbarer räumlicher Verbindung mit den in Bad Warmbrunn besonders beliebten Thermalbassinbädern. Außerdem enthält das Haus im Erdgeschoß 5 Läden und ein Caférestaurant nach Wiener Art. Der erste Teil des Baues, nämlich eins der Thermalbassinbäder, wird bereits vom 15. Mai ab zur Verfügung stehen.

Der Wert des Kampfsports

Von Polizei-Hauptmann Georgi, Hindenburg-Zaborze

Sport ist heute Dienst am Volke. Die Worte sind so auszulegen, daß jeder an Leibesübungen interessierte Staatsbürger, ob er sich aktiv oder inaktiv beteiligt, eine Bewegung unterstützen muß, die gerade in Oberschlesien in den letzten 2—3 Jahren einen Aufschwung genommen hat, wie ihn sich die schlesische Metropole und die angrenzenden Provinzen niemals haben träumen lassen. Oberschlesien hat sich, trotz seiner wirtschaftlichen Nöte, die in diesem Grenzlande alle Volksschichten erfaßt haben, im Südosten Deutschlands unbestritten die Vormachtstellung der alle Kreise umfassenden Volkssportart, dem Rasensport, erobert. Der besondere Wert dieser für das oberschlesische Grenzlandvolk so bedeutsamen Tatsache liegt nicht nur in dem Erfolg als solchem, sondern es liegt etwas ganz besonders Wertvolles in dieser erfolgreichen Arbeit unseres Nachwuchses: Das gemeinsame, alles vereinigende, und Gegensätze überbrückende Interesse, das sich wieder in dem aus Not herausgeborenen Wunsche vereinigt: Oberschlesiens Wille zu leben, und der Wunsch, daß der Ruf unserer jungen Sportsleute und unserer Jugend machtvoll und wuchtig hinaustönt in das ganze Reich, der Ruf, daß hier ein armes, gequältes, aber willensstarkes,

körperlich und geistig vorwärtsstrebendes Volk

steht, dessen Tatendrang sich entfalten und dessen Jugend streiten will im friedlichen Kampf für Heimat und Vaterland. Hier liegt die Quelle urwüchsiger Kraft, der mächtige Impuls, der unsere Sportleute zu ihren großen Leistungen erst befähigt hat.

Die beachtlichen Erfolge hat Oberschlesien zweifellos auf dem Gebiete des Handball- und Fußballsports. Von diesen beiden ist es wiederum der letztere, der im wahren Sinne des Wortes alle Schichten des Volkes vereinigt und fesselt und der von unserer Jugend am meisten betrieben wird. Die erfolgreiche Weiterentwicklung dieser Sportart liegt ganz in unserer Hand. Lernen wir aus den Fehlern anderer Provinzen, und verstehen wir es, durch sportliches Verhalten das in vielen Kreisen noch bestehende Vorurteil gegen den Fußballsport zu beseitigen, dann wird und muß Oberschlesien in kurzer Zeit im Reiche auf sportlichen Gebiet einen Machtfaktor darstellen, der sich bestimmt zum Nutzen und Segen der Heimat auswirken wird. Der Sport wird dann zu einer Propagandawaffe, nicht nur für die großen Organisationen der Leibesübungen, sondern gerade für die Volksvertretungen und Behörden. Wir befinden uns auf dem besten Wege, im Deutschen Reiche diese Stellung zu erobern: aber noch gilt es, die Vorurteile zu beseitigen, die in weiten Kreisen gegen den vorwärtsstrebenden Fußballsport bestehen: Die Abneigung gegen eine angebliche Härte, fälschlich oft Roheit genannt.

Das Ziel jedes Kampfspiels ist, unter Aufbietung starker Willenskraft, zu siegen. Diese Kraftquelle, aus der der Sportsmann all die so unendlich wertvollen Eigenschaften schöpft, die ihn zum ganzen Mann machen, verkörpert Energie, Willenskraft, Geist, Mut, Kameradschaft und den Begriff eines gesunden, kraftstrotzenden Menschen. Die Anlage solcher Eigenschaften schlummert wohl in den meisten Menschen. Wie könnten sie besser geweckt werden, als gerade im Kampfspiel? In dieser einfachen Tatsache liegt leider die noch bestehende Abneigung begründet: Dort, wo gekämpft wird, geht es auch ohne Verletzungen hin und wieder nicht ab. Die ablehnende Kritik ist aber nicht berechtigt. Wie sieht es denn bei den meisten anderen Sportarten, die nicht ausgeprägten Begriff „Kampf" verkörpern, aus? Ich nenne den Schneeschuhsport. Der Gegner ist hier die schweigende Natur. Fordert nicht dieser herrlich schöne Sport erheblich mehr Verletzungen als der Rasensport? Also heaus mit unserer Jugend auf die Sportplätze, damit sie ihre Kräfte entfalten kann, damit sie im friedlichen Kampf die echte deutsche Kameradschaft kennen lernt, die soziale Gegensätze überbrückt und die unserem Volke das einigende Symbol werden kann, unter dem wir uns für weitere ernste Arbeit sammeln können. Unsere an Idealen so arme Zeit fordert gebieterisch, daß wir uns unserer Jugend annehmen, sie für eine Sache begeistern, und sie geistig und körperlich stählen im echten deutschen Kampfspiel. Wie herrlich war der Anblick und der tiefe Eindruck, als wir unsere vielen tausend Schüler im vergangenen Jahre im Beuthener Stadion als Zeugen des großartigen Fußballkampfes Oberschlesien—Wien sahen! Die Ausgabe von Freikarten an die Schulen war eine Tat, wie sie sich idealer und wuchtiger nicht auswirken konnte.

Ein weiterer Grund der Abneigung besteht in dem oft unsachlich urteilendem Publikum, und den Auswüchsen, die sich aus einem gewissen Lokalpatriotismus ergeben. Wir können hier in Oberschlesien mit geringen Ausnahmen, zu unserer Genugtuung feststellen, daß wir auch auf diesem Gebiete bahnbrechend sind! Wir haben ein begeisterungsfähiges, aber auch sachlich urteilendes Publikum. Dort, wo Auswüchse vorkommen, wird mit allen Mitteln eingeschritten. Mit Stolz stellen wir fest, daß auch unsere Polizeibeamten auf diesem Gebiet als Erzieher der Jugend sich erfolgreich betätigen. Wenn solche Zuschauermengen dem Bilde des Kampfsports das äußere Gepräge geben, dann muß es bergauf gehen mit unserem Rasensport, dann müssen sich auch allmählich die Kreise unserer Bewegung anschließen, die ihr noch fernstehen. Sie werden es tun in der richtigen Erkenntnis, daß dieser Sport es ist, der uns einigen kann, der uns Freude gibt an den Leibesübungen und der dem armen oberschlesischen Volke den Willen und die Kraft gibt zu leben und an eine bessere Zukunft zu glauben. Wenn uns in diesem Streben auch Staat und Behörden nur durch ihre geistige Hilfe unterstützen, dann wird ein solches Eintreten zur Sammlung der besten Kräfte beitragen, und dann wird ein erfolgreich beendeter Sportkampf unserer oberschlesischen Vertreter ein anderer Mahnruf sein als all die vergeblichen Protestschreiben und Reisen von Ministern und Volksvertretern: **Der oberschlesische Sport im Dienste der Jugend, des Volkes, der Heimat, der oberschlesische Sport im Dienste der Diplomatie!**

Berliner Börse vom 29. März 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	111	111⅜
Hansa Dampf.		155
Nordd. Lloyd	105¼	105¾
Barm. Bankver.	133	134¼
Berl. Handels-G.	172	173¾
Comm.&Priv.-B.	159¼	160½
Darmst.&Nat.-B.	235¼	237
Dt. Bank u. Disc.	149½	151¼
Dresdner Bank	152½	154
Aku	100¼	102⅞
Allg.Elektr.-Ges.	167¼	169¼
Bemberg	152	154⅜
Bergmann Elek.	204¾	208
Buderus Eisen	79¾	80⅝
Charl. Wasserw.	104	106½
Daimler-Benz	38½	39¼
Dessauer Gas	175¾	177⅛
Dt. Erdöl	103	105¾
Elekt. Lieferung	170	174
Essener Steink.		
I. G. Farben	170¾	173¾
Gelsenk. Bergw.	141½	141½
HarpenerBergw.	130	131½
Hoesch Eis.u.St.	110¾	112

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	107	106⅞
Ilse Bergb.		254½
Kaliw. Aschersl.	216½	219
Karstadt	131¾	133¾
Klöcknerw.	105¼	107¼
Köln.-Neuess. B.	108⅛	109⅝
Mannesmann	107	108¾
Mansf. Bergbau	106½	
Masch.-Bau-Unt.	49½	51½
Metallbank		110¼
Oberbedarf	73	74½
Oberschl.Koksw	106⅜	107
Orenst.& Koppel	75¾	76½
Ostwerke	221¾	227
Otavi	57¾	57¾
Phönix Bergb.	103½	103⅝
Polyphon	279	280½
Rhein. Braunk.	232	237
Rheinstahl	117¼	118⅞
Rütgers	80¼	81
Salzdetfurth	371½	376¾
Schl. Elekt. u. G.	169	171½
Schultheiß	277½	281⅝
Siemens Halske	254½	258
Svenska	354	355¼
Ver. Stahlwerke	95¾	96¾

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	327	341
Allianz Lebens.	232	231
Allianz Stuttg.	201½	202
Frankf. Allgem.		42
Viktoria Allgem.		2300

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	121¾	117
Allg.Lok.u.Strb.	168½	165
Canada	34½	33½
Dt.Reichsb.V.A.	92⅞	92⅞
Gr. Cass. Strb.	68	68
Hapag	111	110
Hamb. Hochb.	75¼	76
Hamb. Südam.	165	163
Hannov. Strb.	143	142½
Hansa Dampf.	153½	153
Magd. Strb.		64½
Nordd Lloyd	105⅜	103⅞
Schantung	69	68½
Schl. Dpf. Co.		114¾
Zschipk. Finst.	194	193½

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	117¼	117
Bank f. Br. Ind.	149¾	146¼
Bank f. elekt. W.	134½	132
Barmer Bank-V.	133	131½
Bayr. Hyp. u. W.	134	133¾
do. Ver.-Bk.	142	142
Berl. Handelsges	172½	171½
Comm. u. Pr. B.	159	157¾
Darmst. u. Nat.	237	233½
Dt. Asiat. B.	46⅞	46½
Dt. Bank u. Disc.	150	149¼
Dt. Hypothek. B.	137	137
do. Ueberseeb.	105¼	105
Dresdner Bank	153	152
Oesterr.Cr.-Anst		29⅞
Preuß. Bodkr.	138½	135⅞
do. Centr. Bod.	182	180
do. Pfandbr. B.	182	180
Reichsbank	288	283⅛
SächsischeBank	149	149
Schl. Bod. Kred.	137¾	136¾
Wiener Bank-V.	12⅛	12⅛

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	585	575
Dortm. Akt.-B.	225	224
do. Ritter-B.	260	259½
do. Union-B.	269	260½
Engelhardt-B.	220	220
Leipz. Riebeck	133⅜	133
Löwenbrauerei	265	262
Reichelbräu	251	248½
Schulth.Patzenh.	280	275
v. Tuchersche	137¼	137¼

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	126	124½
Adler P. Cem.	63	62½
A. E. G.	167½	165¼
do. Vorz.-A. 6%		99½
do. Vorz. B 5%		99¼
AG. f. Bauaust.	35	34¾
Alfeld-Dellig	42	42
Alg. Kunstzijde	103	99¾
Ammend. Pap.	138¾	139¾
Anhalt.Kohlenw	80¼	79½
Aschaff. Zellst.	157	155¼
Augsb. Nürnb.	77¾	78
Bachm. & Lade.	123¼	123½
Barop. Walzw.	51	51
Basalt AG.		36
Bayer. Motoren	81	78¾
Bayer. Spiegel	65	66
Bemberg	153	151
Berger J., Tiefb.	309½	303½
Bergmann	205	203
Berl. Gub. Hutf.	231¾	231¾
do. Holzkont.	42½	42
do. Karlsruh.Ind.	66½	66⅜
do. Masch.		62⅜
do. Neurod. K.	47¼	47¼
Berth. Messg.	40	35
Beton u. Mon.	135	134
Bösp. Walzw.	55	54½
Braunk. u. Brik.	146¾	146⅝
Braunschw.Kohl	236	236
Breitenb. P. Z.	136	134
Brem. Allg. G.	124	124
Buderus Eisen	80	78½
Byk. Guldenw.		16
Carlshütte Altw.	40	40½
Charl. Wasser.	105	100¾
Chem.F.Heyden	62	62½
do. Ind. Gelsenk.	61	61¼
do. Schuster	57½	56
I. G. Chemie	187½	186
Christ.&Unmack		45½
Compania Hisp.	342½	331½
Conc. Spinnerei	46¼	46
Cont. Gummi	161	155
Daimler	39	37¼
Dessauer Gas	175½	172¾
Dt. Atlant. Teleg.	116	115
do. Erdöl	104	101¼
do. Jutespinn.	70	69¾
do. Kabelw.	73¼	73
do. Linoleum	257	245½
do. Schachtb.	96½	96½
do. Steinzg.	182	182
do. Telephon	62	62
do. Ton u. St.	125	124
do. Wolle	9¼	9¼
do. Eisenhandel	72	71¾
Doornkaat	115	115
Dresd. Gard.	84½	83
Dynam. Nobel	81	78¾
Eintr. Braunk.	152	150
Eisenbahn-Verkehrsm.	165¼	164
Elektr.Lieferung	170	168
do. Wk.-Lieg.	127	129
do. do. Schles.	110¼	110
do. Licht u. Kraft	176	174½
Erdmsd. Sp.	91	91
Essener Steink.	143½	142⅜
Fahlbg. List. C.	65	63⅝
I. G. Farben	172	167⅝
Feldmühle Pap.	183	181
Felten & Guill.	130⅝	127¾
Flöther Masch.	38	38
Fraust. Zucker		52
Froeb. Zucker	49	48¼
Gelsenk. Bg.	141½	139¾
Genschow & Co.	65	63½
Germania Ptl.	168	163
Ges. f. elekt. Unt. L. Löwe & Co.	183	180
Goldina	23¼	23
Goldschm. Th.	70	68
Görlitzer Wagg.	108¼	107¼
Gruschw. Text.	70½	70½
Hackethal Dr.	96½	93¾
Hageda	111½	111
Hamb. El. W.	136	135
Hammersen	104½	102
Hannov. Masch.	87¾	36
Harb. E. u. Br.	87	86
Harp. Bergb.	130	129½
Hedwigsh.	94	94
Hemmor Ptl.	159¼	156½
Hilgers	70	69½
Hirsch Kupfer	114½	116½
Hoesch Eisen	111¼	110¾
Höffm. Stärke	60¾	61
Hohenlohe	91	91⅞
Holzmann Ph.	105	101½
Horchwerke	59½	59½
Hotelbetr.-G.	151	149
Huta, Breslau	86	85½
Hutschenr. C. M.	62¼	62¼
Ilse Bergbau	250½	251½
do.Genußschein.	135	134⅞
Industriebau	66	63⅞
Jeserich	55	55
Jüdel M. & Co.	128	128
Jungh. Gebr.	38	37½
Kahla Porz.	57	57½
Kais. Keller		63
Kali. Aschersl.	217½	212¼
Kali-Chemie	148	146
Karstadt	132⅛	128¾
Kirchner & Co.	65	65¼
Klöckner	105½	102¾
Koehlmann S.	60¼	60¼
Köln-Neuess. B	107½	107½
Köln Gas u. El.	78	78
Kölsch-Walzw.	50⅞	49
Körting Elektr.	106	106
Körting Gebr.	59¼	60
Kromschröd.	128⅛	128
KronprinzMetall	47	47
Kunz. Treibriem.	108	107¼
Lahmeyer & Co.	166	165½
Laurahütte	50⅞	50⅛
Leipz. Pianof. Z.	27½	27
Leonh. Braunk.	162½	162½
Leopoldgrube	69¼	69¾
Lindes Eism.	182	180
Lindström	532	540
Lingel Schuhf.	55½	54½
Lingner Werke	80⅞	80
Lorenz C.	124	123
Lüneburger Wachsbleiche	51	50½
Magdeburg. Gas	40	40½
do. Bergw.	50½	50
do. Mühlen	47¼	47¼
Magirus C. D.	23¼	23
Mannesmann R.	107¾	105
Mansfeld. Bergb.	106	105½
Mech. W. Lind.	81½	82
Meinecke	110	109⅞
Meißner Ofen		74⅛
Merkurwolle	146½	146½
Metallgesellsch.	108¾	107½
Meyer H. & Co.	135	135
Meyer Kauffm.	28	28
Miag	131½	129¾
Mimosa	258	253
Minimax	100	100
Mitteldt. Stahlw.	121¾	121½
Mix & Genest	132	130½
Montecatini		56¼
Motor Deutz	71	70¼
Mühlh. Bergw.	104¾	104½
Nationale Auto	18	17⅞
Natr. Z. u. Pap.	108½	108½
Niederlausitz. K.	149½	149½
Niederschl. Elek.		
Nordd.Wollkäm.	93	90
Oberschl.Eisb.B.	72	70¼
Oberschl.Koksw	106¼	102¼
do. Genußsch.	91¼	88⅛
Orenst. & Kopp.	76¾	74
Ostwerke AG.	226	218
Phönix Bergb.	103¾	101⅜
do. Braunk.	67	67
Pintsch L.	161	158
Plau. Tüll u. G.	35¼	35¼
Pöge H. Elektr.	18¼	18¼
Polyphon	280	274½
Preußengrube	123½	123½
Rauchw. Walt.		29
Rhein. Braunk.	235¼	233½
do. Elektrizität	145	144½
do. Möb. W.	65½	65½
do. Textil	32½	32
do. Westf. Elek.	184	181½
do. Sprengstoff	64½	62
do. Stahlwerk	117¾	115¼
Riebeck Mont.	101	99
Roddergrube	716	716
Rosenthal Ph.	86½	87¾
Rositzer Zucker		31¾
Rückforth Nachf	64¼	63
Ruscheweyh	85	83
Rütgerswerke	80⅜	77½
Sachsenwerk	100	100
Sächs. Gußst. D.	70	70
Salzdetf. Kali	372	367
Sarotti	133	133
Saxonia Portl. C.		128
Schering	304	302
Schles. Bergb. Z.	74¼	74¼
Schles. Bergwk. Beuthen	120¼	120
do. Cellulose	91½	93
do. Gas La. B.	170	167
do. Lein. Kr.	10⅛	10¼
do. Portl.-Z.	149	149
do. Textilwerk	13	13½
Schubert & Salz.	221	212½
Schuckert & Co.	193¼	191½
Schwanebeck Portl.-Zement	102	102
Siegersd. Werke	58½	60
Siemens Halske	256	250½
Siemens Glas	139	137
Staßf. Chem.	23⅛	23
Stett. Chamotte	62	60⅜
do. Portl. Z.		87
Stock R. & Co.	92	91½
Stöhr & Co. Kg.	94¼	95
Stolberg. Zink.	103	102
StollwerckGebr.	102	100¼
Stralsund.Spielk	236	234
Svenska	355	352
Tack & Cie.	107	107
Teleph. J. Berl.		69¾
Tempelh. Feld	45	45
Thöris V. Oelf.	85¾	85¾
Tietz Leonh.	154½	152
Trachb. Zucker	34¼	34
Transradio	130	129½
Triptis AG.	49	46¼
Tuchf. Aachen	111	110
Union Bauges.	44	43
Union F. chem.	43¼	42¼
Varz. Papierf.	120	121
Ver. Berl. Mört.	114½	114½
do.Dtsch.Nickw.	157¼	154½
do. Glanzstoff	150	149½
do. Jut. Sp. L. B.	99	99
do. M. Tuchf.	43	43
do. Stahlwerke	97	96
do. Schimisch.Z.	173	173
do. Schmirg.M.	47	46½
do. Smyrna T.	178½	178½
Viktoriawerke	59	59½
Vogel Tel. Dr.	66½	66
Vogtl. Masch.	68¼	67
do. Tüllfabr.	53⅝	53⅜
Wanderer W.	44	45
Wenderoth	72	71
Westereg Alk.	220¾	214¼
Westfäl. Draht		80¼
Wicking Portl.Z.	112	110
Wunderlich & C.	101¼	100⅝
Zeitz Masch.	121	118½
Zeiß Ikon	78	78
Zellstoff-Ver.	105	102
do. Waldhof	214¾	210
*		
Neu-Guinea	445	448
Otavi	56¾	56

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum	58–59	56
Faber Bleistift	121	119
Kabelw. Rheydt		190
Lerche &Nippert		81
Linke Hofmann	80	78½
Manoli		200
Neckarsulm	71—72	70—71
Oehringen Bgb.	206	206
J. D. Riedel	65	64—65
Stoewer Auto	30	30
*		
Nationalfilm	95	95
Ufa	90	90
*		
Burbach-Kali	184	184

	heut	vor.
Wintershall	197	195
*		
Diamond ord.	10	9⅞
Kaoko	70—73	70—73
Salitrera	110	110
*		
Chade 6%		376

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	55¼	55⅜
do. Anl. Auslos.	8,7	9½
Schutzgeb. Anl.	3	3
6% Dt. wertbest. Anl.,fällig 1935	91¾	91¾
6% Dt. Reichsanleihe von 1927	87	87
7%Dt.Reichsanl.	99	99
Dt.Kom.-Sammel Abl.-Anl.	16	16
do.m. Ausl. Sch. I	53⅝	53,4
8%Land C.G.Pfd.	92,75	92¾
8%Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	94¾	94¾
8% Pr. Bodkr. 17	97	97¼
do. Ctrlbdkr. 27	97	85
do. Pfdbr.Bk 47	96,5	96¾
8%Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	97,5	97½
do. do. III	96	96
do do. V	96	96
do. Kom. Obl. XX	94	94
10% Pr Pfandbr.-Ak.	101	100¾
Goldpfdbr.Ser.37		

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	107¼	105½
Linke-Hofmann		90

	heut	vor.
Oberbedarf		91,10
Obschl. Eis.-Ind.		91,50
Schl.Elek.u.Gas		91

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5%Mex.1899 abg.		19
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	48½	48½
4% do. Goldrent.		29⅝
4% Türk. Admin.	5,6	5,8
do. Bagdad	7.1	7,65
do. von 1905	7⅛	7,65
do. Zoll. 1911	7,1	7.1
Türk. 400 Fr. Los	12½	12¾
4% Ungar. Gold	26¾	26,6
do. do. Kronenr.	2,85	2,9
Ung. Staatsr. 13		24
4½% do. 14	28,7	28,4
*		
4½%Budap.St 14	61,3	61
Lissaboner Stadt	10,4	10,7
*		
3% Oesterr. Ung.	21⅞	21⅞
4% do. Gold-Pr.	5,4	5½
4% Dux Bodenb.		11¼
4%KaschauOder		11,6
4½% Anatolier Serie I	15¾	15⅝
do. Serie II	15¾	15⅝
do. Serie III	16⅜	16½

Breslauer Börse

Breslau, den 29. März.

Breslauer Baubank	50
Carlshütte	38
Deutscher Eisenhandel	71
Elektr Gas lt. B	—
Elektr. Werk Schles.	109
Fehr Wolff	65
Feldmühle	180
Flöther Maschinen	38
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	69½
Hohenlohe	—
Huta	86½
Komm. Elektr. Sagan	71
Königs- und Laurahütte	50
Meinecke	108
Meyer Kauffmann	30½
O.-S. Eisenbahnb.	70
Ost-Werke Aktien	—
Reichelt-Aktien F.	115
Rütgerswerke	77
Schles. Feuerversich.	248
Schles. Leinen	10½
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	12½
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	80
Ver. Freib. Uhrenfabrik	37½
Zuckerfabrik Fröbeln	48½
do. Haynau	112
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	—
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,26
8%Niederschl.Prov.Anl. 28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 29. März. Polnische Noten: Warschau 46.825—47.025, Kattowitz 46.825—47.025, Posen 46.825—47.025 Gr. Zloty 46.675—47.075, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 5%, New York 3½%, Zürich 3½%, Prag 5%, London 3½%, Paris 3%, Warschau 7%, Moskau 8%



Darmstädter und Nationalbank

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bericht der persönlich haftenden Gesellschafter

Gleichsam dem Zuge der Zeit nach Konzentration **folgend**, hat das Jahr 1929 für Deutschland alle **Krisenmöglichkeiten**, die für ein **Land** und seine **Wirtschaft** bestehen, in seine kurze Zeitspanne zusammengedrängt. Es brachte uns die Aufrollung bedeutsamer innen- und außenpolitischer Probleme, die unsere politische und wirtschaftliche Entwicklung wiederholt in große Gefahren und Schwierigkeiten führte. Die Zuspitzung der Verhältnisse auf den internationalen Geld- und Kapitalmärkten erzwang ferner einen unaufhaltsamen Niedergang, ja teilweise einen hemmungslosen Zusammenbruch an den großen Weltbörsen, und schließlich lösten die durch die verfehlte Wirtschafts- und Finanzpolitik von Reich und Kommunen erforderlich gewordenen Maßnahmen zur Sanierung der öffentlichen Finanzen eine weit um sich greifende Vertrauenskrise im Lande aus, die durch zahlreiche Zusammenbrüche in der bereits schwer kämpfenden Privatwirtschaft eine verhängnisvolle Verschärfung erfuhr.

Der Zustand tiefgehender Depression hält auch im Augenblick der Niederschrift dieses Berichtes an, Denken und Handeln im Wirtschafts- und öffentlichen Leben beherrschend, trotzdem in der Zwischenzeit gewichtige Ursachen der Krise beseitigt oder ihre allmähliche Entfernung durch die seither beschrittenen Wege der Gesundung erkennbar sind. Dieser seelische Zustand eines großen Volkes ist eine der bedenklichsten Folgen des Krisenjahres 1929, und man muß sich mit ihm vielleicht noch mehr beschäftigen als mit den materiellen Verschiebungen, die dieses Jahr zur Folge gehabt hat. Das deutsche Volk kann sein hartes Schicksal nicht meistern, wenn die starken, in ihm ruhenden Kräfte mit ihrem Reichtum an schöpferischen und konstruktiven Ideen von einem lähmenden Pessimismus, von einer hoffnungslosen Resignation zerstört werden. Es darf zu den großen materiellen Verlusten, die der Verlauf des alten Jahres wieder so deutlich erkennbar gemacht hat, nicht auch noch das Hauptaktivum einbüßen, das ihm bisher den Wiederaufbau aus den vernichtenden Wirkungen des verlorenen Krieges ermöglicht hat, nämlich den zukunftsfrohen Willen zur Arbeit. Dieser Arbeitswille wird auch über die Enttäuschungen des Jahres 1929 hinweg wieder zum lebenerweckenden Faktor unserer Entwicklung werden, wenn wir den Glauben an uns selbst, an die gesunde Struktur unseres Volks- und Wirtschaftskörpers nicht verlieren. Aus diesem Glauben müssen wir die Energien schöpfen, die wir jetzt mehr als je gebrauchen, nachdem das vergangene Jahr in außenpolitischer Hinsicht die große Hoffnung begraben hat, die wir an die Ueberleitung des Dawes-Planes zu einer neuen, grundlegenden vertraglichen Regelung der Beziehungen Deutschlands zu den Partnern dieses Planes geknüpft hatten.

Der in diesem Augenblick zum Bestandteil unserer zukünftigen Lebensgrundlagen werdende Youngplan ist der Gegenstand heftigsten innen- und außenpolitischen Streites gewesen. Auch bei der Schaffung dieses Planes hat man zu wenig die einem derartigen Vertragswerk notwendigen menschlichen und seelischen Voraussetzungen berücksichtigt und hat sich im Kampf zwischen Erwünschtem und Erreichbarem zu stark in rein materielle Forderungen verloren, die nicht das letzte Ziel in der Welt- und Menschheitsentwicklung, in dem internationalen Zusammenhang und Zusammenklang der Wohlfahrt eines Landes mit derjenigen der übrigen Länder darstellen können und dürfen. Vielleicht hat dieser zähe Kampf um das Materielle direkt und indirekt der Welt viel größere Verluste gebracht, als bei einer rücksichtsvolleren Einstellung zu den Leistungsmöglichkeiten eines mit großen Schwierigkeiten ringenden Volkes rechnerisch für die Weltwirtschaft sonst jemals eingetreten wären.

Auch bei dem Aufbau des Youngplanes ist, wie häufig bei den Problemen der Gegenwart, die Lösung durch politische Kräfte kompliziert worden. Die Pariser Verhandlungen haben sogar zeitweilig währungstechnische Befürchtungen ausgelöst, die uns seit langem als Schreckgespenst unter dem Begriff Transfer-Krisis des Dawesplanes vorschwebten und die die Ursache waren, daß wir uns zu früh an den Verhandlungstisch gesetzt haben. Gerade diese außerhalb der eigentlichen wirtschaftlichen oder finanziellen Entwicklung stehenden Einflüsse haben die Krisis des Jahres 1929 teils eingeleitet, teils in empfindlicher Weise verschärft. Niemand in Deutschland kann mit der schließlich gefundenen Lösung zufrieden sein. Dennoch wird sich das deutsche Volk uneingeschränkt zu den Worten seines Reichspräsidenten bekennen und den angenommenen Youngplan als eine Grundlage unserer bestehenden Verhältnisse hinnehmen müssen. Wir dürfen uns jetzt nicht in einen uferlosen innerpolitischen Kampf, der vielfach in parteipolitische Zerrissenheit ausgeartet ist, verlieren, sondern müssen mit entschlossener Energie eine einheitliche Zielsetzung für die Ausgestaltung unseres nationalen Lebens anstreben.

Mehr und mehr wächst die Einsicht, daß wir die privatwirtschaftlichen Grundlagen unseres Landes völlig zerstören, wenn wir fortfahren, parteipolitisch bedingten staatlichen und sozialen Wünschen, unbekümmert um die Kräfte und Einnahmemöglichkeiten der Wirtschaft, ein williges Ohr zu leihen. Man darf die Ausbreitung dieser Erkenntnis, die auch die arbeitenden Massen zu erfüllen beginnt, als ein günstiges Vorzeichen für das Gelingen kommender Reformen auffassen. In diesem Zusammenhang verdient die Tatsache Hervorhebung, daß vor kurzem die gesamte Arbeiterschaft des Stahlwerkes Becker von sich aus an die Werksleitung mit dem Angebot herangetreten ist, mit einer 10—15prozentigen Lohnsenkung einverstanden zu sein, um so das große Werk vor der Stillegung zu bewahren, und es muß als ein erfreuliches Symptom verbucht werden, wenn z. B. im Novemberheft 1929 der „Sozialistischen Monatshefte" in einem Artikel „Kapitalbildung" folgende Sätze veröffentlicht wurden: „Wer arm ist, kann nur durch Sparen und Arbeiten wieder zu Wohlstand gelangen, nicht aber durch gesteigerten Güterverbrauch. Diese Binsenwahrheit muß man leider gegenüber manchen Volkswirtschaftslehrern in unseren eigenen Reihen heute ausdrücklich betonen. . . . Diese Vermehrung des Kapitals muß keine Vermehrung des Privatkapitals sein. Diese ganze Betrachtung ist überhaupt unabhängig von der Wirtschaftsform, sie gilt für eine sozialistische Wirtschaft so gut wie für die kapitalistische. Auch die sozialistische Gesellschaft muß ja „Kapital bilden", d. h. genügende Rücklagen zur Fortführung und Erweiterung der Produktion machen. Auch in ihr gibt es einen Widerstreit zwischen den Menschen der Gegenwart, die möglichst viel verbrauchen, und den Menschen der Zukunft, die sparen und die Produktion verbessern und erhöhen wollen. Das ist auch heute die große Frage. Der Sozialist hat alle Veranlassung, die Lage zu sehen, wie sie ist und sich auf die Seite der Arbeit für die Zukunft zu stellen." Wenn sich auf der Grundlage solcher Erkenntnis eine Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erreichen ließe, würden wir die Basis gewinnen, die den menschlichen Ausgleich in dem Gegensatz von Arbeit und Kapital herbeizuführen vermöchte, an dem jeder Einzelne von uns das gleiche Interesse hat.

Wenn auch der deutsche Kapitalmarkt bisher noch nicht genügend erstarkt ist, so enthalten die bisher betrachteten Tatsachen doch auch für ihn eine günstige Prognose für die nächste Zukunft. Gerade in letzter Zeit ist auch eine kursmäßige Aufbesserung aller deutschen Rentenwerte im In- und Auslande erfolgt, und die unnatürliche und unberechtigte Spanne zwischen unseren im Auslande notierten festverzinslichen Werten gegenüber ausländischen gleichrangigen Werten beginnt sich zu vermindern. Die notwendige Entwicklung des inländischen Rentenmarktes würde wesentlich gefördert werden, wenn es, was nach den Ankündigungen des Finanzministers zu erwarten ist, zur endlichen Beseitigung der Kapitalertragssteuer käme. Man wird bei der Aufgabe dieser Steuer ebensowenig einen Unterschied zwischen neuen und alten Emissionen machen dürfen, wie man auf die Dauer auch nicht darauf wird verzichten können, die Dividendenwerte in die Befreiung von der Kapitalertragssteuer einzubeziehen. Es ist für uns von ganz besonderer Wichtigkeit, daß bei Beteiligungen des Auslandes an deutschen Werten eine möglichst hohe Kapitalisierung der Rente eintritt, um die Gefahr eines zu billigen Verkaufes von Substanz, die infolge der niedrigen Bewertung unserer Aktienwerte naheliegt, nicht noch ohne Not zu vergrößern.

Wenn man es unternimmt, die Ursachen und vor allem die Wirkungen der starken Depression des Jahres 1929 objektiv zu würdigen, muß man auch diese vorläufig unaufhaltsame Verbesserung des internationalen Geld- und Kapitalmarktes in ihrer Rückwirkung auf die Entwicklungsmöglichkeiten der deutschen Wirtschaft in Betracht ziehen. Ein derartiger Ueberblick über den Ablauf des alten Jahres in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht läßt erkennen, daß Deutschland in der politischen Uebergangszeit zum Youngplan und der damit verbundenen, in währungstechnischer und finanzieller Hinsicht sehr kritischen Situation außerordentliche Leistungen vollbracht hat, indem es sich ohne Rückgriffsmöglichkeiten auf den inländischen oder ausländischen Kapitalmarkt durch eine schwere Krisis durchgerungen hat. Diese Tatsache bietet Veranlassung genug, wenn man auch auf Grund der Erlebnisse des Jahres 1929 für die Atmosphäre allgemeinen Mißtrauens und starker Mutlosigkeit Verständnis haben kann, ihr dennoch heute überzeugt entgegenzutreten.

Die produktionstechnischen und betriebstechnischen Grundlagen der deutschen Industrie sind gesund. In diesem Zusammenhang verdient auch die günstige Entwicklung der Zahlen der Handelsbilanz Erwähnung. Deutschland wurde in diesem Jahr zum zweitgrößten Exporteur der Welt. Das muß man um so höher bewerten, als es sich dabei nicht um eine Verschleuderung vorhandener Vorräte, sondern zum allergrößten Teil um Ausfuhr der Fertigwaren-Industrie handelt, die damit ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt trotz aller Zollschranken bewiesen hat. Der Exportüberschuß dieses Jahres ist freilich zu einem Teil auch dadurch hervorgerufen, daß der Kapitalimport und damit die Wareneinfuhr zurückgegangen ist. Immerhin zeigen die Handelsbilanzen der letzten Jahre die stetige Fortentwicklung unserer Ausfuhr, die vom Jahre 1926 bis zum Jahre 1929 annähernd um 3 Milliarden Reichsmark gestiegen ist. Es ist auch bemerkenswert, daß der Anteil an der Weltausfuhr seit dem Jahre 1924 gleichmäßig gestiegen ist, nämlich von 6,5 Milliarden = 6,1% im Jahre 1924 auf 6.5 Milliarden = 11,2% im ersten Halbjahr 1929 und 3,5 Millarden = 12,0% im dritten Vierteljahr 1929. Der Anteil der deutschen Ausfuhr an der Weltausfuhr betrug demgegenüber im Jahre 1913 13,6%. Es ist notwendig, daß wir auf diesem Wege unsere Leistungsfähigkeit und unsere eigene Kapitalbildung stärken. Wir werden damit auch den Beweis erbringen, daß unsere erhebliche Auslandsverschuldung, im ganzen gesehen, in der richtigen Weise für produktive Zwecke zur Verbesserung unserer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt verwendet wurde.

Die Forcierung des Exportes darf freilich auf die Dauer nicht unter dem Druck eines nicht entwicklungsfähigen Inlandsmarktes erfolgen, denn die großen Produktionsstätten unserer Industrie bedürfen eines sicheren Rückgriffes auf einen eigenen, großen Absatzmarkt im Inland. Eine freie Entwicklung des Baumarktes ist hierfür eine der unerläßlichen Voraussetzungen. Die noch immer bestehende Zwangswirtschaft im Wohnungsbau sollte jetzt endlich beseitigt werden, um die privatwirtschaftlichen Kräfte für die auf diesem Gebiet liegenden großen Aufgaben und Möglichkeiten zur freien Entwicklung gelangen zu lassen. Die immer wieder betonte Befürchtung, daß diese Beseitigung noch nicht möglich sei, können wir nicht teilen. Die Erfahrung lehrt, daß die Aufhebung staatlicher Zwangsmaßnahmen die privatwirtschaftliche Initiative belebt und damit die wirtschaftliche Entwicklung in gesunder Weise fördert. Die bestehende Besserung auf dem Kapitalmarkt dürfte die Möglichkeit bieten, die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft herbeizuführen.

Die weitere Verschärfung der Krisis unserer Landwirtschaft im Jahre 1929 hat gerade die Entwicklung des inländischen Marktes ungünstig beeinflußt. Die Ueberwindung dieser Krisis bleibt nach wie vor ein Problem der Zukunft, dessen Lösung nicht leicht sein wird und nur durch die systematische Behandlung der einzelnen Aufgaben dieses gesamten Fragenkomplexes in einer langen Zeitspanne erfolgen kann, wobei der Schwerpunkt bei der intensiven Behandlung einer agrarischen Veredlungswirtschaft liegen muß. Wir werden auf diese Weise auch zu der notwendigen Senkung des Importes an Agrarprodukten und damit auch von dieser Seite her zu großen Ersparnissen kommen, die die Kaufkraft der Bevölkerung günstig beeinflussen werden. Die geringe Konsumfähigkeit unseres inneren Marktes ist eindringlich gegen Ende des Jahres hervorgetreten, als seine Belebung nicht einmal durch die Tatsache bewirkt werden konnte, daß die großen Verbände in der Eisenindustrie für 10 Jahre in besonders festgefügten Formen zustandegekommen waren. Das kann aber die große Bedeutung und Tragweite dieses Ereignisses nicht herabmindern, das die Gewährleistung für eine ruhige und stetige Entwicklung dieser ausschlaggebenden Industrie in sich birgt.

Es ist eine Konsequenz ihrer natürlichen Aufgaben, daß die Banken in Zeiten wie den gegenwärtigen mehr als andere Unternehmungen den Rückwirkungen aller Krisenerscheinungen und ungünstigen Ereignisse ausgesetzt sind. So hat auch die Entwicklung an den Börsenmärkten ihr Eingreifen in besonderer Weise notwendig gemacht. Die Banken waren zwar außerstande, den kursmäßigen Entwertungsprozeß aufzuhalten, haben aber doch in der schwierigen Periode, in der die Effekten vom In- und Auslande gleichzeitig in verstärktem Maße angeboten wurden, durch eine intensive einzelne und allgemeine Interventionsfähigkeit eine hemmend wirkende Kursregulierung vornehmen können. Trotzdem blieb die Börse unter dem Einfluß der Vertrauenskrise und der Atmosphäre von Depression und Nervosität, und es hat sich allmählich ein Kursniveau sowohl in den festverzinslichen Werten als in den Aktien gut fundierter Unternehmungen herausgebildet, das selbst unter Berücksichtigung der vielen konjunkturellen Schwierigkeiten eine objektive und sachliche Begründung nicht mehr finden kann. Die veränderte Geld- und Kapitalmarktverhältnisse des In- und Auslandes können auf die Dauer nicht ohne Einfluß auf die Kursgestaltung auch der deutschen Werte bleiben, zumal die technischen Verhältnisse der Börse gute Voraussetzungen dafür bieten. Von wesentlicher Bedeutung wird es dabei auch sein, inwieweit es nun endlich gelingen wird, eine Reform der den gegenwärtigen Bedürfnissen nicht mehr gerechtwerdenden Börsenorganisationen auf breitester Grundlage durchzuführen.

Unter vorsichtiger Bewertung aller Aktiven ergibt sich laut Gewinn- und Verlustkonto unter Einrechnung des Gewinnvortrages per 1928 in Höhe von

		RM
		3 030 349.20
ein Bruttogewinn von		75 773 942.02
Nach Absetzung	RM.	
der Handlungsunkosten mit	56 706 018.60	
der Steuern mit . . .	7 268 751.25	
insgesamt:		68 974 769.85
verbleibt ein Reingewinn von . . .		11 799 172.17

dessen Verteilung wir wie folgt vorschlagen:

	RM.	
12% Dividende . . .	7 200 000.—	
Tantieme des Aufsichtsrats	480 000.—	
Zuwendung an den Pensionsfonds für Beamte .	1 000 000.—	
insgesamt:		8 680 000.—

so daß als Vortrag auf neue Rechnung

RM. 3 119 172.17

verbleiben.

Berlin, im März 1930.

Die persönlich haftenden Gesellschafter

Dr. Beheim-Schwarzbach. Bodenheimer. Goldschmidt. Dr. Rosin. Dr. Strube.





Humor und Rätselecke



Graphologischer Briefkasten

An die Einsender! Bei allen Einsendungen muß unbedingt das Lebensalter angegeben werden und müssen wenigstens 25 Zeilen Schrift eingereicht werden, besser aber noch mehr!

Rätselhafte Inschrift I



Enthauptung

Läßt du ihm den Kopf,
Macht's der Koch im Topf.
Nimmst du ihm den Kopf,
Machst du's mit dem Kopf.

Rede wahr!

Schon das Herz des Rätselworts zeigt
o Entsetzen,
Wofür seine Rede ist einzuschätzen.

Opern-Versteckrätsel

Tantieme, Pflaster, Rundfunk, Radium, Piave, Biologie, Intrige, Napoleon, Ghetto, Hollunder, Mineralogie.

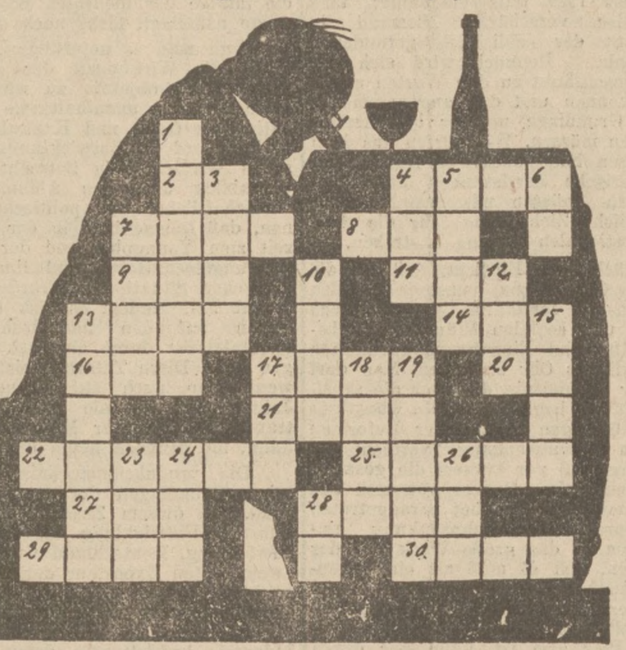
Jedem Wort sind drei zusammenstehende Buchstaben zu entnehmen, welche, aneinandergereiht, vier Titel bekannter Opern nennen.

Verwandlungsaufgabe

1. Kalb Log wie Inn Halm Sand es ein.
2. Das Herd Ast wir Häher alt dir Bock.
3. Das solltest da Mut Dom Molche Strich.

Jede Wortreihe ist in ein richtiges Zitat zu verwandeln dadurch, daß in jedem Wort ein Buchstabe geändert wird.

Ein guter Tropfen



Wagerecht: 2. Auerochs. 4. Spielkarte. 7. Muse. 8. Waffe. 9. Gestalt aus den Nibelungen. 11. Anerkennung. 13. Durchsichtige Masse. 14. Einfältiger Mensch. 16. Unpersönliches Fürwort. 17. Weibliche Figur aus einer Wagneroper. 20. Gesangsnote. 21. Buch der Bibel. 22. Weibliche Figur aus einer Wagneroper. 25. Held. 27. Getränk. 28. Mädchenname. 29. Griechische Göttin. 30. Brettspiel.

Senkrecht: 1. Herrschertitel. 2. Papiermaß. 4. Flüssiges Fett. 5. Lebensmittel. 6. Japanisches Flächenmaß. 7. Indischer Lastträger. 10. Salz. 12. Chemikalie. 13. Getreide. 15. Nahrungsmittel. 17. Lebensbund. 18. Verwandte. 19. Tageszeit. 23. Schwedische Münze. 24. Schiffsseite. 26. Teil des Segels. 28. Faultier. ö = oe.

Silbenrätsel

a — an — as — ba — brem — cha — che — cho — cof — det — du — e — e — ei — el — en — er — fe — ga — ga — gau — gen — gelb — go — hold — i — ib — in — kaf — lan — le — ler — li — mi — na — na — nat — ne — ner — ni — not — ra — rat — re — ri — rie — sa — se — se — sen — ser — ta — tan — tan — te — tel — ter — to — u — um — un — was — zi.

Aus diesen Silben sind 24 Wöretr zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unter gelesen, eine Sentenz aus Ernst Schulzes „Die bezauberte Rose" nennen. (ch = 1 Buchst.)

1. Kleinigkeit, 2. Gebirgsblume, 3. Betrüger, 4. Vogel, 5. böser Geist, 6. Widerhall, 7. Giftstoff des Kaffees, 8. jüdisches Gewand, 9. Nadelbaum, 10. germanische Göttin, 11. Heilanstalt, 12. indischer Dichter, 13. Element, 14. Prophet, 15. Erzengel, 16. Teil des Eies, 17. Märchenfigur, 18. nordischer Dramatiker, 19. Sicherheitsvorrichtung im Eisenbahnverkehr, 20. amerikanischer Wasserfall, 21. Stadt in Mittelfranken, 22. Nagetier, 23. deutscher Pilot, 24. Schlangenart.

Bilderrätsel



Rätselhafte Inschrift II



Auflösungen

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Legat. 4. Sense. 7. Motte. 8. Gabel. 9. Ree. 11. Pan. 13. Ilm. 15. Orkan. 16. Lot. 18. Nil. 21. Ort. 24. Seife. 25. Odeon. 26. Rinde. 27. Adele.

Senkrecht: 1. Lama. 2. Gotha. 3. Tier. 4. Sage. 5. Nebel. 6. Erle. 10. Erker. 11. Pol. 12. Not. 13. Inn. 14. Mai. 17. Orion. 19. Irene. 20. Isar. 21. Oese. 22. Toga. 23. Knie.

Besuchskartenrätsel

Graf von Zeppelin.

Charade

an Mut, — Anmut.

Silbenrätsel

Das Wichtige bedenkt man nie genug.
Die natürliche Tochter.

Dobermann. Ammoniak. Superintendent. Wolfram. Influenza. Chinin. Turmalin. Irawadi. Galeere. Einsegnung. Bachstelze. Etamin. Dachau. Elbing.

Bilderrätsel

Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben.

Buchstabenrätsel

Rosamunde, Othello, Boccaccio, Eugen, Onegin, Rigoletto, Tannhäuser, Dornröschen, Elektra, Rienzi, Tiefland, Euryanthe, Undine, Fra Diavolo, Ernani, Lohengrin:

„Robert der Teufel."

Kapselrätsel

„Nur im Herzen blüht die Freude, eine Blume rosenrot."

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 30. März 1930



Die letzte Bau-Etappe der Zugspitzbahn

Planierungsarbeiten für die Drahtseil-Gipfelstrecke in 2800 m Seehöhe. Die Preßluftbohrer arbeiten hier oben Tag und Nacht.





DER DEUTSCHE FILM IM AUSLAND

Harry Piel erobert Turkestan.
In dem Kinotheater „Chiwa" in Taschkent in Usbekistan hängt ein großes buntes Transparent, das den neuen „Harry Piel" ankündigt.

Leni Riefenstahl in den Straßen Moskaus.
In der „Bergballade" eroberte sich die beliebte Darstellerin auch die Herzen der Russen.

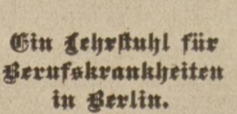


Hans Richter erhält die Rettungsmedaille.
Der bekannte deutsche Segelflieger, der sich für einen Segelflug über den Kanal zwischen England und Frankreich vorbereitet, erhielt von der preußischen Regierung die Rettungsmedaille für die Rettung von vier Menschenleben vor dem Ertrinken.

★







Schulkinder werben für Hygiene

Etwas von der Sonne und vom Gemüse.

Der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung veranstaltete in einer Berliner Volksschule eine Ausstellung von Schülerarbeiten, die aus einem Gesundheitswettbewerb der Berliner Schulen hervorgegangen sind. Die Ausstellung war ein schönes Beispiel für den neuen Geist in der Schule, der die Jugend frühzeitig mit den Problemen des Lebens in Berührung bringt — unter Berücksichtigung der kindlichen Auffassungsgabe. Es ist kein Zweifel, daß hier ein Weg eingeschlagen ist, dem die Zukunft gehört: die Teilnahme der Jugendlichen zu wecken, indem man ihrer schöpferischen Begabung freien Spielraum läßt und ihr lediglich die Richtung weist.

Ein Lehrstuhl für Berufskrankheiten in Berlin.
Auf Antrag der medizinischen Fakultät Berlin hat das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung dem dirigierenden Arzt der inneren Abteilung des Auguste-Viktoria-Krankenhauses in Berlin-Lichtenberg, Dr. Ernst Baader, einen Lehrauftrag für Berufskrankheiten an der Universität Berlin erteilt.

★

Von der Qual zum Vergnügen

Zur Jungfernfahrt der „Europa"

Heute ist Seereisen der Inbegriff des Luxus geworden, eine Tatsache, die gerade die soeben vollzogene Jungfernreise des Lloydriesen „Europa" wieder allen klar vor Augen geführt hat. Nicht nur die 1. Klasse, sondern auch die 3. Klasse weist ein Maß von Luxus auf, wie ihn der Passagier der 3. Klasse jedenfalls in seinem Zivilleben nie gefunden hat. Dadurch ist die Seereise auch für ihn zu einer erholsamen Annehmlichkeit geworden. Eins ist sicher, daß für die Seeschiffahrt die sogenannte gute, alte Zeit nicht existiert, denn das Reisen war noch vor hundert Jahren eine der größten Strapazen und die damaligen Auswanderungsschiffe waren eigentlich mehr schwimmende Barackenlager, wo die Passagiere auf das äußerste zusammengepfercht in unwohnlichen Räumen die Überfahrt ertragen mußten. Denken wir weiter hundert Jahre zurück, also vor 200 Jahren, so ist der Aufenthalt an Bord für den Reisenden noch eine größere Qual gewesen, denn es fehlten die großen, gemeinsamen Aufenthaltsräume. Die Enge war also noch viel drückender, ganz abgesehen davon, daß jedes



Kein Gefängnis-Verließ, sondern das bereits damals als „behaglich" angepriesene Zwischendeck. (Nach einem Druck aus dem 4. Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts.)

Kriegsschiff um das Jahr 1700, das natürlich gleichzeitig als Passagierschiff diente. Der Reisende wurde zwischen den Seeleuten und Seesoldaten in qualvoller Enge monatelang „geduldet".

Schiff zu dieser Zeit noch kriegsmäßig ausgerüstet war, er also als Zivilist zwischen Seeleuten einerseits und Militär andererseits hin und her gestoßen wurde. Nun möchten viele vielleicht einwenden, „ja, wenn auch das Reisen damals nicht gerade angenehm war, so war doch der riesige Vorteil, daß der Passagier sozusagen kostenlos die Reise machte, während wir heute ungeheure Beträge für die Schiffskarte zu bezahlen haben". Dies dürfte wohl der grundlegendste Irrtum sein, den es gibt. Es wird jeden verwundern, zu hören, daß vor 200 Jahren eine Reise beispielsweise nach Nordamerika teurer war, als heute auf dem luxuriösesten unserer deutschen Schiffe, wie die „Bremen" oder „Europa". Wie ging das Auswandern im 17. oder 18. Jahrhundert vor sich? Es war so, daß Handwerker, Tagelöhner, Kleinhändler usw., die auswandern wollten, nicht selbst die Schiffskarte bezahlten, sondern dies erledigte ein Agentenbüro. Statt der Zahlung mußten sie sich bei einem Farmer oder Großgrundbesitzer im neuen Erdteil für sieben Jahre verdingen. Die Überfahrtskosten waren viel größer als wir heute glauben, 1800 Reichsmark war ungefähr für eine Fahrt der übliche Preis. Wenn wir bedenken, daß die Überfahrt als simpler Zwischendecker erfolgte, so ist eine siebenjährige Fronarbeit dafür ja geradezu eine horrende Bezahlung, beträgt doch heute der Überfahrtspreis auf unseren besten und schnellsten Schiffen selbst in der 1. Klasse nur zwei Drittel davon, während auf langsameren Schiffen die Preise sogar noch niedriger sind. Der Passagier 3. Klasse, der seinen Fuß auf die „Europa" setzt, wird im Gegenteil verwundert dreinschauen über den Luxus, der ihn umgibt, und der ihn den Abschied von der Heimat für die Tage auf der See um so leichter überwinden läßt.

Die „Europa" bei Antritt der Jungfernreise.



Ein amüsanter Kontrast. Links der als „letzter Schrei" empfundene prunkvolle, für unser Empfinden überladene Salon des Schnelldampfers „Elbe" aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, rechts dagegen eine behagliche Kamin-Ecke im Rauchsalon der „Europa".



Zaungäste bei einem Hockeyspiel.

Sport in Peking

Hockey am Hatamen-Tor.

In Chinas alter Hauptstadt (heute Peiping) wird viel Sport getrieben. Ein Gang um das Gesandtschaftsviertel, zumal am Wochenende, überzeugt einen davon. Ueberall auf dem Glacis sind die Fremden beim Sport beschäftigt. Das geräumige Glacis ist aber auch das gegebene Sportgelände. Kampfstätte im Krieg und Frieden! Am Hatamen-Tor wird Hockey gespielt. Gerade unter dem Teil der Stadtmauer, auf dem vor 30 Jahren erbitterte Kämpfe zwischen den Boxern und den Verteidigern des Gesandtschaftsviertels stattgefunden haben. Die Nachkommen der Boxer sind heute nur Zaungäste. In ihren Mienen spiegelt sich größtes Interesse an dem Hin und Her um den kleinen Ball.



Auf dem Sattelplatz vor der Schnitzeljagd.

Reiten ist der Sport von Peking.

An der Nordseite des Gesandtschaftsviertels — ebenfalls auf dem Glacis —, steht ein großes, mit Matten gedecktes Holzgerüst, das man zunächst für ein chinesisches Zirkuszelt halten möchte. Es ist eine künstliche Eisbahn, der Schauplatz aufregender Eishockeykämpfe. Auf den Seen der Parkanlagen gibt es auch Natureisbahnen, aber für ein regelrechtes Schlittschuhlaufen kommen sie nicht in Betracht. Peking ist die Stadt des Staubes. Schon nach wenigen Stunden ist jede frischgefrorene Eisfläche mit einer Staubschicht bedeckt. Der Staub dringt durch jede Ritze, auch in die gedeckte Halle, aber die Eisfläche wird täglich frisch gegossen und so in brauchbarer Verfassung erhalten.

Das Reiten ist **der** Sport von Peking. Die kleinen Pferdchen sind für wenig Geld zu haben, Futter und Pflege sind ebenfalls nach europäischem Begriff lächerlich billig. Im Frühling und Herbst werden Rennen draußen vor den Westbergen abgehalten. Und im Winter sind es die Schnitzeljagden, die ganz Peking beschäftigen. Auch hier gipfelt die Saison im Kampf der benachbarten Städte Peking und Tientsin. Die besten Reiter beider Städte treffen sich in der sogenannten „Interport Hunt“ und kämpfen um den Sieg in der Schnitzeljagd. Bei diesen Gelegenheiten feiert der Lokalpatriotismus aller Beteiligten geradezu Triumphe, und die Städtekämpfe sind ein immer neuer Anlaß, die sportlichen Leistungen auf beiden Seiten zu steigern.



Kein Zirkuszelt, sondern die Pekinger Eisbahn.

Links: „Eisrikschas“ auf Pekings zugefrorenem Wallgraben.

Der Hexenring

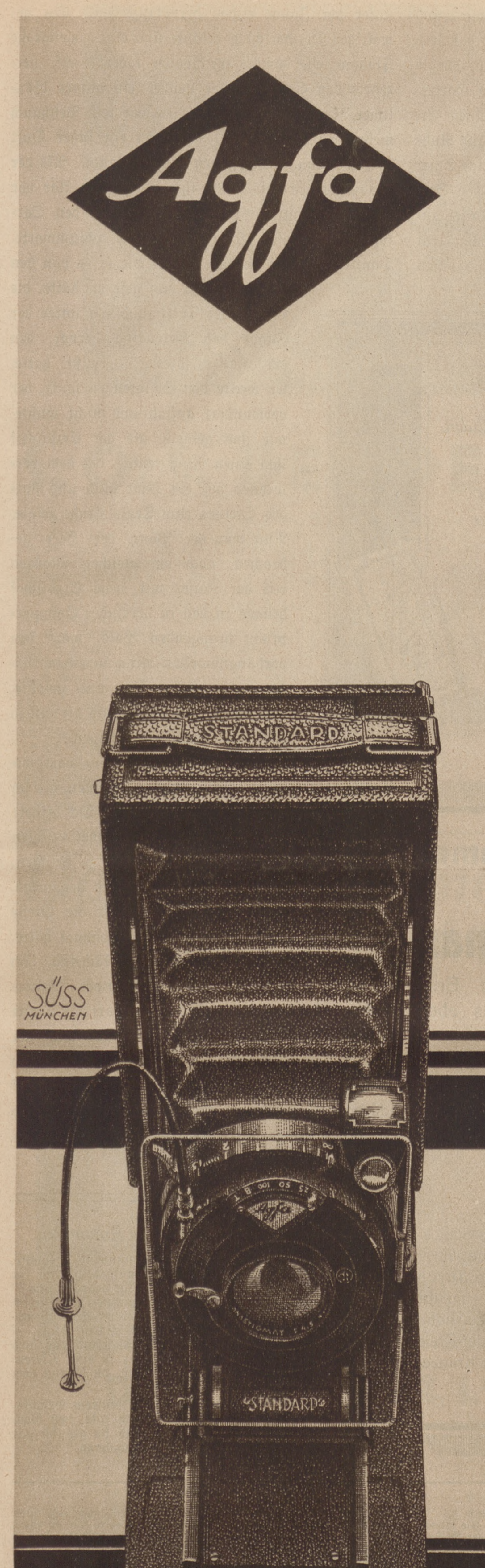
Erzählung von Heinrich Bärwald

„Wer blättert nicht gerne in alten Büchern und Schriften, wenn er etwas nachdenklicher veranlagt ist als die meisten Menschen, die der Strom des Alltags vorwärts treibt, die sich kaum Zeit nehmen, um sich in der Gegenwart umzusehen, geschweige denn vergangener Tage Lauf nachzusinnen?" Der freundliche Mönch des einsamen Klosters, zu dem ich an einem frühen Sommermorgen hinausgewandert war, saß neben mir in der Sonne und sprach die Worte mit einem gütigen Lächeln, als ich ihm meine Bitte vorgetragen hatte, die alte Bücherei des Klosters besichtigen zu dürfen. „Um so eher werden Sie meinen Wunsch erfüllen", erwiderte ich, „wenn ich Ihnen sage, daß ich nichts lieberes tue, darüber kann ich zu Zeiten den schönsten Sommertag versäumen und man sagte mir, daß gerade Ihre Bücherei besondere Schätze enthält." „Sie werden nicht enttäuscht werden", gab er mir zurück, „ich werde Ihnen einen Winkel zeigen, den ich selbst entdeckt habe. Er enthält Werke aus der frühesten Zeit der Buchdruckerkunst; eine prächtige Ausgabe der Schriften des heiligen Augustinus ist auch darunter. Aber kommen Sie, damit ich Sie hinführe." Wir schritten durch den weihevollen Frieden des Klostergartens und standen bald in dem dämmerdunklen Raum der Bücherei. Vor einem lauschigen Erker, dessen Fenster einen weiten Blick auf die blühende Sommerlandschaft gestattete, blieb er stehen. „Hier können Sie nach Herzenslust herumstöbern", sagte er, „diese ganzen Reihen enthalten hauptsächlich Werke über die Zeit der Heidenbekehrung." Er grüßte freundlich und ließ mich mit den stummen und doch so beredten Zeugen der alten Zeiten allein. Dicke Bände in Schweinsleder mit metallenen Schließen und gepreßten Deckeln lagen bald um mich herum. Aber ein Werk fesselte mich ganz besonders. Der Einband zeigte seltsame Verschnörkelungen, Köpfe von Schlangen und Widdern, Fledermäuse mit ausgespannten Flügeln und in der Mitte gar einen wilden Bären, der die Tatze zum Schlage hob. Allerlei Zauberwerk zog sich um die Figuren, so daß ich zuerst glaubte, den Höllenzwang des berühmten Dr. Faustus vor mir zu haben. Aber als ich aufschlug, sah ich das sorgfältig in Holz geschnittene Bild eines Mannes mit Krone und sonstigen Abzeichen der Herrscherwürde, im Hintergrunde aber erhob sich der zierliche Bau einer Kapelle und auch wenn die Worte Carolus Magnus nicht darunter gestanden hätten, so wäre mir kein Zweifel geblieben, daß es wirklich der große Kaiser Karl sei. Unter dem Bilde befand sich die Zeichnung eines merkwürdigen Ringes, der statt eines Steines eine widerliche Teufelsfratze zeigte. Mühsam enträtselte ich den Sinn der lateinischen Worte, weitschweifig und vermischt mit erbaulichen Betrachtungen war der Inhalt, der ein Erlebnis aus dem Leben Kaiser Karls erzählte. Als er aus den Kriegen gegen die heidnischen Sachsen zurückkehrte und am Rhein Hof hielt, klagte das Volk ringsum über die schlimmen Plagen und Verwüstungen, die wilde Bären anrichteten. Der Kaiser rief alle jagdfreudigen Herren und Diener zusammen und bald war die Gegend von den Raubtieren gesäubert. Nur ein alter, besonders großer Bär ließ sich nicht aufspüren, sondern hatte sich in die Tiefen der Wälder zurückgezogen. Der Kaiser entließ den größten Teil seines Jagdgefolges und behielt nur seine treuen Berater, den frommen Schreiber Alkuin und den Erzbischof Turpin mit einigen Knechten zurück, um auch den letzten Unhold des Waldes zur Strecke zu bringen. Tagelang zog die kleine Schar umher, bis eines Abends der Kaiser in einer einfachen Köhlerhütte zur Nacht Unterkunft gefunden hatte. Ein wunderbarer Sternenhimmel spannte sich über dem Dunkel des Wal-

des aus, als der Kaiser in später Stunde seiner Gewohnheit gemäß noch einmal hinaustrat, um mit den Gestirnen Zwiesprache zu halten, denn er war ein großer Verehrer der Sterndeutekunst und man sagt, daß der Himmel ihm in günstigen Vorzeichen auch seine Siege über das Heidenvolk angezeigt hätte. Eine seltsame Unruhe befiel ihn aber, als er scheinbar nicht allzu entfernt von der Hütte eine ungeheure Flamme hinter den Bäumen helleuchtend zum Himmel steigen sah. Er rief den Köhler und fragte ihn, wo das Feuer sein könnte und wer es wohl unterhielte. „Bei meiner Seligkeit", versetzte dieser, „das weiß ich nicht zu sagen, denn weit und breit ist hier keines Menschen Wohnsitz!" „So führe uns in der Richtung der Flamme durch den Wald", sagte der Kaiser, „damit wir sehen, was für eine Bewandtnis es mit der seltenen Erscheinung habe." Nur der Erzbischof Turpin und zwei Knechte folgten dem voranschreitenden Köhler und alle glaubten zu bemerken, daß die Flamme allmählich schwächer wurde, je mehr man sich der Stelle näherte, wo sie scheinbar brennen mußte. Nach längerer Wanderung sah die kleine Schar sich auf einer Lichtung. Noch einmal flammte ein Schein auf, dann war alles in Dämmerung gehüllt. Alle waren aufs äußerste verwundert, aber so sorgsam man auch umhersah, kein einziger Funke war zu entdecken, nur ein leichter blauer Qualm breitete sich aus, der einen Pesthauch von sich gab. Als er sich verzog, sah man in der Nähe drei Gestalten, welche etwas im Grase zu suchen schienen. Der Köhler meinte: „Das alles ist Zauberspuk gewesen, denn man will behaupten, daß das Heidentum, da die Waffen durch Gottes Hilfe ihm den Sieg nicht brachten, nunmehr darauf ausgehe, den Christen mit heidnischen Mitteln zu schaden." „So werden wir des Teufels Werk zerstören!" sprach der Kaiser und der Erzbischof pflichtete ihm bei. Mit lauter Stimme rief Karl die drei Gestalten an und beim Nähertreten sah man, daß es ein altes, häßliches Weib, ein halberwachsener Knabe und ein schönes Mädchen waren. „Was treibt ihr hier im Walde, mitten in der Nacht?" fragte der Kaiser. „Ich suche mit meinen Kindern heilende und glückbringende Kräuter", erwiderte die Alte. „Und wo ist die Flamme geblieben, die hier helleuchtend zum Himmel stieg?" „Ich weiß von keiner Flamme, es wird das Feuer der scheidenden Sonne gewesen sein, das euch täuschte." Der Kaiser schwieg erstaunt. Aber der Erzbischof sagte: „Wozu lassen wir uns mit diesem heidnischen Zaubergesindel ein? Wie vermag die Alte abzustreiten, was wir alle gesehen haben. Laßt sie binden durch die Knechte, damit ihnen nach Gesetz und Recht geschehe!" Aber der Kaiser schien wie verwandelt und sprach zum Entsetzen des Erz-



Zwei technische Meisterwerke.
Die neue englische 170-Tonnen-Lokomotive ohne sichtbaren Schornstein auf der gewaltigen Eisenbrücke über den Firth of Forth.



Aufnahmen gegen die Sonne

sind meist recht wirkungsvoll durch die Schlagschatten und die Glanzlichter, die dabei auftreten. Mit Agfa-Cameras gelingen solche Aufnahmen ohne Schwierigkeiten.

Nehmen Sie die Agfa-Standard-Camera mit dem erstklassigen Agfa-Anastigmaten F : 4,5 und dem stets funktionierenden Automatverschluß. Sie läßt sich für Platten und Filmpacks (Filmpacks sind für die Reise leichter) verwenden und kostet nur 78.— Mark. Wenn Sie mit dem lichthoffreien, hochempfindlichen Agfa-Film photographieren, dann erhalten Sie auch in den tiefen Schatten noch Zeichnung.

Katalog gratis und unverbindlich bei jedem Photohändler oder direkt von der

Agfa Abt. Photo-Propaganda, Berlin SO 36

AGFA CAMERAS

bischofs: „Dein freundliches Angesicht sichert dir deinen Frieden, ziehe hin mit deinen Kindern, es soll dir nichts geschehen!" Und ehe der Erzbischof widersprechen konnte, hatte die Alte die Hand des Kaisers ergriffen: „Habt Dank, edler Herr, für euren freundlichen Schutz. Denkt an mich und an diesen Ring, wenn ihr morgen den Bären erlegt habt!" Kaum hatte sie die Worte gesprochen, als sie auch schon verschwunden war mit ihren Kindern. Verwundert stand der Kaiser und steckte zum Schrecken des Erzbischofs den empfangenen Ring an seinen Finger. Vergebens beschwor ihn Turpin, das Hexengeschenk von sich zu tun, der Kaiser spottete seiner und triumphierte, als er am anderen Morgen wirklich den großen Bären erlegte und das Geschenk ihm Glück zu bringen schien. Aber der Hexenring wirkte weiter und veränderte sein ganzes Wesen. Er dachte nicht mehr an seine heilige Aufgabe, die Heiden zu bekämpfen, die frecher als je ihr Haupt erhoben. Auch der Tod seiner Gemahlin schien ihn kaum zu berühren und als er bald darauf am Hofe zu Worms einzog, sah er plötzlich eine schöne Dame im Gefolge seiner Großen, die eine geheimnisvolle Anziehungskraft auf ihn ausübte. Er vernachlässigte seine Regierungsgeschäfte und bemühte sich nur um die schöne Fremde, die aus dem Lande der Heiden stammen sollte, obgleich sie sich als Christin ausgab. Es schien, als wenn er unter ihrem Einfluß alle seine Siege zu Ehren des Christentums vergessen hätte und keine Lust bezeigte, neue zu erringen. Seine Umgebung, Erzbischof Turpin an der Spitze, war schier verzweifelt und als er gar die Absicht aussprach, die schöne Frau zu seiner Gemahlin zu machen, da schien allen der Untergang des Reiches besiegelt. Aber der Himmel hatte es anders beschlossen. Am Tage vor der Trauung vermißte der Kaiser plötzlich den Hexenring an seiner Hand und zur gleichen Stunde fiel seine Auserkorene mitten im Saal seines Schlosses tot vor ihm nieder. Alles atmete befreit auf, doch der Kaiser gebärdete sich schier verzweifelt und war von dem Sarkophag, in dem er die Tote hatte aufbahren lassen, durch kein Zureden zu entfernen, denn er glaubte fest, sie müßte wieder zum Leben zurückkehren. Und das Wunder geschah um Mitternacht, als der Kaiser einsam am Sarge kniete, erwachte die Tote, richtete sich auf und schien den Kaiser holdselig anzulächeln. Außer sich vor Freude wollte er auf sie zugehen, um sie in die Arme zu schließen, da öffnete sich die Tür und der heilige Mann Erzbischof Turpin trat herein, um in Sorge nach dem Herrscher zu sehen. Augenblicklich sank die Gestalt zurück und lag leblos wie vorher im Sarge. Der Kaiser schrie auf vor Schmerz und überhäufte den Erzbischof mit Vorwürfen, daß sein Erscheinen sie aufs neue getötet habe und drohte ihm mit seinem ganzen Zorn. Aber dem Gottesmann wurde es klar, daß der Zauber vor seinem Erlöschen stand, denn als er sich bald darauf zur Ruhe legte, träumte ihm, der Himmel öffne sich, eine Schar Engel stiege hernieder und stellte sich um den Sarkophag der Toten, zu deren Füßen der Kaiser zusammengesunken war. Einer aus ihrer Schar trat an die Tote heran, öffnete ihre Lippen und schien unter der Zunge etwas hervorzuziehen. Ein gewaltiger Donnerschlag ertönte und eine riesengroße Flamme wie damals im Walde loderte auf, verzehrte den Sarg mit der Leiche, ein dichter bläulicher Rauch wallte auf, aber es war kein Pesthauch mehr, den er verbreitete, sondern ein süßer Duft von Weihrauch erfüllte den ganzen Raum. Als der Erzbischof erwachte, stand ihm der Traum klar vor Augen. Behutsam kehrte er zurück an den Sarkophag, an dessen Ende der Kaiser schlummerte. Dann öffnete der heilige Mann, wie er es von den Engeln im Traum gesehen hatte, die Lippen der Toten und zog unter der Zunge den Hexenring hervor, den der Kaiser solange vermißt hatte. Er weckte den Schlafenden sanft, der verwundert auffsah und nicht wußte, wie ihm geschah, als der Erzbischof ihm einen Ring reichte, der dem verlorenen auf ein Haar glich und statt des Steines eine Teufelsfratze zeigte. Nun war der Bann der Hexe gebrochen, noch am gleichen Morgen ritt der Kaiser mit dem Erzbischof hinaus in den in herrlicher Sommerpracht prangenden Wald, warf den verhängnisvollen Ring in einen kleinen, aber tiefen See und gelobte, zum bleibenden Gedächtnis an seinem Ufer eine Kapelle zu erbauen.

In mein Erkerfenster warf die Sonne immer hellere und wärmere Strahlen, als ich von dem alten Folianten aufschaute. Da öffnete sich die Tür, der freundliche Klosterbruder erschien auf der Schwelle, um mir einen Imbiß zu bringen. Ich erzählte ihm die seltsame Sage und bedauerte, daß der alte Geschichtenschreiber nicht die Stelle der wunderbaren Ereignisse näher bezeichnet hätte. „Da irren Sie sich doch", meinte er lächelnd, „ich kenne die Sage wohl und irgend etwas Wahres muß gewiß daran sein. Sehen Sie dort die uralte kleine Kapelle, dicht daneben schimmert auch der See, der unser Kloster zur Fastenzeit mit Fischen versorgt und der Name „Ringstetten" läßt darauf schließen, daß wir uns an der Stelle befinden, wo der große Kaiser den Hexenring den Fluten überantwortete!"

Die Geschichte mit dem Gas-Automaten.

Als ich Neumanns letzten Sonnabend besuchte, standen die fünf Kinderchen feierlich aufgereiht, um ihr Wochengeld in Empfang zu nehmen. „Was bedeutet das?" fragte ich grenzenlos erstaunt, da Neumanns bekanntlich sehr sparsam sind. „Sie erwarten ihren Sonnabend-Groschen" sagte Papa Neumann mit väterlichem Stolz. — „Mensch, stammelte ich, — rechne doch mal nach: das sind fünfzig Pfennig pro Woche, das macht ja eine Riesensumme im Jahr — — und die wirfst du so aus dem Fenster?"

„Aber nein," sagte Neumann mit sanftem Gesichtsausdruck: „denk dir: die Jöhren halten alle den Gas-Automaten für 'ne Sparbüchse — und du glaubst gar nicht, wie hell und gemütlich wir jetzt wohnen!"



Das Orchester.

S. O. S. DER DEUTSCHEN INDUSTRIE

Save our souls? Der internationale Hilferuf der in Seenot befindlichen Schiffe? Nein, davon soll hier nicht die Rede sein, sondern von einem anderen Notruf, dem Hilferuf der deutschen Industrie, den sie an alle ihre Angehörigen, Arbeiter, Angestellte und Beamte richtet. S. O. S. — „Sauberkeit, Ordnung, Sicherheit" — das sind die drei Faktoren, die in erster Linie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Betriebes verbürgen und die wichtigste Voraussetzung für die Herstellung von Qualitätserzeugnissen sind.

S. O. S., diese drei gewichtigen Buchstaben fallen zuerst dem Besucher ins Auge, der in dem idyllischen Taunusstädtchen bei Frankfurt a. M. die Werkstätten einer großen Motorenfabrik betritt; Anschläge an den Fabriktoren und in den Arbeitsräumen erläutern den Sinn des „Notrufes", formulieren ihn in einigen wenigen Grundsätzen: 1. Das Wichtigste ist Sauberkeit, Ordnung und Sicherheit! — 2. Folgt willig durchdachten Anweisungen! — 3. Habt acht auf eigenes und Werkseigentum und spart Material und Werkzeug! — 4. Gebt eure Sorgen und Wünsche dem Werk bekannt usw.

So beachtenswert diese Grundsätze auch sein mögen, sie wären wertlos, wenn es der Werksleitung nicht gelungen wäre, sie durchzusetzen, und zwar nicht etwa durch Androhung von Strafbestimmungen oder dergleichen, sondern ausschließlich durch ein sehr verständnisvolles Eingehen auf die Psyche des Arbeitnehmers. Es galt vor allem, in jedem einzelnen das Interesse für die gemeinsame Arbeit zu regen und sein Selbstbewußtsein zu heben, so daß er sich nicht als „Lohnsklave", sondern als vollberechtigter und verantwortlicher Teil eines gemeinsamen Ganzen fühlte.

Ein vorzügliches Mittel, dieses Interesse aufrechtzuerhalten, sind die von der Werkleitung eingeführten monatlichen Wett-



Die erfrischende Mittagspause im selbsterbauten Schwimmbad.

H·U·M·O·R

Unbeliebter Besuch.

„Die Bäume in Ihrem Garten sind aber recht dürftig und klein!"

„Na, ich hoffe, Herr Weber, daß sie bis zu Ihrem nächsten Besuch recht groß und staatlich geworden sind!"

Abendgesellschaft.

„Ob die Hausfrau heute wieder etwas vorsingen wird?"

„Ich glaube ja, ich habe bei Tisch das Salz umgeschüttet!"

Das neue Mädchen.

„Wir sind zwar nur zwei Personen, aber der Dienst bei uns ist dennoch sehr schwer!"

„Ach, die Arbeit macht mir nichts aus! Bei uns zu Hause hatte ich acht Kühe zu versorgen!"

*

„Meine Frau hat neulich eine wichtige Erfindung gemacht. Sie hat eine Masse gefunden, die vollkommen unzerbrechlich ist."

„Was Sie sagen, Da hat sie wohl lange daran experimentiert?"

„Gar nicht! Denken Sie nur! Sie ist ganz zufällig darauf gekommen, als sie Kuchen backen wollte."



Mißverstanden.

„Fritz, wenn du heute in der Stadt bist, bring mir doch zwei Karten für Charleys Tante mit!"

„Was geht mich denn Charleys Tante an?"

*

„Herr Doktor, seit ein paar Wochen kann ich nicht mehr schlafen!"

„So? Seit wann ist denn das?"

„Seitdem ich mein Bett verkauft habe."

*

„Welches sind die drei am meisten gebrauchten Worte in der Schule?"

„Ich weiß nicht!"

„Stimmt! Du hast richtig geraten!"

*

Er (nachdem er den ganzen Abend beim Kartenspiel verloren hat): „Ich wünschte, ich hätte nie gelernt, Karten zu spielen!"

Sie: „Und ich wünschte, du hättest es gelernt!"

*

Zu nebenstehendem Bilde:

„Dafür wird schon unser Hahn im Garten sorgen, Herr Professor, daß Sie rechtzeitig aufwachen!"

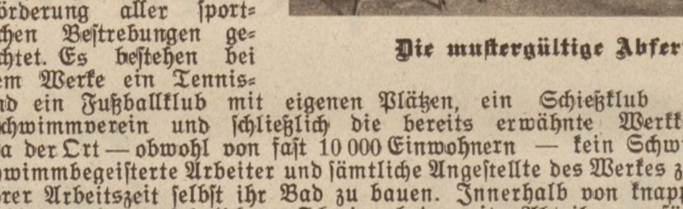
„Schön, schön, dann stellen Sie ihn bitte auf $^{3}/_{4}$7!"

bewerbe. Hierbei wird diejenige Arbeitsgruppe, die sich nach Ansicht von Betriebsleitung und Betriebsrat während eines Monats besonders in Hinblick auf Sauberkeit, Ordnung und Sicherheit bewährt hat, dadurch ausgezeichnet, daß über ihrem Arbeitsplatz eine Fahne mit den Buchstaben S. O. S. angebracht wird. Jeder Mann der prämiierten Gruppe erhält ein Geschenk nach seiner Wahl (Arbeitsanzüge, Sporthemden oder dergl.), und die aus Arbeitern und Beamten bestehende Werkkapelle konzertiert zweimal wöchentlich während der Betriebszeit unter der S. O. S.-Fahne.



Reiche Auswahl — billige Preise.

In der richtigen Erkenntnis, daß der Sport nicht nur das beste Mittel ist, Körper und Geist zu erfrischen, sondern auch soziale Unterschiede und Standesvorurteile zu überbrücken, hat die Werkleitung ihr Hauptaugenmerk auf die Förderung aller sportlichen Bestrebungen gerichtet. Es bestehen bei dem Werke ein Tennis- und ein Fußballklub mit eigenen Plätzen, ein Schießklub mit eigenem Schießstand, ein Schwimmverein und schließlich die bereits erwähnte Werkkapelle sowie ein Gesangverein. Da der Ort — obwohl von fast 10 000 Einwohnern — kein Schwimmbad besitzt, so haben sich 250 schwimmbegeisterte Arbeiter und sämtliche Angestellte des Werkes zusammengefunden, um nach Verlauf ihrer Arbeitszeit selbst ihr Bad zu bauen. Innerhalb von knapp 7 Wochen war auf dem Fabrikgelände ein ansehnliches Schwimmbad mit Abteilungen für Schwimmer und Nichtschwimmer,

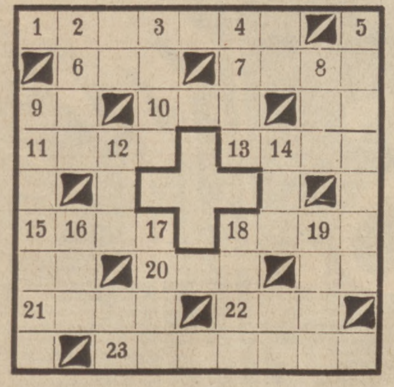




Die mustergültige Abfertigung der Hungrigen.

R · Ä · T · S · E · L

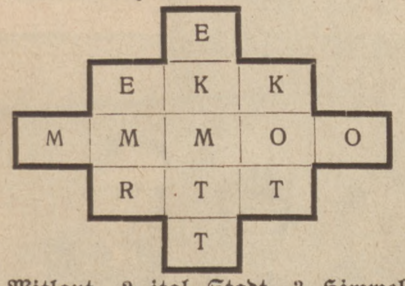
Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 2. Tierprodukt, 3. Falz, 4. weiblicher Vorname, 5. Wild, 8. Fluß, 9. Marineangehöriger, 12. Nebenfluß der Donau, 14. Wiesengrund, 16. Stadt in Italien, 17. landw. Gerät, 18. wie 2., 19. Nebenfluß der Donau.

Waagerecht: 1. Blattzinn, 6. bekannter Sportsmann, 7. buddh. Priester, 10. Teil des Monats, 11. weiblicher Vorname, 13. Fluß in der Schweiz, 15. Vogel, 18. Bruchstück, 20. Waffe, 21. letzte Wohnung, 22. türkischer Titel, 23. männlicher Vorname.

Magischer Stern.



1. Mitlaut, 2. ital. Stadt, 3. Himmelserscheinung, 4. Getränk, 5. Mitlaut.

Silbenkette.

1—2 Behälter, 2—3 Republik, 3—4 Tropenbaum, 4—5 Maß, 5—6 Teil des Gerichtsverfahrens, 6—7 weibl. Vorname, 7—8 Befestigungsmittel, 8—9 Dialektausdruck, 9—10 Tierprodukt, 10—11 Haut, 11—12 Wurm, 12—1 Priester.

Besuchskartenrätsel.

GUST. v. RETERLAW

Was ist der Herr?

Scharade.

Die Erste ist der Kürze feind,
Zweidrei wird stets der Ruhe pflegen
Und sich, ob längst die Sonne scheint,
Wenn es als Ganzes ist gemeint,
Faul auf die andre Seite legen.

Zahlenrätsel.

8 3 4 4 5 9 4 10 1 11 12 5 6 13 10 11 12 5 6
4 5 5 7 5 2 10 1 11 12 5 6

Schlüsselworte:

1 2 3 4 4 5 = Gebäck,
6 5 7 8 = Empfindungsleiter,
9 10 11 12 13 10 6 6 = Gegenteil vom Laien.

Logogriph.

Du kannst leicht eine ganze Stadt
Aus einem Baum dir zimmern,
Du brauchst ihm nur auf meinen Rat
Geschickt das Bein zertrümmern
Und wirst, kaum ist die Tat gescheh'n,
Ein Stadtbild an der Donau sehn.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. **Mandarine**, 2. **Agio**, 3. **Nehrung**, 4. **Charis**, 5. **Ebene**, 6. **Lawine**, 7. **Egon**, 8. **Umhang**, 9. **Tellur**, 10. **Eitel**, 11. **Haare**, 12. **Abendrot**, 13. **Satin**, 14. **Sterling**, 15. **Ebro** = „Manche Leute hassen ihre Wohltaeter."

Guter Rat: Leichtsinn.

Besuchskartenrätsel: Geheimer Justizrat.

Silbenrätsel: Habsucht macht arm bei allem Reichtum.

Sprunggerüsten, Umkleideräumen usw. entstanden, bei welchem sogar ein Erfrischungsraum und ein Musikpavillon nicht fehlen. Mit besonderer Freude wurde diese Einrichtung natürlich von den Lehrlingen des Werkes begrüßt, die hier durch den Meister der Lehrlingsabteilung während der Mittagszeit im Schwimmen unterrichtet werden und sich bisher sämtlich freigeschwommen haben.

Eine der interessantesten Wohlfahrtseinrichtungen des Werkes aber ist die geradezu mustergültige Kantine, die — nach amerikanischem Muster angelegt — für Deutschland zweifellos eine grundsätzliche Neuerung darstellt. Auch hier waren wieder sehr gesunde soziale Gedankengänge bei dem Aufbau dieser Einrichtung maßgebend: die gesamte Belegschaft — gleichgültig ob Direktor oder Lehrling, Stenotypistin oder Arbeiter — alle nehmen ihre Mahlzeit in gemeinsamen, freundlich ausgestatteten und gut durchlüfteten Räumen ein; das sonst in Fabrikkantinen übliche Eintopfgericht ist zugunsten einer mehr Abwechslung bietenden Kost verschwunden, und die Abfertigung ist derart beschleunigt, daß jeder Arbeitnehmer während der halbstündigen Mittagspause nicht nur hinreichend Zeit zum Essen findet, sondern daß ihm noch Gelegenheit bleibt, in den neben den Speiseräumen befindlichen Lese- und Bibliothekszimmern einen Blick in die dort aushängenden Zeitungen — vom „Völkischen Beobachter" bis zur „Roten Fahne" — zu werfen.

Betrachten wir uns einmal die Kantine näher, so fallen uns zunächst die langgestreckten Büfetts auf, die mit den verschiedensten kalten und warmen Speisen, deren Preis jeweils angegeben ist, besetzt sind; der Gang vor den Büfetts ist durch ein Geländer abgegrenzt, so daß immer nur ein Mann nach dem anderen an den Speisen vorbeigehen kann. Jeder einzelne tritt an den Anfang dieser so gebildeten Gasse, entnimmt einem offenstehenden Kasten Tablett, Teller und Besteck, setzt das Tablett auf zwei Schienen, die an den Büfettischen entlanglaufen und sucht sich nunmehr im Vorbeischreiten das aus, was ihm behagt. Die kalte Küche bietet alle möglichen Salate, Obst, belegte Brote, Eier usw., die warme Küche Suppe, Fleisch, Gemüse und Kartoffeln. Der Gang führt dann an der Getränkeausgabe (Milch, Bier, Obstwein, Mineralwasser, Kaffee) vorbei zu einer Registrierkasse; hier steht ein Mann, der mit raschem Blick die entnommenen Speisen bewertet und einen entsprechenden Bon auf das Tablett legt, der am Schluß des Ganges an der Kasse bezahlt wird.

Der große Vorteil dieses Systems liegt darin, daß jeder in der Lage ist, sich für einen sehr mäßigen Preis — das durchschnittliche Mittagessen kostet etwa 65—70 Pfg. — eine ihm zusagende Mahlzeit auszusuchen; dann aber wird auf diese Weise die Speisenausgabe derart beschleunigt, daß zurzeit etwa 350 Mann in sechs Minuten abgefertigt werden können. Die Einrichtung hat sich denn auch bei der Belegschaft rasch beliebt gemacht, so daß die Zahl der Mittagsgäste innerhalb einer Woche von 70 auf 350 gestiegen ist. Für diejenigen Arbeitnehmer, die ihr Essen nicht von der Kantine beziehen, sind Wärmschänke zum Aufwärmen mitgebrachter Speisen vorhanden; außerdem liefert die Kantine warme Getränke wie Kaffee und Milch in Thermosflaschen unmittelbar an die Arbeitsplätze.

Jeder Besucher verläßt wohl die Oberurseler Motorenfabrik mit dem befriedigenden Bewußtsein, daß hier eine Werkleitung am Platze ist, die es in vorbildlicher Weise versteht, den sozialen und kulturellen Belangen ihrer Arbeitnehmerschaft gerecht zu werden.

STUD. MUS.

Die Schwierigkeiten des Kontrapunktes.



Professor Franz Schreker, der Direktor der Musikhochschule, mit einer Schülerin.



Links: **Der Tuba-Bläser.**

Unten: **Intendant Ernst Legal,** Direktor der Berliner Oper, beim Opernstudium.

„Saitenspiel".



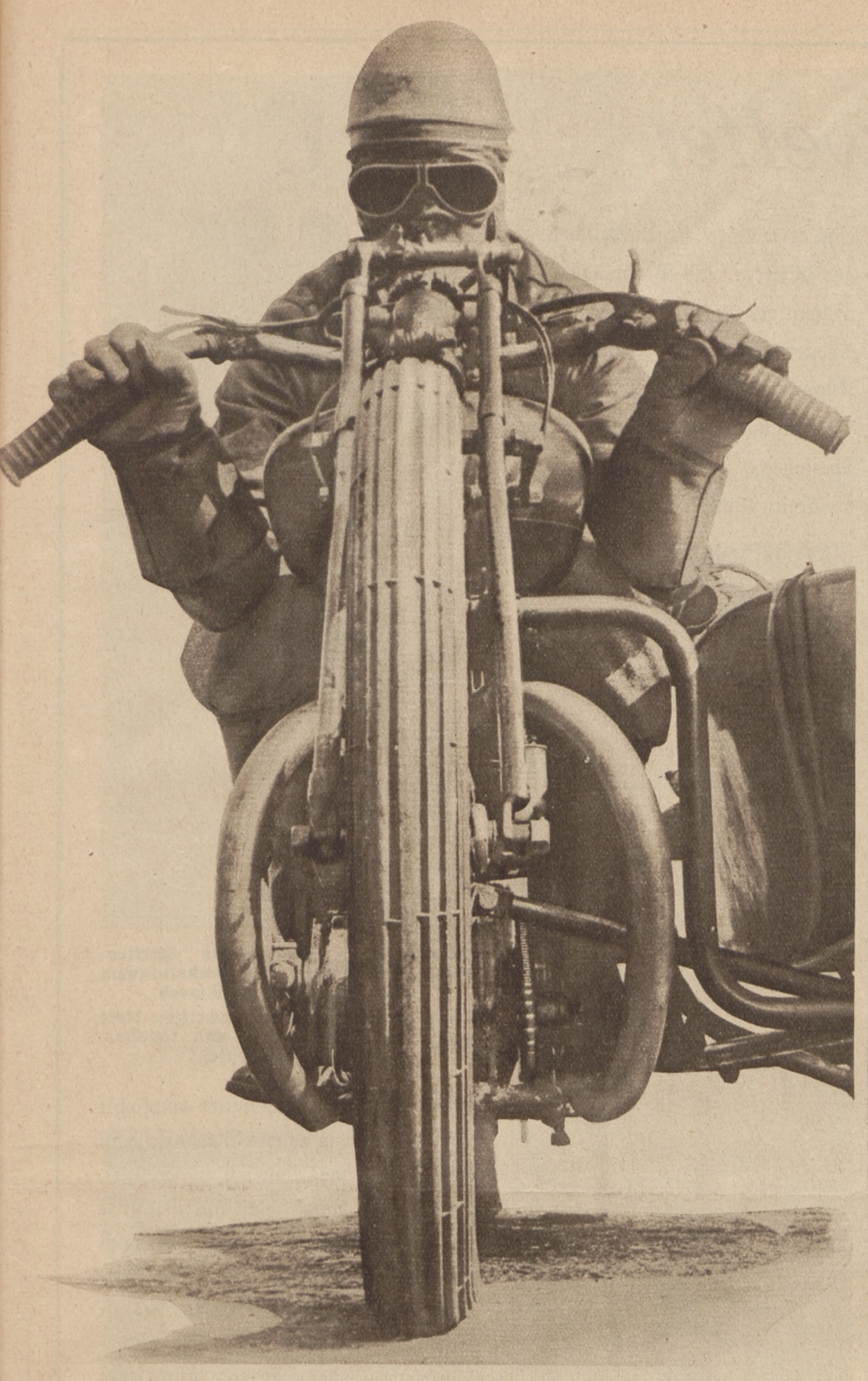
Unten: **„Fis, bitte . . !"** Prof. Rudolf Deman mit seiner Geigerklasse.

Er nimmt eine besondere Stellung ein, der „stud. mus.", der Musikstudent, im Reiche der „Musensöhne" von heute, in jenem Reiche, das mit den romantischen Musen nur sehr wenig gemeinsam hat, das „sachlich" geworden ist und häufig allzu zweckmäßig aus Not mit dieser sachlichen Zeit. Die Musika, die von den Musen wenigstens noch selber den Namen behalten hat, läßt sich nicht ganz versachlichen, wie es Wissenschaft und andere Künste längst getan haben. Musikstudenten sind immer noch Musensöhne und natürlich auch -töchter. Und wenn man in ihr Reich tritt, in die Hallen der Hochschule für Musik, so befindet man sich in einem „Reich der Töne" im wahrsten Sinne des Wortes. Der schöne sinnvolle Ton: gibt es etwas Abstrakteres, das zugleich mit soviel menschlichem Gefühl beladen ist? „Doch wenn Musik der Liebe Nahrung ist . . . spielt weiter . . ." heißt es bei Shakespeare einmal. Ja, sie spielen weiter, auch in dieser ernüchterten Welt. Und wie spielen sie! Man muß einmal in einer solchen Hochschule auf Treppen und Fluren gestanden — vor allem in der in Berlin-Charlottenburg — und das Brausen aus allen Ecken und Winkeln vernommen haben, um zu ahnen, was für Energien der Tonbildung mit allen möglichen Instrumenten hier gewidmet werden. Paukenwirbel und Posaunenschall, Hörnerblasen und Flötenton, Geigen, Bässe, Bratschen und Klaviere: eine Höllenmusik, eine atonale, die sich zur Himmelsklarheit läutern will im Lauf des Studiums . . . Cx.

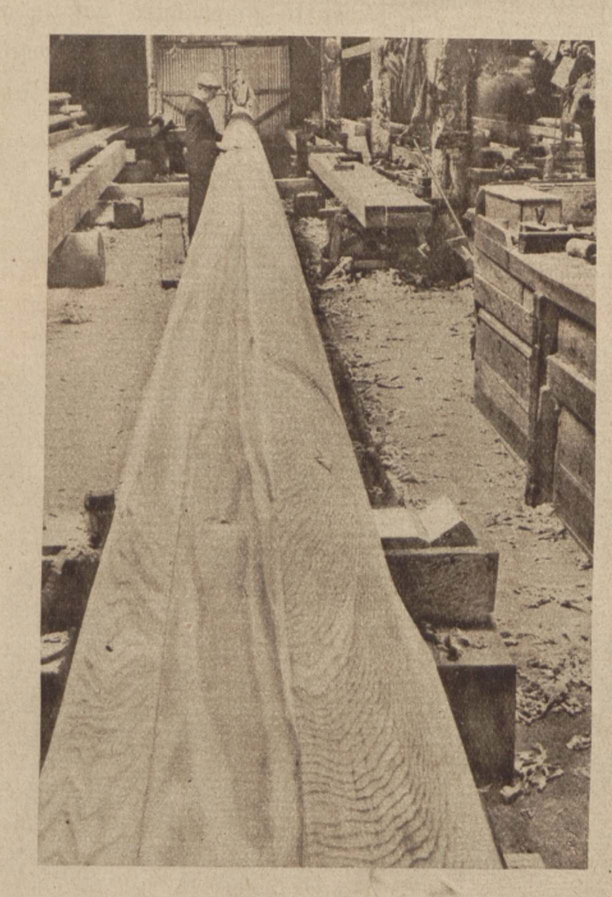


Links: **Ein Flötensolo** des Kammervirtuosen Professor Emil Prill.

Opernprobe auf der Versuchsbühne.



Auf der Jagd nach der Zeit.
Eine Sportsilhouette aus der Froschperspektive.



Elegant im Werden.
Der künftige Mast der schnittigen Rennjacht des Teekönigs Lipton, „Shamrock“, hat hier noch nicht die richtige „Sportlinie“. Man erkennt immerhin die gewaltigen Dimensionen, die der Mast haben wird.

Aprilwetter

In der sogenannten Übergangszeit werden neuerdings gern dicke Flanellstoffe in allen möglichen Streifenkombinationen verarbeitet. Aber auch kammgarnartige Stoffe erfüllen trotz ihrer porösen Eigenschaften sehr gut ihren Zweck. In diesen rauhen Vorfrühlingstagen kann es der Herr noch nicht wagen, „per Taille“ zu gehen. Er schützt sich gegen Erkältungen durch Mäntel, die leicht und doch warm sind, die bei Sonnenschein eine elegante Note geben und bei Aprilschauern, die oft noch mit Schnee vermischt sind, vor allen Unbilden der Witterung Schutz gewähren. In dieser Beziehung hat sich gerade der neue Stoffmantel behauptet, der sich von Jahr zu Jahr größerer Beliebtheit erfreut. Er tritt in drei verschiedenen Formen auf, die auch den verwöhntesten Ansprüchen genügen dürften. Als Promenadenmantel präsentiert er sich in der bekannten Chesterfieldform, zweireihig, auf drei Knopfpaare schließend. Eine leichte Taillenschweifung erhöht das elegante Aussehen. Anstatt des allzusehr „in die breite Masse“ gedrungenen Trench-Coats mit dem Taillengurt empfiehlt sich vielmehr die aparte Sliponform in ihrem bequemen, eleganten Schnitt. Die Ärmel haben hier die bekannte Raglanform, und der Mantel ist meist ganz auf Seide gefüttert. Die Vorderfront zeigt eine verdeckte Knopfleiste und entweder senkrecht eingeschnittene, oder große, aufgesetzte Seidentaschen. Da der Mantel einen guten Wetterschutz darstellen soll, ist er so eingerichtet, daß er offen und hochgeschlossen getragen werden kann.

Edgar Krafft.

Einreihiger Tagessakko aus kammgarnartigem Hanistrellastoff.
Bemerkenswert ist der gerade Schnitt der Achselpartie, der für die moderne Herrenlinie charakteristisch ist.



Frühjahrsmantel in Chesterfieldform aus Kammgarn.
Der Mantel richtet sich in seiner Form nach dem Schnitt des modernen Sakkos.

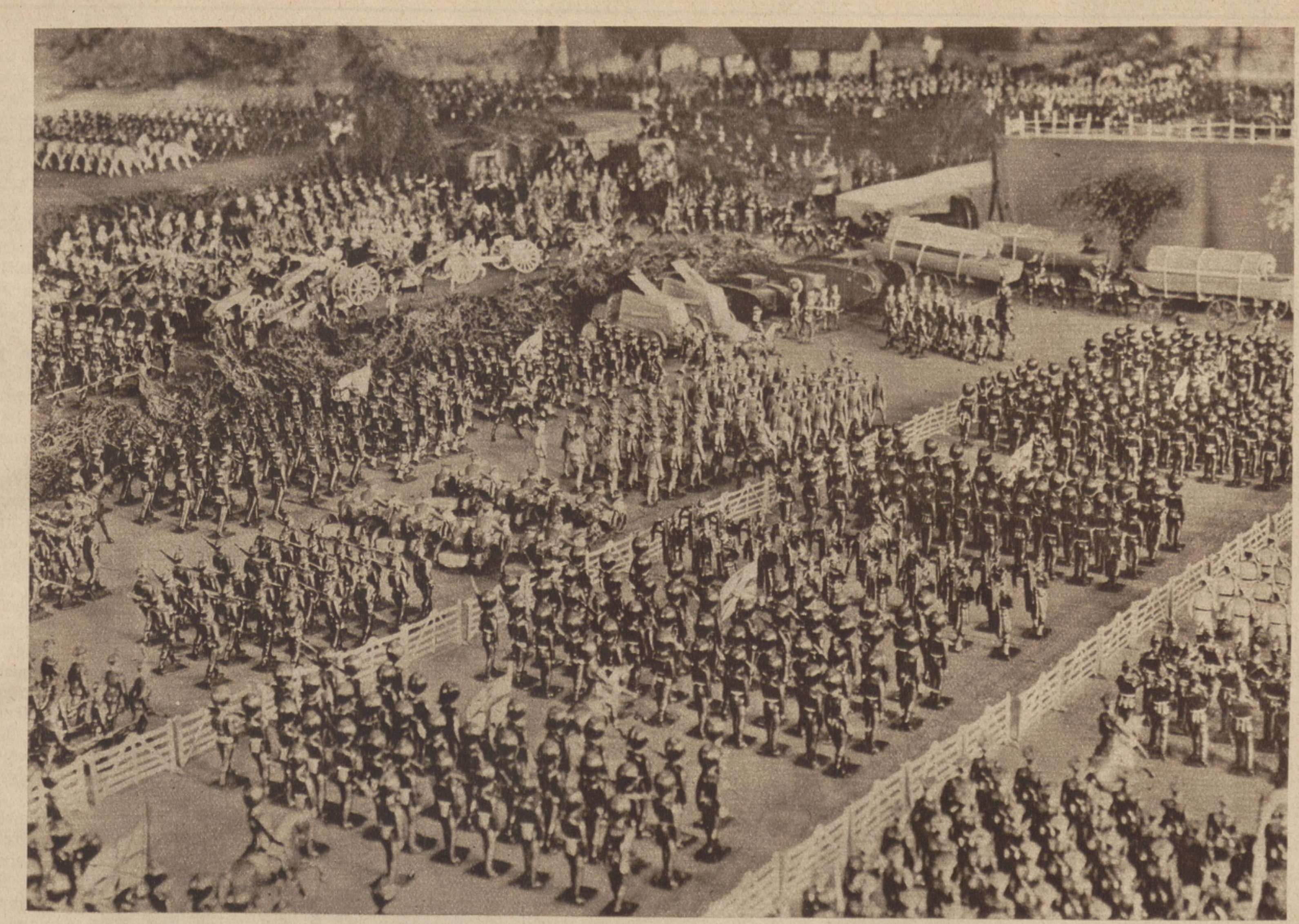


Bequem gearbeiteter Sportmantel in einreihiger Form mit verdeckter Knopfleiste und großen aufgesetzten Seitentaschen. Für Sport- und Regenmäntel ist Schlüpferform große Mode.



Herrenmäßig gearbeiteter Wettermantel für Damen aus dunkelblauem oder drapfarbenem Tweed.
Durch seine ausgesprochen sportliche Note wirkt der Mantel flott und kleidsam. (Aquastrella-Mantel.)

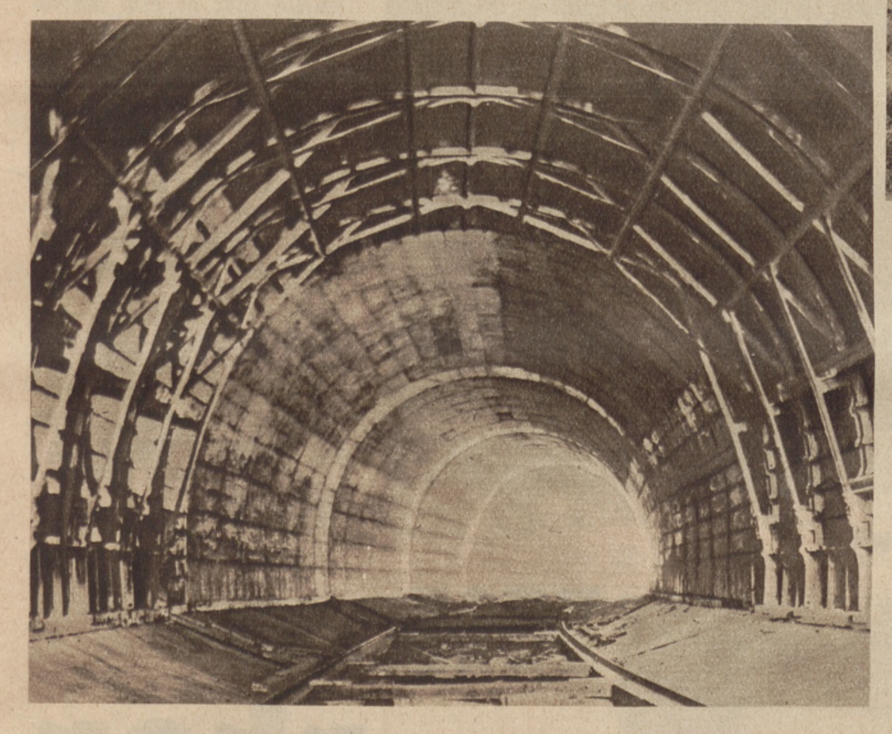
Hier werden Kohlen — gefischt.
Im Hafen von Rotterdam kann man beobachten, wie die ärmere Hafenbevölkerung das Gelände um die Hafenbecken nach Kohlen absucht. Die Kohlen finden sich hier als Rückstand in den Erdmassen, die von den Baggern zur Nivellierung des Wasserstandes in den Hafenbecken ausgepumpt werden.



Weltkrieg auf der Tischplatte. Die größte Zinnsoldaten-Armee der Welt besitzt ein Engländer. Sie ist in allen Einzelheiten der Wirklichkeit nachgebildet und ist insbesondere in den modernen Kriegswaffen auf der Höhe.

Die Zähmung des Widerspenstigen

Der größte Abzugskanal der Welt.





Der Wasserlauf des Des-Peres-Flusses bei St. Louis, Amerika, verursacht jährlich bei Hochwasser einen ungeheuren Schaden. Jetzt wird der Fluß in ein Riesenrohr von 9 m Höhe und 20 km Länge eingekerkert, das in den Mississippi mündet. Für diese Arbeiten müssen 5 Millionen cbm Erdmassen bewegt und 400000 cbm Felsen gesprengt werden. Die kostspielige Arbeit wird jedoch durch Behebung der Ueberschwemmungsschäden bezahlt.

So sah der Des-Peres-Fluß vor der Zähmung aus.

Links:

Keine Luftschiff-Halle — sondern eine Innenansicht des Rohres, das dem Fluß in Zukunft als Flußbett dienen soll.

Rechts:

Der ausgeschachtete Kanal und das künstliche Bett für die Ableitung in den Mississippi.



Bei Lisl. dem großen Walroß, beginnt der Rundgang. Solange der wissenschaftliche Leiter des Tierparks, Ludwig Zukowsky, in das Mikrophon spricht, verhält sich Lisl ganz still. Nur ihre großen, treuherzigen Augen blicken fragend auf: „Wann beginnt mein Konzert?“ Sie hat schon verschiedene Proben auf dem Felsland ihres Tierparadieses gehabt und ist klug geworden. Sie weiß ganz genau, wie es vor dem Mikrophon zugeht. Und wenn sie es einmal für einen Augenblick vergißt und den Mund zu dem immer etwas klagenden Ton auftut, so erinnert sie der Wärter an ihre gute Erziehung. „Lisl, sei brav,“ flüstert er dem Walroß ins Ohr und streichelt den ausdrucksvollen Mund des Tieres. Die breiten Flossen legen sich mit einer Bewegung der Zärtlichkeit um das Bein des Wärters, und sein Kopf bleibt ruhig und folgsam auf dem Knie des Mannes liegen. „Lisl, nun blase!“ Das Walroß bläst die Mundharmonika. Erst ein wenig zaghaft. Dann aber, auf des Wärters energischen Befehl „lauter, Lisl, lauter“, beginnt es kräftig und vergnügt zu blasen. Es flötet auch auf einer Trillerpfeife, es tutet aus einem kleinen Horn Verkehrssignale und begleitet die eigene Musik mit einem behaglichen Brummen. Es weiß, daß es seine Sache gut gemacht hat.

Der Tiger ist dem Mikrophon schon weniger wohlgesinnt. Eine ganze Weile liegt er reglos auf der Lauer — ebenso bewegungslos wie der Marmorblock, der dicht vor seinem Gesicht hängt. Nur seine Augen funkeln immer wütender, immer gieriger. Einmal schließt er die Augen, als wolle er das Bild des weißen Vierecks loswerden. Als er sie nach einigen Minuten öffnet und den Eindringling immer noch vor seinem Gitter sieht, packt ihn Wut. Die Tatzen schlagen nach dem Mikrophon. Dann stößt er ein lautes Gebrüll aus, und sein Körper streckt sich wie zum Sprung.

Das Kamel, vom Wärter gehalten, sieht sich das Mikrophon erst prüfend an. Es dauert eine Weile, bis es sich zu einem Ton entschließt. Bei den Proben hat es sich gut aufgeführt, doch im entscheidenden Moment des Hauptkonzertes strebt es mit aller Kraft vom Mikrophon weg. Die Wärter müssen es mit aller Kraft zum Mikrophon hinziehen. Und dann schreit es los, anklagend, vorwurfsvoll und böse.

Die Affen streiken. Die Wärter, die im Garten verteilt stehen, wollen das kletternde Völkchen zu einer Antwort bringen mit ihren Lockrufen — aber der Erfolg ist nur, daß die ganze Schar durcheinanderpurzelnd flieht. Das reichlich hingestreute Futter veranlaßt sie auch zu keinem Freudengeheul. Vergnügt, aber in tiefstem Schweigen, verspeisen sie die Extramahlzeit und sehen das Mikrophon triumphierend an. Nein, sie lassen sich nicht bestechen. Auch das kleinste Äffchen, das der Wärter vor das Mikrophon hält, behauptet seinen Dickkopf.

Auch bei den Löwen ist es ein langes und schwieriges Warten, und alle Bemühungen bringen die schönen, majestätischen Tiere nur zu einem drohenden Grunzen und Brummen.

Der Elefant bringt der Aufnahme viel Verständnis entgegen. Mit seinem Riesenleib rückt er dem Mikrophon ganz nahe, dann hebt er den Rüssel und flötet — lange und laut — und erst als der Malabare, der auf ihm reitet, ihn wieder wegführt, verstummen die Töne.

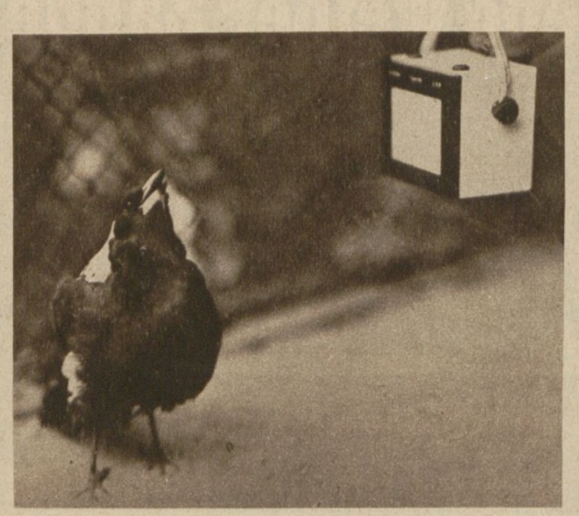
In das Ohr der Schlange klingt das Lied der Klarinette, und ihre Augen werden menschlich erstaunt. Sitzt ein Zauberer in dem weißen Stein? Ihr Zischen und Klappern scheint ihn zu fragen . . . Aber das Ohr der Welt, das ihre Stimme überall hinausträgt, bleibt für sie selbst stumm.

Alice Fliegel.

Der Schrei der Wüste.

Photo: Süßmann.

Tiere vorm Mikrophon



Vögleins Liebeslied.



Der philosophische Löwe wartet ab.



Die Schlange und das Mikrophon.